

**Untersuchungen zum Wackernagelschen Gesetz im
archaischen Griechisch**

DISSERTATION

**zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Philosophie**

**am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften
der Freien Universität Berlin**

vorgelegt von

**Marina Wladislawowna Veksina
aus Troitsk, Moskauer Gebiet**

Berlin

November 2012

Erstgutachter: Prof. Dr. M. Meier-Brügger

Zweitgutachter: Prof. Dr. K. Hallof

Tag der Disputation: 14. Januar 2013

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist eine provisorische Fassung meiner Untersuchungen zum Wackernagelschen Gesetz in der archaischen griechischen Sprache. Sie stellt eine leicht überarbeitete Version meiner Dissertation dar, die ich Ende 2012 am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin vorgelegt habe. Eine gründlich revidierte Fassung ist in Vorbereitung.

Das Interesse am Wackernagelschen Gesetz geht auf meine Studienjahre in Moskau zurück und wurde durch den Rat von Andrey Anatolyevich Zaliznyak geprägt: „dann müssen Sie viele deutsche Bücher lesen“.

Die deutschen Bücher führen nach Berlin. So insbesondere die „Griechische Sprachwissenschaft“, dessen Autor mein Promotionsvorhaben an der Freien Universität seit 2007 in allerlei Weise unterstützt hat. Dafür und für die Übernahme von Referat gilt ihm mein herzlicher Dank. So aber auch die *Inscriptiones Graecae*, deren Leiter meine Forschung weitaus den Bereich der Klitikastellung übergreifend in vielfältiger Weise angeregt und gefördert hat und mich letztlich zum Abschluss der Doktorarbeit erfolgreich motivierte. Dafür und für die Übernahme von Koreferat gilt ihm mein ganz herzlicher Dank.

Während der Arbeit an der Dissertation habe ich von der fachlichen Kompetenz vieler Kolleginnen und Kollegen in und außerhalb Berlins mehrfach profitiert. Die *Indo-European Summer Schools* in Berlin haben mir die Gelegenheit gegeben, mich zu den wackernagelschen Themen mit George Eugene Dunkel, David Goldstein und Thomas Krisch zu unterhalten. Ich hatte auch die Gelegenheit, ein Teil meiner Forschung in *7th International Colloquium on Ancient Greek Linguistics* in Gent zu präsentieren und eine lebhafte Diskussion mit anderen Teilnehmern und insbesondere Geoffrey Horrocks, Mark Janse, Albert Rijksbaron und Andreas Willi zu genießen. Ich möchte mich bei allen meinen Kollegen, die meine Arbeit durch Rat, Diskussion und Vorschläge gefördert haben, ausdrücklich bedanken.

Von den methodologischen Ansätzen bis auf einzelne Forschungsfragen war mir die Hilfe und Kritik von Alexander Ewgenjewitsch Kuznetsov unentbehrlich, der mich auch in technischen Fragen sehr unterstützt hat: ihm gilt ein besonderer Dank.

In der mühsamen Arbeit am Manuskript haben mir Elena Grigoryewa, Klaus-Jürgen Grundner, Lena Kaumanns und Elisabetha Scherbakowa sehr geholfen. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar.

Ohne Unterstützung vom Deutschen Akademischen Austausch Dienst wäre mein erster Aufenthalt in Berlin 2007/2008 nicht möglich gewesen. An diese Förderinstitution und deren Mitarbeiter richtet sich mein ganz herzlicher Dank.

Marina Wladislawowna Veksina

INHALTSVERZEICHNIS

Abkürzungsliste	5
Einführung	6
Zur Fragestellung	6
Zur Problematik der zu untersuchenden Textkorpora	9
Methodologische Bemerkungen	13
I. Allgemeine Auffassung des Wackernagelschen Gesetzes	15
Vorbemerkungen	15
1. Phonologische Klisis	17
Kleinere Einheiten der Textsegmentierung (Wortklisis)	18
Größere Segmente (Satzklisis)	27
Inventar der Wackernagelschen Wörter	29
2. Syntaktische Klisis	38
Grundbegriffe	38
Skopus der Klitika	42
Hebungen	48
Klitika in den Satzspaltungen I	52
Zusammenfassung zum Teil I	74
Anhang: <i>μάλα</i> und <i>ἔτι</i>	77
II. Rangsystem	78
Forschungshintergrund	78
Zum Rangbegriff	83
3. Homerisches Rangsystem	89
Methode und Prozedur der Ranganalyse	89
Feststellung der kombinatorischen Muster	94
Rangsystem	97
Klitika in den Satzspaltungen II	124
4. Dialektaler Aspekt des Rangproblems	138
Vorbemerkungen	138
Tatbestand	153
Interdialektale und innerdialektale Variationen	177
Interpretation	179
Zusammenfassung zum Teil II	188
Anhang: Epigraphische Materialbasis	190
Schlußfolgerungen	197
Zusammenfassung	200
Literaturverzeichnis	202

ABKÜRZUNGSLISTE

Falls nicht anders angegeben, wird das Wort „Satz“ im Sinne von *clause* verwendet.

AG = das Altgriechische

WG = das Wackernagelsche Gesetz

WW = Wackernagelsche Wörter, d. h. die Wörter, die sich dem WG unterordnen

p = Präpositive

q = Postpositive

M = Mobile Wörter

Th = Satzteil, der in der informationellen Struktur der Äußerung den thematischen Status hat

Rh = Satzteil, der in der informationellen Struktur der Äußerung den rhematischen Status hat

CP, IP = s. dazu Kapitel 1, „Klitika in den Satzspaltungen I“

Rel = Relativpronomen/ Relativstamm

Ind = Indefinitpronomen/ Indefinitstamm

Indizes zu Ind:

koref = koreferentiell, zum Terminus s. Kapitel 4.

n-koref = nicht-koreferentiell

HS = Hauptsatz

KS = Konditionalsatz

RS = Relativsatz

RS mit *Ind_{koref}* werden als *RS_{koref}* und RS mit *Ind_{n-koref}* als *RS_{n-koref}* bezeichnet

P_{con} = konnektive Partikel

P_{mod} = modale Partikel

C = Konditionalonjunktion

FORM = führt Thesen ein, die wesentlich zur Formulierung des WGes beitragen

() runde Klammer bezeichnen die Grenzen prosodischer Einheiten

[] eckige Klammer bezeichnen die Grenzen syntaktischer Einheiten¹

¹ Anders bei den epigraphischen Zeugnissen, wo das Klammersystem die üblichen Werte des Leidener Klammersystems hat.

EINFÜHRUNG

Brevis esse laboro:

obscurus fio

Hor. *Ars* 25-26

Zur Fragestellung

Die Disposition bestimmter kleiner Wörter im Satz in den indogermanischen Sprachen unterwirft sich gewissen Regelmäßigkeiten. Die Gesamtheit dieser Phänomene nennt man das Wackernagelsche Gesetz. Das Gesetz wurde als indogermanisch im grundlegenden Aufsatz des schweizerischen Sprachwissenschaftlers Jacob Wackernagel festgelegt² und lautete in seiner Formulierung wie folgt: „Enklitika und kleinere schwachtonige Wörter [haben] ihre Stelle unmittelbar hinter dem ersten Worte des Satzes ..., und zwar dies überaus oft auch dann, wenn der syntaktische Zusammenhang für sie eine andere Stelle fordert“ Wackernagel 1943: 8. Gerade in dieser, späteren, Arbeit hat Wackernagel die Wirkung seines Gesetzes mit der Satzintonation und dem Satzrhythmus verbunden.

Jacob Wackernagel war nicht der erste, der diese Neigung der Enklitika und anderer kleiner Wörter zur zweiten Stelle im Satz bemerkt hat. Sein unmittelbarer Vorgänger war Berthold Delbrück, der dieses Gesetz für die altindische Prosa formuliert hat³. Doch die allgemeine indogermanische Geltung des Gesetzes ist erst von Jacob Wackernagel bewiesen worden. Die Materialbasis für Wackernagels Beobachtungen bildete in der ersten Linie das Altgriechische, insbes. die Homerische Sprache, ergänzt vom Lateinischen, Altindischen, Altiranischen, Germanischen sowie dem Keltischen.

Das WG ist eine der universellsten syntaktischen Verallgemeinerungen für die indogermanischen Sprachen. Seit Wackernagel haben die Forschungen das Gesetz präzisiert und erweitert. Viele Phänomene, die Wackernagel beim Illustrieren seiner Regel nur beiläufig erwähnt hat, wurden als wesentliche Teile seines Gesetzes ausgearbeitet. Als besonders fruchtbares Forschungsfeld hat sich die Arbeit an den Ausnahmen bzw. im offenbaren Widerspruch zur ursprünglichen Formulierung stehenden Kontexten erwiesen, und zwar auch an denjenigen, die

² Wackernagel 1892.

³ Delbrück 1871-9: III, 1878: 47. Wackernagel 1943: 5 erwähnt ihn als den „eigentlichen Begründer der historisch-vergleichenden Syntax“.

Wackernagel selbst den Ausnahmen zugeschrieben hat. Viele davon wurden durch Präzisierung seiner Formulierung als regelmäßige, richtige „Wackernagelsche“ Kontexte zurückgewonnen.

Bezeichnenderweise haben die indogermanischen Sprachen und Dialekte, die zu Wackernagels Zeit noch nicht bekannt waren, wie Hethitisch und Mykenisch, die Geltung seines Gesetzes bestätigt und unsere Kenntnisse darüber erweitert. Dasselbe gilt für den altrussischen Dialekt von Nowgorod (den sog. Altnowgoroder Dialekt), der uns aus den Birkenrindenurkunden bekannt geworden ist, die seit der Mitte des 20. Jh.s im Stadtgebiet von Nowgorod ausgegraben werden und uns über die Umgangssprache der einfachen Leute des 11.–14. Jh.ts informieren. Der heuristische Wert des WGes hat sich aber vor kurzem als noch überraschender erwiesen. Die Feststellung der Regeln, die die Geltung des WGes im Altrussischen beschreiben, hat es ermöglicht, das letzte Wort in der über die Jahrhunderte dauernden Diskussion über die Echtheit des Igorlieds (*Slowo o polku Igorewe*), des bekanntesten russischen Epos, zu sprechen.⁴

Darüber hinaus zeigen die modernen linguistischen Forschungen, dass das WG nicht nur mit der Wortfolge in den indogermanischen Sprachen, sondern auch mit allgemeinen Prinzipien des Satzbauplans zu tun hat. Denn es gibt nicht-indogermanische Sprachen, in denen die Disposition der Klitika/kleinen Wörter der Disposition in den alten indogermanischen Sprachen sehr ähnlich ist. Man verbindet diese Ähnlichkeit mit dem Wortstellungstyp einer Sprache. Die heutigen Forscher reden von insgesamt etwa 60 bis 100 Sprachen, in denen das WG zu beobachten ist und von denen eine große Zahl nicht zur idg. Sprachfamilie gehört.⁵

Auf die Forschungsgeschichte wird hier nicht in Einzelheiten eingegangen. Diese ist oft sowohl aus der indogermanischen Perspektive⁶ als auch aus der Sicht der modernen Klitikaforschung⁷ betrachtet worden, und zwar auch von der Autorin.⁸ Mit speziellem Bezug auf das Altgriechische hat zuletzt Goldstein die kritische Sichtung der Modelle, die für das WG vorgeschlagen worden, unternommen.⁹ Die für meine Untersuchung besonders relevanten Vorarbeiten werden in einzelnen Kapiteln behandelt.

⁴ Zaliznjak 2008.

⁵ Zimmerling 2002.

⁶ Grundlagenkenntnisse geben alle Nachschlagewerke zur Indogermanistik, z. B. Collinge 1985: 218, Meier-Brügger 2010: 252, Fortson 2004: 146f., ferner Krisch 1990: 64. Zur Vorgeschichte s. Janse 1990.

⁷ Nevis 1994, ergänzt von Janse 1994a.

⁸ Veksina 2008a.

⁹ Goldstein 2010.

Die Betrachtung der Wackernagelschen Phänomene umfasst die folgenden Kernprobleme:¹⁰

1. Feststellung einer vollständigen Liste der Elemente, die sich dem WG unterordnen. Jedes Wackernagelsche Sprachsystem besitzt seine eigene Liste solcher Wörter, die relativ klein ist.

2. Feststellung der relevanten Sprecheneinheiten (Textsegmente), innerhalb welcher die zweite Position zu finden ist.

3. den Begriff „zweite Position“: diese kann nämlich in phonologischen bzw. syntaktischen bzw. linearen Termini definiert werden. Bei der syntaktischen Definition wird die Position nach der ersten Satzkonstituente gemeint. Bei der phonologischen Definition handelt es sich um die Position innerhalb der ersten prosodischen Einheit am Ende dieser Einheit (d. h. in der Regel als Endteil des ersten phonologischen Wortes). Bei einer linearen Vorstellung wird die zweite Position wörtlich verstanden als die Position hinter dem ersten Wort im Satz. Die letzte Vorstellung ist bereits seit Wackernagel ausgeschlossen.¹¹ Die ersten zwei konkurrieren miteinander, was nicht nur mit den theoretischen Prägungen der Forscher zu tun hat, sondern auch mit den Variationen im sprachlichen Material.

4. Disposition der WW in Relation zueinander. Wenn sich mehrere WW in einer Reihe versammeln, hat jedes WW seinen genau bestimmten Platz in der Reihe. Man kann es auch so formulieren, dass einige WW vor den anderen WWn den Vorzug in der linearen Wortfolge haben.

5. Interpretation. Was steht hinter dieser Gesamtheit der Regeln: Prosodie oder Syntax?

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht das WG in der Form, in der es in den archaischen Phasen der griechischen Sprachgeschichte gegolten hat.

Zuerst muss eine möglichst erschöpfende und präzise Systematisierung der Regeln festgelegt werden, die die Disposition kleiner Wörter im Satz bestimmen (Kernprobleme 1 – 3). Dies wird in Teil I geschehen: die Regeln, die nicht ohne Bezug auf die phonologischen Eigenschaften formuliert werden können, werden in Kapitel 1 dargestellt (Phonologische Klisis), während die Regeln, für deren Formulierung die Berücksichtigung der syntaktischen Kategorien notwendig ist, in Kapitel 2 (Syntaktische Klisis) dargelegt werden.

Diese Aufgabe ist durchaus berechtigt. Die Erforschung der Klitikaphänomene hat in den

¹⁰ Veksina 2008a.

¹¹ Wackernagel 1892: 343.

letzten Jahren weitgehende Fortschritte gemacht, die in der griechischen Sprachwissenschaft nicht ignoriert werden dürfen.¹² Die modernen Darstellungen des WGes im AG richten sich nicht speziell auf die ältesten Sprachschichten (Goldstein 2010) oder ziehen nur einen beschränkten Teil des Klitikasystems in Betracht (Taylor 1990 betrachtet nur einige Pronomina).

Der andere Schwerpunkt meiner Untersuchung betrifft die Anordnung der WW in ihren Reihenfolgen (Kernproblem 4). Im Teil II wird überprüft, inwiefern sich die relative Disposition der WW den strikten Linearisierungsregeln unterwirft, die ich unter dem Stichwort „Rangprinzip“ fasse. Den Ausgangspunkt für meine Untersuchung bildet die epische Sprachform, deren besonderer Reichtum an kleinen Wörtern allgemein bekannt ist (Kapitel 3). Dass aber die Regelung der Reihenfolgen selbst in den ältesten Sprachschichten nicht einheitlich war, erweist die Betrachtung des dialektalen Materials (Kapitel 4). Zwar kann die Geltung des Rangprinzips für die Dialekte im allgemeinen nachgewiesen werden, doch verfügten einzelne Dialektgruppen über ihre eigenen Rangregeln.

Ich stütze meine Untersuchung auf die epische Sprachform als bestens dokumentierte Sprachform des archaischen Griechisch, und zwar werden vor allem die Homerischen Epen meiner Untersuchung zugrunde gelegt. Auf eine systematische Untersuchung der mykenischen Sprachdenkmäler musste verzichtet werden: diese hätten nur eine unzureichende Materialbasis für meine Untersuchung liefern können. Ihre durchgehende Betrachtung kann nur im Rahmen einer speziellen Arbeit erfolgen und ist nur nach einer ausführlichen Untersuchung der anderen Sprachquellen sinnvoll. Die ältesten Inschriften sind konsequenterweise in die Betrachtung des Rangproblems einbezogen worden.

Zur Problematik der zu untersuchenden Textkorpora

Igitur, ut Aratus ab Ioue incipiendum putat, ita nos rite coepturi ab Homero uidemur.

Quint. *Inst.* 10. 1. 46.

Epische Sprachform

„Kein griechischer Schriftsteller“ hat laut Wackernagel sein Gesetz „treuer bewahrt als Homer“¹³. Die uns zugängliche epische Sprachform hat aber die Besonderheiten, die mindestens auf

¹² Meier-Brügger 1992: 96.

¹³ Wackernagel 1943: 8.

den ersten Blick als störende Faktoren für eine sprachwissenschaftliche Untersuchung, insbes. die der Wortstellung wirken: Metrum und Formelhaftigkeit.

Die Frage, ob man „... Dichter ... als vollgültige Zeugen in Wortstellungsdingen heranziehen kann“¹⁴, ist nicht neu. Die Forscher vertreten zwei polare Ansichten: Metrum verhindert „normale“ Wortstellung vs. Metrum löst die Wortstellungsdynamik aus. Als Vertreter der pessimistischen Auffassung kann C. J. Dover erwähnt werden, der seine grundlegende Erforschung der Wortfolge im Altgriechischen auf dem prosaischen Material basiert hat. Der Grund: „In poetry rhythm is among the determinants of form“¹⁵.

Die optimistischere Ansicht, die ich vertrete, argumentiert folgendermaßen:

„Das Metrum begünstigt wohl einmal einen von zwei konkurrierenden Typen mehr als den andern, es ist aber nicht imstande, neue Typen zu schaffen. Mancher wird erstaunt sein, zu sehen, wie feine und doch durchgehende Gesetzmäßigkeiten in der scheinbar so willkürlichen epischen Wortstellung aufzuweisen sind.“ Porzig 1927: 97¹⁶;

„The influence of meter on word order has often been discussed ... My opinion is that metrical texts (especially if not taken from experimental poetry) normally reflect grammatical structures (partly perhaps reflecting older stages of the language) insofar, as the grammatical possibilities of the respective language may be utilized extensively. In my opinion, metrical texts are especially suitable for studying word order with the aim of comparing languages and reconstructing patterns for a parent language because one gains insights into the degree of freedom of word order variation which can still be considered as grammatical and which sheds a light on a supposed freedom in the parent language ... grammatical structures licensed by the language can be used by poets to fulfill metrical needs. Nevertheless it seems possible that for metrical reasons a poet uses a very marginal construction of the language. Insofar it is not useless to investigate «metrical reasons»...“ Krisch 2004: 115, Fn. 10. Unterstreichung von mir – MV.

Die dichterische Sprachform kann die Konstruktionen benutzen, die in den anderen Sprachvarianten eventuell nicht zur Verwendung kommen: Archaismen, Neologismen, Dialektismen usw. Dies bedeutet aber nicht, dass sie agrammatisch ist, und insbesondere kann das von der epischen Sprache nicht gesagt werden. War doch diese in den Zeiten der fehlenden Sprachnormierung als Etalon angesehen.¹⁷ Wenn wir die Homerische Sprachform als eine eigenartige Sprachform verstehen, so hat sie auch ihre eigene Syntax. Hier ist aber die Frage nach der

¹⁴ Porzig 1927: 97.

¹⁵ Dover 1960: 10.

¹⁶ Sehr ähnlich auch Ammann 1924: 149 und Hajdu 1989: 12, 38, 68.

¹⁷ Morpurgo-Davies 1987: 12f., 23 Anm.16.

„Künstlichkeit“ vs. „Natürlichkeit“ der dichterischen Wortstellung beiseite zu lassen: die dichterische Sprachform existiert im Kontext der „nicht-künstlichen“ Sprachform und kann als ihre Erweiterung angesehen werden.¹⁸ Dies schließt nicht aus, dass uns die epische Sprachform die Möglichkeiten der innersprachlichen Rekonstruktion bietet, die ihrerseits unsere Vorstellungen von der Textgeschichte erweitert.

Wenn die Freiheit der Homerischen Wortstellung durch den besonderen Status der dichterischen Grammatik begünstigt wird, wird sie durch die Formelhaftigkeit stark eingegrenzt. Die Grundlage der epischen Diktion sind Klischees, deren Höchstmass die Reihenfolgen mit demselben Wortlaut darstellen. Die Benutzung solcher Formeln führt dazu, dass unter gleichen „Buchstabenfolgen“ verschiedene Wortarten und verschiedene syntaktische Konstruktionen erscheinen können.

Die Sprache der Inschriften

Die offenbaren Vorteile, die die Untersuchung der Inschriften als „authentischer zeitgenössischer Zeugnisse¹⁹“ bietet, fallen mit bestimmten Schwierigkeiten zusammen. Erstens setzen der Umfang des Materials und sein Charakter die Grenzen für eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. Die Zahl der Inschriften, die für eine syntaktische Studie geeignet sind (z. B. nicht etwa nur aus einem Wort bzw. kaum lesbaren Fragmenten bestehen), ist viel kleiner als die Zahl der Inschriften insgesamt. Darüber hinaus lehren uns die Inschriften normalerweise keine „Umgangssprache“, sondern formelhafte, jeweils vom Genre geprägte Schriftsprache, die durch spezifischen Schriftgebrauch charakterisiert wird²⁰. Der fragmentarische Charakter unserer Überlieferung führt weiterhin dazu, dass wir über die wesentlichsten Dialektmerkmale in verschiedenen Dialektgebieten nicht gleichmäßig und oft nur lückenhaft informiert sind.

Die metrischen und die prosaischen Inschriften haben unterschiedliche Verhältnisse zum Heimdialekt ihrer Verfasser. Für die ersten hat K. Mickey die Neigung²¹ zu einer die dialektalen

¹⁸ Zur ähnlichen Schlussfolgerungen kommt Goldstein 2010: 113. Etwas optimistischer Fortson 2004: 138 und etwas strenger Watkins 2002: 319: „...for each grammar (or language) there exists any number of poetic grammars (poetic languages), coexisting systems which may be thought of like dialects ... It is useful to assume a diasystem of rules to get from „ordinary“ to poetic grammar and reverse“. Watkins versteht Syntax als Teil der Grammatik. Das ist die moderne sprachwissenschaftliche Ansicht, mit der ich übereinstimme.

¹⁹ Hallof 2009: 10.

²⁰ Hermann 1912.

²¹ Mickey 1981a, Mickey 1981b.

Grenzen übergreifenden, vom Heimidiom abstrahierenden Sprachform festgestellt. Diese Sprachform hängt sich, wie ich hinzufügen muss, an die epische Diktion vor allem in Lexik an, pflegt, die epischen Wortjunkturen verbatim zu entlehnen und so eine bunte Mischung zu bilden. Es handelt sich hierbei also um eine besondere Art Kunstsprache.

Die prosaischen Inschriften, bei denen es sich vor allem um öffentliche Urkunden handelt, sind im Gegenteil dem Heimdialekt treu, solange dieser Heimdialekt nicht seinerseits äußeren Einflüssen unterworfen ist²². Doch ein dieser Sprachmaterie eigener Lakonismus, Eintönigkeit des Inhalts und Textbauplans, spezifische kommunikative Aufgaben verringern ihren Wert als Quelle für eine Untersuchung der Wortstellung.

Was insbesondere die Partikel angeht, so weisen die epigraphischen Sprachdenkmäler eine auffallende Sparsamkeit ihrer Verwendung auf.²³ Hier ist der Unterschied nicht nur zur Sprache Homers, sondern auch zu anderen literarischen Korpora offenbar. Diese negative Evidenz lässt sich in erster Linie mit dem bekannten „Telegrammstil“ verbinden. Die Benutzung mehrerer Partikel sieht vielfache Anforderungen seitens des Diskurses vor, an denen in den epigraphischen Texten offenbar ein Mangel besteht. Der Gebrauch der Partikel kennt etwas mehr Freiheit und Vielfalt erstens in den metrischen Inschriften und zweitens in denen, die sich an kein festgelegtes Formular halten. Das letzte betrifft vor allem die ältesten Inschriften.

Eine andere Art von Schwierigkeit besteht darin, eine vollständige Sammlung der für das Rangproblem relevanten Stellen zu schaffen. Diese Aufgabe wird noch dadurch erschwert, dass die Inschriften über zahlreiche Textkorpora und Editionen zerstreut sind, wobei es nur einige Herausgeber für sinnvoll halten, die Partikel und anderen kleineren Wörter, die für meine Untersuchung wichtig sind, den *verba potiora* bzw. *nobiliora* zuzurechnen und in die Indizes einzuschließen. Das Korpus der Belege, die als Anhang zu Kapitel 4 angegeben wird, wurde von mir sowohl manuell als auch mit Hilfe der Datenbank von Packard Humanities Institute gesammelt.

Es folgt aus dieser Darstellung, dass die Besonderheiten der archaischen Sprachdenkmäler eine Synthese der sprachwissenschaftlichen, philologischen und epigraphischen Methoden erfordern.

Methodologische Bemerkungen

Als Ausgangspunkte meiner Analyse gelten die Tatsachen, dass 1. das Altgriechische eine Korpusprache ist und 2. die ältesten uns zugänglichen Textkorpora linguistisch nicht homogen

²² Vgl. auch die „gesteigerte“ Nutzung des Dialekts als Versuch, die politische Identität hervorzuheben.

²³ Morpurgo-Davies 1997.

sind. Da sie verschiedene dialektale und chronologische Schichten umfassen, ist eine rein synchrone Untersuchung auf ihrer Basis kaum möglich. Statt dessen fördern sie die innersprachliche Rekonstruktion. Aus diesem Grund verzichte ich darauf, einen umfangreichen Vergleich mit den anderen archaischen indogermanischen Sprachen vorzunehmen: beim heutigen Forschungsstand müssen m. E. die einzelsprachlichen Studien den komparativen Rekonstruktionen vorangehen.

Die Schwierigkeiten meiner Untersuchungen liegen weiterhin darin, dass das WG sich auf verschiedenen Sprachebenen (Syntax, Phonologie, Semantik) bezieht und somit eine komplexe Analyse erforderlich macht. Dies erklärt die Vielfalt der Probleme und der Methoden, die in dieser Arbeit ihre Anwendung gefunden haben: von Analysen in den Kategorien der kommunikativen Struktur bis zur elektronischen Datenverarbeitung.

Die Erforschung der Wortstellung²⁴ arbeitet mit der Voraussetzung, dass die lineare Wortfolge zwei Dimensionen hat: Signifikant und Signifikat. Die Stellung der Wörter kann im Prinzip mit verschiedenen Kategorien und mit verschiedenen Wortklassen verbunden sein. Man unterscheidet zwischen drei Kodierungstypen:

1. die Wortstellungseinschränkungen beziehen sich auf den Platz und Folge der Wörter, die bestimmte Satzfunktionen erfüllen;
2. die Wortstellung bringt die kommunikative Struktur der Äußerung zum Ausdruck;
3. die Wortstellung weist auf die prosodische Struktur der Äußerung hin.

Neben den reinen Typen (Englisch entspricht z. B. dem Typ 1) dürften Mischtypen vorhanden sein. Das AG kann nicht als Sprache anerkannt werden, deren Wortstellung grammatisch-syntaktische Kategorien kodiert.²⁵ Es gibt keine allgemeingültige Auffassung selbst für die Stellung der zentralen Kategorie, der des Verbums.²⁶ Es ist vielmehr nicht erkennbar, dass solch eine Fragestellung für das AG überhaupt relevant ist.

In den Diskussionen über die Wortstellungstypen wird oft eine ikonische Beziehung zwischen dem Signifikanten und dem Signifikat impliziert. So muss die Kohärenz in der Wortfolge die grammatisch-syntaktischen Zusammenhänge reflektieren, wie es in den konfigurationellen Analysen voraussetzt wird. Bei der Kodierung kommunikativer Kategorien entspricht oft die prosodische Prominenz dem informationellen Wert der Linearisierungsobjekte. Unter der prosodischen Kodierung versteht man die Kodierung der prosodischen Einheiten.²⁷ Ich rechne für

²⁴ Diese Darstellung basiert auf Zimmerling 2002: 56f., 66–69.

²⁵ Vgl. Devine&Stephens 2000, Brown 2006 III: 23ff. und 70, Dik 1995: 259-281.

²⁶ Verbendstellung: Kühner II: 594-596, Devine&Stephens 1994: 382, Taylor 1990 (bei Homer); Position mitten im Satz: Kieckers 1911, Meier-Brügger 1992 I: 112. Vgl. Delbrück 1879: 154.

²⁷ Zimmerling 2002: 68–98.

das AG hauptsächlich mit dem dritten Typ, der zum Teil die kommunikativen Kategorien, kaum aber syntaktische Funktionen berücksichtigt.

TEIL I

ALLGEMEINE AUFFASSUNG DES WACKERNAGELSCHEN GESETZES

Der Vorzug, den die Forschungen des beginnenden Jahrhunderts hatten, war (die Vorstellung vom) Zusammenhang zwischen der abstrakt charakterisierten Wortstellung und der Satzintonation und dem

Satzrhythmus

Stepanow 1989:228

(übersetzt von mir – MV)

Vorbemerkungen

Dass hinter der Bezeichnung „das WG“ ein Komplex der Regeln steht, kann als moderne *communis opinio* angenommen werden. Zwei grundlegende Fragen, die sich in Verbindung mit dieser Ansicht stellen, sind: 1. ob diese Mehrheit von Regeln als ein einziges Phänomen, als komplexe Einheit von Regeln, die eine bestimmte gemeinsame Natur bzw. Ursprung bzw. Funktion hat, verstanden werden soll – oder aber, ob diese Regeln miteinander keinen systematischen Zusammenhang haben, d. h. dass man mit dem Begriff „das WG“ in der Tat mehrere verschiedene Phänomene bezeichnet²⁸; 2. was diese Regeln eigentlich in Kraft setzt: Prosodie oder Syntax.

Die Wortstellungsprinzipien lassen sich besser nicht als “Regeln”, sondern als “Faktoren” begreifen, die auf verschiedene Art und Weise koexistieren und miteinander konkurrieren können. Ich verstehe das WGes als Komplex der Parameter, unter denen Anforderungen an die Objekte und Anforderungen an die Strukturen zu unterscheiden sind.²⁹ Die Komplexität des WGes erklärt sich daraus, dass es einerseits die 1. Interaktion zwischen der prosodischen und syntaktischen Niveaus und andererseits 2. die Koordinierung der Segmenten verschiedener Dimensionen (Wort, Phrase, Satz) beschreibt.

Die Geltung des WGes im AG kann somit nur mit Bezug sowohl auf das syntaktische als auch auf das phonetische Niveau (*phonology-syntax interface*) formuliert werden. Zuletzt hat sich dieses Herangehen für das AG des 5. Jht.s als produktiv erwiesen. Für die ausführliche Formulierung der Regeln, die die Platzierung der kleinen Wörter beschreiben, stütze ich mich auf den von Judith Klavans begründeten Formalismus und insbes. auf die Opposition der syntaktischen und phonologischen Klisis, weiterhin des Bezugsbereichs und der Domäne der Klitisierung.

Die Opposition der syntaktischen und phonologischen Klisis sieht vor, dass die syntaktischen und phonologischen Kriterien der Klitikaposition voneinander getrennt betrachtet

²⁸ Hale 1987a, Hale 1996. Vgl. Goldstein 2010: 2.

²⁹ Zimmerling 2002: 69 ff.

werden. Dies beruht auf der prinzipiellen Unabhängigkeit des syntaktischen Bezugs vom phonologischen Anschluss.

Der direkte Zugang zu phonologischen Charakteristika der griechischen Wörter fehlt uns. Einiges lässt sich aufgrund indirekter Quellen erschließen, wie im Kapitel *Phonologische Klisis* gezeigt wird, über interpretationsoffene Rekonstruktionen hinaus gelangt man aber nicht. Gerade deswegen bleibt das von Wackernagel erkannte Distributionskriterium eins der wichtigsten heuristischen Mittel. Es wurde von ihm in der Gruppe der Partikel verfolgt, die die Tradition als betonte überliefert: ἄν, ἄρ, ἄρα, αἶ, γάρ, δέ, ὅττα, μέν, μήν, οὖν, τοίνυν, Wackernagel 1892: 377. Er nennt sie «den Enklitika gleichstehende Partikel» (ibid. 335), «Quasi-Enklitika» (ibid. 371), «Enklitoiden» (ibid. 378), «Monosyllabon» (ibid. 392), «postpositive Partikeln» (ibid. 377), «kleinere schwachtonige Wörter»³⁰. Kennzeichnend für die Enklitika ist die Unfähigkeit, an der Spitze des Satzes zu stehen. Dasselbe gilt aber auch für einige andere Wörter. So führt man die Kategorie „Postpositiver“ ein. Der Gebrauch des Terminus „postpositiv“ kann in der deutschsprachigen Linguistik zumindest bis auf K. W. Krüger zurückverfolgt werden³¹.

Eine systematische Klassifikation der griechischen Wörter entsprechend ihren syntagmatischen Einschränkungen (bezüglich der Position an Satzrändern) ist von C. J. Dover vorgenommen worden. Die von ihm eingeführten distributionellen Klassen der Wörter schließen die Präpositive (bezeichnet als *p*), die Postpositive (*q*) und die Mobilien Wörter (*M*) ein.³² Diese Klassifizierung bleibt bei der modernen Erforschung des WGes aktuell³³. In meiner Untersuchung wird dieser Klassifikation eine prosodische Interpretation zugeschrieben.

Während ich in dieser Arbeit die Auffassung vertrete, dass die eigentliche Sphäre des WGes prosodisch ist, bewirken die syntaktischen Eigenschaften unzweifelhaft die Wahl der Texteinheit, in die das Klitikon platziert wird. Auf diese Wahl wird ausführlich im Kapitel *Syntaktische Klisis* eingegangen. Zwar wird allgemein behauptet, dass die Geltung des WGes nur die sog. Satzklitika betrifft, d. h. die Klitika, die mit den prädikativen Syntagmen semantisch und syntaktisch assoziiert werden, doch stellt es sich heraus, dass in der Homerischen Sprache die Klitika, die sich auf die nicht-prädikativen Syntagmen beziehen (sog. lokale Klitika, phrasal clitics, word clitics, local clitics), erstaunlich ähnliches Verhalten aufweisen, und zwar werden auch sie in das erste prosodische Wort des Syntagmas inkorporiert, wenn es aus mehreren Wörtern besteht. Dies legt

³⁰ Wackernagel 1943: 8.

³¹ Krüger 1873 I.T. II Hf.: 176, 301.

³² Dover 1960: 20f.

³³ Ruijgh 1990, Watkins 2002: 323, Scheppers 2011. Vgl. Hackstein 1997, Adams 1994b.

nahe, dass das WG in seiner traditionellen Formulierung als ein Einzelfall allgemeinerer Prinzipien der altgriechischen Wortstellung zu verstehen ist.

1. PHONOLOGISCHE KLISIS

Was die phonologischen Mechanismen der altgriechischen Klisis angeht, bleibt man hier im Bereich reiner Hypothesen, denn die Prosodie der alten Sprachen kann nicht direkt erforscht werden. Vorhanden sind indirekte Quellen wie metrische Texte, insbes. diejenige musikalischen Charakters³⁴, Interpungierung in den Inschriften³⁵, Angaben der Grammatiker, Akzentuierung der Papyri und Manuskripte. Die sparsam überlieferte musikalische Notierung zeigt Übereinstimmungen zwischen musikalischer und vermuteter sprachlicher Intonierung.³⁶ Die Angaben der Grammatiker sowie die Akzentuierungssysteme der Papyri und der Manuskripte sind sehr uneinheitlich.³⁷ Etwas sicherer sind vielleicht die Erkenntnisse aus der sprachlichen Rekonstruktion, die aber sehr fragmentarisch, und für den Satzakzent wenig aussagekräftig sind.³⁸

Die prosodische Natur der griechischen Akzentuierung ist kaum eindeutig rekonstruierbar. Die Bemühungen der Forscher richten sich vor allem auf induktive Schlussfolgerungen, die aus den vorhandenen indirekten Quellen gezogen werden können. Die Versuche, die Prinzipien der graphischen Akzentuierung und die Grammatiker-Angaben miteinander in Übereinstimmung zu bringen und möglichst zu systematisieren, bleiben trotz allem sehr beschränkt. Die Gefahr besteht auch darin, dass „das Altgriechische“ kein monolithischer Begriff ist, sondern mehrere dialektale und chronologische Schichten umfasst und es daher methodologisch inkorrekt ist, die Erkenntnisse, die für eine Sprachschicht als gültig anerkannt werden, ohne weiteres auf die anderen Sprachschichten zu übertragen.³⁹ Gerade bei den Klitika ist es noch kaum gelungen, über ein Set

³⁴ Zu den Texten mit Notenzeichen: Anderson 1983 und Cosgrove&Meyer 2006 mit weiterer Literatur. Die Textsammlung Pöhlmann&West 2001. Die Edition der bekannten Delphischen Hymnen (Ende 2. Jh. vor Chr.): CID II, Vgl. SEG 42, 447 und SEG 45, 465 und 2273.

³⁵ Wachter 1999: 365–382, Devine&Stephens 1994: 388–97.

³⁶ Cosgrove&Meyer 2006, Allen 1973: 232 mit weiteren Verweisen, Devine&Stephens 1994: 113, 172f., West 1992: 199.

³⁷ Grundlegendes Werk ist Laum 1928, zusammengefasst in Laum 1920. S. auch Probert 2006.

³⁸ Doch ein wichtiger Punkt ist verbale Enklise, s. weiter unten.

³⁹ In Formulierung von Probert 2006: 48: "... although the fragments of Greek music provide some evidence that the system of Greek accentuation we have corresponds to what was spoken in the Hellenistic period, they provide no conclusive evidence for Greek spoken before the third century BC".

rein deskriptiver Regeln hinauszugehen. Bei ihnen sind die Akzentuierungsprinzipien besonders heikel und erlauben keine Verallgemeinerungen.

Andere heuristische Mittel treten in der letzten Zeit ans Licht. Die allgemeine Sprachwissenschaft und insbesondere die Typologie bieten die Basis für „projektive“ Rekonstruktionen der prosodischen Struktur des AG als Korpusssprache.

Kleinere Einheiten der Textsegmentierung (Wortklisis)

Die phonologischen Klitika als unbetonte Wörter zu definieren, ist aus der Sicht der modernen Errungenschaften der Sprachwissenschaft nicht mehr korrekt. So sind echte Klitika eventuell imstande, den Akzent eines phonologischen Wortes zu übernehmen, vgl. das schon zum Paradebeispiel gewordene neugriechische /dóse=**mú**=to/ („gib mir das!“).⁴⁰ Das Klitikon ist vielmehr eine Kategorie der Redesegmentierung⁴¹, die nicht imstande ist, eine eigenständige prosodische Sprechereinheit und somit auch keine eigenständige Äußerung zu bilden. Als Kriterium der Eigenständigkeit gilt, dass man sie nicht einzeln aussprechen kann. Natürlich kann jeder Lexikoneintrag und somit auch jedes Klitikon separat artikuliert werden, nicht ohne seine uneigenständige prosodische Natur dabei zu verlieren. Hier ist es sinnvoll, eine Homonymie anzunehmen: das Klitikon selbst vs. die ein Klitikon bezeichnende Lautfolge, also Verweis auf eine Sprach-/Redeeinheit (ein „Meta-Zeichen“).⁴²

So formuliert Anderson 2005: 42: „Clitics differ from non-clitics in being combined with other material into a single prosodic unit, ... rather than being autonomous units themselves“. Die nächste Frage ist, was für eine prosodische Einheit es genau ist, die die Klitika von alleine zu bilden nicht imstande sind. Diese kann im Prinzip variieren sowohl innerhalb einer und derselben Sprache als auch über verschiedene Sprachen. Im Rahmen der gängigen Auffassung, die eine Hierarchie der prosodischen Einheiten vorsieht (die mehr oder minder strikt organisiert ist⁴³), ist die Wahl

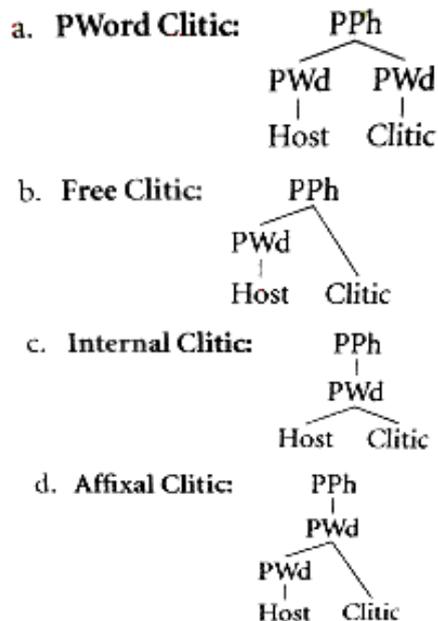
⁴⁰ Anderson 2005: 24. Vgl. auch die Beispiele von Peperkamp 1997:177 aus dem Dialekt von Neapel, angeführt auch bei Goldstein 2010: 44.

⁴¹ Zimmerling 2002.

⁴² Zu dieser Problematik s. Zwicky 1977, Klavans 1985, Klavans 1995, Anderson 1992: 203-204, Zimmerling 2002, Goldstein 2010, Zaliznjak 2008. Die theoretischen Grundlagen der Klassifikation der Klitika als Textsegmentierungseinheiten sind von Jakobson 1971 II: 16–22 und Dybo 1975 und Dybo 1981 gelegt.

⁴³ Anderson 2005: 39–55, insbes. 47–48, und Selkirk 1995. Die Einheiten der prosodischen Phonologie sind: Mora, Silbe, Fuß, phonologisches (prosodisches) Wort, phonologische Phrase, Intonationsphrase („intonational phrase“), phonologischer Satz („phonological utterance“). Diese

zwischen dem phonologischen (prosodischen)⁴⁴ Wort und der Einheit der höheren Ordnung – der phonologischen Phrase – möglich. Es werden vier prinzipiell mögliche Strukturen postuliert:



Anderson 2005: 46 nach Selkirk 1995.

Erläuterungen zur Tabelle: PWd = *Prosodic Word/Phonological Word*; PPh = *Phonological Phrase*.

Am fraglichsten bleibt der erste Typ. Bemerkenswert ist, dass die Autorin dieser „Typologie“ der prosodischen Klitisierung, Elisabeth Selkirk, eine feinere Differenzierung formuliert hat: „The term *prosodic clitic* will be taken to stand for a morphosyntactic word which is not itself a PWd“. In dieser Terminologie beschreibt also der Typ a. prosodische Klitika und somit die phonologische Klisis nicht. Selkirk benutzt die Gegenüberstellung „prosodisches Wort“ vs. „kein prosodisches Wort“ für die Beschreibung des Phänomens der Alternation der „vollen“, betonten, und der „schwachen“, unbetonten, Formen der „function words“ im Englischen. Sie schließt ausdrücklich aus, dass dieser Typ bei einer schwachen Form möglich ist. Auch Anderson 2005: 76ff. und 170 behauptet, dass es sich bei „PWord Clitic“ nicht um die phonologischen Klitika handelt.

Man könnte versuchen nachzuvollziehen, ob die graphischen Akzentuierungsprinzipien, so wie sie uns aus den Manuskripten und Grammatikerangaben bekannt sind, mit den postulierten prosodischen Strukturen der Klitisierung in Übereinstimmung gebracht werden können. Wir verfügen über 1. „graphische Klitika“, d. h. diejenige Klitika, die mindestens in bestimmten Kontexten kein Akzentzeichen über sich haben; die Tatsache, dass ihnen in bestimmten anderen Kontexten ein Akzentzeichen zugeschrieben wird, ist hier vorerst irrelevant. Vgl. *μικρῶν τινῶν* vs.

Einheiten der Sprechsegmentierung sind hierarchisch organisierte Domänen, die jeweils durch Geltung bestimmter prosodischer Regeln charakterisiert sind.

⁴⁴ Phonologisches und prosodisches Wort sind zwei gleichwertige Termini, Anderson 2005: 39.

ἄλλων τινῶν; 2. über „graphische nicht-Klitika“, d. h. diejenigen Lexeme, die immer einen graphischen Akzent tragen. Diese Lexeme nenne ich weiterhin „volltonige“ Wörter.

Dazwischen befinden sich einige der sog. Proklitika, die betont werden⁴⁵, doch in Fügungen mit anderen Worten, bei einigen sog. „sandhi-Phänomenen“, sind die Regeln der graphischen Akzentuierung anders als bei den volltonigen Wörtern (s. weiter und Probert 2003: 138f.). Eine andere Gruppe mit unklarem Status umfasst die sog. Postpositive, die traditionell als orthoton akzentuiert werden, bei denen aber der geringe Umfang und die Position im Satz, die sich von der der Enklitika nicht unterscheiden lässt, sowie einige andere Fakten, z. B. die Behandlung bei der Interpunktion⁴⁶, ihren nichtklitischen Status in Frage stellen, und es fragt sich, ob die graphischen Akzentuierungsgewohnheiten in diesem Fall zuverlässig sind („quasi-betonte“ Postpositive).

Die graphischen Akzentuierungsregeln verweisen darauf, dass sich die Enklitika den sog. „affixal clitics“ (Typ d. oben) annähern (Goldstein 2010: 44):⁴⁷ Anfügung eines Klitikons verschiebt den Akzent des Stützwortes nie, gelegentlich kommt es zur Anfügung eines neuen „zusätzlichen“ Akzentes. Die äußerst wichtige Regel ist, dass dabei niemals der normale Platz des Akzentes des jeweiligen Lexems vernachlässigt wird, d. h. dass, wenn ein Lexem im Prinzip graphisch akzentuiert wird, seine normale Akzentstelle auch in der Gruppe unbedingt bewahrt wird, unabhängig davon, ob noch ein „aus der Zusammenfügung mit den Enklitika bedingter“ Akzent zugeschrieben wird. Dieses Prinzip der „Unverletzlichkeit des lexikalischen Akzentes“ betrifft sowohl die vollbetonten Wörter in ihren Kombinationen mit den Enklitika als auch die Enklitika selbst. Bei den letzten betrifft dies vor allem die zweisilbigen Lexeme:⁴⁸

ἀλιεῖς τινες, πολλοί τινες

ἕτεροί τινες, Θοῦκῆς τινες

ξένοι τινές

Das Prinzip der „Unverletzlichkeit des lexikalischen Akzentes“ sieht vor, dass bei den zweisilbigen Enklitika der Sitz des (potentiellen) Akzentes die letzte Silbe ist und niemals die erste. In der Tat ist berechtigt, die Fragepronomina von den Indefinita formal völlig zu trennen, also als unabhängige Lexeme zu analysieren, die auch akzentgemäß unterschiedlich sind (der Sitz des

⁴⁵ Hermann I: 96–101, Wackernagel 1953: 1081–88. Zum Problem der phonologischen Eigenschaften von Proklitika s. Devine&Stephens 1994: 356-361 und Allen 1973: 248 -251.

⁴⁶ Wachter 1999.

⁴⁷ Dass es nicht immer so war, bezeugen die Zusammenfügungen wie *τασσόσγε ἐνθάδε ὥσπερ ὥστε*, wo der Akzent rekalkuliert wurde und die somit der Kategorie der “internal clitics” (Typ c. oben) entsprechen.

⁴⁸ Für eine erschöpfende Darstellung aller Kombinerungstypen s. Devine&Stephens 1994: 370.

Akzentes darf bei den Indefinita nicht die erste Silbe sein). Das Prinzip der „Unverletzlichkeit des lexikalischen Akzentes“ erklärt aber nicht, warum wir weder *ἀλιεῖς τινές, *πολλοί τινές noch *ξένοι τινες schreiben; auch wenn für den letzten Fall die bekannte deskriptive Regel gibt: zwei Oxytona sind innerhalb eines Wortes auf benachbarten Moren unzulässig,⁴⁹ kann man sie für die Begründung der zwei andere Fälle nicht anwenden.

Wenn wir Goldsteins Ansicht annehmen, dass die Enklitika im Griechischen rekursiv ein neues (weiteres) phonologisches Wort zusammen mit ihrem Stützwort bilden, das auch an sich ein phonologisches Wort bilden kann, bleibt uns unklar, warum die Regeln der Akzentuierung die Wortenden dieser Gruppen anders interpretieren als die Wortenden der normalen volltonigen Lexeme und insbesondere die mora-zählende Gefüge (“the Law of Limitation”) durchbrechen:

ἰερωῶν τινων *ἰερωῶν τινῶν
αἰτιῶ μου *αἰτιῶ μοῦ

Die übliche Begründung versucht diesen Widerspruch durch die Annahme zu heilen, dass die “zusätzlichen” Akzente in Gruppen mit Enklitika anstreben, die Abweichungen von dem “Law of Limitation” zu minimieren.⁵⁰ Dies erklärt nichts, und vor allem auch nicht, was verhindert hat, diese Abweichung in Fällen wie *ἀλιεῖς τινές zu minimieren.⁵¹

Das Prinzip der „Unverletzlichkeit des lexikalischen Akzentes“ gilt nicht absolut. Es gilt erstens nicht, wenn die betonte Silbe eines volltonigen Lexems der Elision unterworfen wird:

τὰ πῶλλ’ ὅμοια

Vergleiche das Verhalten der zweisilbigen Enklitika in Elision:

χάριν τιν’ ἔξει, ἀλκὴν τιν’ εὐρεῖν
πεῖρᾶν τιν’ ἐχθρῶν.., δύναμίν τιν’ ἔχει

⁴⁹ Für die Einzelheiten vgl. Herodian I. 563. 2; Devine&Stephens 1994: 369ff.; Wackernagel 1953: 1072ff.; Steriade 1988: 284. Es muss zwischen dem eigenen Akzent des orthotonischen Wortes und dem “sekundären” Akzent mindestens eine “freie” Mora vorhanden sein, vgl. weiterhin Steriade 1988: 289. Die besten Homerischen Handschriften liefern ἔνθά τε, φύλλά τε, Ξάνθῃ τε, Λάμπῃ τε, was man als Zeichen ehemaliger diphthongischer Natur der ersten Silbe in diesen Wörtern versteht – was dann eventuell nur graphisch verallgemeinert wurde auch für die Fälle wie ὅσσά τ’ ὄφρα σ’ Chantraine I: 192. Die Reihenfolge aus zwei Akuten findet sich auch in Kollokationen der Enklitika: μήτέ τι u. a.: Chantraine I: 192, Probert 2003: 152f.

⁵⁰ Lejeune 1955: 270f.; Allen 1973: 240; Risch 1981: 189f. Vgl. Steriade 1988: 285: “one derives ... the conclusion that the word-internal accent limitations of Greek contribute practically nothing to an understanding of enclitic accent”. Verschiedene Theoretisierungen dieses Problems: Steriade 1988.

⁵¹ Anders versucht Steriade die Regeln der Akzentuierung in zwei Arten mit jeweils eigenen Geltungsphasen zu zerlegen.

Abweichend von den volltonigen Wörtern und ähnlich wie die Enklitika verhalten sich in dieser Hinsicht die “Proklitika”:

*ἀλλ' ἡμαρ *ἄλλ' ἡμαρ*
*ἀπ' ἀνδρῶν *ἄπ' ἀνδρῶν*

Im Unterschied zu den Enklitika „übergeben“ aber die Proklitika ihren Akzent dem benachbarten Wort nie, vgl. *δήλον ἀπ' ἀρχῆς*. Naheliegende Begründung ist, dass der Anfang des phonologischen Wortes eine so strikt regulierte Struktur wie sein Ende nicht hatte.

Eine prosodische Interpretation dieser Eigentümlichkeiten – wenn überhaupt eine – ist schwer zu gewinnen. Für die volltonigen Wörter kann vermutet werden, dass die Elision die Verschiebung der Grenze des phonetischen Wortes verursacht, wodurch der Akzentsitz neu gezählt („verschoben“) wird: so ist in *τὰ πῶλλ' ὅμοια* sein Sitz immer noch die letzte Silbe des phonetischen Wortes; unklar bleibt dann aber, warum wir da keinen Gravis setzen.⁵² Weiterhin kann man damit argumentieren, dass der „sekundäre“ Akzent in den beschriebenen Fällen mit der Elision der Enklitika nur erscheint, um die Folgerungen zu minimieren, die die Struktur des Wortendes durch Anfügung der Enklitika erfährt.

Die „quasi-betonten“ Postpositive folgen insofern der Strategie der volltonigen Wörter, als sie ihren Akzent nicht an das andere Wort abgeben, vgl.

*ἕτεροι δ' ἀπομάττουσιν *ἕτεροί δ' ἀπομάττουσιν* im Unterschied zu *ἕτεροί γ' ἀπομάττουσιν* – welche Folgerungen der Durchbrechung der Wortende-Struktur durch den zweiten Akzent auf *ἕτεροί* im letzten Beispiel minimiert werden müssen, ist allerdings nicht klar.

Diese Darstellung zeigt, dass die Akzentuierungsregeln bei den Klitika und bei den volltonigen Wörtern prinzipiell andere sind. Was für eine phonetische Begründung diese Regeln eigentlich hatten, wird nicht klar. Nicht selten wird die Meinung geäußert, dass die sog. Proklitika akzentologisch gesehen keine Klitika sind.⁵³ Bekannt sind die Fälle von rein „exegetischen“ Akzenten auf Enklitika.⁵⁴ Weiterhin behandle ich nicht die Akzentuierungsprinzipien in Reihen von Enklitika, über die sich bekanntlich weder Grammatiker noch Handschriften einig sind.⁵⁵

⁵² Anzumerken ist, dass in einigen Sprachen mit musikalischem Akzent wie dem Japanischen auch autosemantische Wörter enklitisch werden können: so Devine&Stephens 1994: 352.

⁵³ Devine&Stephens 1994: 356–364 mit Hinweisen u. a. auf antike Grammatiker. Allen 1973. Doch s. Probert 2003: 139ff.

⁵⁴ Chantraine I: 192. Schwyzer I: 391.

⁵⁵ Probert 2003: 152f. mit Verweisen auf weitere Literatur.

Einige Forscher wie Goldstein⁵⁶ sind der Meinung, dass sich die phonologischen Eigenschaften der quasi-betonten Postpositive mit denen der Enklitika gleichsetzen lassen und dass die graphische Akzentuierung der Postpositive durch Verallgemeinerung der kontextbezogenen Akzentuierung in den Ketten der Enklitika entstanden ist. Das letzte ist insofern sinnvoll, als die meisten Postpositiva zur Kategorie der Partikel gehören (s. den Anhang) und somit in den Ketten der kleinen Wörter oft vor den anderen Enklitika wie Pronomina erscheinen. Nach der üblichsten von Apollonius Dysc. und Herodian vorgeschriebenen Regel sollen sie als vorausgehende Elemente in den Ketten oft den Akzent auf sich gezogen haben.

Anders Devine und Stephens, die zwischen akzentologischer Klisis (accentual clisis) und rhythmischer Klisis/Kohärenz (rhythmic clisis, rhythmic cohesion) unterscheiden.⁵⁷ Die Beschreibung der Postpositive entspricht bei Devine und Stephens im Grunde der Wackernagelschen Formulierung „schwachtönige Wörter“ gegenüber den eigentlichen Klitika. Die akzentologischen Klitika und die „rhythmischen Klitika“ (die „appositives“) sind an der Bildung divergenter prosodischer Domänen beteiligt: „it is useful to distinguish the appositive group as a rhythmic domain from the clitic group as an accentual domain“ Devine&Stephens 1994: 307. Diese appositive Gruppe ist eine Domäne, die in der Hierarchie der prosodischen Domänen unter der phonologischen Phrase und über dem phonologischen Wort steht.

Die Informationen über die Eigenschaften der appositiven Wörter werden vor allem aus ihrem Verhalten in metrischen Gefügen (Zäsuren, Brücken, Auslösungen) gewonnen, auch wird die inschriftliche Interpungierung herangezogen.⁵⁸ Das Problem, das sich daraus ergibt, ist, dass die metrische Einteilung gelegentlich eine andere Richtung der Gruppierung und Kohärenz aufweist als sowohl die vermutliche phonetische Klisis wie auch der syntaktische Zusammenhang vorsehen: so können einzelne Postpositive/Enklitika nach einer Zäsur (Devine&Stephens 1994: 312f., 365f.) oder vor den Brücken (ibid. 323f. epische Beispiele; 368) stehen, Gruppen aus Präpositiven vor den Zäsuren (ibid. 319, 321), Postpositive vor einem volltonigen Wort in Brücken (ibid. 324). Devine und Stephens ziehen die Folgerung, die Richtung der akzentologischen Klisis variierte sich zusammen mit der Richtung der Kohärenz in den appositiven Gruppen (ibid. 367f.). Dafür sehe ich keine zwingenden Gründe. Die Fälle mit den einzelnen Postpositiven nach einer Zäsur sind eng mit der syntaktischen Kohärenz verbunden (ibid. 366). Die Evidenz, die die Zäsuren und Brücken liefern, ist interpretationsfähig; bemerkenswert ist, dass gleiche Restrukturierungen nie an

⁵⁶ S. auch z. B. Sobolewskij 1948: 239.

⁵⁷ Devine&Stephens 1994: 306ff.

⁵⁸ Die Interpunktion in den Inschriften entspricht manchmal den angenommenen appositiven Gruppen.

Versgrenzen vorkommen. Devine und Stephens verneinen ausdrücklich eine direkte Abhängigkeit der akzentologischen und der rhythmischen Klisis voneinander (ibid. 306ff.); die Annahme z. B., post-zäsurale Enklitika würden zu Proklitika, um der rhythmischen Kohärenz zu entsprechen (ibid. 312, 365), stützt sich auf die Vorstellung, dass die prosodischen Elemente sich in streng hierarchische, sich nicht überschneidende Einheiten⁵⁹ organisieren müssen⁶⁰.

Es ist nicht klar, inwiefern die Theorie, die überwiegend auf späterem Material erarbeitet worden ist, aufs Epische übertragen werden kann. Sie bietet aber eine Möglichkeit, die Diskrepanz zwischen „akzentuierten“ und „nicht akzentuierten“ kleinen Wörtern zu überwinden, falls man annimmt, das Wackernagelsche Gesetz arbeite mit der rhythmischen Klisis. Diese Entscheidung führt zu weiteren Fragen. War dann die akzentologische Klisis für das WG nicht relevant? Oder war sie zusammen mit der rhythmischen Klisis relevant?

Die appositive Gruppe von Devine und Stephens steht in direkter Entsprechung mit den von Dover eingeführten distributiven Klassen der Wörter, die Präpositive, die Postpositive und die Mobilien Wörter. Bei der akzentologischen Klisis verfügt man über die folgenden Kombinationsmöglichkeiten, an denen aber nur enklitische p beteiligt sein können⁶¹:

- M
- p_(n)M
- Mq_(n)
- p_(n)Mq_(n)
- p_(n)q_(n)

Eine appositive Gruppe kann jedem der oben angeführten Gefüge entsprechen, und zwar unabhängig von der akzentologischen Interpretation der p und q, darüber hinaus wurden auch die folgenden Muster festgestellt⁶²:

- p_(n)
- und
- p_(n)q_(n)M (auch erweiterte appositive Gruppe, „extended appositive group“, genannt).
- Ich arbeite mit den Gruppen
- M

⁵⁹ So nach der “strikten hierarchischen Hypothese”, s. Anderson 2005, Goldstein 2010.

⁶⁰ Zum Vergleich bietet sich die Annahme vom Scheppers 2011: 83f., der die Beispiele aus Plato und Lysias, wo die Präposition *πρός* zwischen den Postpositiven steht, jeweils als eine ganze appositive Gruppe interpretiert.

⁶¹ Zur Frage der Akzentlosigkeit der Präpositive s. Devine&Stephens 1994: 361.

⁶² Devine&Stephens 1994: 319ff., 328ff.

$p_{(n)}M$

$Mq_{(n)}$

$p_{(n)}Mq_{(n)}$

$p_{(n)}q_{(n)}$

– die ich im appositiven Sinne verstehe. Die Kombinationen, die sich nach diesen Mustern analysieren lassen, nenne ich Takte und setze die entsprechenden Texteinheiten bei Notwendigkeit in Klammer (...) ein. Die zusammenfassende kommentierte Liste der Wackernagelschen Wörter folgt im Abschnitt „Inventar der Wackernagelschen Wörter“.

FORM Um das Verhalten der Postpositive zu beschreiben, genügt es, auf den Begriff Takt hinzuweisen: das Wackernagelsche Gesetz gilt bei den folgenden Taktstrukturen:

$p_{(n)}q_{(n)}$ und $(p_n)Mq_{(n)}$

Die Wahl zwischen den beiden Strukturen ist nicht zufällig, obgleich sie noch nie ausreichend begründet wurde. Die allgemeine Behauptung ist, dass die erste Struktur archaisch ist und dass sie erst allmählich nicht mehr produktiv war bzw. auf eine geschlossene Reihe der Kontexte begrenzt wurde.⁶³ Das erste Schema hat erstaunlich deutliche Parallelen in den anderen archaischen idg. Sprachen wie Hethitisch und Altrussisch⁶⁴.

Die Erforschung dieses Wechsels hat als eine der ersten Aufgaben zu untersuchen, inwiefern die Wahl zwischen den beiden Strukturen lexikalisiert (lexikalisch eingeschränkt = auf bestimmte Lexeme bzw. Wortklassen eingeschränkt) ist. Eine weitere Aufgabe ist, festzustellen, inwiefern sich das Verhältnis von Autor zu Autor, von Korpus zu Korpus ändert. Die Basis hat die Studie Hajdu 1989 gelegt. Bei den Fügungen mit Präpositionen hat er die folgenden Verhältnisse registriert⁶⁵:

	pqM	pMq
Pindar	94	61
Bakchylides	11	16
Odyssee	134	61
Herodot I	114	40

Plato und Lysias, wie Scheppert 2011: 85ff. festgestellt hat, haben bei den Präpositionen und den Artikeln noch eindeutiger Neigung zu $p_{(n)}q_{(n)}M$, entgegengesetzt $p_{(n)}Mq_{(n)}$: das sind ca. 73%

⁶³ Dover 1960, Ruijgh 1990: 225.

⁶⁴ Watkins 1994: 3–51, Dybo 1981.

⁶⁵ Für Einzelheiten s. Hajdu 1989: 2–11, und insb. 4 für Zählungen der Gruppen mit dem Artikel als p . Ausgeschlossen sind bei ihm die Fälle wie $\langle pM\tau\varepsilon \rangle$, wo $\tau\varepsilon$ bei M koordinierend ist.

bei Plato und ca. 84% bei Lysias.⁶⁶ Diese Daten zeigen zugleich, wie oft die syntaktisch zusammengehörigen Wörter durch Postpositive gespalten wurden.

Nimmt man andere Wortkategorien, so zählt man in den ersten zwölf Büchern der Ilias 93% pq-Kollokationen gegen 7% pMq-Kollokationen, wo p eine Konjunktion und q ein enklitiches Personalpronomen oder Indefinitpronomen $\tau\iota\varsigma$ ist. Bei den sog. Complementizers und Fragepronomina ist das Verhältnis genau das gleiche.⁶⁷

Wie meine Zählungen zeigen, haben die $p(n)q(n)M$ -Kombinationen mit $\epsilon\iota'$ in der Odyssee eine eindeutige Mehrheit vor den $p(n)Mq(n)$ -Kombinationen: 209 gegen 13, das gleiche gilt für $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$: 73 gegen 1, und bei $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ ist das Verhältnis 113 gegen 3.⁶⁸ Die Kombinationen $p(n)Mq(n)$ finden sich öfter mit den emphatischen Partikeln mit dem Skopus auf das vorausgehende M-Wort, insbesondere mit $\gamma\epsilon$: 8mal aus 13 bei $\epsilon\iota'$, alle 3mal bei $\acute{\omicron}\tau\epsilon$; ansonsten sind es $\pi\epsilon\theta$, $\acute{\alpha}\iota\delta\iota$, $\tau\iota\nu\alpha$, $\sigma\epsilon$ und $\delta\acute{\eta}$, die an den $p(n)Mq(n)$ beteiligt sind.

Es lässt sich verallgemeinernd konstatieren, dass die Struktur $p(n)q(n)$ eine eindeutige generelle Prädominanz vor der $p(n)Mq(n)$ in der epischen Sprache hat.

Das gleiche Bild zeigen die metrischen Inschriften bis Ende des V Jh.ts. Das Vorkommen einer $p(n)q(n)$ oder einer $p(n)Mq(n)$ Gruppe ist da im ganzen selten. In meisten Fällen schließt sich ein Klitikon an ein einzelnes M-Wort an. Wie meine Berechnungen zeigen, ist die Relation zwischen den vorhandenen pq und pMq Gruppen ungefähr 48 zu 12. Diese Zahlen können auf keinen Fall absolut sein, und hängen einerseits von den subjektiven Urteilen, was die Textrekonstruktion in Lakunen betrifft und andererseits davon, ob man einige Wörter mit p oder mit M klassifiziert. Diese Einzelheiten sind aber hier nicht wichtig und werden nicht besprochen: sie können das allgemeine Verhältnis jedenfalls nicht wesentlich beeinflussen.

Der Vorzug, den die Strukturen $p(n)q(n)$ vor dem Typ $p(n)Mq(n)$ hatten, muss m. E. prosodisch aufgefasst werden. Unklar bleibt aber, ob dieser Vorzug eine synchrone prosodische

⁶⁶ Als q hat Scheppert nur Partikel ohne $\acute{\alpha}\nu$ berücksichtigt; wie er aber selber zeigt, Scheppert 2011: 82–84, sind die Kollokationen von postpositiven Pronomina mit den Artikeln und Präpositionen äußerst selten, sie können also die Ergebnisse kaum wesentlich beeinflussen.

⁶⁷ Taylor 1990: 37ff. In ihrer Studie werden Konjunktionen den sog. Complementizers entgegengesetzt, zu den letzten gehören z. B. $\epsilon\iota'$, $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota'$, $\acute{\omicron}\phi\phi\alpha$. Zu beachten ist, dass $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}$ als ein Präpositiv gezählt wird. Eigentlich zählt Taylor nur die Zahl der einem Pronomen vorausgehenden Wörter: dies bedeutet aber lediglich, dass der Anteil von pq noch etwas zunehmen könnte; die allgemeine Verteilung bleibt in jedem Fall eindeutig. Die Auffassung von Taylor ist rein syntaktisch.

⁶⁸ Die Formen von Personalpronomina der 2. Person wurden als q gerechnet.

Basis hatte, oder die Geltung ehemaliger prosodischer Mechanismen darstellt, denn die Strukturen vom Typ p_nq_n sind in mehreren anderen idg. Sprachen reichlich belegt. Das Nebeneinander von $(p_n)Mq_n$ und p_nq_n zeigt, dass sich die WW sowohl an die Funktionswörter, als auch an die autosemantischen Wörter anschließen konnten.

Größere Segmente (Satzklisis)

Die Wackernagelsche Enklise wurde öfters und zuerst von Wackernagel selbst mit dem Satzakzent verbunden⁶⁹. Wichtig ist die Beobachtung Jakobsons: „fungiert die Betonung als Bestandteil der Syntagmaphonologie, so fungiert sie gleichzeitig als Bestandteil der Satzphonologie und umgekehrt“.⁷⁰

Für das AG werden oberhalb kleiner Einheiten wie prosodisches Wortes und appositiver Gruppe die folgenden Einheiten angenommen: die phonologische Phrase (oder „minor phrase“ bei Devine und Stephens), Intonationsphrase („intonational phrase“ bei Goldstein, „major phrase“ bei Devine und Stephens, Kola von Fraenkel⁷¹) und phonologischer Satz („phonological utterance“).

Eines der Mittel für die Feststellung größerer prosodischer Einheiten ist die syntaktische Kohärenz: eine Intonationsphrase wird generell mit einem einfachen unerweiterten Satz assoziiert. Der phonologische Satz kann mehrere Intonationsphrasen einschließen und somit mehrere Sätze und andere syntaktische Segmente (Parenthesen und andere satz-externe Kola). Als Zeichen der Segmentierung dienen Pausen, über die die Lehre der antiken Grammatiker vorhanden ist, Sandhi (Elision gilt nicht über die Grenzen der Intonationsphrase) u. a. Es wird angenommen, dass die Grenzen einer Intonationsphrase nicht mitten in einem phonologischen Wort liegen dürfen.⁷² Die entscheidenden Hinweise auf die prosodische Segmentierung kommen von der Distribution der Klitika. Dass so eine Argumentation zirkulär ist, wurde schon mehrmals bemerkt. Ich nehme an, dass die Position der Postpositive etwas mehr als nur ein heuristisches Mittel für den modernen Forscher ist, der sich um eine Rekonstruktion der prosodischen Segmentierung im AG bemüht. Vielmehr erfüllten die Klitika eine delimitative Funktion auch für die Hörer, indem sie die Anfänge phonologischer Einheiten markierten, und zwar vermutlich derjenigen, die eine gewisse Autonomie in der informationellen (im weitesten Sinne) bzw. inhaltlichen Struktur der Rede hatten. Es ist zu

⁶⁹ Wackernagel 1943: 90; Schwyzer I 391: 4; Meier-Brügger 2010: 384, Dunn 1989. Vgl. Moorhouse 1959: 145–151.

⁷⁰ Jakobson 1971 I: 119.

⁷¹ Fraenkel 1964, Fraenkel 1965.

⁷² Devine&Stephens 1994: 414ff.

erwarten, dass die Segmente mit dem höheren autonomen Status wie Äußerungen⁷³ diese Funktion in der ersten Linie ausnutzten.

Die Unterscheidung zwischen den prosodischen Einheiten unterschiedlichen Niveaus verlangt nach der Bestimmung, welche von denen die Domäne für die Geltung des WGes bildete. Vermutlich war abhängig vom Kontext jede dieser Einheiten (phonologische Phrase, Intonationsphrase, phonologischer Satz) für die Klitisierung zugänglich. Die Wahl war grundsätzlich durch den semantischen Bezug des WW auf eine Sprechereinheit (Skopus) bestimmt. Ausführlichere Betrachtung folgt im Kapitel 2.

⁷³ Unter einer Äußerung verstehe ich sprachliche Einheit, die die illokutive Kraft hat, s. Hettrich Hypotaxe: 102f., insbes. Anm. 69.

Inventar der Wackernagelschen Wörter

Die Klitika sind „schwache“ Elemente der logischen und kommunikativen Dimensionen des Textes und können keinen „Sinnakzent“⁷⁴ tragen. Sie entziehen sich der Anwendung der logischen sowie der pragmatischen Operationen wie Konjunktion, Disjunktion, Negation, Steigerung, Kontrast, Gegenüberstellung usw.⁷⁵ Für einige von ihnen gibt es aber parallele Formen, die sie in solchen „betonten“ Kontexten ersetzen können. Solche parallele Formen werden auch „Vollformen“⁷⁶ oder „Dubletten“ genannt. Die Abwechslung der betonten und unbetonten Varianten gehört im Prinzip (z. B. bei den Pronomina) bereits dem Indogermanischen an.⁷⁷ Die Mechanismen der Alternation der klitischen und nicht-klitischen Formen im AG sind noch nicht ausreichend erforscht.

Unter „Parallelförmern“ verstehe ich in der folgenden Darstellung die Wörter, die etymologisch verwandt sind.⁷⁸ Ihre Bedeutung kann gleich (wie bei den Personalpronomina und Verbalformen) oder ähnlich sein (wie bei den indefiniten und interrogativen Pronomina, die die Vorstellung von etwas Unentschiedenem enthalten, und bei den Partikeln *νν* / *ννν* und Adverb *νῦν*, die die Vorstellung von etwas Aktuellem enthalten). Hinter der Alternation der Parallelförmern können vielleicht verschiedene Mechanismen stehen, die hier nicht in Einzelheiten besprochen werden.

Unter den Wackernagelschen Wörtern lassen sich unterscheiden: 1. *phonetische Klitika, für die es orthotone Varianten gibt*; 2. *phonetische Klitika ohne solche Varianten*; 3. *rhythmische Klitika (=Postpositive), für die nicht-postpositive Dupletten vorhanden sind*; 4. *Postpositive ohne solche Dubletten*. Die folgende Liste⁷⁹ orientiert sich an die epische Sprachform.

⁷⁴ Vgl. bereits Delbrück 1978 III: 48.

⁷⁵ Zimmerling 2002: 72, Zaliznjak 1993: 290–292.

⁷⁶ Dieser Terminus wird z. B. in Nübling: 1992 verwendet.

⁷⁷ Katz 1998: 42f., Krahe 1895: 50, Szemerényi 1990: 85, Tronskij 1962: 64; Wackernagel 1879: 603.

⁷⁸ Es wäre auch möglich, die Paare rein funktionell zu definieren, ohne Bezug auf ihre gemeinsame Etymologie, wie es z. B. Zaliznjak macht, also als Wörter mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung, die einander in entsprechenden Kontexten ersetzen können. Dies würde im Prinzip nur ergeben, dass *μιν* neben den *ἐ* und *αὐτον* gestellt würde. Zur Etymologie von *μιν*: Rix 1976: 186, Meier-Brügger 2010: 367. Die etymologische Gemeinsamkeit ist aber bei allen anderen Formen auffällig.

⁷⁹ Basiert v. a. auf Chantraine 1958, Devine&Stephens 1994, Tronskij 1962, Wachter 2000, Allen 1973.

1. *Phonetische Klitika, für die es orthotone Varianten gibt.* Die letzten sind in Dovers Termini entweder *p* oder *M* oder *M^a*.

Personalpronomina:⁸⁰

Singular

1. Person

με — *ἐμέ*

*μευ, μεο*⁸¹ — *ἐμεῦ, ἐμέο, ἐμεῖο, ἐμέθεν*

μοι — *ἐμοί*

2. Person

⁸⁰ Diese Darstellung basiert grundsätzlich auf Chantraine I: 263ff. Ich gehe hier nicht konsequenterweise auf die Frage ein, inwieweit das standardmäßige, bereits von Aristarch eingeführte, von Herodian (*De encl.* 557–558) vertretene Schema für die Pronomina der 3. Person “enklitisch: anaphorisch” vs. “orthotoniert: reflexiv” richtig ist. Auch in anaphorischer Funktion können diese Pronomina orthotoniert sein, wenn sie einen Sinnakzent tragen: Apollonius Diskol. *de pronom* 46, 16ff., Wackernagel 1879: 603, Laum 1928: 269ff., Lehrs 1837: 115ff.. Vgl. Willi 2004: 222, Petit 1990: 90, 327, Duroff 1892-1893: 40–51. Dasselbe betrifft das Schema “orthotoniert: emphatisch/kontrastiv” (in Herodians Formulierung “ὅτε δὲ κατὰ τὴν πρὸς τι ἕτερον διαστολὴν ἐκφέρονται, ὀρθοτονοῦνται” *De encl.* 555) vs. “enklitisch: nicht hervorgehoben“ bei den Pronomina der 1. und der 2. Person. So tritt Herodian (*De encl.* 556) gegen Zonodots Meinung an, *τοι* sei in einem kontrastiven Kontext orthotoniert: Herodian setzt hier den Unterschied zwischen *τοι* und *σοι*.

⁸¹ Zur Schreibvariation *ευ/εο* in *μευ/μεο, σευ/σεο* s. u. a. Wachter 2000: 80f. Die handschriftliche Überlieferung kennt beide Varianten, deswegen stehen sie bei mir nebeneinander. In Allens *Ilias* und von der Muehlls *Odyssee* steht *μευ* und sowohl *σευ* als auch *σεο*. West in seiner *Ilias*-Ausgabe (*Praefatio* XXII sq.) scheidet *ευ* zugunsten von *εο* völlig aus als ionische Innovation, die in den Inschriften erst in 4. Jh. auftritt. Vgl. Wachter 2001: 90f., wo zwei korinthische Belegstellen des 6. Jh.s für *ευ* aus *εο* angegeben sind, und Buck 1955: 40 (§42.5). Die Graphik der kleinasiatischen ionischen Inschriften (dies ist natürlich nur eine Verallgemeinerung), wo etwa seit dem Ende des 6. Jh.s nach dem Übergang von [u] in [ü] das Zeichen Y für das letzte geschrieben und in den Diphthongen das O benutzt wurde, Schmitt 1977: 101, Bechtel III: 34, hilft nicht, zwischen zweisyllabischer und monosyllabischer Interpretation zu unterscheiden.

σε — σέ

σευ, σεο — σεῖο, σέο, σεῦ, σέθεν, τεοῖο

τοι, σοί⁸² — σοί, τεῖν

3. Person

έ — έ, έέ

αὐτον⁸³ — έ αὐτόν

έυ, έο, έθεν?⁸⁴ — έο, ές, έίο, έθεν

οί — οί, έοί

Dual

2. Person (ursprüngliche Gegenüberstellung)?⁸⁵

σφε — σφώ

3. Person vs. 2. Person⁸⁶

⁸² Chantraine 1958 I: 263 mit Fragezeichen. Chantraine 1958 I: 265: «Σοί atone ne se trouve qu'en λ381, dans un développement "récent" de la *nekyja*».

⁸³ Devine&Stephens 1994: 353.

⁸⁴ So z. B. Wachter 2000: 96; Herodian de enclisi 555; Chantraine I: 243 setzt Fragezeichen und verweist auf Il. IX 419 = IX 686, XV 199. Zu σέθεν postuliert man inzwischen kein enklitisches *pendant* in Anlehnung an die 1. Person, s. Lejeune: 1939: 30ff. Vgl. Steriade 1988: 294–296.

⁸⁵ Die Problematik dieser Pronomina wurde wesentlich von S. Willi 2004 beleuchtet. Vgl. auch Katz 1998: 226–59. Nach dem Vorschlag von Willi fand ursprünglich die Gegenüberstellung zwischen vollstufigem σφώ **sbhoH*₁ und schwundstufigem σφε **sbhH*₁ statt. Es handelt sich bei diesem Ursprungswort um das Zahlpronomen σφώ/σφε, das keine Person-Markierung enthielt. Dieses Zahlwort fand Verwendung bei der 2. und in der 3. Person: Willi 2004: 216ff. Eigentlich sind bei der Form σφε keine Belege mit Bezug auf 2. Person vorhanden. Der Übergang aus einer Wortart, die keine Information über die Kategorie der Person äußert, zum Pronomen der 3. Person ist völlig unanstößig: in der Opposition zwischen den Begriffssphären "Teilnehmer am aktuellen Sprechakt" vs. "kein solcher Teilnehmer" stellen die 1. und 2. Person die "markierten" Oppositionsglieder dar, während die sog. 3. Person das unmarkierte Glied dieser Opposition darstellt, ausführlicher s. Benveniste 1974: 285. Ein direkter Übergang zu einem markierten Oppositionsglied, der dann bei σφώ doch nicht zu umgehen ist, scheint aber schwerer zu begründen.

σφωε — *σφῶ*, *σφῶι*

σφωῖν — *σφῶϊν*, *σφῶϊν*⁸⁷

3. Person unemphatisch vs. 3. Person emphatisch (Herodians Lehre)⁸⁸

σφωῖν — *σφῶϊν*

? *σφωε* — *σφῶε*

Plural⁸⁹

⁸⁶ Im Rahmen der traditionellen Auffassung, die in Formulierung von Willi 2004: 211 “eine völlige Trennung der Formen der 2. Dual einerseits und 3. Plural andererseits” vorsieht (insbes. handelt es sich hierbei um ihre Etymologie), kann es so eine Gegenüberstellung nicht geben. S. z. B. Chantraine II: 266. Doch der etymologische Vorschlag von Willi 2004 scheint mir im vielen überzeugend zu sein, s. vorherige Anm. Die formale Unterscheidung der 2. und 3. Person war anscheinend nicht so scharf, zumal Zenodot *σφῶι* anstelle von *σφωε* schrieb. Herodian postulierte eine stets enklitische Form der 3. Person *σφω*. Allerdings sind die Grammatiker-Angaben natürlich kein schlagendes Argument. Also: auch wenn die etymologische Zusammengehörigkeit dieser Formen angenommen wird, sind die Grenzen zwischen orthotonen und enklitischen Formen nicht ganz eindeutig.

Weder Chantraine noch Devine und Stephens lassen die Möglichkeit zu, dass die Formen 2. Person Dual enklitisch gebraucht werden können. Devine und Stephens berufen sich auf Herodians Meinung (De prosod. cath. III, 1, 475, Lentz), dass für die Formen 1. u. 2. Person Dual keine enklitischen Varianten vorgesehen sind.

⁸⁷ Einmal in *δ 62*, abgelehnt von den Scholien. Vgl. Wackernagel 1916: 147.

⁸⁸ Laut der verbreitetsten Doktrin Chantraine 1988: I, 266, Wachter 2000: 96, sind die Formen der 3. Person Dual *σφωε* und *σφωῖν* stets unbetont. Anders Tronskij 1962: 65 und Devine&Stephens 1994: 353, nach denen diese Formen „enclitic when unemphatic“ sind. Herodian De encl. III, 1, 558, Lentz stellt die Formen der 3. Person Dual und Plural auf *σφ-* in eine Reihe mit den Personalpronomina der 1. und der 2. Personen Plural, bei denen die Enklise möglich ist. Doch etwas früher, De encl. 555, rechnet Herodian das *σφωε* den “ständigen” Enklitika zu (interessanterweise ohne Beispiele).

⁸⁹ Apollonius De constr. II 75 p. 182, 4–9; Herod. I 558, 14–18. Devine&Stephens 1994: 353 plädieren für nicht-enklitische Interpretation der nicht emphatischen Varianten dieser Pronomina, argumentierend aus musikalischen Quellen und aus der allgemeinen Regel über den prosodischen Umfang eines Klitikon, der drei Moren nicht überschreiten darf (De constr. 130b, Bekker = Herod. De encl. III, 1, 552, Lentz). Die rezessive Akzentuierung dieser Formen betrachtet man, genauso

1. Person

ἡμας/ἡμας, ἡμεας — ἡμέας,

ἡμων — ἡμέων, ἡμείων

ἡμιν/ἡμιν — ἡμῖν

2. Person

ὑμας — ὑμέας

ὑμων, ὑμεων — ὑμέων, ὑμείων

ὑμιν — ὑμῖν

3. Person⁹⁰

σφε⁹¹, σφεας, σφᾶς⁹² — σφέας

σφεων (monosyllabisch) — σφῶν, σφείων

σφι(ν)⁹³, σφισι(ν) — σφίσι(ν)

wie bei den Verben, als Zeichen ehemaliger Enklise: Wackernagel 1953: 1059f., Allen 1973: 243, Devine&Stephens 1994: 353. Der Status dieser Formen ist also vergleichbar mit dem Status der griechischen Verben im allgemeinen. Die orthographischen Schwankungen ἡμας/ἡμας und ἡμιν/ἡμιν hängen davon ab, wie die letzte Silbe aufgefasst wird – als lang oder kurz, vgl. Laum 1928: 289.

⁹⁰ Die Entstehung dieser Formen durch Ausbreitung aus dem dualischen Zahlpronomen hat Willi 2004 vorgeschlagen gegen die herkömmliche Annahme, der Ausgangspunkt sei bei Dat. Sg. σφι (vom reflexivischen Stamm *s□(e)-) gewesen. Er zählt “in der *Ilias* 122 nicht-reflexive (unbetonte) Belege für σφι(ν) und σφισι(ν) gegenüber bloß 10 reflexiven (betonten) Belegen für σφίσι(ν), und in der *Odyssee* ist das Verhältnis ... 96:2” Willi 2004: 206. Andere etymologische Vorschläge verbinden diese Formen mit dem anaphorischen *se-: Petit 1999: 130–159, 327f., 416; Dunkel 1992: 171–175. Vgl. Dunkel 2003. Das Zahlwort hat laut Willi im Laufe der Geschichte die Bedeutung “zwei/beide” verloren und wurde so zum einfachen Anaphorikum: so kamen die Formen der 3. Person Pl. ans Licht. Die Unterscheidung der orthoton-reflexiven und enklitisch-nicht-reflexiven Varianten ist nach Willi 2004: 222f. erst sekundär.

⁹¹ Eigentlich fehlen eindeutige Beispiele für den pluralischen Gebrauch dieser Form. Es handelt sich außer in Il. XIX 265, wo das Pronomen in der Elision steht, immer um zwei Personen, s. z. B. Chantraine 1958: 267. Willi 2004: 220 hält diese Form für Dual., was ich plausibel finde.

⁹² ἄπαξ λεγόμενον σφᾶς E 567 ist vielleicht gleich σφεας mit Synizese, Willi 2004: 208; anders Chantraine I: 267.

⁹³ Herodian de encl. 555 nimmt für σφι (sic!) auch die orthotonierte Dublette an.

Pronomina vom Stamm *k^w-:

τις — τίς

τινα--- τίνα

τινες — τίνες

τινας —

τινε (ᾄ26) —

τινι —

τεω, τω —

τεο, τευ — τέο, τεῦ

— τέων⁹⁴

πῆ⁹⁵, ποδι, που, ποθεν, ποτε, πως — πῆ, πόδι, ποῦ, πόθεν, πόσε, πότε, πῶ, πῶς

Die Alternation zwischen den enklitischen und den orthotonen Formen dieser Pronomina ist eigentlich von zweierlei Art: 1. die allerüblichste Alternation zwischen der indefiniten und der interrogativen Funktion, gezeigt oben, und 2. die seltenere Gegenüberstellung stärkerer und schwächerer Varianten der Indefinita, bei der die „sekundär orthotonierten Formen“ entstehen, die oxytoniert werden. Diese Alternation ist als solche zwischen Pro- und Enklitika denkbar⁹⁶, sie betrifft aber jedenfalls die Homerische Sprache nicht.

Partikel

νυ / νυν vs. Adverb νῦν

Die modernen Editoren folgen der Regel von Aristarch und Herodian, die das νυν überall mit Perispomenon schreiben außer in Il. X 105 ἢ XXIII 485, wo die kurze Silbe ohne Konjektur nicht zu vermeiden ist. Doch nach der Regel von Tyrannion hat die Partikel immer kurze Silbe und ist enklitisch, während das Adverb lang und orthoton ist. Der Wegweiser zur Akzentuierung sollte dann semantische Analyse sein.⁹⁷

Verbalformen

⁹⁴ Der Dat. Plur.**τεοισι* ist nur einmal bezeugt und zwar im zusammengesetzten Pronomen *δέοισι* O491. Der Umfang der Form geht über die enklitische Norm.

⁹⁵ Vgl. Schwyzer II: 579, Anm. 3.

⁹⁶ Allen 1973: 249, Kuryłowicz 1968 II: 90, Vendryes 1945: 105, Schwyzer I: 391.

⁹⁷ Vgl. Ruijgh 1957.

„Es sind ... die praesentia indicativi von εἰμί und φημί überhaupt die einzigen tempora, die durch alle personen hindurch fähigkeit zur enclisis besitzen“⁹⁸. So erklärt Wackernagel die Beschränkung der griechischen Verbalenklise auf diese zwei Verben durch die verallgemeinernde Kraft des Paradigmas. Die Ausnahmeformen sind 2. Pers. εἶ, φήσ wobei die erste attisch und für die Homerische Sprache irrelevant ist. Ferner erweisen die Homerische Stelle ὅς τέ με φήσ ... P-174 und die von Wackernagel gesammelten Belege⁹⁹ eine zumindest eventuelle Enklise bzw. Apposition für φήσ. Das Verb φημί wird in meine weitere Untersuchung nicht einbezogen.

Als Zeichen ehemaliger totaler Verbalenklise im Griechischen gelten die rezessive Akzentuierung und die oft beobachtete Zweitstellung des Verbums¹⁰⁰. Man nimmt an, beim Übergang von der Ursprache zum AG wurde zuerst die Enklise des Verbums verallgemeinert, die in der Grundsprache nur in bestimmten Kontexten galt und der Satzintonierung diente, und erst später die Akzentuierung des Verbums eingeführt – dadurch erklärt sich die generelle Abweichung des griechischen Verbalakzentes vom rekonstruierten indogermanischen Stand.¹⁰¹ Die Frage, inwiefern das griechische Verb im allgemeinen die Wackernagelsche Position anstrebt, wird in dieser Arbeit nicht untersucht.

2. Phonetische Klitika ohne Dubletten

τε, γε, θην, κε(ν), περ, μιν

Nach einigen Quellen waren μέν, δέ und γάρ ebenfalls enklitisch;¹⁰² die Akzentuierung οὔκουν, ἤγουν, πώμαλα verweist auf die Enklise von μάλα und οὔν¹⁰³.

⁹⁸ So Wackernagel 1953: 1059.

⁹⁹ Wackernagel 1953: 1063, 1065.

¹⁰⁰ Z. B. in der inschriftlichen Weihungsformel: Wackernagel 1892: 430-434.

¹⁰¹ Die ganze Literatur zur verbalen Enklise im Idg. und den Tochtersprachen kann hier nicht angeführt werden, vgl. Hettrich 1988: 779f., Meier-Brügger 2010: 316f., Meier-Brügger 1992 II: 48–50.

¹⁰² Anecdota Bekker III.1156 und Scholiast zu Dionysius Thrax 466.18 Hilgard. Tronskij 1962: 63, Devine&Stephens 1994: 312, 354, Vendryes 1945: 107. Vgl. Janse 1995/1996: 162f.: jedoch die starke phonetische Kohärenz, die für ein phonetisches Wort charakteristisch ist, folgt m. E. aus den Assimilierungsfällen noch nicht, wie es Janse voraussetzt. Vgl. Taylor 1990: 119, Morpurgo-Davies 1986: 263- 280.

¹⁰³ Vendryes 1945: 107, Tronskij 1962: 63.

Die suffixartigen Elemente $-\delta\epsilon$ in $\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon$, $\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon$, $-\delta\epsilon$ (demonstrativ und allativ¹⁰⁴), $-\pi\tau\epsilon$ in $\tau\acute{\iota}\pi\tau\epsilon$, $-\eta$ in $\tau\acute{\iota}\eta$, $-\chi\iota$ in $\mu\acute{\eta}\chi\iota$, $\omicron\acute{\upsilon}\chi\iota$ (falscher Akzent wegen der etymologischen Missinterpretierung), $\nu\alpha\acute{\iota}\chi\iota$, $\tilde{\eta}\chi\iota$.¹⁰⁵

3. *Postpositive*, deren enklitischer Status von der Tradition nicht unterstützt wird und *die keine nichtpostpositive Parallelförmigkeiten haben*.¹⁰⁶ In der Terminologie von Anderson sind es *special clitics*, in der Terminologie von Zwicky “gebundene Wörter” (*bound words*).

$\alpha\acute{\upsilon}$, $\alpha\acute{\upsilon}\tau\epsilon$, $\delta\alpha\acute{\iota}$, $\delta\eta\tau\alpha$, $\mu\acute{\alpha}\nu$, $\mu\acute{\eta}\nu$, $\omicron\acute{\upsilon}\nu$.

4. *Postpositive*, die *nichtpostpositive Übereinstimmungen haben*.

$\delta\acute{\eta}$ vs. präpositives $\delta\acute{\eta}$

Das präpositive $\delta\acute{\eta}$ findet sich nur in der epischen Sprache sowie in einigen festen Verbindungen bei Lyrikern.¹⁰⁷

$\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$, $\sigma\acute{\upsilon}$ vs. „freie“ $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$, $\sigma\acute{\upsilon}$ ¹⁰⁸

Diese Wörter erscheinen nicht selten in der Wackernagelschen Position, andererseits sind sie auch weiter hinten im Satz oder dagegen an der ersten Stelle gut bezeugt. Dies führt zur Überlegung, dass es auch bei diesen Formen eine Gegenüberstellung der „schwachen“ und „stärken“ Varianten gab.¹⁰⁹

$\acute{\epsilon}\acute{\omega}\nu$ vs. „freies“ $\acute{\epsilon}\acute{\omega}\nu$?

Die Stellung an der Hermannschen Brücke wie z. B. in $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\acute{\epsilon}\sigma\theta\lambda\acute{\omicron}\varsigma$ $\acute{\epsilon}\acute{\omega}\nu$ $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\epsilon\acute{\upsilon}\epsilon\iota\varsigma$ II-627, 6-378 zeigt, dass $\acute{\epsilon}\acute{\omega}\nu$ gelegentlich zu den rhythmischen Klitika gehört¹¹⁰. Der phonetische Umfang verbietet nicht, dass das Wort auch zu den phonetischen Klitika gehören kann.

5. *Andere Fälle*

$\acute{\rho}\alpha$ vs. $\acute{\alpha}\rho$, $\acute{\alpha}\rho\alpha$

¹⁰⁴ Risch 1975:831f.

¹⁰⁵ Vendryes 1945: 107.

¹⁰⁶ Wackernagel 1892: 377.

¹⁰⁷ Kühner II: 678, Monro 1891: 319.

¹⁰⁸ Dover zählt $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$, $\sigma\acute{\upsilon}$ den M^a zu. Diese Kategorie ist sehr uneinheitlich. Bei den nicht-postpositiven $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$, $\sigma\acute{\upsilon}$ finden sich sowohl „freie“ als auch rein präpositive Formen

¹⁰⁹ Diese Annahme wird wesentlich von der Arbeit Dik 2001 unterstützt. Sie führt Beweise an für die nicht emphatische Interpretation der postpositiv stehenden $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$ und $\sigma\acute{\upsilon}$. Ich stimme zu, dass die Erscheinung dieser Wörter in einem Text nicht unbedingt emphatischer Natur ist.

¹¹⁰ Devine&Stephens 1994: 317

Diese WW bilden eine seltsame Gegenüberstellung: während die erste Form als enklitisch aufgefasst wird, sind die zwei letzten auf alle Fälle postpositiv und folgen dem WG, der traditionellen Auffassung nach sind sie aber keine echten Enklitika¹¹¹. Man kann sich fragen, ob solch ein auffallendes Paar wirklich vorhanden war, ob es also nicht bei allen drei Varianten um Enklise handelt.

τοι vs. τοί

Diese Gegenüberstellung ist eigentlich nur äußerlich, nicht aber etymologisch. Für das enklitische *τοι* ist Abstammung von der 2. Sg. des Personalpronomens anerkannt¹¹², während man das betonte *τοί* auf den Demonstrativstamm zurückführt.¹¹³

Wie schon gesagt wurde, können sich die Klitika aufeinander nicht logisch oder semantisch beziehen. D. h., alle Modifikationen, die durch Partikel ausgedrückt werden, wie Steigerung, (kontrastive) Hervorhebung, Fokussierung, Gegenüberstellung usw. schließen die enklitische Interpretation einer ambivalenten Form aus. In den Kontexten wie:

a 223 ἐπεὶ σέ γε τοῖον ἐγένετο Πηνελόπεια

da dich – einen solchen! – Penelopeia geboren hat¹¹⁴

Η 115 ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν ἴζεο ἰὼν μετὰ ἔθνος ἑταίρων

Aber du geh jetzt und setze dich nieder in der Schar der Gefährten!

ist anzunehmen, dass die Pronomina *σύ* und *σέ* keine Enklitika sind. Die Partikel sind jedoch nur eine der möglichen Mittel der kommunikativen Hervorhebung. Die anderen wichtigen Mittel sind Intonierung (Satzakzent) und Position.

Das Wechselverhältnis von Klitika und den „vollen“ Formen liegt mehreren modernen Untersuchungen¹¹⁵ und insbes. den Typologien der Klitika zugrunde.¹¹⁶ So entspricht die Gruppe 1 (Klitika, die nichtenklitische Parallelförmigkeiten besitzen) und teilweise auch die Gruppe 4¹¹⁷ Zwicky's „speziellen Klitika“/„bedingte Enklitika“ (*special clitics*), während die WW ohne Parallelförmigkeiten den sog. *bound words* entsprechen.¹¹⁸

¹¹¹ Ruijgh 1971: 432f.

¹¹² Chantraine 1947: 114 und DELG s. v.

¹¹³ Chantraine DELG s. v.; Schwyzer II: 580-582, Humbert 1960: 440, Kühner: II, 707.

¹¹⁴ Den homerischen Zitaten wird jeweils die Übersetzung von W. Schadewaldt (1958 und 1975) beigelegt; wo mein Text von Schadewaldts Text abweicht, steht ein Sternchen (*).

¹¹⁵ Zaliznjak 1993: 290-292.

¹¹⁶ Zwicky 1977 u. a.: s. Klavans 1995: 59 – 61.

¹¹⁷ Ausgenommen die zwischen dem Post- und Präpositiv alternierende Partikel *δή*, bei der die beiden Formen ihrer Stellung nach nicht frei sind.

¹¹⁸ Kritik der Typologie von Zwicky: Klavans 1995: 48-59, Anderson 2005: 76 ff.

2. SYNTAKTISCHE KLISIS

Grundbegriffe

Die syntaktische Einheit, auf die sich das Klitikon semantisch bzw. funktionell bezieht, nennt man den Bezugsbereich oder auch Skopus (engl. *scope*) eines Klitikons, während die Redeeinheit, die das Klitikon aufnimmt, als „Domäne“ der Klitisierung bezeichnet wird.

Solch eine Auffassung stellt den Forscher vor das Problem, wie genau die Grenzen der postulierten prosodischen und syntaktischen Einheiten miteinander korrelieren.

Das Problem besteht darin, dass die Grenzen der Klitisierungsdomäne nicht immer mit denen des Bezugsbereichs zusammenfallen. Die konkrete Korrelation zwischen den beiden ist jeweils einzelsprachlich und kann im Prinzip auch innerhalb einer Sprache variieren (diachron, dialektal, je nach der Gattung, dem Kontext usw.).

Nach ihren funktionell-semantischen Eigenschaften lassen sich die Wackernagelschen Wörter auf die folgenden Gruppen verteilen:

1. Indizes bzw. Modifikatoren / Operatoren. Das sind Partikel, die sich auf Textelemente beziehen, ohne an den hierarchischen (logisch-grammatischen) Beziehungen wie z. B. Rektion teilzunehmen — also in den generativistischen Termini, ohne einen 'Platz' in der syntaktischen Struktur zu besetzen;

2. pronominale Elemente – Satzkonstituenten, die an den hierarchischen Beziehungen teilnehmen;

3. prädikative verbale Elemente des Satzes.

In Laufe der Zeit sind im Griechischen bekanntlich einige Wörter aus den 2. und 3. Gruppen in die 1. gewechselt (so *τοι, μοι, ἄγε*¹¹⁹).

Es muss hervorgehoben werden, dass die Wörter, die logisch außerhalb der hierarchischen Beziehungen innerhalb des Satzes stehen wie Partikel, Konjunktionen oder Präpositionen, selber nie als ein Bezugsbereich gelten.¹²⁰

Bei dem Bezugsbereich der Klitisierung ist es sinnvoll, zwischen den folgenden Kategorien zu unterscheiden:

¹¹⁹ Für die verbalen Ausdrücke s. u. a. Schwyzer II: 583-584.

¹²⁰ Daher sind die Behauptungen wie z. B. dass die Modalpartikel die ihr vorausgehende Konjunktion modifiziert irrelevant und veraltet.

1. ein nichtprädikatives Syntagma¹²¹,
2. ein prädikatives Syntagma
3. das Kernwort eines Syntagmas

Im folgenden bezeichnen die eckigen Klammern die Grenzen der relevanten Syntagmen. Das Kernwort des relevanten Syntagmas wird bei Bedarf fett gedruckt.

In Verbindung mit dem Begriff „prädikatives Syntagma“ stellt sich gleich die Frage nach dem Wert der Infinitiv- und Partizip-Konstruktionen. Im Prinzip können diese in der epischen Sprache den Status des prädikativen Syntagmas haben.

Die Interrelation zwischen der Domäne und dem Skopus steht im Mittelpunkt der vorliegenden Auffassung der Position der Klitika. Für das archaische Griechisch, insbes. seine Form, die uns das epische Korpus bietet, lassen sich folgende Verallgemeinerungen formulieren:

***FORM2** Das WG wird normalerweise konzipiert als Stellung im ersten Takt eines prädikativen Syntagmas. Die Beobachtungen über das epische Corpus zeigen jedoch, dass sich genauso eine Strategie im Rahmen der nichtprädikativen Syntagmen feststellen lässt: ein Klitikon, dessen Skopus ein nichtprädikatives Syntagma bildet, wird in seinen ersten Takt gestellt.*

Zur Wahl der Domäne:

***FORM3** Die Postpositive, die sich auf das Kernwort eines Syntagmas beziehen, wählen entweder **A.** dieses Syntagma oder **B.** ein übergeordnetes Syntagma als ihre Domäne, in deren ersten Takt sie platziert werden.*

Während sich bei der **FORM3.B** der Bezugsbereich eindeutig von der Domäne unterscheidet, ist das bei **FORM3.A** nicht der Fall. Denn der semantische Bezug auf das Kernwort eines Syntagmas und der Bezug auf das ganze Syntagma sind nicht immer eindeutig von einander zu trennen.¹²²

Um **FORM2** und **FORM3.A** zu illustrieren, fange ich mit den nichtprädikativen Konstruktionen an:

P 122 ...ἀτὰρ [τά γε τεύχε'] ἔχει κορυθαίολος Ἕκτωρ
 ...aber die Waffen hat der helmfunkelnde Hektor

Hier dient die fokussierende Partikel γε natürlich nicht dazu, den Artikel hervorzuheben, sondern den grammatisch-lexikalischen Kern dieser Konstituente (τεύχεα), und somit die ganze Konstituente (τὰ τεύχεα). Genauso in

¹²¹ Ich benutze den Terminus 'Syntagma' als Synonym für „Sprecheinheit“; das kann sowohl eine Wortgruppe sein, innerhalb welcher die Wörter in einer bestimmten logisch-grammatischen Relation zueinander stehen, als im Prinzip auch ein einzelnes Wort, das keine grammatisch abhängig Elemente hat. Vgl. Welte 1974: 624f.

¹²² Vgl. Zaliznjak 1993: 280-308.

Π 688 ἀλλ' αἰεὶ τε Διὸς κρείσσων νόος [ἤε περ ἀνδρῶν]

Doch immer ist des Zeus Sinn stärker als der des Menschen

und

Τ 164 [εἴ περ γὰρ θυμῷ γε μενοιάα πολεμίζειν]

...wenn er auch im Mute begehrt zu kämpfen

und an mehreren anderen Stellen bildet die Konjunktion keinesfalls den Bezugsausdruck der Partikel *περ*, sondern es beginnt nur die Sprechereinheit, innerhalb welcher das hervorzuhebende Wort (das Substantiv *ἀνδρῶν*, das Verbum *μενοιάα*) gerade das Kernwort ist, sei es eine nichtprädikative oder eine prädikative Sprechereinheit. Ferner veranschaulicht die Geltung der **FORM2** die Stellung der fokussierenden Partikeln *περ* und *γε* nach einer Präposition in den folgenden Beispielen¹²³:

περ:

σ 122 = υ 199 χαῖρε, πάτερ ὦ ξεῖνε· γένοιτό τοι ἔς περ ὀπίσσω ὄλβος

Freue dich, Vater, Fremder! Möge dir für künftig Segen werden!

τ 541 αὐτὰρ ἐγὼ κλαῖον καὶ ἐκώκυον ἔν περ ὄνειρῳ¹²⁴

Und ich klagte und schluchzte in dem Traume

τ 581 = φ 79 τοῦ ποτε μεμνήσεσθαι ὄϊμαι ἔν περ ὄνειρῳ

an das ich mich noch manchmal, denke ich, erinnern werde, sei es auch im Traume

γε:¹²⁵

Β 379 εἰ δέ ποτ' ἔς γε μίαν βουλευόμεν οὐκέτ' ἔπειτα...

Doch wenn wir jemals wieder übereinstimmen, dann wird nicht mehr...

Μ 103 οἱ γὰρ οἱ εἴσαντο διακριδὸν εἶναι ἄριστοι

τῶν ἄλλων μετὰ γ' αὐτόν...

Denn die schienen ihm die ausnehmend Besten zu sein

Der anderen, nach ihm selbst...

Ν 324 οὐδ' ἂν Ἀχιλλῆϊ ῥήξήνορι χωρήσειεν

ἔν γ' αὐτοσταδίῃ· ποσὶ δ' οὐ πῶς ἔστιν ἐρίζειν

Selbst dem Achilleus nicht, dem männerdurchbrechenden, stünde er nach

Im stehenden Kampf – mit den Füßen kann man nicht mit ihm streiten.

Ο 292 ...οὐ γὰρ ἄτερ γε

Ζηνὸς ἐριγδούπου πρόμος ἴσταται ὦδε μενοιῶν

...Denn nicht ohne

Zeus, den starkdröhnenden, tritt er als Vorkämpfer auf, so voll Begierde.

¹²³ Zur Analyse dieser u. a. Fälle von Diskontinuität s. Wills 1993: 69f. und Hale 1988. Ruijgh 1990: 216 nimmt an, die Struktur pqM sei für die fokussierenden Partikel jünger als pMq, was jedoch umgekehrt ist.

¹²⁴ Zur Deutung der Formel ἔν περ ὄνειρῳ s.: Bakker 1988: 245f.

¹²⁵ Ähnlich bei Pindar Isth. VIII 15 σύν γ' ἐλευθερία, s. Hajdu 1989: 69. Zu vergleichbaren Beispielen bei Thukydides s. Wackernagel 1892: 371.

O 508 οὐ μὰν ἔς γε χορὸν κέλετ' ἐλθέμεν ἀλλὰ μάχεσθαι

Denn wahrhaftig! nicht zum Reigen zu kommen, ruft er, sondern zu kämpfen!

Ω 430 αὐτόν τε ῥῦσαι πέμψον δέ με σὺν γε θεοῖσιν

Und bewahre mich selbst und geleite mich mit den Göttern

π 446 ...οὐδέ τί μιν θάνατον τρομέεσθαι ἄνωγα

ἔκ γε μνηστήρων· θεόθεν δ' οὐκ ἔστ' ἀλέασθαι

und er soll mir, sage ich, nicht vor dem Tode zittern, zumindest nicht von den Freiern her. Von Gott her ist er nicht zu vermeiden!

Auf eine ähnliche Weise steht die verbindende Partikel *τε* jeweils im ersten Takt des zu koordinierenden Syntagmas, unabhängig von der syntaktischen Kategorie des vorausgehenden Wortes:

νόσφιν [ἄτερ τε κακῶν] [καὶ ἄτερ χαλεποῖο πόνοιο] Hes. Op. 91

P 28 εὐφροῆναι [ἄλοχόν τε φίλην][κεδνούς τε τοκῆας]

Und erfreue seine Gattin und die sorglichen Eltern!

α 5 ἀρνύμενος [ἦν τε ψυχῆν] [καὶ νόστον ἐταίρων]

bestrebt, sein Leben zu gewinnen wie auch die Heimkehr der Gefährten.

Ξ 233 Ὕπνε, ἄναξ [πάντων τε θεῶν] [πάντων τ' ἀνθρώπων]

Schlaf! du Herr über alle Götter und alle Menschen!

E 297 Αἰνείας δ' ἀπόρουσε σὺν ἀσπίδι [δοῦρί τε μακροῦ]

Aineias aber sprang herab mit dem Schild und dem Speer, dem großen.

Genauso steht sie im ersten Takt des Satzes, den sie mit einem anderen verbindet, und nicht bei dem Prädikat (Verb).¹²⁶ Ich führe zuerst die Sätze mit dem koreferentiellen Subjekt an, einschließlich eines Beispiels aus dem Mykenischen:

B 422 αὐέρουσαν μὲν πρῶτα καὶ ἔσφαξαν καὶ ἔδειραν

[μνηρούς τ' ἐξέταμον] [κατὰ τε κνίσση ἐκάλυψαν]

Zogen sie die Häse der Opfertiere zurück und schlachteten sie und häuteten sie ab

Und schnitten die Schenkel heraus und umwickelten sie mit Fett

B 198 Ὅν δ' αὖ [δήμου τ' ἀνδρα ἴδοι] [βοόωντά τ' ἐφεύροι]...

Und wenn er wieder einen Mann des Volkes sah und schreiend antraf...

PY Tn 316, 2f. [i-je-to-qe , pa-ki-ja-si ,] [do-ra-qe , pe-re ,] [po-re-na-qe | a-ke]

man hält in Sphagjanes(?) eine Prozession ab, trägt Gaben und führt Opfer mit.¹²⁷

¹²⁶ Weitere Beispiele vom satzverbindenden *τε* s. bei Ruijgh 1971: 175–179, Krisch 2002: 257. Ruijgh 1971: 795ff. sieht das satzverbindende *τε* auch in der Junktur *ῆ τε*, was mir plausibel zu sein scheint. Für das Mykenische s. Ruijgh 1971: 211–226.

¹²⁷ Text und Übersetzung im wesentlichen nach Hajnal 2004: 233. Zum heiligen Bezirk *Pa-ki-ja-ne* s. Aura Jorro 1993: 72f., Companion 2014: 152, 182, 196, 237; Lane 2012: 64 Anm. 19.

Bei der Koordinierung der Prädikate mit unterschiedlichen Subjekten bekommt die Partikel $\tau\epsilon$ ebenfalls die Stelle im ersten Takt des prädikativen Syntagmas wie in der bekannten Formel (weitere Beispiele bei Ruijgh 1971: 175-179):

$\Lambda 670 = \Psi 629 = \xi 468$ (mit Variante $\delta\acute{\epsilon}$) $\epsilon\acute{\iota}\nu\prime \acute{\omega}\varsigma \eta\beta\acute{\omega}\omicron\iota\mu\iota \beta\acute{\iota}\eta \tau\acute{\epsilon} \mu\omicron\iota \acute{\epsilon}\mu\pi\epsilon\delta\omicron\varsigma \epsilon\acute{\iota}\eta$
 $\acute{\omega}\varsigma \acute{\omicron}\pi\acute{\omicron}\tau\epsilon \dots$ (Vgl. $\xi 503$)

Wäre ich doch so jung und wäre mir die Kraft geblieben wie damals, als..

Die Geltung von **FORM2** und **FORM3.A** ist deutlich zu sehen an der Stellung der pronominalen Argumente (unterstrichen), die ihren Platz im ersten Takt des prädikativen Syntagmas und nicht bei dem Verb erhalten:

$A 26$ [$\mu\acute{\eta}$ $\sigma\epsilon$ $\gamma\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu$ $\kappa\omicron\iota\lambda\eta\sigma\iota\nu$ $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$ $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ $\nu\eta\upsilon\sigma\acute{\iota}$ $\kappa\iota\chi\epsilon\acute{\iota}\omega$]

Dass ich dich, Alter! nicht hier bei den hohlen Schiffen treffe

$\Delta 23$... [$\chi\acute{\omicron}\lambda\omicron\varsigma$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\mu\iota\nu$ $\acute{\alpha}\gamma\eta\omicron\iota\varsigma$ $\acute{\eta}\iota\rho\epsilon\iota$]

... und ein wilder Zorn ergriff sie

$\Delta 176$ [$\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\kappa\acute{\epsilon}$ $\tau\iota\varsigma$ $\acute{\omega}\delta\prime$ $\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\epsilon\iota$ $\tau\rho\acute{\omega}\omega\nu$ $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\eta\nu\omicron\rho\epsilon\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$...]

Und mancher wird so reden von den Troern, den übermütigen

$T 102$ $\acute{\omicron}\phi\rho\prime$ $\epsilon\acute{\iota}\pi\omega$ [$\tau\acute{\alpha}$ $\mu\epsilon$ $\theta\upsilon\mu\acute{\omicron}\varsigma$ $\acute{\epsilon}\nu\acute{\iota}$ $\sigma\tau\acute{\eta}\theta\epsilon\sigma\sigma\iota\nu$ $\acute{\alpha}\nu\acute{\omega}\gamma\epsilon\iota$]

Daß ich sage, was mir der Mut in der Brust befiehlt!

$\delta 599$... [$\sigma\acute{\upsilon}$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\mu\epsilon$ $\chi\rho\acute{\omicron}\nu\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\nu\theta\acute{\alpha}\delta\prime$ $\acute{\epsilon}\rho\acute{\upsilon}\kappa\epsilon\iota\varsigma$]

...und du hältst mich hier die Zeit zurück.

$\epsilon 139$... [$\epsilon\acute{\iota}$ $\mu\iota\nu$ $\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\omicron\tau\rho\acute{\upsilon}\nu\epsilon\iota$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\acute{\alpha}\nu\acute{\omega}\gamma\epsilon\iota$]

...wenn jener ihn treibt und es befiehlt...

Skopus der Klitika

Entscheidend für die semantische Charakterisierung eines Klitikons ist seine Fähigkeit / Unfähigkeit, mit einem prädikativen Syntagma assoziiert zu werden. Für das AG sind somit zwei Hauptkategorien der Klitika relevant: die „Lokale-Klitika“ (local clitics, phrase clitics) und “Satz-Klitika” (clause clitics). Die ersten beziehen sich auf ein nicht prädikatives Wort/Wortgruppe. Die Satz-Klitika beziehen sich auf ein prädikatives Syntagma bzw. auf sein Kernwort. Die Prinzipien **FORM2** und **FORM3.A** sehen vor, dass ein Klitikon nur dann in einem Takt mit seinem Bezugswort gemeinsam steht, wenn

1. das Bezugswort das einzige nichtpostpositive Wort des Syntagmas ist, wie in

$I 376$ [$\acute{\alpha}\lambda\iota\varsigma$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\omicron\acute{\iota}$]

Das mag ihm genügen!

$P 335$ [$\epsilon\chi\tau\acute{\omicron}\rho\epsilon$ $\tau\prime$] [$\eta\delta\prime$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\iota$ $\tau\rho\acute{\omega}\omega\nu$ $\acute{\alpha}\gamma\omicron\iota$ $\eta\delta\prime$ $\acute{\epsilon}\pi\iota\kappa\omicron\upsilon\acute{\rho}\omega\nu$]

Hektor und ihr anderen Anführer der Troer und der Verbündeten!

oder

2. das Bezugswort im ersten Takt des Syntagmas, in dem es das Kernwort ist, steht, wie in

δ 140 ... [(*κέλεται* δέ με) θυμός]

Doch treibt mich der Mut

κ 306 ...[(*ἀνδράσι* γε θνητοῖσι)]...

...für sterbliche Männer...

Wichtig für das altgriechische Klitikasystem ist, dass die Klitika meistens nicht an einen einzigen Bezugsbereich gebunden sind, sondern ihre Geltung je nach den Kontextbedingungen über verschiedene syntaktische Einheiten erstrecken können. Um dies zu illustrieren fange ich mit der verknüpfenden Partikel *τε* an, die sowohl ganze Sätze, als auch einzelne Satzglieder verbinden kann:

Hesiod. Opera 14 ἢ μὲν γὰρ [*πόλεμόν τε κακόν*] [*καὶ δῆριν*] ὀφέλλει

Hesiod. Theog. 2 αἶ θ' Ἐλικῶνος ἔχουσιν ὄρος [*μέγα τε*] [*ζάθεόν τε*]

Hesiod. Theog. 141 οἱ Ζηνὶ [βροπτήν τ' ἔδοσαν] [*τεῦξάν τε κεραυνόν*]

Bemerkenswerterweise können auch Anreden durch diese Partikel koordiniert werden:

P 335 [*Ἔκτόρ τ'*] [*ἦδ' ἄλλοι Τρώων ἄγοι ἦδ' ἐπικούρων*]

Hektor und ihr anderen Anführer der Troer und der Verbündeten!

Die Partikeln *περ* und *γε*, die meistens als Paradebeispiele für Klitika mit dem lokalen Skopus gelten, können durchaus auch der Hervorhebung prädikativer Elemente dienen.

T 164 [*εἶ περ γὰρ θυμῷ γε μενοιάει* πολεμίζειν]

ἀλλά τε λάθρη γυῖα βαρύνεται...

Denn wenn er auch im Mute begehrt zu kämpfen,

Werden ihm doch unvermerkt die Glieder schwer...

ε 206 *εἶ γε μὲν εἰδείης* σῆσι φρεσίν...

Doch wenn du wüßtest in deinem Sinne...

Bei den mehrteiligen Prädikaten ist für die Partikel *περ* auch der Bezug auf den semantischen Kern des Prädikats belegt:

H 117 *εἶ περ ἀδειής τ'* ἐστὶ καὶ εἰ μόθου ἔστ' ἀκόρητος

Ist er auch furchtlos und unersättlich im Kampfgewühl

H 387 ... αἶ κέ *περ ὑμμι φίλον καὶ ἦδὺ* γένοιτο

...wenn es euch etwa lieb und genehm ist

H 159 ...οἶ *περ ἔασιν ἀριστῆες* Παναχαιῶν

...die ihr die Besten seid der All-Achaier

Π 709 ... ὅς *περ σέο* πολλὸν ἀμείνων

...der doch weit besser ist als du!

Besondere Schwierigkeiten bei der Beschreibung des altgriechischen Klitikasystems bietet die Partikel *μέν* an. In der Diskussion über diese Partikel wurde oft zwischen zwei prinzipiellen

Möglichkeiten nicht unterschieden¹²⁸: sie kann nach dem Anfangswort erscheinen 1. entweder weil sie es hervorhebt oder 2. weil sie da einfach als Satzpartikel nach dem WG stehen muss, und zwar ohne funktionellen Bezug auf das vorausgehende Wort.

Einerseits findet sich diese Partikel oft in den Kontexten, wo sie einen klaren Bezug auf den ganzen Satz hat, darunter auch auf ein komplexes Satzgefüge wie im folgenden Beleg:

*P 91 ὦ μοι ἐγὼν [εἰ μὲν κε λίπω κάτα τεύχεα καλὰ
Πάτροκλόν Δ' ὅς κεῖται ἐμῆς ἔνεκ' ἐνθάδε τιμῆς
μή τις μοι Δαναῶν νεμεσήσεται ὅς κεν ἴδῃται]
[εἰ δέ κεν Ἑκτορι μοῦνος ἐὼν καὶ Τρωσὶ μάχωμαι..]*

O mir, ich! wenn ich nun verlasse die Waffen, die schönen,
Und Patroklos, der da liegt um meiner Ehre willen:
Daß es mir nicht einer der Danaer verargt, wer immer es sieht!
Wenn ich aber mit Hektor, allein wie ich bin, und den Troern kämpfe...

Doch in vielen Fällen ist zwischen dem Bezug auf den ganzen Satz und dem auf ein einzelnes Glied nicht einfach zu unterscheiden. Es handelt sich hierbei z. B. um die koordinierten Sätze, die jeweils zwei kontrastive Elemente enthalten:

*H 362 ἀντικρὺ δ' ἀπόφημι [γυναῖκα μὲν] οὐκ ἀποδώσω
H 363 [κτῆματα δ'] ὅσσ' ἀγόμην ἐξ Ἄργεος ἡμέτερον δῶ
H 364 πάντ' ἐθέλω δόμεναι] καὶ οἴκοθεν ἄλλ' ἐπιθεῖναι*

Gerade heraus sage ich: die Frau gebe ich nicht wieder!
Die Güter aber, so viele ich von Argos mitgebracht zu unserem Haus,
Die alle will ich geben und noch anderes dazulegen von Haus her

Auf die anfängliche Satzstellung sind hier die Objekte angewiesen, *γυναῖκα* vs. *κτῆματα*, die einander gegenübergestellt werden. Zugleich lässt sich aber auch eine markante Entgegensetzung der prädikativen Ausdrücke *οὐκ ἀποδώσω* und *ἐθέλω δόμεναι* feststellen.

Beispiele dieser Art können leicht vermehrt werden, vgl.

*H 29 [γῦν μὲν] παύσωμεν πόλεμον καὶ δηϊότητα
σήμερον] [ὑστερον αὖτε] μαχήσοντ' ...]*

Jetzt laß uns enden den Kampf und die Feindseligkeit,
Heute; später sollen sie wieder kämpfen...

In zwei koordinierten Sätzen, die sowohl ein kontrastives Thema als auch ein kontrastives Rhema haben, ist es üblich, das kontrastive Thema an den Anfang des Satzes zu stellen¹²⁹. In den angeführten Beispielen bildet jeweils ein Prädikat ein kontrastives Rhema. Die Frage nach dem Bezugsbereich der Partikel kann folgendermaßen umformuliert werden: bezieht sich die Partikel *μὲν*

¹²⁸ Vgl. Wills 1993: 63; Denniston 1954: 360, LfgE, Schwyzer II, 569-70, Humbert 1960: 419, Baeumlein 1861: 163–170.

¹²⁹ Testeletis 2001: 459.

auf das rhematische oder auf das thematische Element? Wenn man vom emphatischen Wert der Partikel *μέν* ausgeht¹³⁰, ist die Entscheidung am sinnvollsten, dass die Assoziation mit dem Element erfolgt, das den höheren Wert in der Informationsstruktur hat, also in diesen Fällen mit dem kontrastiven Rhema. Der kommunikativ-emphatische Wert der Partikel ist jedoch nicht unbedingt anzunehmen, vielmehr kann man bei ihrer Interpretation als Koordinierungszeichen in diesen Kontexten bleiben.¹³¹ Sie hebt den autonomen Charakter der Prädikation hervor. Dies ist in den Sätzen klar, wo kein kontrastives Thema vorhanden ist:

*Θ 579 τὸν δὲ θεοὶ μὲν τεῦξαν, ἐπεκλώσαντο δ' ὄλεθρον
ἀνθρώποις'*

Doch dieses haben die Götter bewirkt und das Verderben den Menschen zugesponnen

Bei der Vorliebe der epischen Sprache, einen Satz mit einem kontrastiven Thema anzufangen, was gerade in den parallelen Konstruktionen passend ist, ist es nicht erstaunlich, dass die Partikel *μέν* oft nach einem kontrastiv hervorgehobenen Wort vorkommt. Dies beweist aber noch nicht ihren lokalen Skopus. Außer nach den autosemantischen Wörtern findet sich die Partikel nach den präpositiven Funktionswörtern, vgl. die Junktoren *οὐ μὲν, οὐδὲ μὲν, μή μὲν, ἧ μὲν, καὶ μὲν, ἀτὰρ μὲν* usw. und diese Junktoren werden oft in den kontrastiven bzw. parallelen Konstruktionen benutzt (z.B. *Θ238ff., Θ294ff., I57ff. I348ff., I412*); dabei bilden die Präpositive natürlich nicht den Skopus der Partikel.

Einen klaren Beweis dafür, dass die Partikel *μέν* den lokalen Skopus haben kann, könnten theoretisch die Kontexte liefern, wo diese Partikel an einer eindeutig nicht Wackernagelschen Stelle mitten im Satz stehen würde. Solche sind mir aber bei Homer keine bekannt. Als eine Art indirekte Evidenz für den lokalen Skopus der Partikel *μέν* kommen die Kontexte wie folgende in Frage, weil, wie im Kapitel 1 ausgeführt, die Takte mit der Struktur pMq für das WG weniger charakteristisch sind als pqM-Takte:

Η 214 τὸν δὲ |καὶ Ἀργεῖοι μὲν ἐγῆθεον εἰσορόωντες

|Τρωῶας δὲ τρόμος αἰνὸς ὑπήλυθε γυῖα ἕκαστον

Und über ihn freuten sich die Argeier, als sie ihn sahen,

Den Troern aber überkam schreckliches Zittern die Glieder einem jeden

Η 115 ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν ἴξεν ἰὼν μετὰ ἔθνος ἐταίρων

τούτῳ δὲ πρόμον ἄλλον ἀναστήσουσιν Ἀχαιοί

Aber du geh jetzt und setze dich nieder in der Schar der Gefährten!

Doch dem werden einen anderen Vorkämpfer aufstehen lassen die Achaier

Η 99 |ἀλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γένοισθε

¹³⁰ LfgE s. v.

¹³¹ Im Prinzip ähnliche Analyse bei Ruijgh 1971: 198. Anders nimmt Dik in solchen Kontexten den lokalen Skopus der Partikel an: Dik 2007: 21.

| ἤμενοι αἶθι ἕκαστοι ἀκήριοι ἀκλεῆς αὐτως

| τῷδε δ' ἐγὼν αὐτὸς θωρήσομαι...

Aber dass ihr doch alle zu Wasser und Erde würdet,

Die ihr hier sitzt ein jeder, so ganz ohne Herz und ruhmlos!

Gegen den aber will ich selbst mich rüsten!

Diese Evidenz hat aber keinen Notwendigkeitscharakter. Es ist zu vermuten, dass die Struktur pMq in diesen Fällen entsteht, nicht weil ein Element mit dem kontrastiven Status in der Kontaktstellung mit der Partikel stehen muss, sondern weil es in die betonte Position gestellt werden muss. Zu vergleichen sind diese Beispiele mit der Position der Partikeln *περ* und *γε* bei Homer. Die Partikel *γε* kommt in den pq-Takten etwa gleich oft wie in pMq-Takten vor, die Partikel *περ* viel öfter in den pq-Takten als in den pMq-Takten. In der homerischen Sprache setzt der semantische Bezug eine Kontaktstellung jedenfalls nicht unbedingt voraus. Demnach bleibt nicht festgestellt, ob die Partikel *μέν* den lokalen Skopus haben kann. Ähnlich ist die Situation mit der Partikel *δή*, von der es nicht klar ist, ob sie zusätzlich zu ihrer Satzfunktion einen lokalen Skopus haben kann¹³².

Einige Klitika (*γάρ*, *δέ*, *μέν*) weisen im epischen Corpus die Fähigkeit auf, den Skopus nicht nur über einem einzigen, sondern über mehreren prädikativen Syntagmen zu haben, s. Belege im Abschnitt „Klitika in den Satzspaltungen II“; vgl. Goldstein 2010: 232. Ob es im archaischen Griechisch also die Partikeln gab, die auf einen einzigen Geltungsbereich beschränkt waren, ist fraglich.

Das Prinzip **FORM3.A** unterscheidet das AG von den Sprachen, die die sog. Kopf-Klitika (*head clitics*) besitzen, also die Klitika, die bei der semantischen Assoziation mit dem Kernwort eines Syntagmas neben diesem Wort gestellt werden wie etwa verbale Klitika im Italienischen. Die Geltung dieses Prinzips ist auch im AG nicht absolut und lässt mit der Zeit nach: dies verstehe ich als Lockerung der Mechanismen, die das WG genannt werden. Doch in den ältesten Phasen ist das Prinzip vorherrschend.¹³³

Wie aus der Darstellung folgt, handelt es sich bei dem archaischen griechischen Material nicht um feste Klassen der Klitika. Vielmehr weisen verschiedene Klitika verschiedenen Grad der Flexibilität auf, was die Wahl des Bezugsbereiches betrifft. Deswegen müssen sich hier die

¹³² Schwyzer II: 562ff. spricht nur von lokaler Funktion; Bäumlein: 98ff. lässt beides zu; vgl. Wills 1993: 67, 73f. Denniston 1954: 204ff. Die Gründe für das Zweifel an dem lokalen Skopus dieser Partikel sind die gleichen wie bei der Partikel *μέν*: es gibt im epischen Korpus kaum Stellen, wo diese Partikel nicht an der Wackernagelschen Stelle steht.

¹³³ Vgl. Taylor 1990: 131ff.: die Platzierung pronominaler Klitika innerhalb der VP (verb phrase) ist bei Homer selten, in der späteren Sprache wird sie aber üblicher.

Ausdrücke „Lokale-Klitika“ und „Satz-Klitika“ vielmehr auf die Strategien der Skopuswahl als auf die geschlossenen Wortklassen beziehen.

Ein besonders anschauliches Beispiel für diese Skopus-Flexibilität, die die Partikeln besitzen, liefert die Partikel *νυ*. Meistens dient sie in der epischen Sprache als Satzpartikel, verstärkend in Befehlen und Fragen, z. B.:

Hes. Op. 275 καί νυ δίκης ἐπάκουε βίης δ' ἐπιλήθεο πάμπαν

Doch an einigen Stellen¹³⁴, und so insbesondere in *N 257*, kann sie als nur ein Wort hervorhebend verstanden werden:

N 257 τό νυ γὰρ κατεάξαμεν ὁ πρὶν ἔχεσκον

Denn die zerbrach ich, die ich vorher hatte

Diese Interpretation wird weiterhin durch die Analyse der Anordnung der WW (s. Kapitel 3) gesichert, da der Partikel *νυ* in ihrer Satzfunktion die Stellung nach *γὰρ* zuzuschreiben ist. Der Tatbestand, den uns aus den nichtdichterischen Dialekten bekannt ist, ist genau umgekehrt. Der Bezug der Partikel auf das Prädikat ist nur in Resten überliefert.¹³⁵ Dagegen ist die Anknüpfung an das vorausgehende nichtprädikative Wort reichlich belegt¹³⁶, und zwar ausschließlich an das demonstrativ-anaphorische Pronomen. So eine feste Beschränkung der Wortkategorie, die als lokaler Skopus der Partikel dienen kann, deutet auf den Übergang der Partikel in die Kategorie der Suffixe hin.¹³⁷ Genau dieselbe Funktion, also Hervorhebung des Demonstrativpronomens, liegt im

¹³⁴ Vgl. Ruijgh 1957: 60 und 62.

¹³⁵ Belege aus dem Kyprischen, Böotischen und Pamphlischen bei Lejeune 1943: 120, sowie zuletzt vortrefflich besprochen bei Brixhe 1976: 131f. Das Vorhandensein der Belege im Kyprischen beruht auf der Lesung zweier sehr problematischer Stellen, ICS 217 A 6 und 16. Entsprechend der traditionellen, darunter auch Massons, Lesung hätten wir da die Satzfunktion. Doch Egetmeyer sieht an diesen Stellen das anaphorische Pronomen vor dem *νυ*, was mir plausibel zu sein scheint. Somit sind die kyprischen Belege neben dem homerischen *N 257* zu stellen. Egetmeyer äußert sich für die Satzfunktion (S.455 *νυ* sei “autonom”). Sie ist jedoch genauso wie in anderen ähnlichen Fällen mit dem Pronomen suffixartig assoziiert: ansonsten wäre auch die andere Reihenfolge der Postpositive zu erwarten. Die Interpretation von Cowgill 1964 befolgt von Ruijgh 1990: 221 Anm. 19 finde ich unzutreffend.

¹³⁶ Dubois 1988 I: 124–126; Dubois 1988 III: 44 Anm. 846; Egetmeyer 2010 I: 455 und 439; Bile 1988: 288.

¹³⁷ Eine andere Möglichkeit, die ich aber nicht vertrete, wäre, die zwei beschriebenen Varianten von *νυ* als zwei völlig verschiedene Wörter anzusehen. Die allgemein behauptete etymologische Verwandtschaft der Partikel mit dem Suffix der Demonstrativa akzeptiert Lejeune nicht, allerdings ohne Begründung: Lejeune 1943: 120 und 123. Für die klassische Etymologie s. Schwyzer II: 571;

oben angeführten Homerischen Beispiel vor.¹³⁸ In der homerischen Sprache wird diese Partikel aber sonst ganz gern auch nach einem autosemantischen Wort gestellt.¹³⁹

Hebungen

Dieser Abschnitt illustriert **FORM3.B**, die besagt:

Die Postpositive, die sich auf das Kernwort eines Syntagmas beziehen, wählen ein übergeordnetes Syntagma als ihre Domäne.

Als einen Dachbegriff für diese Erscheinung(en) benutze ich das Wort „Hebung“.

I. satzinterne Verschiebungen¹⁴⁰

1. adjektivisch fungierende Indefinita werden aus einer Substantivgruppe in die 2. Satzposition „gehoben“:

Ψ 331 ἢ τευ σῆμα βροτοῖο πάλαι κατατεθνηῶτος

Entweder das Grabmal eines Mannes, der vor Zeiten gestorben...

τ 109 ὡς τέ τευ ἦ βασιλῆος ἀμύμονος...

so wie von einem untadligen König...

E 897 εἰ δέ τευ ἐξ ἄλλου γε θεῶν γένεου ὦδ' αἰθῆλος...

Doch wärest du gezeugt von einem anderen Gott, so abscheulich...

α 217 ὡς δὴ ἐγὼ γ' ὄφελον [μάκαρός νύ τευ ἔμμεναι υἱὸς
ἀνέρος...

Wäre ich doch der Sohn eines glücklichen Mannes...

A 62 ἀλλ' ἄγε δὴ τινα μάντιν ἐρείομεν ἢ ἱερεῖα

Doch auf! befragen wir irgendeinen Seher oder Priester

τ 201 ...χαλεπὸς δέ τις ὄρορε δαίμων

...ein harter Daimon hatte ihn erregt.

οὐδέ τις ἦν ἔριδος χαλεπῆς λύσις οὐδὲ τελευτή / οὐδετέροις Theog. 637f.

DELG s. v.; Chantraine 1947. Auch im Altindischen hat man *ní* nach Demonstrativpronomina: Schwyzer I: 612. Die Verteidigung der traditionellen Etymologie, darunter auch der Zugehörigkeit zur “äolisch-achäischen” Gemeinschaft bei Brixhe 1976: 132.

¹³⁸ Dubois 1988 III: 43–44 Anm. 848 schlägt vor, *τόνυ* an dieser Homerischen Stelle als ein Wort zu schreiben. Wests Ausgabe folgt dem Vorschlag nicht.

¹³⁹ Beispiele bei Ruijgh 1957: 62. Ein ziemlich sicheres Beispiel für den lokalen Skopus ist auch in *P 469* enthalten, vgl. das nächste Kapitel.

¹⁴⁰ In diesem Abschnitt hebe ich in Fettdruck nicht nur die Bezugsbereiche, sondern auch die Klitika, die zu ihnen gehören, hervor.

Gegenbeispiel:

φ 217 εἰ δ' ἄγε δὴ καὶ σῆμα ἀριφραδὲς ἄλλο τι δείξω

Doch auf, noch ein anderes deutliches Zeichen will ich vorweisen

2. possessiv fungierende Personalpronomina schließen sich nicht an das Substantiv an, auf das sie sich beziehen, sondern werden in die 2. Satzposition gehoben, was zur Konstruktion führt, die als „externer Possessor“ bekannt ist:

Π 517 ...| ἀμφὶ δέ μοι χεῖρ

ὀξείης ὀδύνησιν ἐλήλαται | οὐδέ μοι αἷμα

τερσῆναι δύναται | βαρῦθει δέ μοι ὄμος ὑπ' αὐτοῦ

...und rings ist mir der Arm

Von scharfen Schmerzen durchbohrt, und nicht kann das Blut mir

Trocknen, und beschwert wird mir davon die Schulter

T 328 πρὶν μὲν γάρ μοι θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι ἐώλπει

Denn früher hoffte mir immer der Mut in der Brust

3. Partikeln mit lokalem Skopus werden in die 2. Satzposition gehoben:

περ

Π 847 τοιοῦτοι δ' (εἴ περ μοι) (ἐείκοσιν) ἀντεβόλησαν

Doch solche wie du, wenn mir auch zwanzig begegnet wären

T 32 ἢν περ γὰρ κεῖται γε τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτόν,

Und wenn er auch daliegt bis auf ein volles Jahr

B 597 ...(εἴ περ ἂν) (αὐταί)

Μοῦσαι ἀείδοιεν κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο.¹⁴¹

...wenn auch selber

Die Musen singen würden, die Tochter des Zeus, des Aigishalters

γ 321 ...(ὄθεν τέ περ) (οὐδ' οἴωνοι)

αὐτόετες οἴχνευσιν, ἐπεὶ μέγα τε δεινόν τε.

...(das Meer)...von woher nicht einmal Voegel in dem gleichen Jahr geflogen kommen, da es so groß wie furchtbar ist.

M 348 εἰ δέ σφιν καὶ κείῳ πόνος καὶ νεῖκος ὄρωρεν,

(ἀλλά περ) (οἶος) ἴτω Τελαμώνιος ἄλκιμος Αἴας¹⁴²

¹⁴¹ Im Unterschied zu Bakker 1988: 210, 212 und 216f. deute ich die Partikel *περ* in diesen Passagen als Satz-Partikel nicht. Die Funktion der Partikel hat an diesen Stellen mit der sogen. “presupposition cancelling” zu tun, und sie bezieht sich auf das rhematische Element des Satzes, das hier mit dem grammatischen Prädikat nicht identisch ist.

¹⁴² Zu den letzten zwei Beispielen s. Bakker 1988: 252 und 268 Anm. 18. Anders als Bakker, sehe ich in diesen Beispielen keinen semantischen Bezug der Partikel auf die ganze Proposition (also keinen Satz-Skopos). Auch seine Meinung, die Hebung der Partikel in diesen Fällen sei anomal,

Wenn sich ihnen aber auch dort Muehsal und Streit erhoben,
So komme doch allein der Telamon-Sohn, der streitbare Aias

Die Stellung im ersten bzw. im zweiten Takt des Satzes ist trotz allgemeiner Erwartung, die Partikeln $\gamma\epsilon$ und $\pi\epsilon\rho$ müssten als lokale Klitika normalerweise mitten im Satz stehen,¹⁴³ bei Homer die Regel (etwa 509 Mal aus 554 bei $\gamma\epsilon$ und 312 Mal aus 326 bei $\pi\epsilon\rho$).¹⁴⁴

$\tau\epsilon$

*οἱ ῥα (φυλάσσουσίν τε) (δίκας) καὶ σχέτλια ἔργα Hes.Op. 254*¹⁴⁵

Hierzu gehören auch: *Z 317, Δ 505, H 294f.*¹⁴⁶.

II. Überschreitung der Satzgrenzen

5. CLAUSE → SENTENCE¹⁴⁷

Für die Homerische Sprache gilt: pronominale Objekte und Subjekte von Infinitiv- und Partizipial-Sätzen (clauses) haben regulär den „Matrixsatz“ bzw. „gemeinsamen Satz“ als ihre Domäne¹⁴⁸, während die Stellung innerhalb des nicht-finiten Satzes als marginal anzuerkennen ist.¹⁴⁹ Die Hebung aus einem nicht-finiten Satz lässt sich aber auch bei den anderen Kategorien von Klitika beobachten, so bei den anders fungierenden Pronomina:

B 248 οὐ γὰρ [ἐγὼ σέο φημι χειρότερον βροτὸν ἄλλον

*ἔμμεναι, ὅσσοι ἄμ' Ἀτρεΐδης ὑπὸ Ἴλιον ἦλθον*¹⁵⁰

Denn kümmerlicher als du, so sage ich, ist kein anderer Sterblicher

Unter allen, die mit den Atreus-Söhnen nach Ilios gekommen.

finde ich unzutreffend. Solche Hebungen sind nicht vereinzelt, vielmehr haben sie, wie ich hier zeige, einen systematischen Charakter.

¹⁴³ Wackernagel 1892: 371.

¹⁴⁴ Veksina 2008b.

¹⁴⁵ Die Wortgruppe *οἱ ῥα* bildet hier eine Voranstellung, s. unten.

¹⁴⁶ Vgl. Monro 1891: 301.

¹⁴⁷ Dieser Art Erscheinungen, bereits von Wackernagel mehrmals bemerkt, z. B. Wackernagel 1892: 335, werden in den modernen Theorien der Wortstellung unter dem Begriff *clitic climbing* erforscht.

¹⁴⁸ diese Stellung ist bereit im Mykenischen belegt PY Ep 704, 5-6: da-mo-de-**mi** pa-si ko-to-na-o ke-ke-me-na-o o-na-to **e-ke-e** to-so pe-mo.

¹⁴⁹ Taylor 1990: 48ff. mit einem einzigen Beispiel für die Konstruktion ohne Hebung:

Γ 220 φαίης κε ζάκοτόν τέ τιν' ἔμμεναι ἄφρονά τ' αὖτως

Du hättest sagen mögen, dass er stumpf sei und ganz unverständlich.

¹⁵⁰ *οὐ γὰρ* ist hier eine Voranstellung, s. weiter unten.

O 181 ...ἐπεὶ σέο φησὶ βίη πολὺ φέρτερος εἶναι

καὶ γενεῆ πρότερος...

...da er sagt, er sei an Gewalt viel stärker als du

Und von Geburt der Ältere.

Sowie bei der Partikel *περ*:

Π 263 τοὺς δ' εἶπερ παρὰ τίς τε κίων ἄνθρωπος ὀδίτης

κινήσει ἀέκων...

*Und wenn sie ein vorbegehender Mensch, ein Wanderer, selbst unwillentlich aufscheucht...

Dass ein nicht-finitiver Satz doch nicht unbedingt immer in den Matrixsatz integriert wird,

zeigt die folgende Stelle:

B 310 ... (δράκων)...[[βωμοῦ ὑπαίξας] πρὸς ῥα πλατάνιστον ὄρουσεν]

...(eine Schlange)...Schloß unter dem Altar hervor und fuhr die Platane hinauf.

Viel auffallender ist die Hebung der Partikel aus einem Relativsatz¹⁵¹:

Φ 347 ...χαίρει δέ μιν [ὅς τις ἐθείρη]

...und es freut sich, der es bebaut

Zu einigen weiteren möglichen Beispielen mit *περ* s. Bakker 1988: 252f.

III. Besondere Betrachtung verdient die „Anlehnung an einen vorausgeschickten imperativischen Ausdruck“¹⁵², wie in der bekannten Formel

K 384 ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον

Doch auf! sage mir dieses und berichte es mir zuverlässig

Vgl.: *A 62; K 321; Ψ 537; β 212; κ 286; λ 492; μ 298; ν 13; ν 344; ν 397; δ 185; π 235; ρ 44; τ 535; υ 296; φ 336; χ 417; χ 487; ψ 73; ψ 171; ψ 177.*

Wenn in diesen Fällen zwei Prädikate (*ἄγε* und *εἰπὲ*) anzunehmen wären, was alles andere als sicher ist, sind sie appositiv. Diese Beispiele unterscheiden sich also von den vorausgehenden dadurch, dass man hier von einer richtiger „Hebung“ kaum reden kann. Viel plausibler ist aber, dieses *ἄγε* nicht als ein Prädikat, sondern als eine verstärkende Partikel anzusehen; somit steht das Pronomen richtig im ersten Takt seines Satzes.¹⁵³

Auch wenn die oben dargestellten Erscheinungen einen verschiedenen Grad der grammatischen Notwendigkeit haben, fällt ihr systematischer Charakter auf. Es findet die Änderung der Domäne statt, wobei der Skopus unverändert bleibt. Systematisch wird als Domäne das übergeordnete prädikative Syntagma ausgewählt. Daher kann man die **FORM3.B** präzisieren:

¹⁵¹ Ein ähnliches Beispiel bei Plato bespricht Goldstein 2010: 85f.

¹⁵² Wackernagel: 1892: 357 f.

¹⁵³ Ähnlich Taylor 1990: 48.

FORM3.B Ein Klitikon kann ein übergeordnetes Syntagma als seine Domäne auswählen, und zwar ein prädikatives.

Die fehlende Übereinstimmung zwischen der Domäne und Skopus und die Vielfältigkeit der syntaktischen Konstruktionen, bei denen die Hebungen stattfinden, deuten darauf hin, dass es eigentlich die prosodischen Einheiten sind, die die Klitika unterbringen. Man kann hier weiterhin ein Indiz dafür sehen, dass die prosodischen Einheiten des höheren Status (phonologische Sätze) über den prosodischen Einheiten des niedrigeren Status wie Intonationsphrase die Priorität hatten, als Domänen der Klitisierung zu dienen.

Klitika in den Satzspaltungen I

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den Kontexten, die mindestens äußerlich im Widerspruch zu dem stehen, was die **FORM2** besagt:

FORM2 Ein Klitikon wird in den ersten Takt des Syntagmas gesetzt, dessen Kernwort sein Bezugswort ist.

Oben habe ich angegeben und an Beispielen dargelegt, dass für die griechischen Klitika der Bezug auf das Kernwort eines Syntagmas dem Bezug auf das ganze Syntagma gleichwertig ist. Und zwar wird das ganze Syntagma als Klitisierungsdomäne von einem Klitikon ausgewählt, wenn dieses sich entweder 1. auf das Kernwort des Syntagmas oder 2. auf das ganze Syntagma semantisch-funktionell bezieht. Zu betrachten sind jetzt prädikative Syntagmen. Mit diesen werden folgende Arten von Klitika assoziiert:

1. pronominale Argumente, die mit dem Kernwort in direkter Verbindung stehen, z. B. als sein Objekt:

Γ 232 πολλάκι μιν ξείνισσεν ἀρηΐφιλος Μενέλαος

Oft hat ihn bewirtet der aresgeliebte Menelaos

2. Partikeln, die semantisch mit dem ganzen Syntagma assoziiert werden, z. B.:

Δ 172 αὐτίκα γὰρ μνήσονται Ἀχαιοὶ πατρῖδος αἴης

Denn sofort werden die Achaier des väterlichen Landes gedenken

Die beiden Kategorien bekommen nach der **FORM2** den Satz als ihre Domäne und werden in seinen ersten Takt gesetzt, um dabei eine Klitikakette zu bilden:

Ε 61 ...ἔξοχα γὰρ μιν ἐφίλατο Πάλλας Ἀθήνη

...denn ihn liebte ausnehmend Pallas Athene

Nun finden sich aber oft Stellen, wo die beiden Klitikakategorien zwischen den ersten zwei Takten des Satzes verteilt sind:

Σ 168 πρὸ γὰρ ἦκέ μιν Ἥρη

*Denn es war Here, die sie geschickt hat

Φ 576 εἴ περ γὰρ φθάμενός μιν ἢ οὐτάση ἢ βάλῃσιν

Wenn der ihm auch zuvorkommt und ihn durch Hieb oder Wurf verwundet

ρ 371 ...ἢ γὰρ πρόσθεν μιν ὄπωπα

...denn ich habe ihn vorher gesehen

Darüber hinaus steht in vielen Fällen der abgespaltene Teil der Klitikakette noch weiter vom Anfang des Satzes entfernt:

ψ 23 τῷ κε τάχα στυγερώς μιν ἐγὼν ἀπέπεμψα νέεσθαι

αὐτίς ἔσω μέγαρον·

schnell hätte ich sie dafür schlimm hinweggeschickt, dass sie wieder zurück zur Halle ginge!

Vermutlich entsprechen diese Verteilungen der Klitika über mehrere Positionen im Satz einer komplexeren Satzstruktur, als diejenige, bei der die WW in den ersten Takt im Satz gestellt werden. Und zwar hat der Satzanfang in diesen Fällen eine komplexere Struktur, bei der mehrere Positionen entstehen, die die WW aufnehmen können. Das Verhältnis zwischen der Domäne und dem Skopus bleibt für solche Fälle erstmal nicht klar. Ebenfalls ist nicht klar, ob diese komplexe Satzstruktur als eine Art „Ableitung“ von der einfachen Satzstruktur mit einer Wackernagelschen Position für die Satzklitika zu betrachten ist, oder als eine eigenständige Konstruktion.

Es muss hervorgehoben werden, dass der hier gebrauchte Ausdruck “Spaltung” den ähnlich klingenden Termini ‚Abspaltung‘, ‚Spalte‘, ‚Spaltsatz‘, also den deutschen Übersetzungen fürs englische *Cleft*, nicht gleichwertig ist. Der Unterschied besteht vornehmlich darin, dass als *Cleft*-Konstruktionen normalerweise die Sätze mit zwei Prädikaten einschließlich Kopula gelten. In dieser Arbeit wird der Ausdruck “Spaltung” als ein Dachwort für die Phänomene benutzt, die durch Verteilung der Satzklitika über mehrere Satzpositionen zum Vorschein kommen. Es handelt sich bei der Voranstellung immer noch um einen Satz, dem aber mehrere (mindestens zwei) Klitisierungsdomänen entsprechen.

Die Verteilung der WW zwischen dem Kernsatz und den vorangestellten Elementen ist ein Prüfstein für die Auffassungen des WGes, die man prinzipiell in syntaktische (Hale 1987a, Garrett 1990, Taylor 1990, Krisch 1997, 1998, 2002, 2004) und prosodische (Fraenkel 1933, Fraenkel 1965, Zaliznjak 1993, Zaliznjak 2008, Zimmerling 2002, Ruijgh 1990, Goldstein 2010, Keydana 2009) unterteilen kann, je nachdem, welchen Mechanismen, syntaktischen oder prosodischen, die entscheidende Wirkung zugeschrieben wird.

Im Mittelpunkt syntaktischer Theorien steht die Behauptung, dass verschiedene Kategorien der Klitika mit verschiedenen Niveaus der syntaktischen Struktur assoziiert werden, und insbesondere wird zwischen den Klitika, die zur CP gehören, und denjenigen, die zu IP gehören, unterschieden.¹⁵⁴

¹⁵⁴ Halpern 1995: 37, Taylor 1990.

Hier wird mit der Hypothese gearbeitet, dass die Ausgliederung auf dem prosodischen Niveau, die zu den Voranstellungen führt, der Ausgliederung auf dem inhaltlichen Niveau entspricht, und zwar:

FORM 4. Die Klitisierungsdomänen werden von den Segmenten gebildet, die als Einheiten mit autonomen Status von den Sprechern empfunden wurden.

Für diese Autonomie sind zweierlei Faktoren denkbar: 1. morpho-syntaktische Zusammengehörigkeit und 2. pragmatischer Wert.

Was die prosodische Gestaltung einer Voranstellungskonstruktion betrifft, so ist es sinnvoll anzunehmen, dass dem Anfang der ersten vorangestellten Gruppe der Anfang des phonologischen Satzes (und einer Intonationsphrase) entspricht, während die weiterfolgenden Klitisierungsdomänen von den Intonationsphrasen gebildet werden.

Zur Syntax der Voranstellung

Wie die Voranstellungsstruktur mit der hierarchischen Satzstruktur korreliert, bleibt offen. Bei der Untersuchung der Wortfolge geht die heutige Sprachforschung meistens von der Annahme aus, die lineare Wortfolge spiegelt die hierarchische Satzstruktur wider. Die griechische Wortstellung läßt sich aus dieser Sicht kaum analysieren. Was konkret die Voranstellungen betrifft, so sind diese in der epischen Sprache auf keine morpho-syntaktische Kategorie wie Subjekt/Objekt/Verb beschränkt. Vielmehr muss in der Voranstellung nicht unbedingt eine syntaktisch geschlossene Gruppe stehen¹⁵⁵, vgl. die folgenden Stellen, sowie das Beispiel (6) unten:

Ε 65 [τὸν μὲν Μηριόνης [ὅτε δὴ κατέμαρπτε διώκων

[βεβλήκει γλουτὸν κατὰ δεξιόν...]¹⁵⁶

Den traf Meriones, als er ihn verfolgte und einholte,

In die rechte Hinterbacke...

η 267 [ἑπτὰ δὲ [καὶ δέκα μὲν πλέον ἡματα ποντοπορεύων,

[ὀκτωκαιδεκάτη δ' ἐφάνη ὄρεα σκιόεντα

Und siebzehn Tage fuhr ich, das Meer durchquerend, am achtzehnten aber zeigten sich die schattigen Berge...

Der syntaktische Aspekt der Voranstellungen ist im AG nur unzureichend erforscht. Es bestehen keine speziellen Untersuchungen zur Homerischen Sprache. Modelle, die ein allgemein in den Indogermanischen Sprachen geltendes Schema zu formulieren anstreben, stammen von

¹⁵⁵ Dies widerspricht der gängigen Vorstellung, dass “the topicalized unit will always be a syntactic constituent”, Goldstein 2010: 79, und zwar im Unterschied zur Fokus-Gruppe. Auch Krisch 1990: 73 und Zaliznjak 2008: 49. Das Gegenteil beweisen ferner auch die von Fraenkel 1964: 115 ff. angeführten Stellen.

¹⁵⁶ Veksina 2008a: 37.

Kiparsky 1995 und Krisch 1997, 1998, 2002, 2004. Griechischspezifische Auffassung der Syntax der „erweiterten linken Peripherie“ ist von Goldstein 2010 vorgeschlagen worden, und zwar für die Sprache des 5. Jh.ts. Da ist für den Anfang des Satzes, wo ein oder mehrere Segmente vorangestellt sind, mit einer zweier Strukturen zu rechnen:

[CP=TopP [CP [FocP [IP¹⁵⁷

bzw.

[CP [TopP [FocP [IP

Hierbei können mehrere Topik-Gruppen vorhanden sein, jedoch nicht mehr als nur eine Fokus-Gruppe. In Sätzen, wo mehrere Voranstellungen da sind, folgt eine eventuelle Fokus-Gruppe auf die Topik-Gruppe(n). Der prinzipielle Unterschied Goldsteins Auffassung zu denen von Krisch 1997, 1998, 2002, 2004 besteht darin, dass bei Goldstein auch eine IP die Klitisierungsdomäne bilden kann.

In der Auffassung von Goldstein gibt der Anfang einer CP den Anfang der Intonationsphrase vor. Für die IP steht es dagegen nicht so fest: ihr Anfang kann bei einigen Varianten der Analyse mitten in der Intonationsphrase liegen.¹⁵⁸ Dieses Modell ist sinnvoll: während die Verteilung der Klitika über mehrere Satzpositionen ihrer Anlehnung an verschiedene Intonationsphrasen zugeschrieben werden kann, hätten wir damit noch keine Erklärung dafür, warum sich eigentlich einige Enklitika an eine Intonationsphrase anschließen und die anderen an eine andere Intonationsphrase. Es bleibt aber offen, inwiefern dieses Modell auch für die epische Sprache funktioniert.

Erstens müssten alle Klitika, die mit einem prädikativen Syntagma assoziiert werden, in zwei entsprechende Gruppen unterteilt werden, also nach ihrer funktionellen Zugehörigkeit zum CP- oder IP-Niveau in der Satzstruktur. Die semantischen und syntaktischen Kriterien solch einer Unterteilung der Klitika sind nicht erarbeitet. Einige Vorschläge wurden dazu geäußert¹⁵⁹; man schreibt z. B. die pronominalen Argumente der IP und die koordinierenden Satzpartikel der CP zu. Die potenzielle Gruppierung ist in meinem Rangschema in Kapitel 3 berücksichtigt; dieses Rangschema entspricht dem Fall, bei dem die Satzstruktur nicht gespalten ist und alle Satzklitika in einer Kette stehen: in diesem Fall gehen die CP-Klitika den IP-Klitika voraus.

Ferner ist nicht klar, wie sich die Unterteilung in CP und IP überhaupt äußert. Die Rangfolge der Klitika in den Klitikaketten gibt nur einen möglichen Hinweis. Wenn die Grenzen von IP und

¹⁵⁷ Statt der von Goldstein verwendeten Bezeichnung TP wird hier IP benutzt.

¹⁵⁸ Goldstein 2010: 42.

¹⁵⁹ Goldstein 2010: 63, 70, 119, 231f.

CP¹⁶⁰ isomorph sind, gibt es keine weiteren äußerlichen Indikatoren dafür, dass die Klitika eine der beiden Phrasen bevorzugen. Viel lehrreicher ist eine Voranstellung, die dazu führen kann, dass der Anfang von CP mit dem Anfang von IP in der linearen Struktur nicht zusammenfällt.¹⁶¹ Es wird vorausgesetzt, dass sich dann die CP-Klitika an die CP anschließen und die IP-Klitika an die IP. Dieser Voraussetzung entspricht das folgende Beispiel:

P 37I [_{CP} ἡ γὰρ [_{IP} πρόσθεν μιν ὄπωπα

...denn ich habe ihn vorher gesehen

So ist die Spaltung der Prozess, der die Unterteilung der Satzstruktur anschaulich machen kann. Unter den formalen Mitteln, die eine Satzspaltung erkennen lassen, wird somit besonderer Nachdruck auf die Position der Klitika gelegt¹⁶². Es muss dann auch das Gegenteil gelten: an eine IP müssen sich nur die IP-Klitika anschließen und an eine CP nur die CP-Klitika.

Die Verteilung der Klitika zwischen dem Kernsatz und der vorangestellten Gruppe kann jedoch nicht immer als Verteilung zwischen CP- und IP-Gruppen beschrieben werden. Eine ausführlichere Darstellung folgt in Kapitel 3, nach dem die Anordnung der Klitika in den Klitikaketten vollständig beschrieben wird.

Eine generativistische Auffassung der archaischen griechischen Wortstellung ist m.E. prinzipiell nicht möglich. Da es jedoch keinen anderen Formalismus gibt, der die Komplexität des prädikativen Syntagmas zu berücksichtigen erlaubt, wird hier mit den IP und CP Niveaus provisorischerweise gearbeitet. Die Marker „IP“ und „CP“ werden also weiterhin gebraucht, um die Anfänge der zwei Niveaus in der syntaktischen Struktur des griechischen Satzes in unzweifelhaften und nichtambivalenten Fällen zu bezeichnen. In meinem System wird dem *TopP* die Bezeichnung Th (Theme) und dem *FocP* die Bezeichnung Rh (Rheme) entsprechen.

Informationeller Wert der Voranstellungen

Die Voranstellungen werden durch einen besonderen Status in der kommunikativen Struktur charakterisiert – sie tragen normalerweise einen besonderen diskurspragmatischen Informationswert und können einen der folgenden Inhalte äußern: das Thema des darauffolgenden Satzes oder mehrerer darauffolgender Sätzen, eine Erweiterung/Bestimmung, die für den ganzen Satz relevant ist, Kontrast oder Hervorhebung¹⁶³.

¹⁶⁰ Bzw. die Grenzen der prosodischen Einheiten, die mit IP und CP assoziiert werden.

¹⁶¹ In Goldsteins Modell sind es die Sätze mit Fokus und seltene Fälle von „unter-CP“-Topik.

¹⁶² Goldstein 2010; Devine&Stephens 1994: 382. Sonstige Zeichen sind eventuell vorhandene subordinierende Konjunktionen u. a. sog. COMP-Wörter. In Konzeption von Krisch 1997 gilt auch die Position des Verbuns gelegentlich als Indikator der Satzspaltung.

¹⁶³ Vgl. Testelefs 2001: 462.

Es handelt sich hierbei um die Analyse der Äußerungen in den Kategorien der sog. Informationsstruktur / „kommunikativer Gliederung“ / „Thema-Rhema Gliederung“ / „funktionaler Satzperspektive“ / „aktueller Gliederung“ usw., also um die Analyse einer Äußerung als einer Botschaft in einer konkreten Sprechsituation, als eines kommunikativen Aktes¹⁶⁴. Bekanntlich ist die Terminologie in diesem Bereich sehr uneinheitlich, die Menge der Theorien unübersehbar, und die allgemeingültigen Definitionen nicht vorhanden; dies und die immer wachsende Literatur machen es weder möglich noch sinnvoll, den terminologischen Reichtum hier erschöpfend zu behandeln: ich beschränke mich auf das wesentlichste.

Jede Diskussion über kommunikative Strategien der Äußerung beginnt mit der Angabe grundlegender Kategorien wie „alte Informationen“ und „neue Informationen“, „bekannter Sachverhalt“ vs. „neuer Sachverhalt“¹⁶⁵, die sich auf die vorausgesetzten Kenntnisse des Sprechers und des Adressaten beziehen. Aber binäre Modelle, die nur mit diesen zwei Kategorien arbeiten, sind nicht akzeptabel. Vom „Bekanntem“ (das, was, wie der Sprecher voraussetzt, für den Adressaten bekannt ist, sei es aus dem Redekontext oder aus dem allgemeinen außersprachlichen Kontext) und „Neuen“ unterscheiden sich die Kategorien wie „Ziel der Äußerung“, „der konstituierende Teil der Äußerung“, „zu aktualisierende Informationen“ vs. „nicht konstituierender Teil der Äußerung“, „nicht zu aktualisierende Informationen“¹⁶⁶: die Informationen, die der Sprecher als Ziel der Äußerung angibt, nennt man Kommentar (*comment*) / Prädikation / Fokus / Rhema¹⁶⁷ – dagegen bezeichnen die Termini Topik¹⁶⁸ oder Thema die Informationen, die der

¹⁶⁴ Wie die Kategorie Informationswechsel zwischen dem Sprechenden und dem Adressaten in Bezug auf literarische und insbes. dichterische Texte eigentlich angepasst werden muss, ist hier nicht zu untersuchen. Man spricht von den kommunikativen Strategien, also von Instruktionen, die der Sprechende angibt, und von seinem Voraussetzungen/Erwartungen über die Informiertheit des Adressaten. Die Frage, ob die kommunikativen Kategorien die Sprache oder die Rede charakterisieren, hat keine allgemein akzeptierte Lösung.

¹⁶⁵ Vgl. Metzler-Lexikon 2005 s. v. *Funktionale Satzperspektive* spricht vom „neu eingeführten Sachverhalt“, s. weiter.

¹⁶⁶ Lambrecht 1994.

¹⁶⁷ die ältesten Bezeichnungen für diese Gliederung sind wohl „psychologisches Subjekt“ „psychologisches Prädikat“, s. Lohnstein 2011: 379; Vgl. Lambrecht 1994: 207: “The focus is that portion of the proposition which cannot be taken for granted at the time of speech. It is UNPREDICTABLE or pragmatically NON-RECOVERABLE element in an utterance. The focus is what makes an utterance into an assertion”. Dik 2007: 32: “the most salient piece of information in a

Sprecher in der Äußerung zwar erwähnt, nicht aber als Ziel der Äußerung angibt.¹⁶⁹ Beide Elemente müssen nicht unbedingt im Satz explizit geäußert werden, ein Rhema ist aber im Unterschied zum Thema ein notwendiger Bestandteil einer Äußerung.¹⁷⁰ Ein Rhema kann aus bekannten Informationen bestehen,¹⁷¹ hingegen kann ein Thema (auch wenn es nicht sehr charakteristisch ist) im Kontext noch nicht erwähnt bzw. daraus nicht erschließbar sein (wie am Anfang eines Textes)¹⁷².

An der Uneindeutigkeit hat wohl der Begriff Fokus am stärksten teil. Die üblichste terminologische Praxis unterscheidet Rhema und Fokus nicht.¹⁷³ Einige Auffassungen¹⁷⁴ setzen aber den Fokus dem Kontrast¹⁷⁵ gleich: der Kontrast ist eine semantische Kategorie, die eine disjunktive Wahl aus einer eindeutigen und relativ kleinen Reihe der Alternativen angibt, die einander ausschließen (man nennt diese Kategorie auch Kontrastfokus).¹⁷⁶ Was in der Äußerung

clause ... the information that the speaker considers the most urgent part of the message s/he wants to convey to the listener”.

¹⁶⁸ Ein anderer Gebrauch des Wortes Topik ist “eine grammatikalisierte Satzkonstruktion für das Thema”, Thema als ein besonderes Satzglied. Testelefs 2001: 462, vgl. Chafe 1976: 309. Ähnlicherweise wird der Terminus “Theme” bei Dik 2007 für die vorangestellten Konstruktionen gebraucht.

¹⁶⁹ Eine gute Formulierung zur Definition von Topik gibt Sornicola in Brown 2006 XII: 772: “for an element to be a Topic, it must be true that other information will be added about it”.

¹⁷⁰ Die Äußerungen ohne Thema nennt man “thetische Äußerungen”, Primus 1993: 880 in Jacobs 1993-1995. Verifizierungen sind dagegen Äußerungen, in denen das ganze Satzmaterial dem Thema entspricht, während als Rhema das Realitätsprädikat für die ganze Äußerung oder ihre Teile gilt.

¹⁷¹ Z. B. in den Identifizierungssätzen bzw. wenn der Satz eine Entscheidung zwischen angegebenen Alternativen äußert. Testelefs 2001: 456f.

¹⁷² Im letzten Fall ist an eine bewusste Manipulierung mit dem informationellen Status zu denken: das Unbekannte wird als bereits bekannt angegeben, die sog. *imposition*. Goldstein 2010: 126 spricht von “accomodated information”, die zwar neu, nicht aber “asserted” ist.

¹⁷³ Metzler-Lexikon 2005 s. v. Fokus, Lambrecht 1994, Goldstein 2010 usw.

¹⁷⁴ S. z. B. Partee 1991: 163ff.

¹⁷⁵ Bolinger 1961; Rooth 1989 (zitiert nach Partee 1991): “The focus structure of a sentence expresses contrast with or alternatives to the proposition denoted by the sentence”.

¹⁷⁶ Die Uneindeutigkeit des Terminus “Fokus” liegt mindestens zum Teil daran, dass jedes Rhema auch als eine Wahl aus Alternativen verstanden werden kann, jedoch aus einer sehr breiten Reihe

keine Wahl zwischen solchen Alternativen angibt, wird Hintergrund (background/focus-frame) genannt. Der Kontrast ist nicht dasselbe wie Gegenüberstellung: diese betrifft Elemente aus einer Reihe Alternativen, bei denen aber eine disjunktive Wahl nicht getroffen werden muss: das, was über eine Möglichkeit prädiziert wird, kann genausogut auch über die andere (wie z. B. bei Auflistung) prädiziert werden. Sowohl der Kontrast als auch die Gegenüberstellung können genausogut thematische, also auch rhematische Elemente betreffen¹⁷⁷. Je nach dem Umfang unterscheidet man zwischen „weiten“ und „engen“ Theme und Rheme¹⁷⁸.

Heuristische Mittel für die Feststellung der rhematischen und thematischen Textsegmente sind der allgemein bekannte Fragetest, intuitives Verständnis; darüber hinaus wird vermutet, dass in einer Sprache bestimmte funktionelle Kategorien geeigneter sind, ein Rhema zu werden als die anderen¹⁷⁹. Die Anwendbarkeit dieser Hypothese für das AG ist noch nie systematisch geprüft worden. Die Analyse einer Äußerung in den Kategorien der kommunikativ-pragmatischen Struktur bleibt jedenfalls oft subjektiv. Die Opposition Theme vs. Rheme ist nicht immer privativ, sondern auch graduell zu fassen.¹⁸⁰ Wichtige Hinweise liefern darüberhinaus verschiedene Satzmittel wie Partikel, Suffixe¹⁸¹, Wortstellung, Intonierungsschablonen, die den kommunikativen Status eines Segmentes markieren. Dazu gehören auch spezielle syntaktische Konstruktionen wie Cleft.

Für das WG sind diejenige pragmatisch markierten Teile der Äußerung von Belang, die den Status eines autonomen Segmentes haben. Bekanntlich gibt es eine allgemeine Tendenz für die pragmatisch starken Komponenten in den Sprachen der Welt, an den Anfang des Satzes gestellt zu werden¹⁸², und diese Tendenz ist auch für das Altgriechische anerkannt worden¹⁸³. Es muss aber

der Alternativen: so spricht Lambrecht 1994: 290 von der Kontrastivität als von „gradueller“ Kategorie, vgl. auch Lohnstein 2011: 385–390, der von „Alternativenbedeutung“ spricht; Vgl. weiterhin Geilfuss-Wolfgang 1996: 3ff., Givon 2001 II: 223.

¹⁷⁷ Lambrecht 1994: 286ff.; Partee 1991: 165.

¹⁷⁸ Lambrecht: 117 “clause topics”, “sentence topics”, “discourse topic”, Lambrecht 1994: 221–226: “predicate focus”, “sentence focus” und “argument focus”. S. auch Lohnstein 2011: 381f., Sgall 1998: 106.

¹⁷⁹ Firbas 1956: 93–104; Sgall 1986: 182: „hierarchy of communicative dynamism“; Testelefs 2001: 457: alte Information < Modalbestimmung < Prädikat < Sirkonstant < Subjekt < Objekt.

¹⁸⁰ Zimmerling 2002.

¹⁸¹ In einigen Sprachen wie im Japanischen.

¹⁸² Und allgemeiner: «Die unmarkierte Position für thematische Elemente in den Sprachen der Welt ist in der Nähe des Satzbeginns», so Krisch 1998: 360 nach Primus 1993: 881, und weiterhin: “bei rhematischen Elementen gibt es eine Tendenz, engen Fokus (Fokus auf einer Konstituente) an der

zwischen satz-interner und satz-externer Position klar unterschieden werden.¹⁸⁴ Nur die letzte, das satz-externe Material mit besonderem pragmatischem Status, bedeutet die Spaltung der Satzstruktur, wodurch mehrere Positionen für die WW entstehen. Man kann es auch als „Voranstellung“ einer oder mehrerer Texteinheiten bezeichnen, wobei die eigentliche Satzgrenze (clause) dann erst nach diesen Segmenten liegt. In den generativistischen Termini spricht man von „movement“. Terminologische Synonyme sind Topikalisierung, *linking*, *fronting*, Vorfelddbesetzung, erweiterte linke Satzperipherie, Vorstufung¹⁸⁵. Die Annahme von “movement” setzt jedoch eine “Grundwortstellung” voraus, und diese ist für das AG eine sehr problematische Kategorie.¹⁸⁶ Der Ausdruck “Voranstellung” wird weiterhin in dieser Arbeit benutzt; es wird nicht vorausgesetzt, dass die Satzstruktur mit der Voranstellung unbedingt eine *Ableitung* von der einfacheren Satzstruktur ist.¹⁸⁷

Die vorangestellten Segmente können im Prinzip einen verschiedenen Grad des Zusammenhangs mit der morphosyntaktischen Struktur des Kernsatzes erweisen. So spricht man bei fehlender Kongruenz und fehlenden anaphorischen Ausdrücken im Kernsatz von *Freien Topiks* (z.B. „was X angeht...“); bei vorhandenen anaphorischen Ausdrücken im Kernsatz, aber fehlender Kongruenz von *Hanging Topiks*; bei Anaphorikum im Kernsatz und kongruenten Ausdrücken von *Linksversetzung / left-dislocation*¹⁸⁸.

Jede Voranstellung enthält die Position, die die WW aufnehmen kann. Verschiedene Kategorien der WW schließen sich an die verschiedenen Satzsegmente an: einige an die Voranstellung und die anderen an den darauffolgenden „Kern“ des Satzes.

Δ 347 νῦν δὲ φίλων χ' ὀρόωτε καὶ εἰ δέκα πύργοι Ἀχαιῶν

ὑμείων προπάροιθε μαχοίατο νηλεῖ χαλκῷ

Jetzt aber sähet ihr gern, wie auch zehn Haufen der Achaier

Weit vor euch kämpften mit dem erbarmungslosen Erz!

linken Peripherie des Satzes (scil. unsere TOPIC-Position) und weiten Fokus an der rechten Peripherie auszudrücken”, s. Primus 1993: 889, s. auch Primus in Jacobs 1993-1995.

¹⁸³ Meier-Brügger 1992 I: 112.

¹⁸⁴ Das macht z. B. Wills 1993 nicht, was für die Möglichkeiten und Genauigkeit seiner Analyse gravierende Folgen hat.

¹⁸⁵ s. Metzler-Lexikon 2005 s. vv. Fokussierung, Topikalisierung.

¹⁸⁶ Vgl. Taylor 1990, Goldstein 2010.

¹⁸⁷ Goldstein 2010: 121 benutzt den Ausdruck “preposing”: “*Preposing* is used ... to describe surface patterns in which one or more prosodic words that are morphosyntactically sub-clausal precede the host of a clausal clitic”. Vgl. Dik 1995 und 2007.

¹⁸⁸ So Lohnstein 2011: 396. S. auch Jacobs 2001.

Die pragmatisch markierten Segmente, die den Status der Voranstellung bekommen, sind für das AG des 5. Jh.s von Goldstein unter Begriffen „starken Topik“ (*strong topic*) und „starken Fokus“ (*strong focus*) untersucht worden. Devine und Stephens, denen Goldstein folgt, definieren den Unterschied zwischen den „starken“ und den „einfachen“ Themata und Foci in semantischen Kategorien. Der Unterschied wird durch ihre Definition¹⁸⁹ nicht eindeutig genug klargelegt, aber die Eigenschaften „exclusive component in its meaning“ und „contrastive“ verweisen darauf, dass es sich um die o. erwähnte Kategorie Kontrast handelt, die sowohl rhematische als auch thematische Segmente betreffen kann.¹⁹⁰ Es ist kaum vor auszusetzen, dass die Motive für die Voranstellungen durch ein geschlossenes Inventar der Bedeutungen angegeben werden können. Einige der von Goldstein ausgearbeiteten Kategorien wie *topic resumption*, *subject preposing* oder *verb preposing* haben einen klaren kontextbezogenen Charakter: die Semantik dieser Konstruktionen kann nicht ohne Bezug auf diskursive Anforderungen formuliert werden. Die Erforschung der Voranstellungen muss zwischen diskursiven und satz-internen Motivierungen unterscheiden. Die semantisch-kommunikativen Aspekte der Voranstellungen in der epischen Sprache werden hier in generellen Kategorien Theme und Rheme betrachtet. Eine konsequente Unterscheidung zwischen Kontrast und Gegenüberstellung hat sich für mein Material als dringlich notwendig nicht erwiesen und wird hier nicht durchgeführt.

Die heutige Forschung arbeitet oft mit der Hypothese, dass die Domäne des WGes der sog. „elementare Satz“¹⁹¹, oder in anderer Terminologie der „Kernsatz“ ist¹⁹²: darunter wird der einfache Satz (clause) ohne voran- oder nachgestellte Elemente verstanden. Die nachgestellten Segmente¹⁹³ sind für die Formulierung des WGes jedenfalls nicht relevant. Wie die angeführten Stellen zeigen, ist die Domäne des WGes im archaischen Griechisch jedoch nicht auf den „pragmatisch neutralen Teil“ des prädikativen Syntagmas beschränkt.¹⁹⁴

¹⁸⁹ Devine&Stephens 2006: 15: “Weak focus may or may not be exhaustive, strong focus is interpreted as carrying an exclusive component in its meaning” und ibid. S. 16: “While weak topics are typically just items of old information of which new information is predicated, strong topics are implicitly or explicitly contrastive”.

¹⁹⁰ Vgl. Devine&Stephens 2006: 16; Lambrecht 1994: 295.

¹⁹¹ Zimmerling 2002: 372, Zaliznjak 1993.

¹⁹² Dieser Terminus wird z. B. von Krisch 1998 und Krisch 2002 benutzt. Die ursprüngliche Bedeutung des Terminus war eine andere, s. Metzler-Lexikon 2010 s. vv. Feldglieder und Kernsatz. Zur Voranstellung: Krisch 2002: 252f. und Krisch 1998: 360 Anm. 14.

¹⁹³ Wie z.B. „tails“ bei Dik 2007: 35.

¹⁹⁴ Nach Krisch 2004 wurden die WW im Idg. nicht mitten in “superposition” gestellt.

Eine erschöpfende Betrachtung der Voranstellungen in der epischen Sprache ist im Rahmen dieser Arbeit nicht vorgesehen. Die folgende Analyse hat zum Ziel, das Spektrum der kommunikativen Bedeutungen, die die vorangestellten Segmente in der epischen Sprache tragen, zu schildern. Für diese Darstellung sind der 2. Gesang der Ilias, der 21. Gesang der Odyssee und Hesiods Werke und Tage als exemplarisch ausgewählt und durchgehend analysiert worden.¹⁹⁵ Gelegentlich wird auch das Material aus anderen Teilen des epischen Corpus herangezogen.

I. Das vorangestellte Thema

Das vorangestellte Thema kann kontrastiv sein:

(1)

ἔαρι πολεῖν [Th *θέρους δὲ νεωμένη* [οὐ σ' ἀπατήσει·
νειὸν δὲ σπείρειν ἔτι κουφίζουσαν ἄρουραν.

Hes.Op. 462f.

Pflüge im Frühling: gepflügt im Sommer wird dich dann der Ackerboden nicht enttäuschen; besäe brachliegendes Land, das noch leicht ist.

Hier wird damit gespielt, dass *ἔαρ* und *θέρους* zwei einander ausschließende Möglichkeiten aus einer geschlossenen Reihe (Jahreszeiten) und *πολεῖν* und *νεάω* dagegen Ausdrücke für eine Art Handlung sind. Zu bemerken ist, dass das Wort, das den Kontrast trägt, *θέρους*, an der ersten Stelle in der Voranstellung steht. Der Träger des Rhemas ist der Kernsatz *οὐ σ' ἀπατήσει*. Die Partikel *δέ* bezieht sich auf den ganzen Satz einschließlich der Voranstellung und dem Kernsatz. Die diskursive Rahmensetzung schafft der erste Befehlsatz *ἔαρι πολεῖν*: der im Sommer aufgepflügte Ackerboden wird dich dann nicht enttäuschen, wenn du ihn auch bereits im Frühling gepflügt hast.¹⁹⁶

Es folgt ein Beispiel für das kontrastive Thema bei dem kontrastiven Rhema:

(2)

δώτη μὲν τις ἔδωκεν, [Th *ἀδώτη δ' [οὐ τις ἔδωκεν*. Hes.Op. 355

Dem Geber gibt man, dem Nicht-gebenden gibt man nicht.

Das nächste Beispiel illustriert die Voranstellung des nicht-kontrastiven Themas:

(3)

ᾧδ' ἔρδειν· δεινήν δὲ βροτῶν ὑπαλεύεο φήμην·
[*φήμη γάρ τε κακὴ πέλεται* [*κούφη μὲν αἰῖραι*
ῥεῖα μάλ', [ἀργαλέη δὲ φέρειν, [χαλεπή δ' ἀποθέσθαι.

¹⁹⁵ In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass interessanterweise in den ersten sechs Gesängen der Odyssee keine Voranstellung, die durch die Stellung der Partikeln *δέ* oder *τε* signalisiert würde, gefunden worden ist, vgl. Hajdú 1989: 26 und 36.

¹⁹⁶ West 1978: 274.

[_{Th} φήμη δ' [οὐ τις πάμπαν ἀπόλλυται, ἦντινα πολλοὶ
 λαοὶ φημίξουσι· θεός νύ τις ἐστὶ καὶ αὐτή.
 Hes.Op. 760–764.

Diese Verse bilden eine Degression im Narrativ: sie folgen auf die Liste der unrechten Taten, die von den Göttern bestraft werden, und gehen dem Abschnitt über die Wahl der Tage voran. Das neue Nebenthema wird in 760 erwähnt, bezeichnenderweise durch Platzierung des entsprechenden Wortes (φήμη) am Ende des Satzes. Die Manuskripte schwanken zwischen *δεινήν* und *δειλήν*, das letzte vorgezogen von West 1978: 344. Ob man den menschlichen Ruf überhaupt, da er gefährlich, also nicht zuverlässig, ist, oder speziell den schlechten Ruf bei den Menschen zu vermeiden hat, lässt der Kontext nicht eindeutig entscheiden¹⁹⁷. Die syntaktische Gliederung im Vers 761 bereitet ebenfalls Schwierigkeiten. Die Stellung der Partikeln bietet jedoch einen guten Anhaltspunkt für die Deutung an. Und zwar bilden die Syntagmen *κούφη μὲν ἀεῖραι ῥεῖτα μάλ'*, *ἀργαλέη δὲ φέρειν* und *χαλεπή δ' ἀποδέσθαι* jeweils Einheiten eines Niveaus, auf die sich die Voranstellung *φήμη γάρ τε κακὴ πέλεται* bezieht. Das prädikative *πέλεται* enthält die Bedeutung des Vorübergehenden; m.E. ist dieses als Copula zum rhematischen *κακὴ* zu verstehen (~ der Ruf kann auch schlecht werden bzw. ~ es gibt auch den schlechten Ruf); durch den semantischen Bezug der Voranstellung auf die darauffolgenden Syntagmen kann *πέλεται* auch als gültiger Bestandteil von diesen gedeutet werden (zu dieser Art Konstruktion s. weiter den Abschnitt „Klitika in den Satzspaltungen II“). Im Vers 761 wird die thematische Kontinuität durch die Stellung an der Spitze des Satzes, in 763 durch die in der Voranstellung gewährt. Geschlossen wird das Thema mit der Erwähnung (*αὐτῇ*) an der letzten Stelle im letzten Satz der Passage. So ist in der Voranstellung in 763 weder etwas nicht Aktualisiertes noch ein Kontrast vorgesehen. *φήμη δ'* ist ein thematischer Ausdruck, der dazu bestimmt ist, die Kohärenz innerhalb der Partie zu fördern.¹⁹⁸ Für einen ähnlichen Fall mit dem wiederholten Thema, das ebenfalls die Fortsetzung des Narrativs gewährt, vgl.:

(4)
ἥως γὰρ τ' ἔργοιο τρίτην ἀπομείρεται αἴσαν,
 [_{Th} ἥως τοι [προφέρει μὲν ὁδοῦ, [προφέρει δὲ καὶ ἔργου,
ἥως, ἥ τε φανεῖσα πολέας ἐπέβησε κελεύθου
ἀνθρώπους πολλοῖσι τ' ἐπὶ ζυγὰ βουσί τίθησιν.
 Hes.Op. 578–581

¹⁹⁷ West 1978: 344 spricht sich für die zweite Deutung aus.

¹⁹⁸ Der gehört weder eindeutig zu “topic conclusion” noch zu “subject discontinuity” von Goldstein 2010: 139–143.

Eine übliche Strategie des epischen Narrativs besteht darin, dass ein thematischer Ausdruck, der vorangestellt wird, grammatisch für mehrere darauffolgende Sätze (*clauses*) relevant ist. Sehr oft enthält die vorangestellte Gruppe das Subjekt, wie z. B.:

(5)

B 657 τῶν μὲν Τληπόλεμος δουρὶ κλυτὸς ἡγεμόνευεν
 ὃν τέκεν Ἀστυόχεια βίῃ Ἡρακλεΐῃ
 τὴν ἄγετ' ἐξ Ἐφύρης ποταμοῦ ἄπο Σελλήεντος
 πέρσας ἄστεα πολλὰ διοτρεφέων αἰζήων
 [Th Τληπόλεμος δ' [CP ἐπεὶ οὖν τράφ' ἐνὶ μεγάρῳ εὐπρήκτῳ
 αὐτίκα πατρὸς ἐοῖο φίλον μήτρῳα κατέκτα...

Von denen war Tlepolemos, der speerberühmte, der Anführer,
 Den Astyocheia geboren hatte der Gewalt des Herakles –
 Die hatte er mitgeführt aus Ephyra von dem Fluss Selleeis,
 Nachdem er viele Städte zerstört von zeusgenährten rüstigen Männern
 Doch Tlepolemos, als er nun aufgenährt war in dem gutgezimmerten Haus,
 Tötete alsbald seines Vaters eigenen Mutterbruder...

Τληπόλεμος ist das Subjekt sowohl im Hauptsatz (*κατέκτα*) als auch im Nebensatz (*τράφ'*).

Die unmittelbar vorausgehenden Sätze haben andere Subjekte: *Ἀστυόχεια* und *βίῃ Ἡρακλεΐῃ* (anaphorisch zu verstehen). *Τληπόλεμος*, das Thema der ganzen Passage, wird im Vers 661 als Satzthema wieder aufgenommen. Man kann diesen Fall als *subject discontinuity* oder *topic resumption* betrachten.¹⁹⁹ Das Thema ist hier weder neu noch kontrastiv.

Doch sind es nicht nur Subjekte, die auf diese Weise vorangestellt werden können. So wird z. B. in den folgenden Versen der Genetiv der Zugehörigkeit vorangestellt, der für die beiden koordinierten Sätze von Belang ist:

(6)

[Th τῶν δ' ἦν [χάλκεα μὲν τεύχεα, [χάλκεοι δέ τε οἴκοι,
 χαλκῶ δ' εἰργάζοντο· μέλας δ' οὐκ ἔσκε σίδηρος.

Hes.Op. 150-1

Das possessivische τῶν verweist auf die Menschen des ehernen Geschlechtes, das bereits früher in die Erzählung eingeführt wurde:

Ζεὺς δὲ πατὴρ τρίτον ἄλλο γένος μερόπων ἀνδρώπων
 χάλκειον ποίησ', οὐκ ἀργυρέῳ οὐδὲν ὁμοῖον,

Hes.Op. 143–144

Somit ist τῶν kein neues und kein kontrastives Thema. Wie in Beispielen 3–5 oben besteht seine Funktion darin, die Kohärenz der Erzählung zu begünstigen, und zwar darauf hinzuweisen,

¹⁹⁹ Goldstein 2010: 138f., 142f.

dass das am Anfang der Passage angekündigte Thema noch besteht. Zwar enthalten die unmittelbar vorausgehenden Sätze (Vv. 146–149) keine Bezeichnungen für diese Menschen, doch handelt es sich hierbei um keine Degression vom Thema: vielmehr wäre derselbe genitivus possessivus in den folgenden Versen gerade passend:

[ἄπλαστοι· μεγάλη δὲ βίη καὶ χεῖρες ἄαπτοι
ἐξ ὤμων ἐπέφυκον ἐπὶ στιβαροῖσι μέλεσσι.]

Hes.Op. 148–9

und es fragt sich, ob sein Fehlen einer erfolgreichen narrativen Strategie zuzuschreiben ist.²⁰⁰ In den vorausgehenden Versen

... οἷσιν Ἴαριος
ἔργ' ἔμελε σπονόμεντα καὶ ὕβριες, οὐδέ τι σῆτον
ἦσθιον, ἀλλ' ἀδάμαντος ἔχον κρατερόφρονα θυμόν.

Hes.Op. 145–47

steht das eherne Geschlecht im Mittelpunkt: es ist Subjekt von ἦσθιον und ἔχον. Im Vers 150 bezieht sich von der vorangestellten thematischen Gruppe nicht nur das Pronomen, sondern auch das Verbum ἦν auf die beiden weiter folgenden Sätze. Weitere Beispiele dieses Schemas, wo vorangestellte substantivische Elemente keine Subjekte sind: φ 270, Hes.Op. 232 und 333.

Die Voranstellung des Themas schafft eine gute Voraussetzung für die Konstruktionen, wo zwei Sätze einen ähnlichen Begriff äußern (vgl. *B* 198f.):

(7)

B 488 [Th πληθύν δ' [οὐκ ἂν ἐγὼ μυθήσομαι [οὐδ' ὀνομήνω

(Welches die Führer der Danaer und die Gebieter waren.)

Die Menge freilich könnte ich nicht künden und nicht benennen

Vorangestellt ist hier das neue Thema, das kontrastiv ist (Führer vs. Kämpfer).

Relativ selten gehört das vor einem Nebensatz vorangestellte Element nur zu diesem Satz:

(8)

Γ 13 ὡς ἄρα τῶν ὑπὸ ποσσὶ κονίσαλος ὄρνυτ' ἀελλῆς

ἐρχομένων μάλα δ' ὤκα διέπρησσον πεδίοιο

[Th οἱ δ' [CP ὅτε δὴ σχεδὸν ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν ἰόντες

Τρωσὶν μὲν προμάχιζεν Ἀλέξανδρος θεοειδής...

So erhob sich unter ihren Füßen der Staub wirbelnd,

Wie sie heransritten, und gar schnell durchmaßen sie die Ebene.

Und als sie nahe heran waren, gegen einander gehend,

Da wollte bei den Troern Vorkämpfer sein Alexandros, der gottgleiche...

²⁰⁰ West 1978: 188: “The alternation [on the model of Th. 151–2 – MV] is unfortunate ... but I see no reason why Hesiod should not be held responsible”.

Wie in Beispielen 3–6 oben, haben wir hier mit dem Fall eines kohärenten Themas zu tun, das weder neu noch kontrastiv ist.

Weiterhin illustrieren das Thema, das grammatisch nur in den Nebensatz gehört, die folgenden Verse:

(9)

Γ2I [Th Tὸν δ' [CP ὡς οὔν ἐνόησεν ἀρηΐφιλος Μενέλαος
 ἐρχόμενον προπάροιδεν ὀμίλου μακρὰ βιβάντα
 ὡς τε λέων ἐχάρη μεγάλῳ ἐπὶ σώματι κύρσας
 εὐρών ἢ ἔλαφον κερσὸν ἢ ἄγριον αἶγα
 πεινάων μάλα γάρ τε κατεσθίει εἴ περ ἂν αὐτὸν
 σεύωνται ταχέες τε κύνες θαλεροί τ' αἰζηοί
 ὡς ἐχάρη Μενέλαος Ἀλέξανδρον θεοειδέα
 ὀφθαλμοῖσιν ἰδὼν φάτο γὰρ τίσεσθαι ἀλείτην
 αὐτίκα δ' ἐξ ὀχέων σὺν τεύχεσιν ἄλτο χαμᾶζε.
 [Th Tὸν δ' [CP ὡς οὔν ἐνόησεν Ἀλέξανδρος θεοειδῆς
 ἐν προμάχοισι φανέντα [κατεπλήγη φίλον ἦτορ

Doch wie ihn bemerkte der aresgeliebte Menelaos,
 Wie er einherging vor der Menge, groß ausschreitend –
 So wie ein Loewe sich freut, wenn er auf einen großen Leib trifft,
 Entweder einen gehörnten Hirsch oder eine wilde Ziege, die er findet,
 Wenn ihn hungert, und hastig verschlingt er ihn, so sehr ihn auch
 Scheuchen die schnellen Hunde und die rüstigen jungen Männer:
 So freute sich Menelaos, als er Alexandros, den gottgleichen,
 Mit Augen sah, denn er meinte, er werde strafen den Übertäter.
 Und sogleich sprang er vom Wagen mit den Waffen auf die Erde.
 Doch wie ihn nun bemerkte Alexandros, der gottgleiche,
 Wie er unter den Vorkämpfern erschien, da erschrak er in seinem Herzen

In diesen Versen dient die Voranstellung des thematischen Elementes dazu, die narrative Perspektive zu lenken: die handelnden Personen ändern sich in diesen Versen nicht, es ändert sich nur ihr grammatischer und kommunikativer Status, vom Objekt zum Subjekt bei Alexander und umgekehrt bei Menelaos. Die erste Voranstellung enthält das anaphorische Pronomen, das auf Alexander verweist, die symmetrische Konstruktion folgt weiter für Menelaos. Das andere Mittel der Gegenüberstellung von Menelaos und Alexander ist die Platzierung der entsprechenden Konstituenten am Schluss der Verse 21 und 30.

Es lässt sich schließen, dass die Voranstellung thematischer Ausdrücke in der epischen Diktion überdurchschnittlich oft der textuellen Kohärenz dient und dementsprechend einen

ausgeprägt diskursiven Charakter hat.²⁰¹ Die Voranstellung thematischer Gruppen findet sich bereits im Mykenischen, wo die satzeinleitende Partikel *o-/jo-* auf die Zeitangabe folgen kann.²⁰²

Von der Voranstellung eigentlicher thematischer Ausdrücke ist die Voranstellung der Elemente zu unterscheiden, die sonst (bei der Stellung im Kernsatz) den rhematischen Status gehabt hätten, wie in den folgenden Versen:

(10)

B 371 [CP *αἰ̄ γὰρ* - *Ζεῦ τε πάτερ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἄπολλον* -

[Th *τοιούτοι* [IP *δέκα* μοι συμφοράδμονες εἶεν Ἀχαιῶν

Wenn doch, Zeus Vater und Athenaia und Apollon!,

Zehn solche Berater mir unter den Argeiern wären!

Die Voranstellung erlaubt es, das *δέκα* als Element mit dem wichtigsten kommunikativen Wert im Satz eindeutig anzugeben. Bei einer „normalen“ Stellung im Kernsatz hätte das Wort *τοιούτοι* den rhematischen Satzakzent auf sich gezogen bzw. ziehen können; die Voranstellung zeigt an, dass sein kommunikativer Wert niedriger ist, als das von *δέκα*.²⁰³

II. Das vorangestellte Rhema

In der epischen Dichtung finden sich Segmente, die in der Voranstellung den rhematischen Status haben, viel seltener als diejenige mit dem thematischen Status. Es sind keine Beispiele gefunden worden, wo das vorangestellte Segment als einziges den rhematischen Status hat: regelmäßig ist im Kernsatz noch weiteres Material vorhanden, das ebenfalls den rhematischen Status trägt.

Senkung des kommunikativen Wertes

Die Voranstellung des rhematischen Materials hat mit der Steigung bzw. Senkung des kommunikativen Wertes zu tun. Für die Senkung des kommunikativen Wertes s. Beispiel 10 oben. Es folgt ein ähnliches Beispiel:

(11)

[*νῦν δὴ ἐγὼ* [IP *μήτ' αὐτὸς ἐν ἀνθρώποισι δίκαιος*

εἶην [*μήτ' ἐμὸς υἱός*

Hes.Op. 270f.

²⁰¹ Zur Fragestellung vgl. Goldstein 2010: 145.

²⁰² Erkennt bereits von Kazansky 1999: 508-9, sein Beispiel: KN Fp(1) 14 + 27 + 28 + fr.

²⁰³ Die Voranstellung als Mittel, das den kommunikativen Status bis auf den thematischen sinken lässt, hat Parallelen im Russischen und in anderen Sprachen, s. Zimmerling 2002: 193f., 204.

Die Ausschließung von *ἐγώ* aus dem Kernsatz ermöglicht es, das kontrastive Rhema bis auf *αὐτός* zu verengern.²⁰⁴ Dabei wird *ἐγώ* in eine Gruppe mit dem thematischen Material (*νῦν*) gestellt. Eine eindeutige Lösung, ob *ἐγώ*, das mit *αὐτός* koreferentiell ist, den thematischen Status besitzt, ist m.E. nicht vorhanden. Möglich ist auch die andere Deutung: den Kontrast mit *ἐμὸς υἱός* trägt das vorangestellte *ἐγώ*, während das im Kernsatz stehende *αὐτός* als Wiederholung vom bereits erwähnten einen niedrigeren Status auf der Informationsskala bekommt; diese Deutung ist jedoch weniger plausibel, *pace* West 1978: 225.

Steigerung des kommunikativen Wertes

Das vorangestellte Teil hat den kontrastiven Wert:

(12)

φ 309 ... [CP [Rh *ἀλλὰ ἔκηλος*

[IP *πῖνέ τε μηδ' ἐρίδαινε μετ' ἀνδράσι κουροτέροισι*

Aber trinke du in Ruhe und streite nicht mit Männern, Jüngeren!

Die Voranstellung bekommt ihre Begründung, wenn man sich den Kontext ansieht: *ἔκηλος* steht im Kontrast zu dem, wie sich Odysseus in Gestalt des Bettlers verhält, und hat den stärkeren pragmatischen Wert, als nicht-kontrastives *πῖνε*. Der Sprecher (Antinoos) befiehlt das, was den Erwartungen und Wünschen vom Hörer (Odysseus) sicherlich entgegensteht. Bei der vorliegenden Wortstellung haben wir mit zwei Rhemata zu tun: mit dem stärkeren, kontrastiven *ἔκηλος*, und mit dem herabgedrückten *πῖνε*. Man kann sich fragen, ob solch eine kommunikative Interpretation auch bei der Stellung von *ἔκηλος* im Kernsatz möglich wäre. Jedenfalls hat der Dichter sie nicht vorgezogen; dagegen wollte er die kontrastive Interpretation von *ἔκηλος* durch die Wortstellung eindeutig machen, also speziell signalisieren.²⁰⁵ Bei der Stellung von *ἔκηλος* im Kernsatz wäre eine Interpretation möglich, bei der das Imperativverb den stärksten kommunikativen Wert hätte und *ἔκηλος* wäre dann durch seine Zugehörigkeit zur verbalen Gruppe nur ein Nebenteil vom Rhema.

Eine ähnliche „Spaltung“ des Rhemas, die zum kontrastiven Rhema in der Voranstellung führt, lässt sich in den folgenden Versen erkennen:

(13)

²⁰⁴ Die Voranstellungen der schwächeren Teile der rhematischen Gruppen sind am Material des Russischen festgestellt worden, und sie werden „Dislozierung von Rheme“ genannt: Zimmerling 2002.

²⁰⁵ Man kann natürlich daran denken, dass der kontrastive rhematische Akzent trotzdem allein durch prosodische Mittel möglich war. Dass sich der Dichter dieser Möglichkeit nicht bedient hat, könnte daran liegen, dass die dichterische Prosodie eventuell der sprachlichen vorgezogen worden war.

B 296 ...τὼ οὐ νεμεσίζοιμ' Ἀχαιοὺς

ἀσχαλάαν παρὰ νηυσὶ κορωνίσιν [CP [Rh ἀλλὰ καὶ ἔμπης

[IP αἰσχρὸν τοι δηρὸν τε μένειν κενεὸν τε νέεσθαι

...Darum verarge ich es nicht den Achaiern,

Ungeduldig zu werden bei den geschweiften Schiffen. Aber gleichwohl

Wäre es doch schimpflich, so lange zu warten und leer heimzukehren.

Bei solchen Fällen handelt es sich um den Kontrast zwischen den Zielsetzungen des Sprechenden und den Behauptungen bzw. Voraussetzungen des Hörers (das sog. *presupposition cancelling*)²⁰⁶. Bemerkenswert ist, dass die beiden letzten Beispiele die gleiche Interaktion mit der metrischen Struktur zeigen: es findet Enjambement statt mit dem vorangestellten Rhema in der prosodisch markierten Position am Versende.²⁰⁷

„Assoziation mit Fokus“

Eine relativ umfangreiche Gruppe bilden die Voranstellungen von Operatoren und v. a. der Negationen und der Konditionalkonjunktion. Diese sind selber keine Träger eines kommunikativen Status, sondern werden in ihrer „Assoziation mit Fokus“ betrachtet.²⁰⁸ Die Geltung dieser Operatoren ist mit dem eigentlichen rhematischen Element assoziiert. Man kann in diesen Fällen von der Voranstellung der Elemente reden, die zu den rhematischen Gruppen gehören, also von der Dislozierung aus der Rhema-Gruppe.

Ich exemplifiziere zuerst die Voranstellung von Negationen.²⁰⁹

(14)

[CP [Rh μηδὲ [IP γυνή σε νόον πυροστόλος ἔξαπατάτω,

αἰμίυλα κωτίλλουσα τεήν διφῶσα καλίην

Hes.Op. 373-374

Das Thema der Passage ist Vertrauen bzw. Misvertrauen, und diese Zeilen warnen vor dem Vertrauen an die Frauen. Gegenübergestellt den anderen Personen in der Reihe (ἀνδρὶ φίλω... καί τε κασιγνήτῳ) und diese Reihe schließend wird die Frau als die höchste Gefahr dargestellt. Den

²⁰⁶ Dik 1995: 39–45; Givon 2001: 221–250 (*contrary belief*); Goldstein 2010.

²⁰⁷ Ähnliche Beispiele: *a* 348-9 (ohne Klitika in IP).

²⁰⁸ Zu diesen Ausdrücken können prinzipiell verschiedene Wortkategorien gehören: Negationen, Determinierer (z. B. Zahlwörter), Modalverbe, Konditionale, Warum-Fragen, Superlative, quantifizierende Adverbien wie *meistens*, Gradpartikel wie *nur*, Wörter wie “sogar, auch”: S. darüber Geilfuss-Wolfgang 1996; Jackendoff 1972.

²⁰⁹ Bei Homer ist die Anfangsposition der Negationen die Norm. Einige Zählungen führt Taylor 1990: 44f. an.

kontrastiven rhematischen Akzent trägt demnach *γυνή*, die restliche imperativische Gruppe („σε νόον πυγαστόλος ἔξαπατάτω“) bekommt den niedrigeren kommunikativen Wert. Ebenfalls im folgenden Beispiel fängt der Kernsatz mit dem gegenübergestellten rhematischen Element an,

(15)

φ 314 ἔλπεαι, αἶ χ' ὁ ξείνος Ὀδυσσεύος μέγα τόξον
 ἐντανύσῃ χερσίν τε βίηφί τε ἤφι πιθήσας,
 οἴκαδέ μ' ἄξεσθαι καὶ ἐὼν θήσεσθαι ἄκοιτιν;

[CP [Rh οὐδ'] [IP **αὐτός** που τοῦτό γ' ἐνὶ στήθεσσιν ἔολπε

Glaubst du, wenn der Fremde den großen Bogen des Odysseus spannt, auf seine Hände und auf seine Gewalt vertrauend, daß er mich heimführen und mich zu seiner Gattin machen werde? Dieses denkt er auch selbst wohl nicht in seiner Brust!

Die Gegenüberstellung des rhematischen Elementes kann auch auf den weiterfolgenden Satz bezogen sein, wie in diesem Beispiel:

(16)

N 410 ... [CP [Rh οὐδ'] [IP **ἄλιόν** ῥα βαρείης χειρὸς ἀφῆκεν,
 ἀλλ' ἔβαλ' Ἴππασίδην Ὑψήνορα ποιμένα λαῶν

Doch nicht vergeblich entsandte er sie aus der schweren Hand,
 Sondern traf den Hippasos-Sohn Hypsenor, den Hirten der Völker

Im folgenden Beleg steht das Rhema nicht unmittelbar nach der Voranstellung, sondern es beginnt den nächsten Vers:

(17)

B 248 [CP [Rh οὐ γὰρ [ἐγὼ σέο φημι χειριότερον βροτὸν ἄλλον
 ἔμμεναι ὅσσοι ἄμ' Ἀτρεΐδης ὑπὸ Ἴλιον ἦλθον

Denn kümmerlicher als du, so sage ich, ist kein anderer Sterblicher
 Unter allen, die mit den Atreus-Söhnen nach Ilios gekommen.

Wenn die Belege mit dem rhematischen Element unmittelbar nach der Voranstellung dafür sprechen, dass der Anfang einer prosodischen Einheit speziell für die rhematischen Elemente, insbesondere diejenige mit dem kontrastiven Wert, reserviert wurde, so kann dieses Beispiel als eine weitere Illustrierung dieses Prinzips gelten, denn der Anfang eines Verses in der epischen Diktion kann sich wie der Satzanfang verhalten. Vgl. Nummer 21.5 und 23 weiter unten.

Es folgen Stellen mit der Konditionalkonjunktion:

(18)

B 258 [CP εἴ κ' [IP **ἔτι** σ' ἀφραίνοντα **κιχήσομαι** ὡς νύ περ ὦδε
 μηκέτ' ἔπειτ' Ὀδυσῆϊ κάρη ὤμοισιν ἐπέιη
 μηδ' ἔτι Τηλεμάχοιο πατῆρ κελλημένος εἴην

Treffe ich dich noch einmal, dass du sinnlos sprichst wie jetzt eben,
 Nicht mehr soll dann dem Odysseus das Haupt auf den Schultern stehen,
 Noch will ich weiter des Telemachos Vater heißen

(19)

φ 213 [CP εἴ γ' [IP ὑπ' ἐμοί γε θεὸς **δαμάσῃ** μνηστῆρας ἀγαυούς
ἄξιμαι ἀμφοτέροισ' ἀλόχους καὶ κτήματ' ὀπάσσω

...wenn durch mich ein Gott die erlauchten Freier überwältigt, so werde ich euch beiden Frauen zuführen und Güter
verleihen und Häuser

Trotz dem Vorhandensein der hervorhebenden Partikel *γε* ist eine Lesung mit der Hervorhebung von *ἐμοί* nicht plausibel. Der Träger des Rhemas ist hier das Prädikat. Dagegen ist die kontrastive Lesung im folgenden Beispiel eindeutig:

(20)

Κ 25 Ὡς δ' αὐτῶς Μενέλαον ἔχε τρόμος [CP οὐδὲ γὰρ [IP **αὐτῶ**
ὑπνος ἐπὶ βλεφάροισιν ἐφίζανε μή τι πάθοιεν
Ἄργεῖοι τοὶ δὴ ἔθεν εἵνεκα πουλὺν ἐφ' ὑγρῆν
ἦλυθον ἐς Τροίην πόλεμον θρασὺν ὀρμαίνοντες

Und ebenso hielt den Menelaos ein Zittern – denn auch ihm

Hatte sich nicht auf die Lider der Schlaf gesetzt –, daß den Argeiern

Nicht etwas widerfahre, die doch um seinetwillen über die große Feuchte

Nach Troja gekommen, auf den kühnen Kampf bedacht.

Zu der „Assoziation mit Fokus“ zählen die Fälle von pleonastisch verstärkter Negation *οὐδὲ μὲν οὐδέ*, die ich weiter unter (21) aufliste. Das Element mit dem höchsten kommunikativen Wert wird fettgedruckt:

21.1

B 703 οὐδὲ μὲν οὐδ' οἱ **ἄναρχοι** ἔσαν πόδεόν γε μὲν ἀρχόν (= *B 726*)
ἀλλά σφεας κόσμησε Ποδάρκης ὄζος Ἄρηος

Doch waren diese nicht führerlos, wenn sie auch den Führer entbehrten,

Sondern sie ordnete Podarkes, der Sproß des Ares

21.2

Κ 299 οὐδὲ μὲν οὐδὲ **Τρῶας** ἀγήνορας εἶασεν Ἑκτωρ
εὔθειν ἀλλ' ἄμυθις κικλήσκητο πάντας ἀρίστους

Aber wahrhaftig, auch Hektor ließ nicht die mannhaften Troer

Schlafen, sondern er rief zusammen alle die Besten

21.3

Μ 212 ...ἐπεὶ οὐδὲ μὲν οὐδὲ **ἔοικε**

δῆμον ἔόντα παρὲξ ἀγορευέμεν οὔτ' ἐνὶ βουλῇ

οὔτέ ποτ' ἐν πολέμῳ σὸν δὲ κράτος αἰὲν ἀέξειν

...da es sich ja auch wirklich nicht geziemt,

Daß ein Mann des Volkes abweichend redet, weder im Rat

Noch jemals im Kampf, sondern deine Macht soll er immer mehren

21.4

P 24 οὐδὲ μὲν οὐδὲ **βίη** Ὑπερήνορος ἵπποδάμοιο

ἤς ἤβης ἀπόνηθ' ὅτε μ' ὄνατο καί μ' ὑπέμεινε ...

P 29 ὡς θῆν καὶ σὸν ἐγὼ λύσω μένος...

Hat doch nichts auch des Hyperenor Gewalt, des pferdebändigenden,
Von seiner Jugend gehabt, als er mich schmähte und mir standhielt...
So löse ich gewiß auch deine Kraft...

21.5

T 295 οὐδὲ μὲν οὐδέ μ' ἔασκες ὅτ' ἄνδρ' ἐμὸν ὠκύς Ἀχιλλεύς
ἔκτεινεν πέρσεν δὲ πόλιν θείοιο Μύνητος
κλαίειν...

Aber wahrhaftig! nicht einmal als den Mann mir der schnelle Achilleus
Tötete und zerstörte die Stadt des göttlichen Mynes, liebtest du mich
Weinen...

21.6

κ 551 οὐδὲ μὲν οὐδ' ἔνθεν περ ἀπήμονας ἦγον ἑταίρους

Doch führte ich die Gefährten auch von dort nicht ohne Schaden hinweg

21.7

φ 318 ...ἐπεὶ οὐδὲ μὲν οὐδέ ἔοικε

...da dieses sich doch wirklich, wirklich nicht geziemt!

Wie die bekannte Formel lehrt, können sich diese Art Voranstellungen auch anhäufen:

(22)

B 488 πληθὺν δ' οὐκ ἂν ἐγὼ μυθήσομαι οὐδ' ὀνομήνω

[CP οὐδ' [CP εἴ μοι [δέκα μὲν γλῶσσαι δέκα δὲ στόματ' εἶεν
φωνή δ' ἄρρηκτος χάλκεον δέ μοι ἦτορ ἐνείη

Die Menge freilich könnte ich nicht künden und nicht benennen,

Auch nicht, wenn mir zehn Zungen und zehn Münder wären

Und die Stimme unbrechbar, und mir ein ehernes Herz im Innern wäre

Es können nicht nur Negationen und Konditionalkonjunktionen vorangestellt werden,
sondern, wie der nächste Beleg lehrt, auch andere Funktionswörter:

(23)

[CP καὶ ῥ' [CP [IP ὅπότ' ἂν τίς μιν βλάβπτη σκολιῶς ὀνοτάζων,
[αὐτίκα παρ Διὶ πατρὶ καθεζομένη Κρονίωνι
γηρούετ' ἀνθρώπων ἄδικον νόον...

Hes.Op. 258-260

Der Kontext gestattet eine Lesung mit dem logischen Akzent auf *αὐτίκα*, denn im Unterschied zu den soeben erwähnten namenlosen Wächtern, die die gerechten und schlechten Taten beobachten, wird von der *Δίκη* hervorgehoben, dass sie sich bei ihrem Vater wegen der Ungerechtigkeit beschwert, und zwar sofort, unverzüglich. Auf eine ähnliche Weise kommt bei der folgenden Stelle der logische Akzent auf dem Zeitadverb, *πρόσθεν*, infrage:

(24)

ε 371 [ἤ γὰρ [πρόσθεν μιν ὄπωπα

...denn ich habe ihn vorher gesehen

Dagegen fallen im folgenden Beispiel keine pragmatischen Operationen auf, denen die Voranstellung dienen kann:

(25)

Σ 168 [πρὸ γὰρ [ἤκέ μιν Ἡρην

*Denn es war Here, die sie geschickt hat

Eine enklitische Stellung der flektierten Verbalform ist hier nicht zu vermuten, da sie die richtige Anordnung der WW verletzen würde (s. Kapitel 3).²¹⁰

Die Voranstellungen erfüllen in der epischen Sprache mehrere kommunikative Funktionen. Für die vorangestellten thematischen Elemente ist charakteristisch, dass sie die thematische Kohärenz innerhalb einer Passage signalisieren. Weniger üblich ist die kontrastive Bedeutung einer thematischen Voranstellung (vgl. Nummer 1, 2 und 7). Dagegen hat ein nicht-kontrastives Rhema innerhalb einer Voranstellung nicht begegnet (vgl. Nummer 11-13). Eine zahlreiche Gruppe bilden die Voranstellungen von Operatoren, die oben unter dem Begriff „Assoziation mit Fokus“ dargestellt worden sind. Meistens folgt in diesen Fällen unmittelbar auf die Voranstellung das Rhema, sei es kontrastiv (vgl. Nr.14-16,20, 21.1f., 21.4, 21.6, 24), sei es nicht-kontrastiv (vgl. Nr. 18, 21.5, 21.7, 22); dagegen ist eine Stellung des Rhemas mitten im Satz in diesen Fällen seltener (vgl. Nr. 17, 19 und 23). Diese Voranstellungen nähern sich semantisch insofern den thematischen Voranstellungen, als die beiden eine beschränkende Wirkung besitzen: der vorangestellte Ausdruck legt „eine Domäne fest, relativ zu der die Restproposition zu evaluieren ist“: dies ist die sog. Rahmensetzung²¹¹. So beschränken z. B. Negationen oder Konditionalkonjunktionen die Gültigkeit der Restproposition, und zwar kennzeichnen sie sie als ungültig, unzutreffend bzw. nicht aktuell.

In der epischen Sprache sind die Voranstellungen, insbes. die thematischen, mit einem bestimmten Set narrativ-syntaktischer Schablonen verbunden. Die Kontexte weisen oft die folgenden Eigenschaften auf (oft gilt mehr als ein Punkt):

1. Die vorangestellte Gruppe bezieht sich zugleich auf zwei/mehrere darauffolgende Sätze (*clauses*), seien sie koordiniert oder hypotaktisch verbunden, auch

²¹⁰ Taylor 1990: 120 fügt das Beispiel aus Plato bei, wo die Spaltung der Klitika-Ketten mit Trennung der Partikel von Pronomina weder durch Verteilung syntaktischer Grenzen noch durch kommunikative Voranstellung motiviert werden kann.

²¹¹ Vgl. „frame-setting“ von Jacobs 2001: 655ff.; Lohnstein 2011: 398; Chafe 1976: 51. Vgl. „framing expressions“ bei Goldstein 2010. Vgl. Jacobs 2001: 657 von Semantik der Rahmensetzung: „a functor on the rest of the proposition“.

z. B. bei den Partizipialsätzen, seltener auf zwei koordinierte Prädikate oder Prädikatteile.

2. Zwischen der Topik-Gruppe und dem Kernsatz steht ein Nebensatz. Es handelt sich normalerweise um Temporalsätze und Gleichnisse.

3. Der Kernsatz fängt mit der Negation an, an die sich am häufigsten Indefinita anschließen.

4. Der Kernsatz enthält die Partikel $\tau\epsilon$ oder die Partikel $\mu\acute{\epsilon}\nu$ als Koordinierungszeichen.

Belegstellen²¹² lassen sich folgendermaßen charakterisieren:

1: Hes.Op. 333

2. Voranstellung des nur zum Nebensatz gehörigen Segmentes: *B* 459, *B* 474, *Γ* 21, *Γ* 15, *Γ* 30

3: Hes.Op. 273, 355, 445, 462, 714, 759, 763; φ 288, φ 309, φ 348, φ 246, φ 210, φ 123, φ 38, φ 344, *B* 396, *B* 553, *B* 833, *B* 122

1+2: *B* 185, *B* 661, φ 57, φ 63, φ 273

1+3: Hes.Op. 296; *B* 488, *B* 807, φ 344²¹³

1+4: Hes.Op. 45, 150, 232, 270, 166, 579, φ 273, φ 270, *B* 420, *B* 437²¹⁴, *B* 198 („quasi-koordinierte Sätze“), *B* 591 (nicht kongruent mit Anaphorikum im Kernsatz), *B* 615 (nicht kongruent mit Anaphorikum im Kernsatz), *B* 340, φ 131, *B* 815, *B* 485, Hes.Op. 335 (Spezialfall).

2+4: *B* 459, *B* 474

1+2+4: φ 42.

Zusammenfassung zum Teil I

Das im Kapitel 2 beschriebene Verhältnis zwischen dem Skopus der WW und den Texteinheiten, in die sie platziert werden, weist nur teilweise eine direkte Entsprechung zwischen den syntaktisch abgrenzbaren Gruppen und den postulierten prosodischen Einheiten auf, die nach der vorgeschlagenen prosodischen Deutung des WGeS die eigentlichen Domänen der Klitisierung sind. Die Vernachlässigung der syntaktischen Kohärenz äußert sich erstens darin, dass die

²¹² Angegeben wird nur die Nummer des Verses, der die vorangestellte Gruppe enthält.

²¹³ Vorangestelltes Segment hat unterschiedlichen grammatischen Wert in zwei Sätzen: *acc. relationis* im Hauptsatz und direktes Objekt im Nebensatz; allerdings scheint auch eine andere Analyse möglich zu sein, bei der die Voranstellung im Sinne des Objektes nur dem Hauptsatz gehört.

²¹⁴ Diese Stelle kann auch zum Punkt 4 allein gehören.

Klitikaposition mit Bezug auf den Begriff Takt, und nicht mit Bezug auf den Begriff „Konstituente“ zu definieren ist.²¹⁵

Bei der Einbindung der Takte in Redeeinheiten höheren Niveaus lässt sich in einfachsten Fällen die Isomorphie zwischen der syntaktischen und der prosodischen Segmentierung beobachten. So ist bei den WW mit dem lokalen Skopus die phonologische Phrase als Domäne der Klitisierung anzunehmen. Bei den WW mit dem Skopus über die ganze Proposition bzw. auf dem Prädikat gilt beim einfachen unerweiterten Satz vermutlich der phonologische Satz als Domäne der Klitisierung. Der Parallelismus der Disposition der WW innerhalb der prädikativen und nichtprädikativen Syntagmen (jeweils im ersten phonologischen Wort) spricht für die einheitliche Kodierung der prosodischen Segmente verschiedener Niveaus. Ob dies ein Archaismus ist oder eine Erweiterung der Prinzipien, die in den vorherigen Stufen der Sprachentwicklung wirkten, bleibt zu untersuchen.

Die Dominanz der prosodischen Mechanismen über die syntaktische Kohärenz zeigt sich in Fällen, die unter dem Begriff „Hebung“ beschrieben worden sind, bei denen es sich um die fehlende Übereinstimmung zwischen dem Skopus und der Domäne der Klitisierung handelt, wobei die Priorität immer die Domäne des prädikativen Syntagmas hat, und zwar entweder diejenige Domäne, die dem prädikativen Syntagma höchsten Niveaus oder die dem vorausgehenden prädikativen Syntagma entspricht. Vermutlich zeichnet die Fähigkeit, die Klitika aus den prosodischen Einheiten niedrigeren Niveaus aufnehmen zu können, die prosodischen Einheiten des höchsten Niveaus (phonologische Sätze) gegenüber den prosodischen Einheiten niedrigeren Niveaus aus.

Die Regeln der Disposition der WW bezeugen den Zusammenhang der Prosodie mit der Informationsstruktur der Äußerung. Bestimmte Voraussetzungen in der kommunikativen Äußerungsstruktur führen zur prosodischen Ausgliederung des phonologischen Satzes in mehrere Intonationsphrasen. Zwei wichtigste kommunikative Voraussetzungen, die im Abschnitt „Klitika in den Satzspaltungen I“ betrachtet worden sind, sind erstens Rahmensetzung durch die Einheit, deren Anfang mit dem Anfang des phonologischen Satzes übereinstimmt, und zweitens Platzierung des rhematischen Materials am Beginn der Intonationsphrase, deren Anfang nicht mit dem Anfang des phonologischen Satzes übereinstimmt.

Klitika, im Gegensatz zu den orthotonen Wörtern, sind nichtautonome Elemente der Informationsstruktur. Die prosodische Struktur der Äußerung sieht für solche Elemente spezielle Plätze vor, was an der Abwechselung der stärkeren und schwächeren Gebiete in der prosodischen

²¹⁵ Eindeutige Beispiele für die die Position nach der ersten Satzkonstituente (die sog. „complex constituent rule“) sind mir bei Homer keine bekannt. Die Stelle aus Homer, die Ruijgh 1990: 218 anführt, bietet kein sicheres Beispiel, weil sie als eine Art Voranstellung betrachtet werden kann.

Äußerungsstruktur liegt.²¹⁶ Dass zwischen dem kommunikativen Informationswert und der prosodischen Prominenz eine „ikonische“ Beziehung bestehen kann, wurde bereits mehrmals betont.²¹⁷ Es sind gerade die Anfänge sowohl der prosodischen als auch der syntaktischen Einheiten, die im AG durch die Platzierung der Klitika markiert wurden. Die Sprecher fanden es also wichtiger, den Anfang einer Sprechereinheit zu markieren als ihr Ende. Die psychologische Dimension, die dieses Phänomen unzweifelhaft hat, soll hier nicht untersucht werden.

²¹⁶ Zimmerling 2002: 70, 159, Kuznetsov 2004: 32. Dik 2007: 21 “it was probably prosodic peaks more generally, rather than only first words of clauses, that attracted postpositives”.

²¹⁷ Auch wenn es keine Universalie ist, Lambrecht 1994: 225ff. Skeptischer Goldstein 2010.

Anhang: μάλα und ἔτι

Die Liste der Doverschen “preferential words” bei Homer muss um μάλα und ἔτι erweitert werden. Ich führe nur einige Beispiele an. Die Grenze der prosodischen Einheit, in deren ersten Takt die sich an μάλα bzw. ἔτι anschließenden Enklitika platziert werden, werden mit | gekennzeichnet.

μάλα:

Z 518 ἦθεῖ' | ἦ μάλα δὴ σε καὶ ἐσσύμενον κατερύκω

Lieber! ja, da halte ich dich auf, wo du doch so eilst

A 381 εὐξαμένου ἤκουσεν | ἐπεὶ μάλα οἱ φίλος ἦεν

Hörte auf ihn, wie er betete, da er ihm sehr lieb war

I 304 ...ἐπεὶ ἂν | μάλα τοι σχεδὸν ἔλθοι

...denn sehr nah wird er dir kommen

P 399 τὸν γε ἰδοῦσ' ὀνόσαιτ' οὐδ' | εἰ μάλα μιν χόλος ἴκοι

Hätte es getadelt, wenn sie es sah, wie sehr auch der Zorn sie ankam

Ψ 54 Ὡς ἔφαθ' οἱ δ' ἄρα | τοῦ μάλα μὲν κλύον ἠδὲ πίδοντο

So sprach er, und die hörten gut auf ihn und gehorchten

ἔτι:

P 338 ἀλλ' ἔτι γὰρ τίς φησι θεῶν ἐμοὶ ἄγχι παραστάς

Sagt da doch einer der Götter, zu mir herangetreten

δ 498 εἷς δ' | ἔτι που ζωὸς κατερύκεται εὐρέϊ πόντῳ

...und einer wird noch irgendwo lebend auf dem weiten Meere festgehalten

η 213 καὶ δ' | ἔτι κεν καὶ πλείον' ἐγὼ κακὰ μυθήσασίμην

...und könnte überdies wohl noch mehr Übel nennen...

A 296 ... οὐ γὰρ ἔγωγ' | ἔτι σοὶ πείσεσθαι οἴω

Denn nicht mehr werde ich dir gehorchen, denke ich!

B 258 εἴ κ' | ἔτι σ' ἀφραίνοντα κιχήσομαι ὡς νύ περ ὦδε

Treffe ich dich noch einmal, daß du sinnlos sprichst wie jetzt eben

Λ 820 ἢ ῥ' | ἔτι που σχήσουσι πελώριον Ἴκτορ Ἀχαιοί

Werden die Achaier wohl noch aufhalten den ungeheuren Hektor

TEIL II

RANGSYSTEM

Forschungshintergrund

Terminologie

Wie schon mehrfach betont wurde, und zuerst von J. Wackernagel²¹⁸ selbst, folgen die Wörter, die sich dem WG unterordnen, in einer *bestimmten Reihenfolge* aufeinander. Diese Möglichkeit eines Wortes, einen ganz bestimmten Platz in der Reihe solcher Wörter einzunehmen, wurde von A. A. Zaliznjak „der *Rang* des Wortes“ genannt²¹⁹.

Das Phänomen der festen Anordnung innerhalb der Reihe der Wackernagelschen Wörter bzw. der Klitikakette hat in der modernen Sprachwissenschaft erstaunlich wenig Aufmerksamkeit genossen. Insbesondere weil es sich um eine sehr spezifische Erscheinung handelt, mit der sich praktisch nur die Klitikatheorien befassen, und weil diese Theorien eben methodologisch nicht gleichwertig sind, ist die Terminologie sehr unfest, sie fängt gerade erst an, sich herauszubilden. Die Nachschlagewerke wie Bussmann 2008, Metzler-Lexikon 2005, Stammerjohann 1975, Welte 1974 besitzen hierüber noch keinen speziellen Artikel; die entsprechende Erscheinung wird ab und zu, jedoch ziemlich selten, in Artikeln wie „Klitika“ oder „Klitisierung“ erwähnt²²⁰.

Dem Terminus Zaliznjaks *Rang* nähert sich der Ausdruck „*positional class*“ von Golden und Sheppard an in ihrer Formulierung in Beukema&Dikken 2000: 193: „Single-clause clitics do not appear in a random order. They form a cluster with mutually exclusive fillers from each positional class.“ Synonymisch zur „*positional class*“, Positionsklasse, wird auch *clitic slot* gesagt. Das Prinzip der geregelten relativen Position der Klitika zueinander bezeichnet man in der englischsprachigen Literatur auch als «*templatic ordering*» (so, z.B. Halpern 1995), «*template restrictions*» Asher 1994: II: 572, «*clusterization rules*» oder «*ranking rules*», Zimmerling 2002.

²¹⁸ Wackernagel 1892: 369 ff., 379 usw.

²¹⁹ Zaliznjak 1993.

²²⁰ Bright 1992: I: 270; Asher 1994: II: 572; Brown 2006: II: 492 in Artikel ‘Clitics’: „Affixes generally appear in a strict order, and, if this order varies at all, then there is a concomitant change in meaning. Most languages with a clitic cluster have an equally rigid ordering“; Abraham 1988 in Artikel ‘Enklitikon’: „...Enklitika haben...eingeschränkte Kombinationsmöglichkeiten...was die grammatikalische Abfolge betrifft (im Deutschen etwa die Abfolge von Pronominalenklitika im Mittelfeld)“.

Seltenere, theoretisch bezogene Bezeichnungen sind ‘*morpheme order chart*’ Nash 1986, *surface structure constraint* Perlmutter 1971, Nash 1996, Legendre&Grimshaw&Vikner 2001, *strong linearity domain* Good 2003. Man führt den Begriff «*clitic template*» ein, der auf ein Vorbildes / eine Schablone hindeutet, Hock 1996: 210, Nevis 2000: 398-399. Der Ursprung der Bezeichnungen wie *clitic template*, *surface structure constraint* usw. liegt in generativistischer Logik: „A number of studies propose that clitic ordering must be accounted for by means of conditions on surface structure rather than transformations ” – Nevis 2000: 398.

Die feste Abfolge wird mit dem arbiträren Charakter verbunden: «Clitics generally appear in a fixed, at least partially arbitrary, order with respect to one another...the ordering of clitics from the same domain does not in general respect the prediction in any principled way...» Halpern 1995: 192–193. Die feste Anordnung kann also normalerweise nicht mithilfe anderer Kategorien konsequenterweise motiviert werden. Dieser „unmotivierte“ Charakter ist aber völlig kompatibel mit einer Beschreibung in morphologischen Kategorien: Halpern 1995: 191-222. Auch die Wirkung z.B. der phonologischen Kriterien auf die Klitikaabfolgen ist nur begrenzt zu fassen: sie wird beispielsweise für Yir-Yoront, Sanskrit²²¹ und Tagalog angenommen, Anderson 2005: 125-126. Ob sich die Klitikaabfolge im AG als Abfolge bestimmter morphologischer / syntaktischer / phonologischer Kategorien beschreiben lässt, bleibt noch zu klären. Das bedeutet, die Stelle des AG in der Typologie der Rangsysteme ist noch festzustellen.

Als Einheiten für die Analyse dieser Art Regelmäßigkeiten gelten die sog. *klitischen Ketten* bzw. *Klitika-Ketten*, *Klitika-Cluster*, *Kollokationen der Klitika* – nach den englischen Termini *clitic cluster*, *clitic chain*, *clitic collocation* – d.h. die Verbindungen von mehreren Klitika, die aus Klitika bestehenden Reihen. Solche Reihen mehrerer hintereinander stehender Klitika (insbesondere von Enklitika²²²) darf man nicht mit der Verbindung von einem Klitikon und seinem Stützwort verwechseln, was als *clitic group*, *clitic-host sequence*, Nevis 2000, und auf Deutsch *klitische Einheit*, auch *klitische Verbindung*, *klitische Gruppe*, *klitische Kombination* bezeichnet wird, Schiering 2002: 8. Ein Sonderfall der *klitischen Einheit* sind die ausschließlich aus Pro- und Enklitika bestehenden Gruppen. Dieser Art klitische Einheiten sind nicht universell. Im Altgriechischen und insb. im homerischen Griechischen sind sie zudem reichlich vorhanden (s. Kapitel 1).

Im folgenden bezeichne ich jede beliebige, in den zu untersuchenden Korpora vorkommende Kette der WW als *Reihenfolge der WW* oder *Klitikakette*, *klitische Kette* usw. (s. oben). Der Rang

²²¹ Vgl. Hock 1996: 213-230, Schäufele 1996, Hale 1996.

²²² Antiker Terminus *Synenklisis*, vgl. Herodian *De encl.* 551.

ist ein Strukturbegriff, der die Struktur der Reihenfolgen beschreiben kann: eine Reihenfolge kann mit einer *Rangfolge* korrelieren.

In der deutschsprachigen Sprachwissenschaft wird der Ausdruck „Rang“ vor allem im Rahmen der quantitativen Methoden mit Häufigkeitsstufe assoziiert: Beliebige sprachliche Einheiten können nach der Häufigkeit, mit der sie in Sprachkorpora auftreten, geordnet und auf diese Weise in eine Rangordnung gebracht werden, eine Rangskala entspricht dabei ihren Häufigkeitsstufen. Solche Themen bilden den Anwendungsbereich des nach dem amerikanischen Linguisten George Kingsley Zipf benannten Zipfischen Gesetzes²²³, das die Wahrscheinlichkeit des Auftretens sprachlicher Einheiten beschreiben lässt. Andererseits benutzt man in der Regel die Ausdrücke „Rang“ oder „Rangfolge“ im Rahmen optimalitätstheoretischer Analyse²²⁴, insb. bezüglich der sog. Hierarchie der *constraints*. Darüber hinaus kommt das Wort „Rang“ gelegentlich bei der Formulierung verschiedener Arten hierarchischer Relationen zwischen sprachlichen Kategorien und Merkmalen vor.

Alle diese Gebräuche haben auf die eine oder andere Weise mit der Idee des Vorzuges zu tun. Im Rahmen meiner Auffassung finde ich es vertretbar, bei dem Ausdruck „Rang“ zu verbleiben. Ich muss aber definitiv darauf hinweisen, dass im Rahmen meiner Studie dieser Terminus weder mit irgendwelcher Bewertung noch mit der Hierarchie *inhaltlicher* Kategorien zu tun hat. Meine Auffassung des Ausdrucks „Rang“ bezieht sich auf rein linearen Vorrang und beruht auf der Formulierung von Zaliznjak: „jede Einheit, die links steht, hat einen höheren (vorderen) Rang als die Einheit, die rechts steht“²²⁵. Als Synonyme von „Rang“ können auch die Ausdrücke „Positionsklasse“ bzw. „Distributionsklasse“ dienen. Eine ausführlichere Darstellung dieser Problematik folgt weiter unten.

Forschungsgeschichte

Dass im Mittelpunkt der bisherigen Forschungen vor allem das frühgriechische Material steht, ist nicht verwunderlich. Dies hat nicht nur damit zu tun, dass für den Wissenschaftler die älteste Situation besonders von Interesse ist. Die frühepische Sprachform hat vor allen anderen Sprachformen des Altgriechischen den besonderen Vorteil, dass sie an *langen Reihenfolgen* der WW außerordentlich reich ist. Insofern bietet sie die beste Grundlage für die Untersuchung der kombinatorischen Eigenschaften dieser Wörter. Es scheint mir nicht zufällig zu sein, dass die Zusammensetzung mehrerer aufeinander folgender Partikeln und anderer Postpositive insbesondere

²²³ Als klassisch gilt die Arbeit Zipf 1935.

²²⁴ Vgl. Zifonun 2005: 19.

²²⁵ Zaliznjak 1993: 282, die Übersetzung ist meine.

in der archaischen Sprachform produktiv wurde und das Gleiche auch für die anderen alten indogermanischen Sprachen gilt. Ich schließe mich Dunkels Meinung ein²²⁶, dass dieses Phänomen indogermanische Wurzeln hat.

Die Untersuchungsgeschichte des altgriechischen Materials verzweigt sich auf zwei Hauptrichtungen. Der eine Zweig hat das homerische Material im Blick und fängt mit Monros Zusammenfassung²²⁷ der Anordnung der Partikeln und enklitischen Pronomina an, die später bei Ruijgh²²⁸ fast ohne Veränderungen wiedergegeben und neuerdings von Wills²²⁹ verbessert worden ist. Zu den Stärken der Willsschen Methoden gehört die maschinelle Bearbeitung des Materials, was mathematisch präzise Resultate ermöglicht. Als seine Schwäche muss ich jedoch erstens die Unvollständigkeit nennen: weder die Modalpartikeln noch die Pronomina werden von ihm berücksichtigt. Der Grund, den er für die Auslassung der Modalpartikel beibringt, dass die Modalpartikel sich aus dem Rangsystem herausbewegten, und gleich auch noch aus dem gesamten Wackernagelschen System²³⁰, erscheint mir unzureichend. Die Analyse der Modalpartikeln bietet für den Forscher eindeutig größere Schwierigkeiten als die Analyse jedes anderen Fragmentes des Rangsystems, da es bei den Modalpartikeln am wenigsten an der Regularität teilhat. Ich habe vor zu zeigen, dass die Modalpartikeln zusammen mit den Indefinitpronomina eine sehr wichtige Rolle für unser Verständnis des Rangsystems spielen.

Den zweiten Mangel von Wills Betrachtungen sehe ich darin, dass er auf die in der modernen Klitikaforchung erarbeitete²³¹ und von Ruijgh auf das homerische Material angewandte Forderung, das Rangprinzip gelte für die Elemente mit dem gleichen syntaktischen Bezugsbereich, keine Rücksicht genommen hat²³². Die Feststellung kombinatorischer Muster muss jedoch bestimmt durch die Analyse der inhaltlichen syntaktischen Kategorien wie Skopus ergänzt werden.

Die zweite Forschungslinie geht auf die Wackernagelsche Betrachtung der relativen Anordnung der Modalpartikeln und Indefinitpronomina zurück: Wackernagel 1892: 369 ff., 373 ff.

²²⁶ Dunkel 1992.

²²⁷ Monro 1891. Wie Wackernagel 1892: 333 Anm. 1 bemerkt, benutzte er das erst in der zweiten Ausgabe erschiene Kapitel *Order of Particles and enclitic pronouns*.

²²⁸ Ruijgh 1990.

²²⁹ Wills 1993.

²³⁰ Wills 1993: 72: „the particle $\kappa\epsilon\nu$ / $\acute{\alpha}\nu$.. is omitted from these counts because it has an optional preverbal position“.

²³¹ Halpern 1995: 227.

²³² Vgl. Fraser 2001: 155: „a principle of increasing domain does not explain the standard sequence, decreasing in scope“.

379 usw., Wackernagel 1912. Obwohl die Schwankungen dieser Anordnung in der Dialektforschung seit langem bekannt sind, wurden sie meines Wissens *nur* von Wackernagel selber systematisch als Problem im Zusammenhang mit dem WG behandelt. Seine Studien basierten vor allem auf dem inschriftlichen Material, gelegentlich wurden auch die literarischen Quellen hingezogen.

Wackernagels Untersuchungen haben erstaunlich wenig Anklang gefunden. Zu innerdialektalen Divergenzen hat sich m. W. nach Wackernagel nur Schulze geäußert, allerdings in keiner separaten Abhandlung. Seine Hypothese, die Reihenfolge hänge mit dem satzeinleitenden Wort (*ὄς/ὄπει/ἐπεὶ κά τι vs. εἴ/αἴ τί κα*) zusammen, ist uns über Dittenberger bekannt, der sich bei seiner Herausgabe der Inschriften aus Kerkyra (s. IG IX 1, 695) darauf stützte. Die Variationen der Reihenfolgen zwischen den Dialekten (die man auch zu wichtigen archaischen Isoglossen zählt) haben etwas mehr Aufmerksamkeit gefunden, jedoch ohne dass für sie eine definitive Erklärung vorgeschlagen wurde. Dieser Problematik ist das nächste Kapitel gewidmet.

Auseinandersetzungen mit Wackernagels Hypothesen findet man bei Hermann 1912: 273 und Ljungvik: 1932. Im kurzen Nachtrag zu seinen in Jahre 1907 erschienen *Hellenistica*, Wackernagel 1912, verfolgt Wackernagel das Ziel, zu beweisen, dass sich die bei Plutarch in Tib. Gracchus 15 auftretende Reihenfolge *εἴ τις ἄν* aus dem Einfluss des Dorischen auf das Koine-Griechisch erklärt. Um „einen solchen verkappten Dorismus“ bei Plutarch zu rechtfertigen, versucht Wackernagel, die Beweise dafür zu finden, dass diese aus dem Dorischen entlehnte Reihenfolge zur Zeit Plutarchs in der Sprache der Gebildeten schon tief verwurzelt war und also schon als normal empfunden wurde. Hermann weist darauf hin, dass die gleiche Reihenfolge sich schon bei Xenophon findet²³³. Die Annahme Wackernagels widerlegt Ljungvik: nach seiner Auffassung wurden die Reihenfolgen *εἴ τις*, *εἴ τι* in der späteren Volkssprache „etwa als allgemeine Relativpronomina verwendet“, „und zwar auch da, wo der Sinn nicht hypothetisch war“ (d.h. den Wendungen *ὅστις*, *ὅ τι*, „wer immer“, „was immer“, gleichwertig). Es fand also eine Univerbierung statt, demzufolge alle Partikeln nach dem Komplex *εἴ τι(ς)* angeordnet waren. Auf dieses Problem wird im nächsten Kapitel ausführlicher eingegangen.

²³³ Cyr. III, 3, 55, allerdings in gespalteter Form: *εἴ τι πλέον ἄν ὠφελήσσει λόγος καλῶς ῥηθεῖς*. Weder Wackernagel noch Hermann berücksichtigen, dass diese Reihenfolgen jeweils in der Rede einer der nicht-griechischen Personen auftritt (bei Xenophon des Kyros, bei Plutarch des Tiberius Gracchus), und sie ist also am ehesten als ein Mittel der Charakterisierung der handelnden Personen zu erklären.

Da seit Wackernagels Zeiten viel neues epigraphisches Material dazugekommen ist, erweist es sich als zwingend, den dialektalen Aspekt des Rangproblems erneut zu betrachten und eine komparative Studie der dialektalen Situation und der Situation in epischer Sprache vorzunehmen.

Problemstellung

Wie aus dieser Darstellung hervorgeht, sind Wackernagels Fragen zum Teil noch nicht beantwortet, und wir müssen uns um neue Antworten bemühen. Ich finde es sinnvoll, die zwei oben beschriebenen Hauptrichtungen der Forschungsgeschichte auch in meiner Untersuchung getrennt zu behandeln. Im Bezug auf das epische Textkorpus erweist sich die Aufgabe als sinnvoll, das ganze Rangsystem vollständig und präzise zu beschreiben. Dies ist heute durch maschinelle Datenbearbeitungsmechanismen (und v.a. Makros) möglich. Verfügt man über eine vollständige Darstellung des Rangsystems - und aller Abweichungen davon - so kann man versuchen, die weiteren inhaltlichen Fragen zu beantworten und vor allem zu fragen, ob es irgendwelche Prinzipien gibt, nach denen die Rangfolgen organisiert werden – oder nur die morphologische Kategorisierung gilt. Eine wichtige Frage ist in diesem Zusammenhang, ob die lokale Klitika an den Rangregeln teilnehmen, worüber sich die Forscher nicht einig sind.²³⁴ Diese Aspekte betrachte ich in diesem Kapitel.

Für das epigraphische Material ist Vollständigkeit kaum möglich. Ich beschränke meine Untersuchungen dieses Materials auf ein Fragment des Rangsystems, nämlich auf die relative Stellung der Modalpartikeln und Indefinitpronomina. Da dieses Material aber sowohl methodisch als auch inhaltlich besondere Schwierigkeiten bietet, widme ich dem dialektalen Aspekt des Rangproblems ein eigenes Kapitel, Kapitel 4.

Zum Rangbegriff

Positionsklassen

Die Möglichkeit, alle Wackernagelschen Wörter auf eine begrenzte Zahl der Positionsklassen zu verteilen, nenne ich das Rangprinzip. Es ist noch nicht ganz klar, inwiefern dieses Prinzip für das Frühgriechischen gilt. Es bleibt unter anderem unklar, ob sich diese Positionsklassen rein lexikalisch organisieren, d.h. ob jedes Wort dann immer einer und derselben Positionsklasse angehört, oder ob weitere Kriterien (syntaktische? phonologische?) im Spiel sind, die die aktuelle Position eines Wortes vom Kontext abhängig machen. Man kann es auch umformulieren: Sind die Positionsklassen geschlossene oder offene Kategorien – Wortlisten oder dynamische Ordnungsprinzipien?

²³⁴ Zimmerling 2002: 95, Ruijgh 1990.

Im Griechischen enthielt die gesamte Liste der Wörter, die sich dem WG unterordnen, einige Dutzend Wörter. Für den homerischen Text muss man mit über 30 Wörtern einschl. Wortvarianten und Wortformen rechnen (s. Kapitel 2). Nun aber überschreitet die längste Kette der Postpositive, die aktuell im homerischen Text vorkommt, etwa 5 Wörter nicht²³⁵:

P 446 οὐ μὲν γάρ τί πού ἐστιν ἰϊζυρώτερον ἀνδρὸς

Denn wahrlich! da ist nichts Armseligeres als der Mensch

Offensichtlich gab es weniger „Plätze“ bzw. Positionen als Wörter selbst. Die Frage ist, ob alle in der Sprache vorhandenen Ränge im selben Satz auftreten konnten. In diesem Fall musste es im AG nicht mehr als fünf Ränge gegeben haben. Die bisherigen Forschungen beweisen das Gegenteil: Ruijgh 1990: 223-224 postuliert sechs Positionen (und noch 5 Positionen innerhalb der vierten), während Wills (Wills 1993: 72) 10 verlangt.

Angenommen wir haben ein Sprachsystem **L**, in dem es eine Menge von Einheiten gibt, die sich auf 4 Positionsklassen verteilen. Wenn ich diese Einheiten mit verschiedenen Buchstaben bezeichne, so wird das Rangsystem wie folgt aussehen:

Rang	1	2	3	4
Einheiten	A/B/C	X/Z/Y	d/e/f	ω/o/ε

Die von diesem System gestatteten Reihenfolgen sehen folgendermassen aus:

AXdω, BZeο, AZdω, CXdο, CZfε, Cyeω, usw. usw.

Insgesamt können diesem Rangsystem von vier Rängen und jeweils drei Elementen jeden Ranges $3^4 = 81$ Reihenfolgen entsprechen, die aus je 4 Gliedern bestehen. Diesem Rangsystem können aber auch Reihenfolgen aus drei oder zwei Gliedern entsprechen (wie *Adω, BZο, Zfε, Cye, Aω, dο* usw. usw.). Es sind aber nicht alle dieser theoretisch berechenbaren Reihenfolgen in der Tat in den Texten der Sprache **L** bezeugt. Dazu können verschiedene sowohl innersprachliche Verhältnisse als auch äußere Faktoren (Umfang der Textkorpora) beitragen.

Die folgenden innersprachlichen Faktoren sind denkbar:

- begrenzter Umfang der Reihenfolgen und
- beschränkte Kombinationsmöglichkeiten

Der Umfang der Reihenfolgen hatte vermutlich mit dem Umfang der prosodischen Sprechereinheit (des Taktes) zu tun, die die WW unterbrachte. Vielleicht war gerade dies eine der Ursachen des Rangsystems. Daneben können verschiedenste „syntaktische, semantische oder

²³⁵ Längere klitische Ketten kamen wohl selten vor: Herodian kommt eben nur ein ausgedachtes Beispiel in Sinn (De enclisi epitome apud Arcadium I,1, p. 563, 15 Lentz) *δυνατὸν δὲ καὶ πλείους ἐπινοῆσαι οἷον «εἴ πέρ τίς σέ μοί φησί ποτε».*

pragmatische Ursachen“ vorhanden sein, worauf Zimmerling 2002: 369 hinweist, die ein gemeinsames Auftreten bestimmter Klitika in einer *clause* unwahrscheinlich machen und dadurch die resultierenden Kombinationen beeinflussen.

So liegt die Vermutung nahe, dass in einem Sprachsystem, in dem der maximale Umfang der Reihenfolgen nicht erlaubt, dass alle Ränge in einem Satz erscheinen, gewisse narrative Strategien entwickelt wurden, die die Auswahl bestimmter Rangkombinationen ermöglichten. Mit anderen Worten: es wurden vermutlich einige Rangfolgen vermieden, z.B. weil sie nicht üblich waren. Solche begrenzte Kombinierbarkeit der Ränge, die historisch nachgewiesen ist, bietet die Möglichkeit, die Reihenfolgen auch als einer Art phraseologische Wortverbindungen zu analysieren. Solche Studien liegen aber außerhalb der Aufgabenstellung meiner Arbeit. Zur diesen Fragestellung: Zimmerling 2002: 162 und Veksina: 2008a.

Rangkriterien

Um den Rangbegriff zu präzisieren, führe ich die folgenden Kriterien des Ranges ein:

1. *Gleichartigkeit der Objekte*. Das Rangprinzip betrifft nur die Reihenfolgen der *gleichartigen* Objekte, der Objekte einer Kategorie. Es sind in Rahmen meiner Analyse die Postpositive. Vermutlich waren die *prosodischen Eigenschaften* für die Homogenität innerhalb der Rangfolgerungen verantwortlich, dies können wir zumindest aber nicht direkt beweisen. Das einzige Kriterium, das für uns sicher ist, ist das *distributive Kriterium*: die Wörter, die sich dem Rangprinzip unterordnen, sind postpositive Wörter. Ich schließe die Möglichkeit nicht aus, es ist vielmehr sehr zu erwarten, dass die Reihenfolgen der Präpositive auch nach dem Rangprinzip geordnet wurden. Diese Reihenfolgen sollen aber dann unabhängig untersucht werden. Es ist deswegen m.M.n. nicht korrekt, die präpositiven Wörter zusammen mit den postpositiven als gleichgeltende Teile der Rangfolgen aufzufassen, wie es z.B. Ivanov 1999: 5f. macht. Ich konzentriere meine Studie auf die Feststellung der Ränge innerhalb der Reihenfolgen der Postpositive.

Es ist nun die Frage, ob das Rangprinzip auch weitere Ähnlichkeit der Postpositive vorsieht.²³⁶ So werden die Klitikaketten im Altgriechischen von *unterschiedlichen Wortarten* wie Partikel, Konjunktion, Pronomen und Verb gebildet. Vgl. hierzu:

P 446 οὐ μὲν γὰρ τί πού ἐστιν οἰζυρώτερον ἀνδρός

Denn wahrlich! da ist nichts Armseligeres als der Mensch

Ξ 232 usw. ἔν τ' ἄρα οἱ φῶ χειρὶ ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν

²³⁶ Good 2003: 21-22: „the elements which can appear in a given position class are not necessarily a syntactic natural class—and, thus, the position classes are taken to be grammatical objects in their own right.”

Wuchs ihm ein in die Hand, sprach das Wort und benannte es heraus

Dies ist sowohl aus typologischer als auch von komparativ-diachronischer Perspektive eine normale Situation. Darüber hinaus wird es sogar vorausgesetzt, dass eine Wackernagelsche Sprache die Wörter verschiedener syntaktischer Kategorien wie Partikeln und pronominale Argumente in der gemeinsamen Klitikakette gestattet.²³⁷

Was die syntaktisch-semantischen Verschiedenheiten wie die Funktion der Postpositive und ihren Skopus angeht, so werden die Reihenfolgen auch von Postpositiven mit den verschiedenen Bezugsbereichen gebildet, vgl.:

δ 780 [[*νῆα μὲν_C οὖν_S πάμπρωτον ἀλὸς βένθοσθε ἔρυσσαν*]_C
[*ἐν δ'_C ἰστόν τε τίθεντο καὶ ἰστία νηι μελαίνῃ*]_C
[*ἠρτύναντο δ'_C ἐρετμὰ τροποῖσ' ἐν δερματίνοισι*]_S]

Da zogen sie zu allererst das Schiff in das tiefe Wasser der Salzflut und legten den Mast wie auch die Segel in das schwarze Schiff hinein und steckten die Ruder in die ledernen Ruderschlingen

– wo sich die Partikel *οὖν* auf das ganze Satzgefüge (von *νῆα* bis egtl. *δερματίνοισι* oder sogar noch bis Ende des 784. Verses) bezieht, während die Partikeln *μὲν* und *δέ* jeweils zu den untergeordneten Konstruktionen gehören. Solche Beispiele wurden so interpretiert, dass die Postpositive mit dem kleineren (untergeordneten) Bezugsbereich vor den Postpositiven mit dem größeren (übergeordneten) Bezugsbereich stehen müssen.²³⁸ Dieses Prinzip gilt im oben angeführten Beispiel innerhalb der Reihenfolge der Satzpartikeln: die Partikel, die sich auf einen übergeordneten Satz (*sentence*) bezieht (*οὖν*), folgt auf die Partikel, die einem untergeordneten Satz (*clause*) semantisch gehört (*μὲν*). Es wurde erwogen, dass dieses Prinzip nicht nur für das AG gilt, sondern auch allgemein-typologisch, sowie komparativ-historisch relevant ist.²³⁹

Etwas längere Anordnungen zeigen jedoch, dass die Reihenfolge *Partikeln—Pronomina—Verbformen* von diesem Prinzip nicht beeinflusst bleibt. So folgen die Pronomina auf die Partikeln mit dem übergeordneten bzw. größeren Bezugsbereich:

Ο 232 [*τόφρα γὰρ_S οὖν_S οἱ_L ἔγειρε [μῆνος]_L μέγα ὄφρ' ἄν Ἀχαιοὶ*
φεύγοντες νῆάς τε καὶ Ἑλλήσποντον ἴκωνται]_S

Solange nun erwecke ihm große Kraft, bis die Achaier

²³⁷ Zimmerling 2002: 69 ff.

²³⁸ Ruijgh 1990: 218

²³⁹ Zu allgemein-typologischer Gesetzmäßigkeit vgl. Halpern 1995: 227. Zur indogermanischen Perspektive s. Krisch 1990: 72. Jedoch widerspricht dieser These der hethitische Zustand, „Partikeln mit weiterem Skopus stehen vor solchen mit engerem Skopus“ Krisch 1997: 285, den Krisch als Innovation annimmt. Vgl. Luraghi 1990: 35.

Fliehend zu den Schiffen und zum Hellespontos gelangen.

– hier bezieht sich das Pronomen *οἱ* auf ein einziges Wort, *μένος*²⁴⁰, während diesem Pronomen die Satzpartikeln, die den ganzen Satz (*clause*) als Bezugsbereich haben, vorausgehen.

Ob die wahrscheinlich sogar für das Indogermanische zu rekonstruierende²⁴¹ Platzierung der Partikeln mit dem lokalen Skopus am Anfang der gesamten Postpositivenkette, d.h. vor den Partikeln u. a. Postpositiven mit dem größeren Skopus, als die Realisation dieses postulierten Prinzips anzusehen ist, wie es z.B. Ruijgh 1990: 219, 223 annimmt, halte ich nicht für geklärt. In diesem Fall muss man die griechischen fokussierenden Partikeln *γε* und *περ* den Wackernagelschen Wörtern zuordnen und sie als Teil des Rangsystems betrachten²⁴². Schon die von Ruijgh angeführte Stelle

§ 355 'Ηφαιστ' [ἔῖ' περ_c γάρ_s κεν_c Ἄρης χρεῖος ὑπαλύξας
οἴχηται φεύγων,] _c αὐτός τοι ἐγὼ τάδε τείσω] _s

Hephaistos! Wenn Ares flüchtig gehen und der Schuldigkeit entschlüpfen sollte, so werde ich dir selber dieses zahlen.

wirft viele Fragen auf: die Partikel *περ* bezieht sich auf die ganze Protasis (*clause*, mit _c gekennzeichnet) und hat den gleichen Skopus wie die Partikel *κεν*, aber einen kleineren (untergeordneten) Skopus als die Partikel *γάρ*, die sich auf das gesamte komplexe Satzgefüge (*sentence*, mit _s gekennzeichnet) bezieht. Warum stehen aber die beiden Partikeln mit dem gleichen Skopus, *περ* und *κεν*, nicht nebeneinander? Warum widerspricht gerade die Position der „normalen“ Wackernagelschen Partikel *κεν* dem vorausgesetzten Prinzip?

2. *Inkompatibilität*. Das wichtigste Kriterium für die Feststellung einer Positionsklasse ist das Verbot auf das Auftreten zweier Elementen in einer Reihenfolge. Wie Elemente eines Paradigmas schließen die Glieder einer Positionsklasse einander aus. Eine nicht belegte Kombination zweier WW soll allerdings nicht unbedingt ihre Inkompatibilität bedeuten sondern kann auch fehlenden kontextuellen Anforderungen auf Rechnung gestellt werden.

Die Hypothese, die überprüft werden soll, lautet: die Postpositive eines Ranges können innerhalb einer Klitikakette auftreten, und zwar wenn sie abweichende Bezugsbereiche haben²⁴³.

²⁴⁰ Dies ist die Konstruktionen mit dem sog. externen Possessor, vgl. Kapitel 2. Zu diese Art Gebrauch s. Schwyzer II: 189.

²⁴¹ Viele archaischen idg. Sprachen sind in diesem Bezug einig, s. Krisch 1990: 72, zur altrussischen Perspektive s. Zaliznjak 1993: 286.

²⁴² Wie es Ruijgh 1990 konsequenterweise macht.

²⁴³ So Halpern 1995: 228; anders Zaliznjak 1993: 282. Vgl. Zimmerling 2002: 83f.

3. *Kontinuität*. Der Rangbegriff wird in Rahmen meiner Untersuchungen auf die lineare kontinuierliche Reihenfolge mehrerer Postpositive angewendet. Im Zusammenhang mit den im Kapitel 2 beschriebenen Satzspaltungen stellt sich aber die Frage: wie verhalten sich die Klitika, wenn die Satzstruktur gespalten wird? Wenn die Klitika, die sich auf ein prädikatives Syntagma beziehen, zwischen dem Kernsatz und der vorangestellten Gruppe gespalten werden, bewahren sie die Anordnung, die sie in der gemeinsamen Klitikakette hätten? Um diese Frage beantworten zu können, muss man zuerst die Rangordnung in den ununterbrochenen Reihenfolgen feststellen. Der Begriff „Rang“ muss also zuerst an die Anordnung kontinuierlicher Reihenfolgen der WW innerhalb eines Taktes angewendet werden.

3. HOMERISCHES RANGSYSTEM

Methode und Prozedur der Ranganalyse

Die Ranganalyse beginne ich am Homerischen Material. Dieser Analyse liegen binäre Kombinationen nebeneinander stehender Wörter (= „Wortpaare“) zugrunde. Der Algorithmus umfasst folgende Arbeitsschritte:

1. Inventar der zu untersuchenden Objekte
2. Liste aller *möglichen* Wortpaare
3. Liste aller *bezeugten* Wortpaare
4. Liste aller *nicht bezeugten* Wortpaare
5. Feststellung der kombinatorischen Muster
6. Inhaltliche Analyse

Diese Untersuchung basiert notwendigerweise auf den Editionen, die in der für die maschinelle Bearbeitung geeigneten Form (d.h. in Textformat .doc) vorliegen. Das sind: Ilias von T.W. Allen (Oxford, 1931) und Odyssee von P. von der Mühl (Basel, 1962). Diese Korpora liegen in Dateien zweierlei Art vor: mit und ohne Diakritika. Dies hängt damit zusammen, dass es für die meisten Operationen sinnvoller ist, sie auf dem diakritikafreien Text vorzuführen, weil es die Ressourcen der Maschine erspart.

Die Analyse inschriftlicher Sprachdenkmäler erfordert andere methodologische Ansätze, die ich im nächsten Kapitel bespreche.

Zum Arbeitsschritt 1:

Das Inventar der zu untersuchenden Objekte wird als Wortformenindex aller Postpositive, die im Kapitel 1 aufgelistet worden sind, dargestellt.²⁴⁴ Ich füge aber auch einige Wörter hinzu, für die es interessant wäre zu prüfen, ob ihre kombinatorischen Eigenschaften nicht mit denen der Postpositive ähnlich sind, also die Wörter, die man als „potentielle Postpositive“ bezeichnen kann wie z.B. *νυν*. Es werden gleich zwei Indices vorbereitet: ein mit diakritischen Zeichen und das andere ohne diesen. Dies hängt damit zusammen, dass die epischen Korpora in Dateien zweierlei Art vorliegen, also mit und ohne Diakritika, s. oben.

Zum Arbeitsschritt 2:

²⁴⁴ Die orthographischen Verschiedenheiten der benutzten Ausgaben, die ich berücksichtigt habe, sind: ἤτοι (Allen) – ἦτοι (von der Mühl), ἔγωγε (Allen) – ἐγώ γε (von der Mühl).

Zwecks Erstellung der Liste aller binären Kombinationen, die die Wörter des aufgestellten Indexes liefern können, wird ein Makro geschrieben. Dieses Makro arbeitet mit dem Index ohne Diakritika, was das Programm für den Rechner weniger aufwändig macht. Sogar wenn in dieser Phase alle kontextuellen Varianten der Akzentuierung in Wortpaaren eingeführt worden wären, bliebe noch eine Zahl der homonymen Wortpaare, die später anhand des Kontextes erkannt und beseitigt werden müssten, wie *δὴ γὰρ* oder *ἄν δέ*, bei denen das erste Glied immer präpositiv ist; oder wie das Wortpaar *τί μ'*, das bald postpositives *τί*, wie in *μ 227*, bald präpositives, wie in *π 187*, enthält, und viele andere. Dieses Makro rechnet (multipliziert) im Laufe seiner Arbeit alle möglichen zweifachen Kombinationen, die aufgrund der vorgegebenen Liste der („graphischen“) Lexemen gerechnet werden können (Arbeitsschritt 2).

Zu den Arbeitsschritten 3 und 4:

Die festgestellten Wortpaare werden dann mit Hilfe eines speziellen Makros im Homerischen Text gesucht. Diese Makro-Suche erzeugt eine Liste, die jeder gesuchten Wortkombination die gefundenen Kontexte (Verse) gegenüberstellt, wenn es sie gibt. Die gesamte Liste wird zuerst auf drei Kolonnen verteilt: die eine für das gesuchte Wortpaar, die zwei anderen für den Vers, in dem es gefunden worden ist, und seine Nummer, so z.B.:

<i>μεν_δὴ_</i>	<i>ν 010</i>	<i>εἴματα μὲν δὴ ξείνῳ εὐξέστη ἐνὶ χηλῶ </i> <i>εἴματα μὲν δὴ ξείνῳ εὐξέστη ἐνὶ χηλῶ </i>
----------------	--------------	--

Jede Belegstelle ist sowohl aus dem diakritikafreien Text als auch aus dem Text mit diakritischen Zeichen entnommen.

Die Mehrheit der berechneten Kombinationen bleibt natürlich nicht belegt.

Die im Word vorhandenen Möglichkeiten der Tabellen-Sortierung bieten ein sehr hilfreiches Instrument auch für die weitere Analyse: mit Einführung zusätzlicher Spalten können alle beliebige Gruppen der Beispiele markiert und sortiert werden, ohne dass die gesamte Listen-Struktur unwiederbringlich verändert wird. So habe ich zuallererst die Kolonne mit dem zweiten Wort jedes Wortpaars eingeführt, sodass es die Möglichkeit besteht, die Belegstellen nicht nur nach dem Anfangs-, sondern auch nach dem Endelement der binären Kombinationen zu sortieren. Die Tabelle hat schließlich folgende Form bekommen:

<i>_μεν_δὴ_</i>	<i>_δὴ_</i>	<i>ν</i>	<i>\$ εἴματα μὲν δὴ ξείνῳ εὐξέστη ἐνὶ χηλῶ </i> <i>• εἴματα μὲν δὴ ξείνῳ εὐξέστη ἐνὶ χηλῶ </i>
		<i>010</i>	

Zum Arbeitsschritt 5:

Die Homonymie mit nichtpostpositiven Wörtern kann auf verschiedene Weise erkannt werden: alle am Anfang des Verses stehenden Wortpaare können gleich maschinell entfernt werden. Die anderen Belegstellen erfordern philologische Sichtung.

Zum Arbeitsschritt 6:

Auf dieser Etappe besteht das Ziel der Analyse in der Feststellung der kombinatorischen Muster. Als Grundlage der Analyse verwende ich die Oppositionen von kontakter / distanter und linker / rechter relativer Stellung.²⁴⁵ Des weiteren stütze ich mich auf die Opposition von kombinatorisch äquivalenten / kombinatorisch nichtäquivalenten Kombinationen. Als kombinatorisch äquivalent gelten alle binären Kombinationen mit einem gemeinsamen Glied, dessen relative Stellung jeweils nur einen Wert der beiden Oppositionen links / rechts und kontakt / distant aufzeigt, so z.B., symbolisch dargestellt:

$a\beta$

$a\delta$

$a\kappa$

oder:

$\mu\dots\beta$

$\nu\dots\beta$

$o\dots\beta$

Alle anderen binären Kombinationen sind kombinatorisch nicht-äquivalent. Als kombinatorisch nicht-äquivalent bezeichne ich die Kombinationen mit einem gemeinsamen Glied, die bei einer der Oppositionen links / rechts und kontakt / distant die beiden Werte annehmen, so z.B. bei der Opposition links / rechts:

$a\beta$

$a\delta$

γa

ωa

oder auch:

$\mu\dots\beta$

$\nu\dots\beta$

$\beta\dots\gamma$

$\beta\dots\lambda$

²⁴⁵ Freilich stehen hinter diesen Oppositionen die traditionellen Begriffe der strukturalistischen Syntagmatik „*vor* und *nach*, *nah* und *fern*“, vgl. Martinet 1973: 15.

Die anderen kombinatorisch nicht-äquivalenten Kombinationen haben ein gemeinsames linkes bzw. rechtes Glied, das die beiden Werte der Opposition kontakt / distant annimmt:

$a\beta$

$a\delta$

$a\dots\gamma$

$a\dots\varepsilon$

oder auch:

$\mu\dots\beta$

$\nu\dots\beta$

$\delta\beta$

$\xi\beta$

Letztendlich sind die Kombinationen mit den variablen Werten der beiden Oppositionen selbstverständlich auch nicht-äquivalent. Das Rangprinzip im strengen Sinne besagt: ein Element darf jede Menge der rechten und der linken Kombinationsmöglichkeiten haben, die sich aber nicht kreuzen dürfen. Der Unterschied der Kontakt- und Distantstellung enthält an sich keinen Widerspruch dem Rangprinzip, aber durch Verhältnisse mit den weiteren Elementen, die bei der Distantstellung dazukommen, kann das System der Relationen die Abweichungen von den konsequenten Linearisierungsprinzipien aufweisen. Solche Abweichungen werden weiter analysiert.

Auf diese Weise sind die kombinatorischen Möglichkeiten eines Wortes zu beschreiben. Das Ergebnis der vorherigen Arbeitsschritte ist die Sammlung aller belegten Wortpaare, d.h. binärer Wortverbindungen in Kontaktstellung, („*primäre Tabelle*“ genannt) samt ihr illustrierender Kontexte. Wenn das Rangprinzip streng gilt, sollten unter ihnen keine kombinatorisch nichtäquivalenten Kombinationen geben. Doch eine relativ kleine Zahl solcher Kombinationen ist vorhanden. Nur die belegten, in der primären Tabelle enthaltenen Kombinationen werden von mir weiterhin Wortpaare genannt. Die *primäre Tabelle* dient als Ausgangspunkt weiterer Analyse. Dies ist eine Arbeitstabelle, die ich hier v.a. wegen ihres Umfangs (über 300 Seiten) vollständig nicht anzugeben brauche.

Aus der *primären Tabelle* werden Informationen gewonnen darüber, wie viel Mal jedes Wortpaar vorkommt, sowie ob es umkehrbar ist, d.h. ob ein Wortpaar aus denselben Gliedern auch in umgekehrter Reihenfolge bezeugt ist. 108 aus den 658 belegten Kombinationen sind umkehrbar

Der aktuelle Arbeitsschritt umfasst weiterhin das folgende:

1. Aufgrund der primären Tabelle werden dreifache Wortkombinationen aus den gesammelten Wortpaaren erschlossen. Das bedeutet, dass für jedes Wort seine linke und rechte Umgebung festgestellt wird.

2. Bei den auf diese Weise festgestellten dreifachen Kombinationen handelt es sich um ein Resultat der Berechnungen: wenn sich etwa die Elemente a mit β und β mit γ in kontakt Paare $a\beta$ und $\beta\gamma$ zusammensetzen, bedeutet es nicht, dass auch die Reihenfolge $a\beta\gamma$ belegt ist, und überhaupt, dass sie einmal im Sprechen (*parole*) eines Sprechers vorkam.

3. Diese dreifachen Kombinationen sind aber insofern wertvoll, weil sie:

a. „*sekundäre Abfolgen*“ liefern. Sind die kontakten Paare $a\beta$ und $\beta\gamma$ belegt, so ist die Abfolge $(a)(\gamma)$ ²⁴⁶ als gestattet zu fassen. Dieser Prozedur liegen nur die unumkehrbaren Wortpaare zugrunde.²⁴⁷ Da die Paare $a\beta$ und $\beta\gamma$ belegt sind, gilt die Abfolge $(a)(\gamma)$ aus der Sicht des Rangprinzips als korrekt, und $(\gamma)(a)$ als inkorrekt. Wie jedoch das Material lehrt, kann eine und dieselbe Abfolge aufgrund unterschiedlicher (unumkehrbarer!) Wortpaare bald den Status einer korrekten Abfolge, bald den einer inkorrekten bekommen: so ist $(a)(\gamma)$ korrekt aufgrund von $a\beta$ und $\beta\gamma$ und inkorrekt aufgrund von z.B. $\gamma\delta$ und δa . Ich spreche dann von $(a)(\gamma)$ als von der „nach δ inkorrekten“ und „nach β korrekten“ Abfolge (eine Abfolge, die bald als korrekt, bald als inkorrekt bewertet wird). Welche Abfolge dann als endgültig korrekt angenommen werden kann, wenn überhaupt eine, soll weiterhin versucht werden, zu beantworten.

b. Distante Kombinationen beweisen. Aus den kontakten Paaren $a\beta$ und $\beta\gamma$ ausgehend entspricht eine Kombination $a\gamma$ keiner zweifachen Rangfolge, sondern einer dreifachen:

R^a	R^β	R^γ
a	\emptyset	γ

Die Zahl der „Leerstellen“ lässt sich eigentlich vermehren, falls sich weiterhin die Kombinationen wie $\beta\delta$ und $\delta\gamma$ finden.

Die Sammlung aller sekundären Kombinationen sowie der aus ihnen resultierenden Bewertungen wird vorbereitet.

Für die Ranganalyse habe ich schließlich folgende Analysemittel:

A. kombinatorisch äquivalente Kombinationen:

1. primär: das sind belegte unumkehrbare Kombinationen,
2. sekundär: das sind berechnete Abfolgemuster, die nur als korrekt bewertet worden sind

B. kombinatorisch nicht-äquivalente Kombinationen:

²⁴⁶ Die Klammern dienen hier dazu, die Abfolge als Muster im Unterschied zu einem belegten Wortpaar zu bezeichnen.

²⁴⁷ Bei den umkehrbaren Wortpaaren macht diese Prozedur keinen Sinn. Sie ergeben die Abfolgen, die aus gleichen Gliedern bestehen.

1. primär: das sind belegte umkehrbare Kombinationen,
2. sekundär: das sind berechnete Abfolgemuster, die bald als korrekt, bald als inkorrekt bewertet worden sind, sowie diejenige primär unumkehrbaren Kombinationen, die aufgrund berechneter Abfolgen als inkorrekt bewertet werden.

Feststellung der kombinatorischen Muster

Kombinationsarten

Für die Feststellung der Rangfolgen bilden die kombinatorisch äquivalenten Kombinationen die Grundlage, wobei die kombinatorisch nicht-äquivalenten Kombinationen dagegen als störend wirken. Alles ist jedoch nicht so eindeutig. Im Rahmen des im vorigen Abschnitt beschriebenen Systems der Kombinationen entsteht die folgende Gruppierung:

primär	sekundär	Bezeichnung
unumkehrbar	nicht bewertet	
unumkehrbar	korrekt	KORREKT 1
unumkehrbar	inkorrekt	INKORREKT 1
unumkehrbar	bald korrekt, bald inkorrekt	BALDBALD1
umkehrbar	nicht bewertet	
umkehrbar	korrekt	KORREKT 2
umkehrbar	inkorrekt	INKORREKT 2
umkehrbar	bald korrekt, bald inkorrekt	BALDBALD2
nicht belegt	korrekt	IN KORREKT 0
nicht belegt	inkorrekt	idem
nicht belegt	bald korrekt, bald inkorrekt	BALDBALD0

Das auffälligste Ergebnis der bisherigen Analyse ist, dass die Bewertung der primären Wortpaare aufgrund der sekundären (berechneten) Kombinationen den Status der ersten ändern kann.

„KORREKT 1“: Die primären, im Sinne des Rangprinzips korrekten, Kombinationen, deren Richtigkeit durch die sekundäre Bewertung bestätigt worden ist. Gleich liefert diese Tabelle Informationen über richtige dreistellige Reihenfolgen. Diese Gruppe erscheint als glasklar im Sinne Rangprinzips. Ohne Gegenbelege in unserem Corpus sind auch die Gruppe „unumkehrbar, nicht bewertet“ und die Gruppe der berechneten korrekten Kombinationen („KORREKT 0“). Eine Tabelle „INKORREKT 0“ wird nicht vorbereitet: sie würde eigentlich die gleiche Information enthalten, wie die Tabelle „KORREKT 0“, bloß in umgekehrter Form.

Eine sehr interessante Gruppe enthält die Tabelle „INKORREKT 1“: da sind die Kombinationen gesammelt, an deren Richtigkeit im Sinne Rangprinzips aufgrund ihres Verhaltens in Kontaktstellung kein Zweifel bestand, die aber unter den distanten berechneten Kombinationen nur die gegenseitigen Entsprechungen finden.

Ähnlich sind die in „BALDBALD1“ zusammengestellten Kombinationen: obgleich ihre Bestandteile nur eine einzige Reihenfolge in Kontaktstellung einnehmen, variiert sich ihre Reihenfolge bei der berechneten Distantstellung.

Es gibt die Kombinationen, die in Kontaktstellung variierende Anordnung lieferten, also für das Rangprinzip hoffnungslos waren, für die es sich aber durch berechnete Kombinationen in Distantstellung eine bestimmte Bewertung ergeben hat. Die Tabellen „KORREKT 2“ und „INKORREKT 2“ sind „symmetrisch“, sie stellen die gleiche Sachlage in umgekehrter Form dar. Bei den anderen primär variierenden Kombinationen blieb ihr Status durch Kombinationen in Distantstellung nicht geändert („BALDBALD2“).

Letztendlich hat die Multiplikation der linken und rechten Umgebungen von den belegten Kombinationen eine Zahl Kombinationen ergeben, die ihre Anordnung nicht stabil halten (nach einigen Wortpaaren sind sie korrekt, nach den anderen inkorrekt), die aber keine Entsprechungen unter den belegten Wortpaaren haben („BALDBALD 0“).

Zahlen

Ich wiederhole die Tabelle, der ich aber hier die Informationen darüber beifüge, wie viele Kombinationen jeweiliger Gruppe entsprechen. Es handelt sich hierbei keinesfalls um absolute Zahlen der Belegstellen, sondern um Zahl der vorhandenen / berechneten Kombinationen.

primär	sekundär	Bezeichnung
unumkehrbar – 164	nicht bewertet	
unumkehrbar – 297	korrekt	KORREKT 1
unumkehrbar – 42	inkorrekt	INKORREKT 1
unumkehrbar – 47	bald korrekt, bald inkorrekt	BALDBALD1
umkehrbar – 32	nicht bewertet	
umkehrbar – 32	korrekt	KORREKT 2
umkehrbar – 32	inkorrekt	INKORREKT 2
umkehrbar – 12	bald korrekt, bald inkorrekt	BALDBALD2
nicht belegt – 1905	korrekt	IN_KORREKT_0
nicht belegt – 1905	inkorrekt	IN_KORREKT_0
nicht belegt – 219	bald korrekt, bald inkorrekt	BALDBALD0

Selbst diese nackten Zahlen beweisen eindeutig die Geltung des Rangprinzips:

1. aus den 658 belegten Kombinationen sind 108 (ca.18%) umkehrbar und 550 unumkehrbar;
2. die Mehrheit der unumkehrbaren Kombinationen wird auch aufgrund der sekundär berechneten Kombinationen als korrekt bestätigt: 297 (mehr als 50%). Nach der Analyse der Kombinationen aus der Gruppe BALDBALD1 kann diese Zahl noch steigen;

3. die Mehrheit der berechneten Kombinationen, für die es keine Entsprechungen unter den Wortpaaren gibt, sind unumkehrbar (ca. 90%), während nur ca. 10% umkehrbar sind. Diese Eigenschaft, die man als distante Umkehrbarkeit bezeichnen kann, ist weniger umfangreich, als die kontaktierte Umkehrbarkeit (vgl. Punkt 1).

Fazit

Die durchgeführten Prozeduren haben nicht nur eine vollständige Sammlung der Reihenfolgen der WW ermöglicht. Das mathematische Herangehen war notwendig, um die Systematisierung des Materials zu gewährleisten, die sich auf keine Voraussagen über die Organisation der Reihenfolgen stützt. Das Material ist nach den rein kombinatorischen Kriterien klassifiziert worden, so dass die Rangprinzip befolgende Kombinationen von denen, die vom Rangprinzip abweichen, unterschieden worden sind. Auf diese Systematisierung basiert die weitere, inhaltliche, Analyse.

Rangsystem

Konsequente Anwendung des Rangprinzips gestattet die Anordnung der WW im folgenden Schema zusammenzufassen (**FORM5**):

Randfeld	CP	CP	CP	IP?	IP	IP	IP	IP	IP	IP	IP	
$\gamma\epsilon$	$\delta\acute{\epsilon}$	$\mu\acute{\epsilon}\nu / \mu\acute{\alpha}\nu / \mu\acute{\eta}\nu$	$\gamma\acute{\alpha}\rho$	$\acute{\rho}\alpha / \acute{\alpha}\rho(a)$	$\nu\upsilon$	$\kappa\epsilon$	$\delta\eta$	$a\acute{\upsilon} / a\acute{\upsilon}\tau\epsilon$	Indefinita Adverbien	Indefinita Nomina	Personal- pronomina	Verba
$\pi\epsilon\rho$												
				$\delta\eta\nu$								
				$o\acute{\upsilon}\nu$								
$\acute{\alpha}\nu$				$\acute{\alpha}\nu$								
		$\tau\epsilon-K$		$\tau\epsilon-K(\text{nicht CP-Skopus})$								
$\tau\epsilon-E$					$\tau\epsilon-E$							

Die Bestimmung als CP- oder IP-Klitikon ist nur provisorisch, v.a. weil es nicht klar ist, ob diese Kategorien für die Platzierung der Klitika überhaupt von Belang sind. Die Klassen der „CP-“ und „IP-Klitika“ lassen sich in einem Fall für die Kategorien „koordinierende Partikel“ und „adverbiale Partikel“ nicht austauschen: die Partikel $\tau\epsilon$ kann die syntaktischen Einheiten unter CP koordinieren, und sie steht dann unter den IP-Klitika. In meinem Schema habe ich die Bezeichnungen $\tau\epsilon-K$ für die Partikel in ihrer koordinierenden Funktion und $\tau\epsilon-E$ für das sog. „epische $\tau\epsilon$ “ benutzt. Diese Partikel entzieht sich einer klaren Systematik im Sinne des Rangprinzips, und ihre Anordnung darf hier nur als provisorisch gelten.

Die Beobachtungen zeigen, dass normalerweise bei den CP Klitika nicht mehr als nur zwei Positionen auf einmal besetzt werden dürfen.

Vor dem Anfang der Kette, also vor allen Satzklitika, gibt es ein „Randfeld“. Dies ist die Position für die Klitika, für die in der eigentlichen Kette der Satzklitika keinen Platz vorgesehen ist bzw. dessen Rang bereits besetzt ist (s. unten den Kommentar zu $\acute{\alpha}\nu$). Dies ist also eine Art Reserve-Position. Die Logik der Anordnungen weist darauf hin, dass die eigentliche Sphäre der Rangregeln gerade die Satzklitika waren. Ihre Anordnung war nämlich für die fremden/neuen Elemente nicht durchlässig. Allerdings stehen diesem Randfeld die Klitika, für die ein lokaler Skopus üblich ist, auch dann, wenn sie sich auf das Prädikat beziehen.

Der mögliche Unterschied im Skopus, den die Partikel aktuell im Satz haben, ist bei der Anordnung irrelevant (mögliche Ausnahme ist $\tau\epsilon$, s. weiter unten). Vielmehr ist die Anordnung **lexikalisch**. Dies ist eine wichtige Folgerung aus meiner Analyse. Die Ruijghs Regel, Ruijgh 1990: 218–220, die Partikel mit engerem Skopus gehen den Partikeln mit weiterem Skopus voraus, kann nicht als aktuell regelndes Prinzip in den Reihenfolgen anerkannt werden. Erstens gilt es nicht als

ein dynamisches Prinzip selbst nur innerhalb der Kombinationen der CP-Klitika: ihre Anordnung bleibt unabhängig vom Skopus (s. den Kommentar zur Partikel *γάρ*).

Zweitens gilt als allgemeines Prinzip der Reihenfolgen: „CP“ Klitika gehen den „IP“ Klitika voraus. Die CP ist in der syntaktischen Struktur eine Einheit höheren Niveaus als IP. Bereits das Beispiel²⁴⁸

θ 355 Ἡφαιστ' εἴ περ γάρ κεν Ἄρης χρεῖος ὑπαλύξας
ὄχνηται φεύγων αὐτός τοι ἐγὼ τάδε τείσω

Hephaistos! Wenn Ares flüchtig gehen und der Schuldigkeit entfliehen sollte, so werde ich dir selber dieses zahlen

zeigt, dass die Partikel mit breiterem Skopus (*γάρ*) der Partikel mit engerem Skopus (*κεν*) vorausgeht. Ich führe dazu noch einige Beispiele an, wo *γάρ*, in Entsprechung zu meinem Schema, den anderen Partikeln mit kleinerem Skopus vorausgeht:

β 77 τόφρα γὰρ ἂν κατὰ ἄστν ποτιπτυσσοίμεθα μύθῳ
χρήματ' ἀπαιτίζοντες, ἕως κ' ἀπὸ πάντα δοθείη

Dann wurden wir uns durch die Stadt hin so lange mit Bitten an auch hängen und unsere Güter einfordern, bis alles zurückgegeben wäre.

ο 545 Ἐγὼ γάρ κεν σὺ πολὺν χρόνον ἐνθάδε μίμνῃς,
τόνδε τ' ἐγὼ κομιῶ, ξενίων δέ οἱ οὐ ποδῆ ἔσται.”

Telemachos, und wenn du auch lange Zeit dort bleiben solltest: ich will diesen pflegen, und es soll ihm an Bewirtungen kein Mangel sein.

Was drittens die Klitika betrifft, die üblicherweise einen lokalen Skopus haben, und zwar *γε* und *περ*, so nehmen sie, falls sie in der Wackernagelschen Kette erscheinen, den ihnen vom Schema vorgeschriebenen Platz auch dann ein, wenn das hervorzuhebende Wort (bzw. die Wortgruppe) nicht an der Spitze des Satzes steht, z.B.

Β 597 στεῦτο γὰρ εὐχόμενος νικησέμεν εἴ περ ἂν αὐταὶ
Μοῦσαι ἀείδοιεν κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο

Denn er gebärdete sich prahlend, er werde siegen, wenn auch selber

Die Musen singen würden, die Töchter des Zeus, des Aigishalters

Wie das folgende Beispiel zeigt, wo sich sowohl *περ* als auch *κεν* auf das Prädikat bezieht, bewirkt der Skopus die Anordnung der Partikel nicht:

λ 113 αὐτὸς δ' εἴ πέρ κεν ἀλύξῃς...

Und wenn du selbst wohl auch entrinnen möchtest...

Was die Abweichungen vom Rangprinzip angeht bzw. die Fälle, die sich in das o. formulierte Schema nicht einordnen lassen, so sind sie nicht sehr umfangreich, haben aber auch keinen klaren systematischen Charakter. Es ist möglich, die Sphäre dieser Phänomene zu schildern, nicht aber die Prinzipien, die dahinter stehen, zu formalisieren. Und zwar betreffen die

²⁴⁸ Ruijgh 1990: 219.

Schwankungen vor allem die Anordnung der Wörter, die etymologisch auf den Stamm zurückgehen, der im Griechischen in der Funktion der Indefinita / Fragepronomina spezifiziert wurde, in den vorgriechischen Zeiten aber auch die Funktion des Relativums innehatte.²⁴⁹

Es folgt der Kommentar zu den einzelnen Elementen des Rangsystems. Hier wird einerseits die Materialbasis zu den o. beschriebenen Regeln, andererseits werden die Fälle betrachtet, die sich in das oben angeführte Schema nicht einfach einfügen lassen, weil sie abweichend oder in anderer Weise problematisch sind.

*Zur Grammatik der Partikel*²⁵⁰

γάρ

Ruijgh 1990: 219 erklärt die Reihenfolge *μεν γαρ* dadurch, dass eine Partikel mit größerem Skopus einer Partikel mit kleinerem Skopus vorausgehen muss. Zwar trifft diese Bedingung in vielen Fällen zu, wo der Skopus von *γάρ* mehrere Sätze (*clauses*) umfasst, wie in

Τ 107 ἢ μὲν γὰρ Διὸς ἐστ' ἢ δ' ἐξ ἀλίοιο γέροντος

Denn diese ist von Zeus, die aber von dem Meeres-Alten

Doch bleibt die Reihenfolge unberührt, auch wenn die beiden Partikel den gleichen Skopus haben. Ich habe dafür folgende Beispiele gefunden:

Δ 376 ἦτοι μὲν γὰρ ἄτερ πολέμου εἰσῆλθε Μυκήνας

ξεῖνος ἄμ' ἀντιθέω Πολυνείκει λαὸν ἀγείρων

Wahrhaftig, da kam er ohne Krieg als Gastfreund

Nach Mykene mit dem gottgleichen Polyneikes, um Volk zu sammeln

P 446 οὐ μὲν γὰρ τί πού ἐστιν οἴζυρῶτερον ἀνδρὸς

πάντων, ὅσά τε γαῖαν ἔπι πνεῖει τε καὶ ἔρπει

Denn wahrlich! da ist nichts Armseligeres als der Mensch

Unter allem, soviel da auf der Erde atmet und kriecht

Τ 339 οὐ μὲν γὰρ τίς σ' ἄλλος Ἀχαιῶν ἐξεναρίξει

Denn gewiß, kein anderer der Achaier wird dich erschlagen

ξ 190 = π 224 οὐ μὲν γὰρ τί σε πεζὸν οἴομαι ἐνθάδ' ἰκέσθαι

Denn zu Fuß, denke ich, bist du wohl nicht hierher gekommen

²⁴⁹ Das letzte ist auch im Thessalischen belegt, s. das nächste Kapitel.

²⁵⁰ Über die Semantik und Funktionen der griechischen Partikel ist eine unüberschaubare Literaturmengungeschrieben worden, s. die bibliographische Liste in Páez 2012. Diese Themen stehen hier nicht im Mittelpunkt und werden daher nur dann behandelt, wenn sie mit den kombinatorischen Eigenschaften in direkter Verbindung stehen.

π 59 οὐ μὲν γὰρ τί ἐ πεζὸν οἴομαι ἐνθάδ' ἰκέσθαι

Denn zu Fuß, denke ich, ist er wohl nicht hierher gekommen!

ρ 176 οὐ μὲν γὰρ τι χέρειον ἐν ὄρη δεῖπνον ἐλέσθαι

Denn weit besser ist es, rechtzeitig das Mahl zu nehmen

σ 175 ἤδη μὲν γὰρ τοι παῖς τηλίκος, ὃν σὺ μάλιστα

ἤρῳ ἀθανάτοισι γενειήσαντα ἰδέσθαι

Schon ist dir der Sohn erwachsen, von dem du stets am meisten bei den Unsterblichen erfleht hast, daß du ihn im Barte sähest!

Dasselbe gilt für die Partikel δέ: sie geht der Partikel γὰρ sowohl dann voraus, wenn sie einen kleineren Skopus hat wie in

Ω 566 ...οὐδὲ γὰρ ἂν φυλάκους λάθοι οὐδέ κ' ὀχῆα

ῥεῖα μετοχλίσσειε θυράων ἡμετεράων

...nicht wäre er den Wachen entgangen, und auch den Riegel

Hätte er nicht leicht hinweggewuchtet von unseren Türen!

– als auch wenn sie den gleichen Skopus wie γὰρ hat, wie in:

Κ 25 Ὡς δ' αὐτως Μενέλαον ἔχε τρόμος οὐδὲ γὰρ αὐτῷ

ὑπνος ἐπὶ βλεφάροισιν ἐφίζανε μὴ τι πάθοιεν

Ἀργεῖοι τοὶ δὴ ἔθεν εἵνεκα πουλὺν ἐφ' ὑγρὴν

ἤλυθον ἐς Τροίην πόλεμον θρασὺν ὀρμαίνοντες

Und ebenso hielt den Menelaos ein Zittern – den auch ihm

Hatte sich nicht auf die Lider der Schlaf gesetzt –, daß den Argeiern

Nicht etwas widerfahre, die doch um seinetwillen über die große Feuchte

Nach Troja gekommen, auf den kühnen Kampf bedacht

Ζ 130 οὐδὲ γὰρ οὐδὲ Δρύαντος υἱὸς κρατερὸς Λυκόοργος

δὴν ἦν ὅς ῥα θεοῖσιν ἐπουρανίοισιν ἔριζεν

Denn auch des Dryas Sohn, der starke Lykurgos,

Lebte nicht lange, der mit den himmlischen Göttern gestritten

μὲν

Es besteht kein Grund, drei verschiedene μὲν im Sinne des Rangprinzips zu unterscheiden, wie es andere Forscher tun²⁵¹. So schließt z.B. die Kombination μὲν γὰρ sowohl koordinierenden als auch „adverbialen“ Gebrauch von μὲν ein.²⁵²

Die Kombination δε μὲν findet sich nur in Verbindungen mit der Negation οὐ. Zusätzlich zu den Fällen, die in Kapitel 2 unter der Rubrik „Assoziation mit Fokus“ beschrieben wurden

²⁵¹ Ruijgh 1990: 223; Wills 1993: 72.

²⁵² Bei der einheitlichen Etymologie aller Gebrauchsarten von μὲν wäre bemerkenswert, wenn verschiedenen Funktionen verschiedene Ränge entsprächen. Vgl. Ruijgh 1971: 202ff.

(emphatisches *οὐδὲ μὲν οὐδέ ...* , wo für *μὲν* meistens eine adversative Bedeutung denkbar ist), gibt es folgende Beispiele:

die Formel *οὐ κακὸν οὐδὲ μὲν ἐσθλόν* (Z 489, χ 415, ψ 66) bzw. *οὐ κακὸς οὐδὲ μὲν ἐσθλός* θ 553:

θ 553 ...*οὐ κακὸς οὐδὲ μὲν ἐσθλός ἐπὴν τὰ πρῶτα γένηται*

...nicht gering noch edel, nachdem er einmal geboren wurde

A 154 *οὐ γὰρ πώποτ' ἐμὰς βοῦς ἤλασαν οὐδὲ μὲν ἵππους*

Nicht haben sie jemals meine Rinder hinweggetrieben oder Pferde

I 374 *οὐδὲ τί οἱ βουλὰς συμφράσσομαι οὐδὲ μὲν ἔργον*

Nicht will ich Ratschläge mit ihm beraten noch gar ein Werk!

K 181 *οὐδὲ μὲν εὐδοντας φυλάκων ἠγήτορας εὖρον*

ἀλλ' ἐργηγορτὶ σὺν τεύχεσιν εἶατο πάντες

Da fanden sie durchaus nicht schlafend die Führer der Wächter,
Sondern wach mit ihren Waffen saßen sie alle

M 82 *οὐδὲ μὲν ἄλλοι Τρῶες ἐφ' ἵππων ἠγερέθοντο*

ἀλλ' ἀπὸ πάντες ὄρουσαν ἐπεὶ ἴδον Ἴκτορα δῖον

Und auch die anderen Troer blieben nicht versammelt auf den Gespannen,
Sondern alle sprangen herab, wie sie den göttlichen Hektor sahen

O 688 ...*οὐδὲ μὲν Ἴκτωρ*

μῖμνεν ἐνὶ Τρώων ὀμάδῳ πύκα θωρηκτάων

ἀλλ' ὡς τ' ὀρνίθων πετεηνῶν αἰετὸς αἰθῶν...

...Aber auch Hektor

Blieb nicht im Haufen der dicht gepanzerten Troer,

Sondern wie ein braunroter Adler auf ein Volk von Vögeln...

Ψ 311 *τῶν δ' ἵπποι μὲν ἔασιν ἀφάρτεροι οὐδὲ μὲν αὐτοὶ*

πλείονα ἴσασιν σέθεν αὐτοῦ μητίσασθαι

ἀλλ' ἄγε δὴ σὺ φίλος μῆτιν ἐμβάλλεο θυμῷ

Denen sind zwar schneller die Pferde, jedoch sie selber

Wissen nicht mehr kluge Dinge als du selbst zu erdenken.

Aber auf denn, Lieber! du lege dir Klugheit in den Sinn

κ 447 *οὐδὲ μὲν Εὐρύλοχος κοίλῃ παρὰ νηὶ λέλειπτο*

ἀλλ' ἔπετ' ἔδδεισεν γὰρ ἐμὴν ἔκπαγλον ἐνιπὴν

Und auch Eurylochos blieb nicht bei dem hohlen Schiffe, sondern folgte, denn er fürchtete meine gewaltige Drohung

Bei den Belegen, wo *ἀλλ'* da steht, ist von der adversativen Bedeutung von *μὲν* kaum mit Sicherheit abzusehen. Bei den sonstigen Belegen geht bereits ein paralleles Glied voraus. Es kann sein, dass die Partikel „rückwärts“ adversativ gilt, jedenfalls sehe ich in diesen Kontexten keine scharfe Grenze zwischen dem rein verstärkenden („adverbialen“) und dem adversativen

(„koordinierenden“) Gebrauch.²⁵³ Nach Ruijghs Schema Ruijgh 1990: 223 müsste adverbiale *μέν* der *δέ* vorausgehen. Das Problem kann bei ihm aber nicht entstehen, weil er *οὐδέ* als einheitliches präpositiv ansieht, das also außerhalb des Rangsystems steht. In meinem System ist das nicht notwendig. Diese Fälle bestätigen, dass das Rangprinzip lexikalisch gilt,²⁵⁴ dass also *μέν* unabhängig von seiner Funktionen von den Rangregeln als ein und dasselbe Lexem eingeordnet wird.

δέ

Dieser Partikel geht nie eine andere voraus. Für den gleichen Skopus von *δέ* vor *γάρ* habe ich die folgende Stelle gefunden:

*Z 130 οὐδὲ γὰρ οὐδὲ Δρύαντος υἱὸς κρατερός Λυκούργος
δὴν ἦν, ὅς ῥα θεοῖσιν ἐπουρανίοισιν ἔριζεν·*

Denn auch des Dryas Sohn, der starke Lykurgos,
Lebte nicht lange, der mit den himmlischen Göttern gestritten

ἄν, κε

Die Frage, die sich in Verbindung mit diesen zwei Partikeln stellt, ist, ob sie einem oder verschiedenen Rängen zugeschrieben werden müssen.

Kombinationen mit den anderen Partikeln sprechen für einen Rang, auch wenn bei *ἄν* die kombinatorische Vielfalt nicht so groß ist wie bei *κε*. *ἄν* folgt auf koordinierende (CP) Partikel und geht *αὖτε* und *δή* voraus. Bei *κε* ist darüber hinaus die Position nach *ἄρα/ῥα*, *νυ* und epischem *τε* gesichert. Somit ist die Zuschreibung von *ἄν* zum selben Rang wie *κε* eine Verallgemeinerung.²⁵⁵ Möglicherweise verlangt diese Verallgemeinerung, dass bei der Heranziehung/Einarbeitung neuer Elemente in das Rangsystem ihre funktionellen Eigenschaften berücksichtigt werden. Die eingeschränkte Kombinatorik von *ἄν* kann gerade darauf hinweisen, dass diese Partikel nicht regelrecht in das Homerische Rangsystem eingearbeitet war.

Erklärungsbedürftig sind ein Paar Reihenfolgen, wo *ἄν* und *κε* nebeneinanderstehen. Erstens findet sich das Wortpaar *αν κε* in zwei Versen:

N 127 κρατεραί ἄς οὔτ' ἄν κεν Ἄρης ὀνόσαιτο μετελθὼν

Die starken: die hätte auch Ares nicht getadelt, wenn er hinzukam

ι 334 οἱ δ' ἔλαχον τοὺς ἄν κε καὶ ἦθελον αὐτὸς ἐλέσθαι

Da fiel das Los eben auf die, die ich mir selber gewünscht hätte auszuwählen

Nach Monro 1891: 331 kann dieses *ἄν κε(ν)* in *ἄρ κε(ν)* korrigiert werden. Ruijgh 1990: 233 verbleibt bei *ἄν κε*.

²⁵³ Vgl. LfgE s. v.

²⁵⁴ Die Möglichkeit einer Kombination *δε μεν* ist bei Wills 1993: 72 berücksichtigt.

²⁵⁵ Sie findet sich bereits bei Ruijgh 1990: 223.

Anomal ist zweitens die Kombination $\alpha\nu \mu\epsilon\nu$, die viermal in der Wendung ὄφρα' ἄν μὲν κ(εν) vorkommt: ϵ 361, ζ 259, Λ 187, Λ 202. *Monro* 1891: 331 schlägt vor, diese Kombination als nicht echt Homerisch zu beurteilen. *Ruijgh* 1990: 233 folgend *Chantraine* 1953: 345 sieht hier das Resultat der Reinterpretierung der Reihenfolge ὄφραμμὲνκεν, also ὄφρα μὲν κεν mit metrischer Dehnung in der zweiten Silbe. Ich behaupte, in Anschluss an den Vorschlag *Monros*, dass hier an die Nutzung der Position vor der eigentlichen Wackernagelschen Kette zu denken ist: diese Position war für die Klitika verfügbar, die außerhalb des Wackernagelschen Systems standen. Am häufigsten hat sie die Partikel untergebracht, für die ein lokaler Skopus normal war. Es ist aber durchaus vorstellbar, dass sie auch für die anderen Elemente, die außerhalb der Reihe standen, nutzbar war. Es ist nicht unbedingt daran zu denken, dass ἄν zu einer früheren, von den älteren epischen Schichten ererbten Junktion in Laufe der Zeit hinzugefügt war. Es ist also nicht durchaus notwendig, an dieser Stelle mit der Inhomogenität des Textes zu rechnen. Eine systematische Interpretation ist auch möglich: ein Dichter wollte, warum auch immer, nicht nur κεν, sondern auch ἄν benutzen. Das letzte musste sich als ein Fremdkörper an die Wackernagelsche Reihe anfügen und hat es durch die Ausnutzung der „extra-wackernagelschen“ Stelle getan. Es ist klar, dass die Position von κεν stabiler war, während sich ἄν wie ein dem Wackernagelschen System fremdes Element verhält.

$\pi\epsilon\rho \alpha\nu$ (εἴ περ ἄν / ἦ περ ἄν / ὥς περ ἄν) wird von *Monro* als echt und recht alt (*Monro* 1891: 330 „evidently primitive“) angesehen, während er in σ 318 εἴ περ γάρ κ' statt ἦν περ γάρ κ' zu schreiben vorschlägt. Ihm folgen *Chantraine* 1953: 345, *Ruijgh* 1990: 233 und von der *Mühlhll*, *van Thiel* bleibt bei der alten Lesung. Die Reihenfolge ἦν περ kommt aber auch sonst vor:

T 32 ἦν περ γὰρ κεῖται γε τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτόν...

Und wenn er auch daliegt bis auf ein volles Jahr...

X 487 ἦν περ γὰρ πόλεμόν γε φύγη πολύδακρυον Ἀχαιῶν...

Denn entrinnt er wirklich dem Krieg, dem tränenreichen, der Achaier...

π 276 ἦν περ καὶ διὰ δῶμα ποδῶν ἔλκωσι θύραζε

Und ob sie mich auch an den Füßen durchs Haus zur Tür hinausschleifen...

– wo sie in dem *Iliastext* von *West* und *Allen*, in der *Odyssee* in von der *Mühlhlls* Ausgabe zugelassen wurde. Die semantischen Motive für die Athetese der Modalpartikel sind bei diesen Sätzen nicht vorhanden: die mögliche Situation ist nicht verallgemeinernd, sondern auf konkrete handelnde Personen und ihre potentiellen Umstände bezogen. Allerdings trifft dasselbe bei σ 318 zu, so dass als Grund für *Monros* Konjektur allein die Partikelanordnung bleibt.²⁵⁶

²⁵⁶ *Monro* 1891: 329ff.

Ein ähnliches Problem ist aber auch bei der Partikel *κε* vorhanden: die zu erwartende Anordnung *περ κε* begegnet zweimal: *εἴ πέρ κεν ἀλύξῃς λ ΙΙ3* („Und wenn du selbst wohl auch entrinnen möchtest“) und *μ Ι40*. An zwei Stellen liegt aber die „falsche“ Anordnung *κε περ* vor. In *I 46* erwägt *Monro 1891: 335*, *εἰς ὃ κέ περ Τροίην διαπέρομεν* („Bis wir Troja zerstören“) in *εἰς ὅτε περ* zu korrigieren. Die Möglichkeit, *κε* in *τε* zu korrigieren, gibt es auch bei *H 387 αἴ κέ περ ὕμμι φίλον καὶ ἥδὺ γένοιτο* („wenn es auch etwa lieb und genehm ist“).

Doch die abnorme Position von *ἄν* ist nicht nur in Verbindung mit *περ* belegt:

I 393 ἦν γὰρ δὴ με σαῶσι θεοὶ καὶ οἴκαδ' ἴκωμαι

Denn wenn mich die Götter bewahren und ich nach Hause gelange

μ Ι21 ἦν γὰρ δηδύνησθα κορυσσόμενος παρὰ πέτρῃ...

Denn wenn du dich rütest und dich bei dem Felsen verweilst...

φ 237 = φ 383 ἦν δέ τις ἢ στοναχῆς ἢ κτύπου ἔνδον ἀκούσῃ...

Und wenn eine ein Stöhnen oder Dröhnen...drinnen hört...

Solcher Schwankung unterliegt die Position von *κε* nie. Es ist klar, dass an diesen Stellen ein Merkmal vorliegt, das den späteren Schichten der epischen Diktion zuzuschreiben ist. Es handelt sich hierbei nicht nur einfach um die ionisch-attische Variante der Modalpartikel, sondern auch um eine Kontraktion, die für Homer auffällig ist.²⁵⁷ Wir haben hier wieder mit der Stelle von *ἄν* vor allen anderen Wackernagelschen Klitika zu tun. Dies ist eigentlich die normale Stelle der Modalpartikel in den Konditionalsätzen in den ionisch-attischen Gebieten (s. das nächste Kapitel).

Folglich entfällt auch die Notwendigkeit, die oben besprochenen Stellen mit *ἦν περ* zu korrigieren. Bei dieser Variante der Analyse ist aber notwendig, zu erklären, wie es dazu gekommen ist, dass am Randfeld zwei Klitika auf einmal stehen. Eine Lösung wäre, anzunehmen, dass sich die Zusammenfügung *ἦν* den Rangregeln einfach nicht unterwirft, weil sie 1. die prosodischen Eigenschaften eines Präpositivs besitzt und 2. für die Rangregeln nicht transparent ist. (Dies wäre ja auch bei den o. besprochenen Beispielen mit den koordinierenden Konjunktionen denkbar.) Sonst müsste man annehmen, dass das Randfeld mehr als ein Klitikon aufnehmen konnte und die Partikel *ἄν* in solchen Fällen den Vorrang vor der Partikel *περ* hatte. Ich ziehe für die Junktur *ἦν περ* die erste Erklärung vor. Diese Junktur ist meines Wissens in den nichtmetrischen Inschriften nicht belegt, man kann sie also als ein Element der epischen Kunstsprache betrachten. Somit haben wir keine Beweise dafür, dass das Randfeld mehr als ein Element auf einmal aufnehmen konnte.

²⁵⁷ *Monro 1891: 329.*

Sowohl ἄν als auch κε haben an der Wendung ἤ τε.. teil: 12 Mal ἤ τ' ἄν und 2 Mal ἤ τέ κε. Die Bedeutung von τε ist in dieser Wendung schwer definierbar, Ruijgh sieht sie aber als eine Art konnektive Partikel an.²⁵⁸

Für τε κε gibt es noch ein Beispiel mit dem „epischen“ τε:

Ω 744 οὐδέ τί μοι εἶπες πυκινὸν ἔπος οὐ τέ κεν αἰεὶ
μεμνήμην νύκτας τε καὶ ἡμέρας δάκρυ χέουσα.

*(Denn nicht hast du...) mir gesagt ein weises Wort, an das ich immer
Denken könnte die Nächte und Tage, Tränen vergießend!

τε

Dies ist eine der problematischsten Partikel im Rangsystem. Was ihren Gebrauch anlangt, so ist die Unterscheidung zwischen der konnektiven Funktion und „allen anderen Verwendungen“ der Partikel grundlegend, die normalerweise unter dem Dach des „epischen τε“ betrachtet werden, so v.a. von Ruijgh 1971.²⁵⁹ Sowohl Ruijgh, als auch Wills fordern zwei verschiedene Ränge für diese zwei Arten von der Partikel. Es fragt sich, ob sich diese Forderung konsequenterweise begründen lässt. Konnektives τε setzt Ruijgh unter die koordinierenden Konjunktionen (δέ, μέν, γάρ), während er dem epischen τε die Stelle unter den „Satzadverbien“ anweist, und zwar die gleiche wie der Partikel νυ. Ähnlich ist die Anordnung bei Wills, der aber für konnektives τε die gemeinsame Position nur mit δέ fordert und für das epische τε die Position unmittelbar nach νυ.

Was die unumkehrbaren Kombinationen mit τε betrifft, so finden sich die Partikel δέ, μέν und ῥα immer vor τε, während die ἄν, κε und νυ immer nach τε stehen. Umkehrbar sind dagegen Kombinationen von τε mit ἄρα, γάρ und περ.

Ich schreibe das νυ den umkehrbaren Wortpaaren nicht zu, weil ich an den Stellen α 060 und α 347 das elidierte Pronomen, nicht aber τε annehme.²⁶⁰ Es gibt ein einziges Beispiel für die Kombination τε νυ :

B 365 γνώση ἔπειθ' ὅς θ' ἡγεμόνων κακὸς ὅς τέ νυ λαῶν
ἦδ' ὅς κ' ἐσθλὸς ἔησι...

...dann wirst du

Erkennen, wer von den Führern schlecht ist und wer von den Männern,

Und wer tüchtig ist...

Ruijgh 1971 betrachtet die Stelle unter denen mit dem epischen τε nicht, und man darf hier, bei der indirekten Frage, an das koordinierende τε denken.

²⁵⁸ Ruijgh 1971: 795ff. sieht hier den konnektiven Gebrauch.

²⁵⁹ Schwyzer II: 574ff. stützt sich bei der Dissoziation zweier Arten der Partikel („kopulativ“ und „verallgemeinernd“) auf die Möglichkeit, mit ‘und’ bzw. mit ‘etwa’ zu übersetzen.

²⁶⁰ Vgl. Ruijgh 1971: 842f. In Α 60 ist diese Entscheidung auch wegen des Parallelismus mit οὐδέ νυ σοί περ... α 59 und τί νύ οἱ... α 62 eindeutig vorzuziehen.

Ruijgh strebt an, alle Kombinationen mit den koordinierenden Partikeln dem epischen $\tau\epsilon$ zuzuschreiben, weil er die Meinung vertritt, zwei koordinierende Partikel seien in einem Satz nicht möglich.²⁶¹ Diese Voraussetzung ist für die modernen Sprachen vielleicht vertretbar, für die Homerische ist sie aber viel zu abstrakt. Da ist eine Anhäufung synonymischer Partikel, selbst ein Pleonasmus gerade sehr gut denkbar.²⁶²

Bei den Anordnungen $\mu\epsilon\nu \tau\epsilon$ und $\delta\epsilon \tau\epsilon$ ²⁶³ ist also laut Ruijgh überall mit dem epischen $\tau\epsilon$ zu rechnen²⁶⁴, doch vgl.

E 118 δὲ δέ τέ μ' ἄνδρα ἐλεῖν καὶ ἐς ὀρμὴν ἔγχεος ἐλθεῖν

Gib, daß ich den Mann fasse und er meiner Lanze in den Wurf kommt

– wo wir mit einem eindeutigen Fall von koordinierendem $\tau\epsilon$ zu tun haben.²⁶⁵ Vgl. ferner

I 406 ληϊστοὶ μὲν γάρ τε βόες καὶ ἴφια μῆλα

Denn erbeuten kann man Rinder und feiste Schafe

– wo ich wegen des gnomischen Charakters der Aussage keine Möglichkeit sehe, zwischen dem epischen und dem koordinierendem $\tau\epsilon$ zu unterscheiden. Aber bestimmt ist es nicht der Fall in Kombinationen mit $\gammaάρ$: diese Kombinationen gestatten nicht, zwei Arten der Partikel $\tau\epsilon$ nach ihrer Stelle zu trennen. Für die Kombination $\gamma\alpha\rho \tau\epsilon$ (35 Mal) ist der epische Gebrauch der Partikel normal, jedoch in

O 197 θυγατέρεςσιν γάρ τε καὶ υἰάσι βέλτερον εἶη

ἐκπάγλοις ἐπέεσσιν ἐνισσέμεν...

Wäre es doch besser für ihn, die Töchter und Söhne zu schelten

Mit gewaltigen Worten...

liegt die Konstruktion $\tau\epsilon - καί$, also der koordinierende Gebrauch vor.²⁶⁶ Zu bemerken ist, dass der Skopus des koordinierenden $\tau\epsilon$ niedriger ist als der Skopus der koordinierenden

²⁶¹ Ruijgh 1971: 397.

²⁶² Vgl. Dennistons „redundance“.

²⁶³ Dazu s. Szemerényi 1987 I: 379.

²⁶⁴ Vgl. jedoch Schwyzer II: 575f., nach dessen Meinung in „Verbindungen mit andern Partikeln“ wie $\mu\epsilon\nu \tau\epsilon$, $\delta\epsilon \tau\epsilon$, $\nu\upsilon \tau\epsilon$, $\gammaάρ \tau\epsilon$, $\epsilonἴ πέρ \tau\epsilon$ „die Geltung ‘und’ genügt“, genauso wie in Fragesätzen mit $\tau' ἄρ(α)$. Doch $\mu\epsilon\nu \tau\epsilon$ steht oft in Relativsätzen, die ich als Gebrauchssphäre des „epischen $\tau\epsilon$ “ ansehe.

²⁶⁵ Vgl. auch mykenisches Py On 300 o-de-qa-a₂ (s. weiter).

²⁶⁶ Ruijgh 1971: 737 listet dieses Beispiel zusammen mit denen vom epischen $\tau\epsilon$ auf. Wenn man in $\kappa 190$ die Lesung $\omicron\upsilon \gammaάρ \tau' ἴδμεν$ annimmt, wäre da die konnektive Konstruktion $\tau'.. \delta'.. \delta'..$ auch zu sehen, vgl. Ruijgh 1971 :738:

*\kappa 190 ὦ φίλοι οὐ γὰρ τ' ἴδμεν ὅπῃ ζόφος οὐδ' ὅπῃ ἠώς
οὐδ' ὅπῃ ἠέλιος φασείμβροτος εἶσ' ὑπὸ γαῖαν*

Satzpartikel sowohl in *O 197* (indirektes Objekt: Adressat der Rede), als auch in *I 406* (Subjekt) und *E 118* (Infinitivgruppe).

Die Anordnung *τε γάρ* kommt dreimal in der Junktur *ὥς τε γάρ* vor, und man schreibt sie einer Univerbierung zu.²⁶⁷ Während das die klaren Beispiele von epischem *τε* sind, bleiben die Forscher unerörtert, warum die Univerbierung gerade mit *ὥς* stattgefunden hat und warum gerade in der Kombination mit *γάρ*. Denn das gemeinsame Vorkommen von *τε* mit *ὅς* ist z.B. viel zahlreicher als das von *τε* mit *ὥς*, und wir haben da keine Univerbierung in Kombinationen mit den Partikeln *ὅα* (*ὅς ῥά τε*)²⁶⁸, *δέ*, *γάρ* und *μέν*.²⁶⁹ Weiterhin gilt die Univerbierung von *τε* mit *ὥς* nicht, wenn noch *τις* vorhanden ist: *ὥς τις τε*. Die Bedingungen, die zur Anordnung *ὥς τε γάρ* geführt haben, werden also eigentlich nicht klar.

Die Anordnung *τε γάρ* findet sich darüber hinaus bei dem koordinativen Gebrauch von *τε*. So in *ἀθάνατοί τε γάρ εἰσι, ποσειδάων δὲ πόρ' αὐτούς... Ψ 277*, wo es sich um die Satzkoordination mithilfe der Konstruktion *τε ... δέ* handelt²⁷⁰, und so in Univerbierung mit *οὔτε* (viermal) in Kontexten, wo jeweils mehrere Konstruktionsglieder durch *οὔτε* disjunktiv koordiniert werden:

*M 417 οὔτε γὰρ ἴφθιμοι Λύκιοι Δαναῶν ἐδύναντο
τεῖχος ῥηξάμενοι θέσθαι παρὰ νηυσὶ κέλευθον
οὔτε ποτ' αἰχμηταὶ Δαναοὶ Λυκίους ἐδύναντο
τείχεος ἄψ ὤσασθαι...*

Denn weder vermochten es die starken Lykier, die Mauer
Der Danaer zu durchbrechen und einen Weg zu machen bei den Schiffen,
Noch vermochten es ja die Lanzenkämpfer, die Danaer,
Die Lykier von der Mauer zurückzustoßen...

N 436 οὔτε γὰρ ἐξοπίσω φυγέειν δύνατ' οὔτ' ἀλέασθαι

Denn weder nach hinten zu fliehen vermochte er noch auszuweichen

Ω 157= Ω 186 οὔτε γὰρ ἐστ' ἄφρων οὔτ' ἄσκοπος οὔτ' ἀλιτήμων

Denn er ist weder unverständlich, noch unbedacht, noch frevelmütig

Disjunktive Koordination mit *οὔτε* ist bereits im Mykenischen belegt, ist also eine regelrechte alte Gebrauchsweise. *οὔτε μέν* oder *οὔτε δέ* sind bei Homer nicht belegt.

Bei dem epischen *τε* ist die Anordnung umgekehrt, *οὔ γάρ τε*: *γ 147*, *ε 79*, eventuell auch in *Z 367* (falls da *τε* im Text anzunehmen ist).

οὐδ' ὅπη ἀννεῖται ἀλλὰ φραζώμεθα θᾶσσον

Freunde! Wir wissen ja nicht, wo das Dunkel ist, und nicht, wo Morgen, auch nicht, wo Helios, der den Sterblichen scheint, unter die Erde geht und wo er wieder heraufkommt. So laßt uns schleunigst überlegen...

²⁶⁷ Ruijgh 1971: 596 *ὥς τε* („incontestablement prépositif“) und Wills 1993: 80.

²⁶⁸ Ruijgh 1971: 353ff.

²⁶⁹ Die Belege lassen sich bei Ruijgh 1971 in den entsprechenden Kapiteln leicht finden.

²⁷⁰ Ruijgh 1971: 205 Anm. 114; Wills 1993: 80.

Zusammenfassend darf man konstatieren, dass zwar die Anordnung *γάρ τε* gegenüber *τε γάρ* eindeutig überwiegt, es lassen sich keine systematischen Bedingungen für die beiden formulieren.

τε αρα ist die überwiegende Anordnung, alle Beispiele sind die von koordinierendem *τε*.²⁷¹

Ein mögliches Beispiel von beiden *τε* in einer Kette wäre

Ε 89 τὸν δ' οὐτ' ἄρ τε γέφυραι ἐεργμέναι ἰσχανόωσιν

Und ihn halten nicht die sich hinziehenden Dämme

Eine Variante *οὐτ' ἄρ τι* ist hier aber auch möglich. Doch in *Ω 337* haben wir eine richtige Ansammlung von *τε*:

Ω 337 ...ὡς μήτ' ἄρ τις ἴδῃ μήτ' ἄρ τε νοήσῃ

...daß niemand ihn sieht noch ihn bemerkt

– sie lässt sich m. E. als pleonastische Wiederholung des konnektiven *τε* sehr gut verstehen.²⁷²

Alle weiteren Fälle von *αρα τε* listet Ruijgh unter denen des epischen *τε* auf, genauso wie diejenige von *ρα τε*.

Somit sind die Kombinationen mit *ἄρα/ῥα* die einzigen, die zwei verschiedene Ränge von *τε* konsequenterweise unterscheiden. Es ist jedoch bemerkenswert, dass der Junktur *αρα τε* fast überall (ausgenommen *Π 481*) noch ein WW vorausgeht, und zwar *δέ, μέν*, sowie auch *τε* im o. besprochenen Beispiel. Dies scheint nicht zufällig zu sein. Es kann so verstanden werden, dass für *τε* kein Platz am Beginn der Kette geblieben war, weil da die anderen Elemente unbedingt bevorzugt werden mussten. Deswegen war *τε* in Kette weiter nach rechts verschoben, wo es aber dann mit einer anderen Funktion assoziiert wurde. Dies könnte dann auch indirekt implizieren, dass in einem Normalfall die CP-Klitika nur über zwei Positionen in der Reihenfolge verfügten. Auf alle Fälle erweist sich dann aber *τε* als ein bewegliches Element innerhalb der Klitikaketten, dessen Instabilität an die Wechselwirkung zwischen Phraseologie und prosodischen Schablonen denken lässt.

Ein schwieriges Problem bietet ferner die Position des epischen *τε* in Relation zu den Indefinitpronomina. Es besteht ein Widerspruch zwischen unumkehrbaren Kombinationen *τισ τε* einerseits und *τε τευ / τε τινα / τε που / τε ποτε* andererseits. Wie wir gerade gesehen haben, sind die distributionellen Eigenschaften von *τε* auch sonst nicht stabil gewesen. Darüber hinaus, wie es aus der weiterfolgenden Betrachtung der Pronomina zu sehen wird, fügten sich auch die Indefinita einer gewissen Flexibilität innerhalb der Klitikaketten. Es fragt sich also, ob es möglich ist, die

²⁷¹ Der Gebrauch nach den Fragepronomina steht dem konnektiven *τε* nah, Wills 1993: 80.

²⁷² Ruijgh 1971: 841 ist gezwungen, das zweite *τε* als „inexplicable“ zu bezeichnen.

Instabilität in den hier genannten Junktoren nur mit einem der beiden Elemente zu verbinden, und wenn ja, auf welche Art und Weise.

Die Anordnung *Indefinitpronomen – episches τε* ist von der Zahl der Kontexte her klar überwiegend und findet sich in verschiedenartigen Kontexten wie, um einige zu nennen: *passim* ὡς (δ' ὅτε) τίς τε, Γ 12 τόσσόν τίς τ', Ι 632 καὶ μέν τίς τε, τ 265 καὶ γάρ τίς τ', ε 120 ἦν τίς τε, Μ 150 εἰς ὃ κέ τίς τε, ξ 90 μή τίς τ', Π 263 παρὰ τίς τε κιῶν, Ψ43 ὅς τίς τε²⁷³.

Dagegen sind die Verbindungen mit den anderen Varianten der Indefinita wenig zahlreich:

τε ποτε 1 Mal²⁷⁴:

Ν 625 ξεινίου ὅς τέ ποτ' ἔμμι διαφθέρσει πόλιν αἰπήν

Des Gastlichen, der euch einst zerstören wird die Stadt, die steile!

τε που 1 Mal²⁷⁵:

Θ 491 ὡς τέ που ἢ αὐτὸς παρεὼν ἢ ἄλλου ἀκούσας

so als wärest du selber dabeigewesen oder hättest es gehört von einem andern

τε τευ 2 Mal²⁷⁶

γ 348 ὡς τέ τευ ἢ παρὰ πάμπαν ἀνείμονος ἢ ἐπενιχροῦ

wie von jemandem, der gänzlich ohne Gewand oder ein Bettler wäre

τ 109 ὡς τέ τευ ἢ βασιλῆος ἀμύμονος..

so wie von einem untadligen König...

τε τινα 1 Mal:

Γ 220 φαίης κε ζάκοτόν τέ τιν' ἔμμεναι ἄφρονά τ' αὐτως

Du hättest sagen mögen, daß er stumpf sei und ganz unverständlich

– überall außer bei δᾶ δέία handelt es sich um das epische τε, das sich unmittelbar an das relativstämmige Pronomen anschließt.

Die Kombination τισ τε könnte so erklärt werden, dass τε hier eine Art Suffix bei dem Indefinitum ist bzw. dass das letzte den lokalen Skopus der Partikel τε bildet.²⁷⁷ Angesichts immer noch relativ umfangreicher Kombinationsmöglichkeiten des epischen τε in den Partikelketten bleibt der Gedanke an ein Suffix nicht notwendig. τισ ist die einzige Form der Indefinita, die dem τε vorausgeht, wenn auch dies ausnahmslos. Bemerkenswert ist aber, dass die umgekehrte Anordnung „episches τε + Indefinitum“ gerade nach den relativstämmigen Pronomina auftritt. Das erweckt den

²⁷³ Bemerkenswert ist die konkrete Referenz, die ὅς τίς τε in dieser Passage hat:

Ψ43 οὐ μὰ Ζῆν' ὅς τίς τε θεῶν ὑπατος καὶ ἄριστος

Nein, bei Zeus, der der Götter Höchster und Bester ist!

²⁷⁴ Ruijgh 1971: 411.

²⁷⁵ Ruijgh 1971: 538.

²⁷⁶ Ruijgh 1971: 578f., 617f.

²⁷⁷ Monro 1891: 303.

Eindruck einer schwer formalisierbaren Konkurrenz zwischen den griechischen Indefinita und den Relativa zum Zwecke, als Anschlusswort für das epische $\tau\epsilon$ zu dienen.

Die Etymologie von $\tau\epsilon$ ist strittig.²⁷⁸ Normalerweise wird etymologische Gemeinsamkeit für „epische“ und „konnektive“ $\tau\epsilon$ angenommen, auch wenn sich die Forscher die Einzelheiten der Entwicklung beider Funktionen verschieden vorstellen.²⁷⁹ Die koordinierende Funktion („conjunctive“ $\tau\epsilon$) ist mit Sicherheit in das Idg. anzusetzen.²⁸⁰

Am öftesten verbindet man $\tau\epsilon$ mit dem Stamm der Indefinitpronomina²⁸¹, und dieser Etymologie folge ich. Diesem Stamm war in den vorgriechischen Zeiten auch die Funktion des Relativums eigen.²⁸² Diese Funktion kann m. E. als grundlegend für die Entwicklung sowohl des koordinativen als auch des „epischen“ $\tau\epsilon$ betrachtet werden. Die eigentliche Sphäre des letzten sind im Griechischen Relativsätze. Die semantische Überschneidung zwischen den zwei Funktionen von $\tau\epsilon$ liegt in der Bestrebung, eine Gemeinsamkeit, bis auf ein „gemeinsames Konzept“²⁸³ zu äußern. Es muss also der Frage nachgegangen werden, ob das epische $\tau\epsilon$ in Relativsätzen möglicherweise eine uralte Anhäufung der Elemente mit synonymischen/gleichen Funktionen widerspiegelt.

Falls man die gleiche Herkunft für das Suffix der Zeitadverbien u. Konjunktionen annimmt, hat man in den Verbindungen

$\acute{\omicron}\tau\epsilon \tau\acute{\iota}\varsigma \tau\epsilon / \acute{\omicron}\tau\epsilon \tau\epsilon$ eine überreiche Anhäufung verwandter Elemente. Die Verwandtschaft dieses Suffixes mit der Kopula ist aber aufgrund des mykenischen *o-te*, wo der Dental vorliegt, abzulehnen.²⁸⁴

Die Einordnung von $\tau\epsilon$ in das Rangsystem bleibt problematisch.

²⁷⁸ Übersicht der Theorien über die Herkunft der Partikel bei Ruijgh 1971, bei Szemerényi 1987: 373ff.

²⁷⁹ Meier-Brügger 1992: 107f.: das epische $\tau\epsilon$ ist dem lokalen Skopus zu verdanken.

²⁸⁰ „The **reality** of the conjunctive function of enclitic *-k^he in Late IE is uncontroversial whatever one thinks of the conditional, indefinite, and generalising values which have also been ascribed to it and its continuants”, Dunkel 2000: 9.

²⁸¹ Szemerényi 1987: 373ff. Anders Dunkel 2000. Vgl. Dunkel 2008.

²⁸² Hettrich 1988: 777ff. führt aus, dass dieser Stamm bereits in den idg. Zeiten in der relativen Funktion (enklitisch) gedient hat, auch wenn die Partikel $\tau\epsilon$ an sich kein zwingender Beweis dafür sein kann, wie er S. 502 Anm. 45 bemerkt.

²⁸³ Vgl. Morpurgo Davies 1977: 56.

²⁸⁴ Risch z.B. bei Watkins 1994 I: 21. Ruijgh 1971: 37. Bernabé 2006: 177. Bei Beekes 2010 wird dieses Suffix immer noch mit der kopulativen Partikel gleichgesetzt.

νυ

Von vornherein war nicht klar, ob die vollere Variante, *νῦν*, zusammen mit *νυ* zu den Wackernagelschen Wörtern zählt. Die Kombinatorik zeigt, dass *νῦν* eindeutig außerhalb des Rangsystems steht. Sie bildet erstens umkehrbare Reihenfolgen, die *νυ* nicht bildet: *μεν νυν* vs. *νυν μεν*, *μιν νυν* vs. *νυν μιν*, *νυν αυ* vs. *αυ νυν*. Zweitens bildet sie Reihenfolgen, die von den Reihenfolgen mit *νυ* abweichen: *νυν δη* (*λ 160*) vs. *δη νυ* (und *δη νυν*); *κε νυν* (*ο 431*) vs. *νυ κε*, *μοι νυν* vs. *νυ μοι* (und *νυν μοι*), *οι νυν* vs. *νυ οι* (und *νυν οι*), *που νυν* vs. *νυ που*, *σε νυν* vs. *νυ σε*, *σοι νυν* vs. *νυ σοι* (und *νυν σοι*), *τις νυν* vs. *νυ τις*. Die deutlichen und zahlreichen Abweichungen vom Rangprinzip zeigen, dass *νῦν* den WW nicht zuzuzählen ist. Es bleibt eine problematische Stelle, Il. X 105, wo der kurze Vokal von *νυν* nur mit Hilfe einer Konjektur beseitigt werden könnte (genauso wie in Il. XXIII 485) und wo die Reihenfolge *που νυν* vorliegt. Die allgemeinen Prinzipien der Anordnung, nach denen die Pronomina den Partikeln folgen, weisen darauf hin, dass *νυν* auch in *K 105 που νυν* kein Wackernagelsches Klitikon ist.²⁸⁵

Die seltsame Kombination *νυ περ*, die an zwei Stellen belegt ist, *B 258* und *β 327*²⁸⁶, lässt sich als ein Reflex einer akzentuierten Form erklären, die vielleicht sogar noch in vorgriechische Zeit zu versetzen ist: man vergleicht *νυ περ* mit dem lat. *nuper* und sieht an diesen Stellen die zeitliche Bedeutung.²⁸⁷

Die normale Stelle von *νυ* ist nach *γάρ* (4 Mal). Somit kann der lokale Skopus von *νυ*, den das Pronomen *τό* bildet, in

N 257 ...τό νυ γάρ κατέαξαμεν ὁ πρὶν ἔχρεσκον

...Denn die zerbrach ich, die ich vorher hatte

als völlig bewiesen gelten,²⁸⁸ vgl. Kapitel 2.

τε νυ findet sich nur einmal: *B 365*.

Die Kombination *οὔν νυ*, die im epischen Korpus fehlt, ist m. E. auch inschriftlich nicht belegt, vgl. Kapitel 2.²⁸⁹

περ

²⁸⁵ Monro 1891: 320. Schwyzer II: 571 „rein zeitliche Bedeutung“. Ruijgh 1957:65. Bereits Bekker liest hier *νυν* mit langem Vokal.

²⁸⁶ Monro 1891: 337 *νύ τε φέεται*.

²⁸⁷ Wills 1993: 66; Ruijgh 1990: 219 Anm.15.

²⁸⁸ Genauso Wills 1993: 79.

²⁸⁹ Anders Wills 1993: 78; Ruijgh 1990: 221 Anm. 19.

Bei den umkehrbaren Wortpaaren sind diejenigen, wo *περ* an der zweiten Stelle steht, weniger zahlreich als diejenigen, wo es an der ersten Stelle steht. Dies lässt vermuten, dass die eigentliche Stelle von *περ* vor den anderen Partikeln war. Die umkehrbaren Wortpaare sind:

τε περ 2 Mal -- ὄθεν τέ περ

περ τε 10 Mal -- εἴ πέρ τε / ὅτε πέρ τε / οἴός πέρ τε / ὄ πέρ τ'

Zum Wechsel *περ κε* vs. *κε περ* s. den Kommentar zu *κεν*.

δή

Bekanntlich war diese Partikel in der epischen Sprache nicht nur post-, sondern auch präpositiv. Es ist nicht davon abzusehen, dass diese Partikel an den Reihenfolgen vielleicht viel öfter in ihrer präpositiven Qualität beteiligt war als üblicherweise angenommen wird. Denn es ist auffällig, dass die Partikel *δή* sehr oft an längeren Ketten teilnimmt. Keine der „adverbialen“ Partikeln nimmt so oft an den längeren Ketten teil. Darüber hinaus ist die Partikel an außerordentlich vielen sekundär umkehrbaren Kombinationen beteiligt. Im Unterschied zu den anderen „nicht-wackernagelschen“ Partikeln *γε* und *περ* geht *δή* niemals einer koordinierenden Partikel voraus (Ausnahme: *μάν*, die wohl zum selben Rang gehört wie *men*). Das lässt auch daran zweifeln, dass *δή* ähnlich wie *per* und *γε* der Hervorhebung des vorausgehenden Wortes diene.²⁹⁰

δή ist ein eindeutiges Präpositiv an den Stellen, wo es die Sätze einführt. Diese beginnen bei Homer mit *δή τότε*, mit *δή ῥα τότε* und mit *δή γάρ*. An die Gruppen *δή τότε* und *δή γάρ* können sich noch weitere WW anschließen, so wie Ψ 722 *δή τότε μιν*, α 194 *δή γάρ μιν* – so etwas kommt aber bei der Gruppe *δή ῥα τότε* niemals vor.

Die Partikel *δή* ist als ein selbständiges prosodisches Element nicht anzusehen. Als präpositiv war sie entweder mit den orthotonen Wörtern oder mit den Postpositiven kombinierbar, so dass eine selbständige prosodische Einheit gebildet war. Bei den Reihenfolgen, die keine fixierte Stelle von *δή* im Rangsystem festzustellen gestatten, ist vom präpositiven *δή* zu sprechen. Dazu zählen:

αρα δη τοι vs. *δη αρ*' / *δη ρα*:²⁹¹

Η 360 ἐξ ἄρα δή τοι ἔπειτα θεοὶ φρένας ὤλεσαν αὐτοί

Dann haben die Götter dir selbst den Verstand genommen!

ἀλλ' ὅτε δή ἄρ' 3 Mal

²⁹⁰ Verbreitete Vorstellung von *δή* als fokussierender Partikel bei den Wörtern mit temporaler Bedeutung.

²⁹¹ In δ 460 und Ψ 721 korrigiert Wecklein 1915: 42 *ἀλλ' ὅτε δή ῥ'* in *ἀλλ' ὅτε ῥ'* – wohl mit Recht. Das beeinflusst aber meine Problematik nicht.

ὅτε δὴ ῥ' vielmals, τότε δὴ ῥα, εἰ δὴ ῥ', ὀππότε δὴ ῥ', sowie einmal ὄψε δὲ δὴ ῥ'.

δη νυ vs. νυ κε δη

*T 95 καὶ γὰρ δὴ νύ ποτε Ζεὺς ἄσατο τὸν περ ἄριστον
ἀνδρῶν ἠδὲ θεῶν φασ' ἔμμεναι...*

Denn schon hat sie einmal auch Zeus beirrt, von dem sie doch sagen,
Daß er der Beste sei unter den Männern und Göttern...

a 32 ὡ πόποι οἶον δὴ νυ θεοὺς βροτοὶ αἰτιόωνται

Nein! wie die Sterblichen doch die Götter beschuldigen!

καί νυ κε δὴ H 273, P 530, Ψ 490, Ω 713, φ 128, ω 528

Ich nehme an, dass δὴ an den Stellen, wo es vor νυ oder ἄρ'/ ῥα steht, präpositiv ist. In

ε 322 ὄψε δὲ δὴ ῥ' ἀνέδν στόματος δ' ἐξέπτυσεν ἄλμην

*Spät erst tauchte er auf und spie das ... Meerwasser aus dem Munde

liegt somit eine Spaltung vor: [ὄψε δὲ [δὴ ῥ'...

Bei dieser Auffassung ist es möglich, für postpositive δὴ im Rangsystem die Stelle nach κε anzunehmen. Es hat seine Stelle dann vor αῖ/αῖτε, denen es vorausgeht. Die Fähigkeit von δὴ, präpositiv zu sein, rettet die Stellen mit ποτε vor δὴ, wo jetzt die Spaltung in zwei Takte klar zu erkennen ist:

A 394 ...[εἴ ποτε [δὴ τι

ἢ ἔπει ὠνησας κραδίην Διὸς ἠὲ καὶ ἔργω

...wenn du denn jemals

Gefällig warst mit einem Wort dem Herzen des Zeus oder einem Werk

a 503 Ζεῦ πάτερ [εἴ ποτε [δὴ σε μετ' ἀθανάτοισιν ὠνησα

ἢ ἔπει ἢ ἔργω...

Zeus, Vater! wenn ich je dir Nutzen unter den Unsterblichen brachte

Mit Wort oder Werk...

Es ist jedoch nicht sicher, dass wir an allen anderen Stellen, die im Sinne des Rangprinzips einwandfrei sind, mit dem postpositiven δὴ zu tun haben. In den langen Reihenfolgen wie an den folgenden Stellen kann ebenfalls das präpositive δὴ vorliegen:

Ω 263 οὐκ ἂν δὴ μοι ἄμαξαν ἐφοπλίσσαιτε τάχιστα

Wollt ihr mir nicht den Wagen rüsten schleunigst?

γ 245 τρεῖς γὰρ δὴ μὴν φασιν ἀνάξασθαι γένε' ἀνδρῶν

Denn dreimal schon, so sagen sie, ist er über Geschlecht der Menschen Herr gewesen

θ 496 αἴ κεν δὴ μοι ταῦτα κατὰ μοῖραν καταλέξῃς

Wenn du mir auch dieses nach Gebühr berichtest

Ψ 558 Ἀντίλοχ' εἰ μὲν δὴ με κελεύεις...

Antilochos! Wenn du verlangst...

usw. usw.

Hier sind aber die Möglichkeiten der Kombinatorik erschöpft, und es gibt keine Hinweise auf die prosodischen Eigenschaften von *δή* an diesen Stellen.

Dem präpositiven *δή* ist auch die Junktur *δη μαν* an der folgenden Stelle zuzuschreiben:

P 538 ἤ δὴ μὰν ὀλίγον γε μενοιτιάδαο θανόντος

κῆρ ἄχεος μεδέηκα χερειόνα περ καταπέφνων.

Wahrhaftig! da habe ich ein wenig mein Herz erleichtert von dem Kummer

Um den toten Menoitios-Sohn, erschlug ich auch nur einen Geringeren!

Unklar bleibt der Status der Kombinationen *περ δη* vs. *δη περ*: *περ δη* begegnet 6 Mal, überall unmittelbar nach einsilbigen Demonstrativen und einmal nach einem Relativum, *δη περ* kommt 2 Mal vor:

ζ 325 νῦν δὴ πέρ μευ ἄκουσον...

Höre mich jetzt denn...

θ 243 αὐτοὺς δὴ περ ἔασον ὑπεκφυγέειν καὶ ἀλύξαι

Laß uns jetzt nur selber davonkommen und entrinnen

περ δή widerspricht eigentlich der Rangregel nicht. Was *δή περ* betrifft, so gestattet es in ζ 325 das Metrum, *νῦν δὴ πέρ μευ* in *νῦν πέρ δή μευ* zu korrigieren. Auch ist eine Lesung belegt, die die ungünstige Partikelkombination beseitigen ließe: *δ' εἴπερ*.²⁹² Die präpositive Interpretation von *δή* ist aber jedenfalls für die beiden Stellen zulässig.

ῥα, ᾄρα

Wills 1993: 63 Anm.7 muss im Rahmen seines Schemas „konnektive Partikel – adverbiale Satzpartikel“ die ursprüngliche konnektive Bedeutung für *ῥα* postulieren, die zur Zeit unserer Überlieferung bereits verblasst war. Für mein Modell ist das nicht nötig. Wills selbst weist dann weiterhin dem *ᾄρα* eine Positionsklasse unter den „Satzadverbien“ zu, und zwar dieselbe wie *θην* und *οὔν*.²⁹³ Es ist unklar, ob *ῥα* / *ᾄρα* in die Gruppe der koordinierenden Partikel (CP-Klitika) oder in die Gruppe der Satzadverbien (IP-Klitika) gehört. Mehr als nur eine Partikel geht *ῥα* / *ᾄρα* eigentlich nie voraus. Für die gleiche Positionsklasse wie *θην* und *οὔν* fehlt jedenfalls jegliche Begründung, s. unter diesen Partikeln.

θην, οὔν

²⁹² Erwähnt in Edition von La Roche. Zu *εἴ* mit Imperativen bei Homer s. Schwyzer II: 557.

²⁹³ Die Regelung, zwei WW, die nie zusammen vorkommen, gehören zum selben Rang an, vgl. Wills 1993: 72, ist falsch. Eine fehlende Kombination besagt noch nichts, die kombinatorischen Möglichkeiten können dann aufgrund vorhandener Kombinationen festgestellt werden.

Die beiden Partikel folgen ausnahmslos nur auf die koordinierenden Partikel *γάρ, μέν* und *δέ* (das letzte nur *οὖν*); *οὖν* erscheint auch nach *γε*.

Zwar ist die Kombinatorik der Partikel *δή* wohl nicht die festeste, doch kann man aufgrund der Kombinationen *οὖν δη* (3 Mal) und *θην δη* (1 Mal) den zwei Partikeln *θην* und *οὖν* in der Rangordnung die Stelle vor *δή* zuschreiben. Da diese zwei Partikel allerdings nie mit einer anderen adverbialen Partikel kombiniert werden, bleibt ihre Stelle nicht weiter spezifiziert.

μάν, μήν

Die Kombinatorik dieser Partikel ist viel zu sparsam, um zu gestatten, ihre Stelle in der Rangordnung zu spezifizieren. Jedenfalls ist ihre postpositive Natur durch Stellen gesichert wie

B 370 ἦ μάν αὖτ' ἀγορῆ νικᾶς γέρον υἱας Ἀχαιῶν

Wahrhaftig! da besiegst du wieder im Rat, Alter, die Söhne der Achaier!

E 765 ἄγρει μάν οἱ ἔπορσον Ἀθηναίην ἀγελείην

Auf denn! treibe auf ihn Athenaia, die Beutespenderin

Ω 52 ...οὐ μὴν οἱ τό γε κάλλιον οὐδέ τ' ἄμεινον

...nicht, wahrhaftig, sich selbst zum Schöneren oder Besseren!

T 45 καὶ μὴν οἱ τότε γ' εἰς ἀγορῆν ἴσαν...

Ja, auch diese kamen damals zur Versammlung...

Aufgrund Verwandtschaft mit *μέν* lässt sich an die gleiche Stelle in der Rangordnung denken.

αὖ, αὖτε

An der folgenden Stelle ist präpositives *δή* anzunehmen:

ι 311 σὺν δ' ὅ γε δή αὖτε δύο μάρψας...

da packte er wieder zwei auf einmal...

τοι

Die Frage nach der getrennten vs. Zusammenschreibung von *ῆ-τοι* ist in der homerischen Kritik kaum neu.²⁹⁴ Die etymologische Hypothese, die dieses *τοι* mit dem Demonstrativstamm zusammenstellt, hat für meine Untersuchung die Folge, dass das dieses *τοι* entweder in die Postpositivengruppen nur als eine isolierte Form oder überhaupt nicht angenommen werden kann.

²⁹⁴ So setzen die folgenden Herausgeber der Ilias das Ganze zusammen: van Thiel, Allen, Mazon (49-55), West (1998), Ludwig (1902), Monro et Allen 3 (1920). Getrennt schreiben dagegen Murray (1954), Willcock (1978), Bekker ed. II 1858.

τοῖ als Bestandteil von ἧ-τοῖ verhält sich in Reihenfolgen nicht äquivalent zur Partikel τοῖ, abgeleitet vom *dativus ethicus* des Personal- oder Indefinitpronomens²⁹⁵, sowie nicht äquivalent zum Pronomen selbst. Darauf verweisen die Kombinationen ἧ-τοῖ γάρ und ἧ-τοῖ μὲν. Ohne ἧ sind nur die umgekehrten Kombinationen belegt. Somit sind an den Stellen, wo zwar ἧ am Anfang und τοῖ weiter hinten in der Kette steht, während dazwischen noch eine Partikel eingeschoben ist (ἧ νύ τοῖ / ἧ γάρ τοῖ usw.), keine „diskontinuierlichen“ Varianten von ἧτοῖ zu sehen, sondern ein anderes τοῖ.²⁹⁶

Bei den postpositiven τοῖ sind keine umkehrbaren Kombinationen festgestellt worden. In den Kombinationen mit den Personalpronomina τοῖ σε und τοῖ νωί ist die Möglichkeit kaum auszuschließen, dass die orthotonen Varianten der Personalpronomina vorliegen; bei τοῖ σε ist es sicher der Fall, weil da auf σέ die Partikel γε folgt: φ 172 οὐ γάρ τοῖ σέ γε τοῖον ἐγγείνατο πότνια μήτηρ / οἶόν τε... (O nein! Nur *dich* hat die hehre Mutter nicht als einen solchen geboren, daß du...). τοῖ kommt niemals vor einem Indefinitum vor, somit setzt die Distribution nicht voraus, dass zwei verschiedene τοῖ – die postpositive Partikel und das eigentliche Pronomen – im Sinne des Rangprinzips zu unterscheiden sind.²⁹⁷

Indefinita gehen den Personalpronomina voraus

Es gibt zwei Ausnahmen. Sie stehen nicht fest, denn die Satzstruktur erlaubt es zwar, bestimmt jedoch nicht zwingt, jeweils die orthotone Variante des Pronomens sowie eine Spaltung zu postulieren:

E 812 [ἧ νύ [σέ που] δέος ἴσχει ἀκήριον...

Oder dich hält die Furcht, die entseelende...

und

Ψ 73 οὐδὲ μέ πω μίσγεσθαι ὑπὲρ ποταμοῖο ἔωσιν

Und lassen mich noch nicht jenseits des Flusses zu ihnen kommen

– wo eigentlich auch οὐδ' ἐμέ möglich ist: [οὐδ' [ἐμέ πω μίσγεσθαι ὑπὲρ ποταμοῖο ἔωσιν Ψ 073

Zwei Personalpronomina in einer Enklitikareihe?

Ruijgh 1990: 223 verneint die Möglichkeit, dass zwei Personalpronomina in einer Wackernagelschen Kette stehen können. Zwei Stellen müssen jedoch erwähnt werden:

με σοι

Φ 84 ὅς με σοὶ αὖτις δῶκε...

²⁹⁵

²⁹⁶ Auch nach Schwyzer II: 582 „... ist in ἧτοῖ ... das orthotonierte τοί zu suchen“.

²⁹⁷ Genau so Ruijgh 1990: 223.

Der mich dir wieder gab!..

σε μοι

ξ 386 ...ἐπεὶ σέ μοι ἤγαγε δαίμων

...da der Daimon dich zu mir geführt hat

Es ist selbstverständlich offen, ob hier das zweite Pronomen nicht orthoton war. Bemerkenswert ist, dass in beiden Fällen der Akkusativ dem Dativ vorangeht.

Zwei Indefinita in einer Enklitikareihe

Rein deskriptiv lässt sich feststellen, dass die Anordnung ‚Adverbien – Nomina‘ eindeutig überwiegt. Ruijgh verbindet diese Anordnung mit dem ‚partikelartigen‘ Gebrauch²⁹⁸ der Adverbien²⁹⁹. Die Bedingungen sind aber komplizierter.

Erstens lässt sich die Schwankung Adverbien – Nomina³⁰⁰ vs. Nomina – Adverbien nicht mit der Bedeutung verbinden, vgl.

ζ 173 ...ὄφρα τί που καὶ τῆδε πάθω κακόν

...damit ich wohl auch hier noch Schlimmes leide

– wo die lokative Angabe ausschließlich in τῆδε enthalten und somit nicht in που zu sehen

ist. Ähnliches gilt für die folgende Stelle:

θ 581 ἦ τίς τοι καὶ πηρὸς ἀπέφθιτο Ἰλιόθι πρό...

θ 584 ἦ τίς που καὶ ἑταῖρος ἀνῆρ...

Oder ist dir ein Anverwandter vor Ilion dahingeschwunden...

Oder vielleicht auch ein Gefährte...

An den Stellen

κ 380 ἦ τινά που δόλον ἄλλον οἶεαι

Argwöhnst du etwa eine andere List?

ρ 577 ἦ τινά που δείσας ἐξαισίον...

Hat er etwa vor jemandem Furcht über Gebühr...

Α 108 οὔτέ τί πω εἶπας ἔπος οὔτ' ἐτέλεσσας

Doch ein gutes Wort hast du nie gesprochen noch vollendet!

α 542 ...οὐδέ τί πώ μοι

πρόφρων τέτληκας εἰπεῖν ἔπος ὅττι νοήσης.

...und niemals wagst du,

Bereitwillig mir das Wort zu sagen, das du im Sinn führst

²⁹⁸ Dazu s. Schwyzer II: 579.

²⁹⁹ S. Ruijgh 1990: 223: „dans leur emploi secondaire (οὐ πώ ‚pas encore‘, που ‚me semble-t-il‘) ... πω et που précèdent les autres indéfinis“.

³⁰⁰ Unter Nomina verstehe ich hier sowohl Substantiva als auch Adjektiva.

ist die eigentliche adverbiale Bedeutung nicht zu erkennen bzw. von der einfachen verstärkenden Funktion jedenfalls nicht zu trennen.

Unterschiedliche Bedeutung von *πω* lässt sich in den Sätzen

Δ 234 Ἀργεῖοι μὴ πῶ τι μεθίετε θούριδος ἀλκῆς

Argeier! laßt nicht nach in der ungestümen Kampfkraft!

Δ 184 Δάρσει μηδέ τί πω δειδίσσεο λαὸν Ἀχαιῶν

Fasse Mut und erschrecke nicht das Volk der Achaier!

auf keinen Fall nachweisen, usw.

Es gibt für die Fälle, die keine klare Systematik aufweisen, immer ein Asyl: das Metrum. Da es bei Homer aber nichts gibt, was nicht metrisch wäre, ist es sinnvoll zu versuchen, zuerst andere Wege zu finden.

Mindestens bei einer umkehrbaren Wortkombination sind ihre Varianten an mehreren Stellen metrisch gleichwertig. Das Wortpaar *που τις* (19 Mal) lässt sich nämlich an mehreren Stellen durch *ὁὲ δῖδ* ersetzen.³⁰¹ Aber auch *τις που* (2 Mal) lässt sich für *που τις* ersetzen, und zwar ohne Unterschied für das Metrum.³⁰² Diese zwei Stellen könnten mit Hilfe einfacher Konjekturen beseitigt werden – so wäre man bei der Anordnung *Adverb – Nomen* geblieben. Eine andere Kombination, die die Möglichkeiten für metrisch gleichwertige Abwechslung bieten könnte, ist *πω τις* (16 Mal), die sich oft vor dem Konsonanten findet. Die Kombination ist aber unumkehrbar. Diese Beobachtungen bekräftigen etwas die Annahme, dass die Anordnung *Nomen – Adverb* innerhalb der Reihenfolge zweier Indefinita nicht agrammatisch, aber marginal war.

Umkehrbar sind außerdem die folgenden Kombinationen: *ποτε τις* vs. *τις ποτε*, *που τι* vs. *τι που*, *που τινα* vs. *τινα που*. Unumkehrbar sind ferner folgende Kombinationen (alle nach einer Negation): *πω τινα*, *πω τινες*, *πω τις*, *πω τι*, *πωσ τις*, *πω ποτε*, *τι πη* und *τι πω*.

Mit der Art des vorausgehenden Wortes lässt sich die Variierung nicht direkt verbinden. Die meisten Wortpaare tauchen nach einer Negation (auch wenn nicht unmittelbar) auf, und zwar (bei den umkehrbaren Kombinationen) in den beiden Varianten der Anordnung (Ausnahme: *τινα που*,

³⁰¹ *πωτις* steht etwa in der Hälfte der Fälle vor einem Vokal und macht den trochäischen Anfang des Fusses: N 293, Ξ 130, δ 756, δ 775, μ 300, ρ 484, σ 007, υ 035, ω 462. Überall außer in σ 007 handelt es sich um den Anfang des dritten Fußes, und es folgt nach *πωτις* als beliebteste Zäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον*. Die Bedingungen für eine *corruptio metrica* wären für *που* in der Zäsur eigentlich nicht sehr günstig, vgl. Monro 1891: 356. Somit dürfte also nur eine Hälfte der Fälle mit *πωτις* als metrisch bedingt gelten.

³⁰² Δ 584 ἢ τίς που καὶ ἑταῖρος... und
τ 239 ἢ τίς που καὶ ξείνος...

die nie auf eine Negation folgt). Bei den anderen satzeinleitenden Wörtern wechseln sich *που τι* und *τι που*, *που τινα* und *τινα που*, *που τις* und *τις που* ab.

Zwar stehen die Indefinita überdurchschnittlich oft in einem Takt mit der Negation, doch handelt es sich hierbei nicht unbedingt um eine richtige Univerbierung.³⁰³ Das folgt unter anderem aus den Kombinationen mit den Partikeln, die dazwischen stehen wie *οὐδ' ἄρα πῶ τι*, *οὐ γάρ πῶ τις*, *οὐ γάρ πῶ τι(να)* usw. Untrennbar ist dagegen die Verbindung mit dem Relativum. Somit kommen wir auf die andere Art Ausnahmen, die die relative Position der Indefinita und der Partikel betreffen.

Indefinita und andere Pronomina vor den Partikeln

Ruijgh will die „falschen“ Anordnungen in

A 503 Ζεῦ πάτερ εἴ ποτε δῆ σε μετ' ἀθανάτοισιν ὄνησα

Zeus, Vater! wenn ich je dir Nutzen unter den Unsterblichen brachte...

λ 218 ἀλλ' αὕτη δίκη ἐστὶ βροτῶν, ὅτε τίς κε θάνησιν

Sondern dieses ist die Weise der Sterblichen, wenn einer gestorben ist

der Wirkung der Analogie zuschreiben: *εἴ ποτε* infolge von *ὁπότε* und *ὅτε τις* infolge von *ὅς τις*. Gleich bemerkt er aber, dass sich *εἴ ποτε δῆ* aufgrund des bekannten dorischen *αἴ τίς κα* „comme héritage indo-européen“ erklären lässt. Dazu s. Kapitel 4. Es gibt eigentlich drei Beispiele mit *ποτε*, alle in einem Takt mit der Konditionalkonjunktion: *α 340 εἴ ποτε δ' αὔτε*³⁰⁴, *α 394 εἴ ποτε δῆ τι* und *α 503 εἴ ποτε δῆ σε*. Ich sehe an diesen Stellen das präpositive *δῆ* (s. Kommentar zu dieser Partikel).

λ 218 ὅτε τίς κε ist der einzige Fall von *τις κε* (ausgenommen *τις*, das mit dem Relativum zusammengesetzt ist). Bei der richtigen Anordnung folgt auf das Indefinitum immer ein Vokal (gelegentlich auch ein Hauchlaut bzw. etymologisches *w-), so im 2-3 Fuss *Z 454 ὅτε κέν τις Ἀχαιῶν*, *I 501 ὅτε κέν τις ὑπερβήη*, *Υ 130 ὅτε κέν τις ἐναντίβιον*, *Υ 167 ὅτε κέν τις ἀρηιδῶων*, und im 4-5 Fuss *ν 180 ὅτε κέν τις ἴκηται*, *τ 567 ὅτε κέν τις ἴθηται*.

Man dürfte also wieder vermuten, dass die Anordnung *λ 218 ὅτε τίς κε θάνησιν* den metrischen Bedingungen zu verdanken ist. Allerdings schlägt bereits *Monro 1891: 337* vor, *ὅτε τίς κε* in *ὅτε τίς τε* zu korrigieren. Mehrere Handschriften sind sich über eine andere Variante der Wortverbindung einig, nämlich über die *ὅτε κεν τε*, s. *van Thiel ad loc*. Diese *varia lectio ὅτε κεν τε* kann nicht geprüft werden, da wir bei *κεν* nur die Kombinationen mit dem konnektiven *τε* haben.³⁰⁵ *Ruijgh 1971: 617f.* akzeptiert die beiden Varianten der Anordnung.

³⁰³ Vgl. *Ruijgh 1990: 228*.

³⁰⁴ Hierbei handelt es sich um *δῆ*, s. *Monro 1891: 319f.*

³⁰⁵ Vgl. *Ruijgh 1971: 498*.

Nicht zu beseitigen ist allerdings die Variation $\alpha\nu \pi\omega\varsigma$ (einmal) vs. $\pi\omega\varsigma \alpha\nu$ (dreimal) sowie die anomale Kombination $\pi\omega \pi\epsilon\rho$ in Φ 410 $\text{o}\acute{\upsilon}\delta\acute{\epsilon} \nu\acute{\upsilon} \pi\acute{\omega} \pi\epsilon\rho$ – überall folgt $\pi\omega\varsigma$ auf eine Negation und steht in Arsis.

Auch wenn die metrische Begründung bei vielen o. beschriebenen Abwechslungen sehr einladend ist, ist klar, dass es gerade die Indefinita sind, die einer gewissen Flexibilität innerhalb der Reihenfolgen der WW unterliegen.

Vgl. weiterhin die folgenden irregulären Stellen

τι δη :

ϵ 173 $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron \tau\iota \delta\eta \sigma\acute{\upsilon} \theta\epsilon\acute{\alpha} \tau\acute{\omicron}\delta\epsilon \mu\eta\delta\epsilon\alpha\iota \omicron\acute{\upsilon}\delta\acute{\epsilon} \tau\iota \pi\omicron\mu\pi\eta\acute{\nu}$

Auf etwas anderes denkst du mit diesem, Göttin, und gewiß nicht auf meine Entsendung!

η 200 $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron \tau\iota \delta\eta \tau\acute{\omicron}\delta' \acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\tau\alpha \theta\epsilon\omicron\iota \pi\epsilon\rho\iota\mu\eta\chi\alpha\nu\acute{\omicron}\omega\nu\tau\alpha\iota$

so haben die Goetter alsdann damit etwas anderes vor

τι κε

$\dots\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma \tau\acute{\iota} \kappa\epsilon \mu\upsilon\theta\eta\sigma\alpha\acute{\iota}\mu\eta\nu\dots \varphi$ 193

...ein Wort wohl will ich sagen...

Für diese Stellen bleibt zuzugeben, dass die Indefinita den Vorzug vor den Partikeln deswegen bekommen haben, weil sie unmittelbar an das Wort, mit dem sie semantisch assoziiert sind, angeschlossen wurden. Das Durchbrechen der Rangregeln und somit des WGes bezeugt die Geltung der Strategie der Kopf-Klitika, die mit dem WG (s. **FORM3.A** in Kapitel 2) in Widerspruch steht.

Bei den folgenden Kombinationen schließt sich die Partikel $a\acute{\upsilon}$ / $a\acute{\upsilon}\tau\epsilon$ an das Pronomen unmittelbar an:

τις αυτε : $\acute{\omega}\varsigma \kappa\acute{\epsilon} \tau\iota\varsigma a\acute{\upsilon}\tau'$ / $\omicron\acute{\iota}\acute{\alpha} \tau\iota\varsigma a\acute{\upsilon}\tau\epsilon$ / $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha} \tau\iota\varsigma a\acute{\upsilon}\tau\epsilon$

τις αυ : $\acute{\Omega}\varsigma \delta\acute{\epsilon} \tau\iota\varsigma a\acute{\upsilon}$

σε αυ : $\tau\acute{\omega} \sigma' a\acute{\upsilon} \nu\acute{\nu}$

Hier kommt ebenfalls der lokale Skopus über das jeweilige Pronomen infrage. Es ist nicht klar, ob diese Pronomina hierbei nicht eine etwas prominentere Stelle in der prosodischen Struktur bekommen haben: bei dem Personalpronomen ist jedenfalls die orthotone Interpretation möglich. Waren vielleicht auch die Indefinita in diesen Fällen durch eine spezielle prosodische Eigenschaft charakterisiert? Bemerkenswert ist, dass diese Stellungen keinen regulären Charakter haben, vgl.:

αυτε τις: $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma \delta' a\acute{\upsilon}\tau\acute{\epsilon} \tau\iota\varsigma \nu$ 380

αυ τις: $\epsilon\acute{\iota} \delta' a\acute{\upsilon} \tau\iota\varsigma \epsilon$ 221

αυ σε: $\tau\acute{\alpha}\chi' a\acute{\upsilon} \sigma' \varphi$ 363

sowie die vorkommende Junktoren $\tau\acute{\iota} \tau' \acute{\alpha}\rho' a\acute{\upsilon} \mu\epsilon$, $\tau\eta\delta\epsilon \gamma\acute{\alpha}\rho a\acute{\upsilon} \mu\omicron\iota$, $\tau\iota\varsigma \delta' a\acute{\upsilon} \tau\omicron\iota$.

An den folgenden Stellen mit $\sigma\epsilon \alpha\nu$ bietet sich an, an die orthotone Variante des Pronomens zu denken:

ο 513 ἄλλως μὲν σ' ἂν ἐγὼ γε καὶ ἡμέτερόνδε κελοίμην
ἔρχεσθ'...

Sonst würde ich dir empfehlen, wohl auch in unser Haus zu gehen...

X 20 ἦ σ' ἂν τισαίμην...

Wahrhaftig! ich wollte es dich büßen lassen...

Allerdings muss noch eine Möglichkeit erwähnt werden: die Stellung der Partikel ἂν außerhalb des Rangsystems. Sie konnte sich als ein fremdes Element an die Position außerhalb der älteren Wackernagelschen Kette anschließen, hier also an den rechten Rand. Dieselbe Erklärung ist auch denkbar für die Junktur πως αν, die zweimal in der Wortverbindung οὐ γάρ πως ἂν, sowie an der folgenden Stelle bezeugt ist:

T 209 πρὶν δ' οὐ πως ἂν ἔμοιγε φίλον κατὰ λαιμὸν εἶη

Vorher aber soll mir niemals meine Kehle hinunter gehen

Die Frage, ob es ein Randfeld nicht nur vor der Klitikakette, sondern auch danach geben kann, bleibt zuerst offen. Das Metrum kann man für die Folge γάρ πως ἂν in Erwägung ziehen: οὐ γάρ πως ἂν bildet zwei Spondeen am Versanfang von P 711 und π 196, die metrisch mögliche Anordnung *οὐ γάρ ἂν πως ergibt nur einen anderthalben Fuß. Dagegen in T 209 ist die Umstellung metrisch nicht möglich. Die Herausgeber, West und van Thiel, führen keine *variae lectiones* für die enklitischen Ketten in diesen Versen an. Warum auch immer die Folge οὐ γάρ πως ἂν zum rhythmisch-syntaktischem Klischee geworden war, sie musste auch sprachlich akzeptabel sein.

Eine klar abgrenzbare Gruppe von Fällen, in denen die Indefinita vor den Partikeln stehen, bilden solche Stellungen nach einer Negation:

τινα γαρ : οὐ τινα γάρ ψ 065, χ 414

τις ουν : 2 Mal μήτέ τις οὖν, 2 Mal οὔτέ τις οὖν, οὐδέ τις οὖν μοι

Dazu gehört auch das oben erwähnte πως αν.

Die folgenden Kontexte bleiben abnorm³⁰⁶:

τις αρα

χ 158 ...καὶ φράσαι ἦ³⁰⁷ τις ἄρ' ἐστὶ γυναικῶν ἢ τάδε ῥέξει...

...und habe auch, ob es eine der Frauen ist, die dieses tut...

μιν ρα

η 71 ...καὶ λαῶν οἱ μὲν ῥα θεὸν ὡς εἰσορόωντες...

...und den Männern des Volkes, die auf sie wie auf einen Gott blicken und sie mit Worten begrüßen...

Orthotona

³⁰⁶ ἦ ist vielleicht genauso wie Konditionalkonjunktion εἰ mit dem idg. Demonstrativum verbunden: so Beekes 2010.

³⁰⁷ εἰ van Thiel.

Wie bereits erwogen, handelt es sich bei den Fällen, in denen ein Personalpronomen einer Partikel oder einem Indefinitum vorausgeht, um die orthotone Variante des Personalpronomens. Und zwar muss in solchen Fällen die Partikel nicht unbedingt als Operator des Pronomens dienen. Diese Erklärung gilt für mehrere Fälle, die sonst mit dem Rangprinzip in Widerspruch kämen. Es folgen einige Beispiele dafür:

σοι μεν

Z 224 τὼ νῦν σοὶ μὲν ἐγὼ ξείνος φίλος Ἄργεϊ μέσσω

So bin ich dir jetzt dein Gastfreund mitten in Argos

I 97 ἐν σοὶ μὲν λήξω σέο δ' ἄρξομαι...

Mit dir will ich enden und mit dir beginnen...

σε μεν 3 Mal

σε αυ 2 Mal

μοι ποτε 4 Mal

εμοι τε 2 Mal

σοι περ 3 Mal

τοι τι 2 Mal

Und jeweils ein Mal:

οι ποτε

τοι νυ

σοι ποτε

σε αυ

σεο τε

ημεων γαρ

σεθεν γαρ

σφων τε

σφων γε

νοι περ

υμιν τε

Die Gesetzmäßigkeit, die die Anordnung der Personalpronomina mit ihren prosodischen Eigenschaften verbindet, gilt als Hinweis auf die prosodische Basis des WGes und der Rangordnung.

Allgemeine Charakterisierung des Homerischen Rangsystems

Die Rangordnung der WW ist am sichersten als lexikalisch zu beschreiben: der Platz in der Reihenfolge ist jeweils auf ein Lexem festgebunden. Die Reihenfolge der Elemente im Rangschema kann im Prinzip auch in morpho-syntaktischen Kategorien beschrieben werden: die unflektierten

Elemente (Partikeln) gehen den flektierten, also den Pronomina (ausgenommen Adverbien) und Verben voraus. Die Anordnung Indizes – Argumente – Prädikate lässt sich ebenfalls feststellen. Innerhalb dieser Gruppen lässt sich die Anordnung in den semantischen Termini, also mit Bezug auf die Bedeutung bzw. Funktion, formalisieren: so gehen die koordinierenden Partikeln den adverbialen voraus, und die indefiniten Pronomina den personellen. Die Vernetzung der lexikalischen, morphologischen und semantischen Kategorien kann weiterhin für die schwankende Position der indefiniten Nomina und Adverbien in Relation zueinander geltend gemacht werden: die unflektierten Indefinita (Adverbien) wurden der Annäherung an die Sphäre der anderen unflektierten Elemente (Partikeln) ausgesetzt, weswegen die ursprüngliche Anordnung „*Nomina – Adverbien*“ nicht mehr stabil wurde.

Diese Interpretation schließt andererseits nicht aus, dass bei der Einordnung auch das Prinzip der syntaktischen Hierarchie – CP-Klitika gehen den IP-Klitika voraus – gegolten hat. Dies würde die Rangordnung mit der Funktion der Klitika und ihrem Skopus verbinden.

Die Anordnung „unflektierte - flektierte“ Elemente / „Partikeln - Pronomina“ / „CP – IP-Klitika“ steht in direkter Entsprechung zum Schema, das als indogermanisch anerkannt worden ist: „zuerst enklitische Satzkonnectoren..., dann die anderen Enklitika“ (also Satzadverbien und Pronomina)³⁰⁸. Dieses Schema ist aufgrund griechischer, altindischer, hethitischer³⁰⁹ Parallelen postuliert worden. Die Anordnung „koordinierende Satzpartikel – Pronomen“ hat Parallelen auch im Altirischen, Altrussischen, genauso wie die Stellung der enklitischen Verben am Ende der ganzen Kette.³¹⁰ Ob die angegebene Anordnung mit der relativen Chronologie der Klitisierung zu tun hat³¹¹, ist fraglich. Es besteht z.B. kein Zweifel daran, dass die Vorgänger der griechischen Indefinita und Personalpronomina bereits im IG den enklitischen Charakter hatten. Dasselbe gilt auch für die verbale Enklise.

Ausblick ins Mykenische

Die unzählreichen einschlägigen Belege aus dem Mykenischen sind kongruent mit der für die epische Sprache festgestellten Anordnung (Bartonek 2003: 440):

de min

PY Na 926 *e-ke-de-mi a₂-ku-mi-jo*

...es (das Landstück) besitzt Akumios(?)

³⁰⁸ Krisch 1990: 73. Watkins 1964: 1036f.

³⁰⁹ Zu den anatolischen Sprachen s. Laroche 1958; Luraghi 1990: 35.

³¹⁰ Watkins 1994: 13, 23; Zaliznjak 1993.

³¹¹ Wie es z.B. Zimmerling 2002 für die altrussische Rangordnung vermutet.

PY Ep 704.5 *da-mo-de-mi pa-si [] e-ke-e*³¹²

...das Volk sagt, dass er hat...

k^we sphe(h)i in der Wendung *me-ta-qe pe-i* „und mitten unter diesen“³¹³: PY An 519, 15-16; An 654, 7; An 656, 5, 14, 16 und 19; An 657, 11 und 14; An 661, 7 und 13. Bemerkenswert ist die getrennte Schreibung von *pe-i*.

Das Mykenische liefert eindeutige Hinweise auf die „Nachwirkung“ der alten „enklitischen Natur“ des Verbuns (Risch 1981: 480), das sich an die satzeinleitenden Partikel anschließt.³¹⁴

Die Partikelketten

o-da-a₂ passim³¹⁵

Py ON 300 *o-de-qa-a₂* (korrigiert von *o-de-qe*)

zeigen die Partikel *de* in der ersten Rangposition, gefolgt von der Partikel *k^we*. Die Interpretation der Folge *a-a₂* ist problematisch.³¹⁶

Klitika in den Satzspaltungen II

Nachdem die Rangordnung für die WW, die in der Kontaktposition stehen, festgestellt worden ist, erweist es sich als sinnvoll, nachzuprüfen, ob diese Rangregel mit der Anordnung der WW in den Satzspaltungen übereinstimmt. Die Belege lassen sich in zwei Gruppen aufteilen: 1. die Anordnung der diskontinuierlich in einem Satz stehenden WW verletzt die Rangordnung nicht; 2. die Anordnung der diskontinuierlich in einem Satz stehenden WW verletzt die Rangordnung. Selbstverständlich sind für dieses Problem nur die Kontexte relevant, wo zwei oder mehrere bei der Satzspaltung vorhandene Positionen für Klitika tatsächlich von den WW besetzt sind. Meistens ist in der bisherigen Forschung nur mit der ersten Möglichkeit gerechnet worden. Einige Beispiele für den zweiten Fall im Altrussischen führt Zaliznjak 2008: 52 an mit dem Vormerk, dass es sich hierbei um eine ganz seltene Erscheinung handelt. Mit Bezug auf das Altgriechische erwähnt

³¹² Bespricht auch Krisch 1990: 76.

³¹³ Meier-Brügger 2002: 154.

³¹⁴ S. auch Ruiperez 1997: 528f., Kazansky 1999, Watkins 1994, Duhoux 1973, Meier-Brügger 1992: 112f.

³¹⁵ Zum *o-* in dieser Verbindung s. Kapitel 4.

³¹⁶ Kazansky 1999; Ruijgh 1967: 343. Die Interpretation als *ǰqa*, die Kazansky ablehnt, ist jedoch aus der Sicht der Rangregeln durchaus möglich.

Goldstein 2010: 118 die Möglichkeit von *split reversal enclisis*, ohne auf diese Erscheinung, die sein Beispiel Eur. Cyc. 132 (Goldstein 2010: 117) illustriert, einzugehen.³¹⁷

In einem Standardfall lässt sich die Anordnung der WW mindestens rein äußerlich als Anfang und Fortsetzung einer und derselben Klitikakette beschreiben. So erscheinen die WW eines höheren Ranges im vorausgehenden Satzteil und die WW eines niedrigeren Ranges im darauffolgenden Teil, ohne dass ein Klitikon von einem und demselben Rang wiederholt begegnet:

X 66 [CP [Th *αὐτὸν δ' ἄν* [IP *πύματόν με κύνες πρώτῃσι θύρῃσιν*
ὠμῆσται ἐρύουσιν...

Und selbst werden mich zuletzt an den vorderen Toren
Rohfressende Hunde umherzerren...

Hierher gehören z.B. übliche Konstruktionen mit den Negationen, die auf die Voranstellung folgen und oft die Indefinitpronomina an sich anschließen:

φ 210 ...[CP [Th *τῶν δ' ἄλλων* [IP *οὐ τευ ἄκουσα*
εὐξαμένου ἐμὲ αὐτίς ὑπότροπον οἴκαδ' ἰκέσθαι

Unter den anderen hörte ich von keinem, daß er gebetet hätte, daß ich wieder zurück nach Hause gelangen möchte!

Die Beispiele dieser Art gestatten zwei Analyseverfahren: 1. Die diskontinuierlich stehenden WW sind Teile einer und derselben Klitikakette. Bei der Spaltung der Satzstruktur wird die Klitikakette gespalten: ein Teil der Klitika bleibt im vorangestellten Segment, und der andere Teil wird nach weiter hinten, also in die nächste verfügbare Position „verschoben“. 2. Die Positionen für die WW werden unabhängig von einander gebildet und in jeder Position ist theoretisch die Bildung einer ganzen Klitikakette gemäß der Rangordnung möglich. Dass sich die Anordnung der vorhandenen Klitika nicht überschneidet ist zufällig, kontextbezogen. Die „leeren Stellen“ im Rangschema können dann gefüllt sein, wenn dies der Kontext erforderlich machen wird.

Weniger häufig kommen Kontexte vor, die im Rahmen des ersten Analyseverfahrens irrational sind, sich aber aus der Sicht der zweiten Annahme analysieren lassen. Das sind erstens Sätze, wo ein und derselbe Rang mehrmals vertreten ist, und zwar sowohl in der Voranstellung(en), als auch im Kernsatz. Ein Beispiel dafür liefert die bereits zitierte Stelle, wo die pleonastische Wiederholung der Bekräftigung dient: φ 318 ...*ἐπεὶ οὐδὲ μὲν οὐδὲ ἔοικε*. Es folgt eine weitere Stelle mit der Wiederholung der Partikel, und zwar der Modalpartikel:

δ 733 *εἰ γὰρ ἐγὼ πυθόμην ταύτην ὁδὸν ὀρμαίνοντα,*
[CP [Th *τῶ κε μάλ'* [CP *ἢ κεν ἔμεινε, καὶ ἐσσύμενός περ ὁδοῖο,*
[CP *ἢ κέ με τεθνηῖαν ἐνὶ μεγάροισιν ἔλειπεν.*

³¹⁷ Eine Stelle bei Herodot, wo die Partikel *ἄν* später im Satz erscheint als das Pronomen, 8.101.12, bekommt in Goldsteins Auffassung ihre Erklärung durch unterschiedliche Domänen der Klitisierung, Goldstein 2010: 181.

Denn hätte ich erfahren, dass er diese Reise vorgehabt, er wäre gewiss entweder geblieben, so sehr es ihn mit dem Wege drängte, oder er hätte mich als Tote zurückgelassen in den Hallen.

In der Tat sind aber Stellen, wo ein und derselbe Rang in der Voranstellung und im gleich darauffolgenden Kernsatz vertreten ist, im epischen Corpus selten. Etwas öfter kommt vor, dass ein und derselbe Rang in der Voranstellung und in einem der weiter folgenden Kernsätze, auf die sich die Voranstellung semantisch bezieht, vertreten ist:

Λ 393 [CP [Th τοῦ δὲ [γυναικὸς μὲν τ' ἀμφίδρομοί εἰσι παρειαί
[παῖδες δ' ὀρφανικοί...

Und rings zerkratzt sind dann die Wangen seines Weibes

Und seine Kinder verwaist...

H 214 [CP [Th τὸν δὲ [CP καὶ Ἀργεῖοι μὲν ἐγήθεον εἰσορόωντες

[CP Τρῶας δὲ τρόμος αἰνὸς ὑπήλυθε γυῖα ἕκαστον

[CP Ἕκτορί τ' αὐτῷ θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι πάτασεν

Und über ihn freuten sich auch die Argeier, als sie ihn sahen,

Den Troern aber überkam schreckliches Zittern die Glieder einem jeden,

Und Hektor selbst schlug das Herz in der Brust

Die letzte Stelle ist etwas komplizierter: grammatisch gehört hier das Pronomen τὸν zum Partizip εἰσορόωντες, das im ersten Kernsatz angegeben ist. Semantisch gilt aber dieses prädikative Syntagma als ganzes, τὸν εἰσορόωντες, auch für die beiden weiterfolgenden Sätze. Bezeichnenderweise wird dieser Effekt durch die Voranstellung nur eines Teils dieses Syntagmas erreicht, und zwar des anaphorischen Pronomens τὸν.

Den beiden angeführten Beispielen ist gemeinsam, dass das in der Voranstellung stehende Satzmaterial den Skopus über mehreren weiterfolgenden prädikativen Syntagmen hat. Aus der Sicht der logisch-grammatischen Beziehungen hat dieses Material eine untergeordnete Stellung im Kernsatz. So fungiert τοῦ als Possessor und das Syntagma τὸν εἰσορόωντες als temporale Bestimmung. Die Stellung in der hierarchischen Satzstruktur ist dabei nicht einheitlich bei den unterschiedlichen Kernsätzen. So bezeichnet τοῦ den Possessor sowohl bei γυναικός als auch bei παῖδες, wobei nur παῖδες Satzsubjekt ist, γυναικός dagegen dem Satzsubjekt παρειαί untergeordnet ist. Das Partizip εἰσορόωντες ist formell als Bestimmung zum Subjekt des ersten Kernsatzes (Ἀργεῖοι) gestaltet, im zweiten Kernsatz gilt es als Bestimmung zum im Akkusativ stehenden Experiencer (Τρῶας) und im letzten Kernsatz als Bestimmung zum im Dativ stehenden Possessor (Ἕκτορι): bezeichnenderweise hat weder diese Uneinheitlichkeit, noch die fehlende Kongruenz den semantischen Bezug verhindert. Die Voranstellung eines Satzteils genügt, um ihn als gültigen Bestandteil weiterfolgender Sätze anzugeben.

Beiseite soll hier die Frage gelassen werden, ob die Voranstellung nur auf dem Niveau der prädikativen Syntagmen operativ war. Dies ist eine sinnvolle Annahme, die anscheinend eine absolute Mehrheit der Fälle beschreibt. Zugleich stellt sich die Frage, ob eine Voranstellung

unbedingt immer eine ausgeprägte pragmatische Funktion erfüllen soll, und ob in einigen Fällen die sozusagen indexierende Funktion ausreichend ist, um einem Textteil einen autonomen prosodischen Charakter zu verleihen.

Es ist nicht anzunehmen, dass in den Beispielen wie oben erörtert die in Kernsätzen stehenden Partikeln *μὲν ... δὲ* Teile einer und derselben Klitikakette sind. Diese Interpretation wird durch ihre unterschiedliche Domänen und ihren unterschiedlichen Skopus ausgeschlossen. Etwas komplizierter ist die Frage nach dem Skopus der in der Voranstellung enthaltenen Partikel *δὲ*, die ganz allgemein gesagt das Fortgehen des Narrativs bezeichnet. Angenommen, ihre Gültigkeit erstreckt sich nur über die Vorstellungsgruppe. Da aber die Voranstellung den Skopus über mehrere darauffolgende Sätze hat, in die sie zugleich als grammatisch untergeordneter Teil gehört, bekommt die Partikel den Skopus über alle Sätze, auf die sich die Voranstellung bezieht, und zwar bezieht sich die Partikel auf diese Sätze als auf Ganzes.

Theoretisch wäre mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die Positionen für die WW in den Kernsätzen als Fortsetzung der Kette, die in der Voranstellung angefangen worden ist, gestaltet werden. Dies ist aber nicht der Fall, wie die Wiederholung der Partikel *δὲ* in der Voranstellung und in einem der darauffolgenden Sätze beweist. Die Partikel hat an den beiden Stellen dieselbe diskursfortsetzende Funktion, der Skopus der in der Voranstellung stehenden *δὲ* ist jedoch breiter und schließt alle Kernsätze ein, während die zweite *δὲ* nur für den jeweiligen Kernsatz gilt. Dementsprechend setzen auch die Partikeln *μὲν* bzw. *τ'* in den besprochenen Beispielen nicht die Reihenfolge fort, die mit der in der Voranstellung stehenden *δὲ* angefangen worden ist, sondern sie werden in eine jeweils unabhängig gebildete Position gestellt. Dass die Rangregel erneut in jedem Teil dieser Konstruktion angewendet wird, entspricht der Gestaltung der Voranstellung im allgemeinen: genauso wie die Voranstellung einen sehr hohen Grad der morphosyntaktischen Unabhängigkeit vom Kernsatz besitzt (genauer, von den nicht unmittelbar darauffolgenden Kernsätzen), findet auch keine kohärente Anwendung der Rangregel an der Voranstellung und an den Kernsätzen statt.

Für weitere Beispiele dieser Art vgl. *ε135f.*, *B488*, *φ334f.*, *H306f.*, *I313*,

Wie aus dieser Darstellung folgt, können diskontinuierlich in einer Voranstellung und im Kernsatz stehende WW durchaus die Rangordnung verletzen. Dies scheint die Folgerung aus dem allgemeineren Prinzip zu sein, und zwar aus dem folgenden: die WW mit dem unterschiedlichen Skopus bilden keine gemeinsame Klitikaketten. Bei der Spaltung der Satzstruktur werden die Klitikaketten nicht gespalten, sondern sie werden in jeder der Texteinheiten neu gebildet, wenn die Voranstellung den Skopus über mehrere Kernsätze hat.

Ich führe weitere Stellen an, wo die WW niedrigeren Ranges in der Voranstellung stehen, und die WW höheren Ranges in den darauffolgenden Kernsätzen.

I. Der semantische und grammatische Bezug der Voranstellung auf alle darauffolgenden Kernsätze ist durch das erste Word gewährleistet. Bei dem restlichen Material, das in der Voranstellung steht, ist dieser Bezug nicht ausnahmslos vorhanden.

1. Die in der Voranstellung stehenden WW gehören zugleich in die beiden darauffolgenden Kernsätze.

So enthält die Voranstellung im folgenden Fall das Hauptprädikat, das zu ihm gehörende satzeinleitende Adverb mit kausaler Bedeutung, sowie das Subjekt beider untergeordneten Prädikate:

I 100 [CP [Th τώ σε χρεῖ [CP περι μὲν φάσθαι ἔπος [CP ἦδ' ἐπακοῦσαι,
 [CP κρηῆναι δὲ καὶ ἄλλω, ὅτ' ἄν τινα θυμὸς ἀνώγη
 εἰπεῖν εἰς ἀγαθόν σέο δ' ἔξεται ὅτι κεν ἄρχη.

Darum mußt du mehr als andere ein Wort sagen und auch darauf hören,
 Und es auch einem anderen vollenden, wenn einen der Mut heißt,
 Daß er zum Guten spricht. Von dir hängt ab, worin er vorangeht.

An der angeführten Stelle steht das Subjekt beider untergeordneten Prädikate mitten in der Gruppe des Hauptprädikats, deren Grenzen mit denen der Voranstellung zusammenfallen; hierin zeigt sich das Zusammenwirken der Mechanismen der Voranstellung und der Klitika-Hebung.

Das vorangestellte Material kann unterschiedliche syntaktische Rollen zum Ausdruck bringen, denen einheitliche morpho-syntaktische Gestaltung entspricht:

ζ 23 [CP [Th ἧ οἱ [CP [IP ὁμηλικίη μὲν ἔην, [CP [IP κεχάριστο δὲ θυμῷ
 ...die in demselben Alter mit ihr und ihr von Herzen lieb war

Das Subjekt-Pronomen ἧ gibt den Agens bei dem ersten und den Stimulus bei dem zweiten Prädikat an. Das Dativ-Pronomen οἱ bezeichnet im ersten Kernsatz das secundum comparationis (ὁμηλικίη), im zweiten kann es aber entweder als Experiencer bei κεχάριστο gelten oder als externer Possessor bei θυμῷ³¹⁸.

Die indexierende Funktion der Voranstellung kann auch doppelt ausgenutzt werden wie im folgenden Beispiel:

B 489 [CP [Th οὐδ' [CP [Rh εἴ μοι [CP [IP δέκα μὲν γλῶσσαι, [CP [IP δέκα δὲ στόματ' εἶεν...

Auch nicht, wenn mir zehn Zungen und zehn Münder wären...

Es ist nicht zu unterscheiden, ob die Konjunktion εἰ in die darauffolgenden Kernsätze *jeweils* gehört, oder sie sich auf sie *als auf eine Einheit* bezieht; das letzte trifft jedenfalls bei οὐδ' zu, in dessen Skopus das ganze restliche Satzmaterial inklusive der Voranstellung εἴ μοι gehört.

³¹⁸ Schwyzer II: 147f. nennt diesen Gebrauch *dativus sympatheticus*.

Anders als mit den Pronomina, ist bei den Partikeln von einer einheitlichen Funktion auszugehen; ob diese Funktion jeweils für jeden Kernsatz einzeln gilt, oder für die beiden als für eine Einheit, lässt sich meistens nicht unterscheiden.

Eine bekräftigende Funktion hat die Partikel *τοι* in den beiden folgenden Stellen:

K 316 [CP [Th *ὅς δὴ τοι* [CP [IP *εἶδος μὲν ἔην κακός*, [CP [IP *ἀλλὰ ποδώκης*

Der war dir von Aussehen häßlich, doch schnellfüßig

E 801 [CP [Th *Τυδεύς τοι* [CP [IP *μικρὸς μὲν ἔην δέμας*, [CP [IP *ἀλλὰ μαχητῆς*

Tydeus war dir klein von Gestalt, jedoch ein Kämpfer!

Zugleich lassen sich auch die anderen in der vorangestellten Gruppe enthaltenen Wörter, *ὅς δὴ* bzw. *Τυδεύς*, bei den beiden Prädikaten deuten: für die als Subjekt geltenden *ὅς* und *Τυδεύς* ist das jeweils sicher, für *δὴ* ist dies nur eine sinnvolle Annahme, da uns die Semantik der Partikel nicht auf eine genaue Weise erschließbar ist. Dasselbe gilt für den folgenden Beleg:

ε 195 [CP *καί ῥ'* [*ὁ μὲν ἔνθα καθέζετ' ἐπὶ θρόνου, ἔνθεν ἀνέστη*

Ἐρμείας, [*νύμφη δ' ἐτίθει πάρα πᾶσαν ἐδωδὴν*

Und er setzte sich dort auf den Lehnstuhl, von dem Hermes aufgestanden war, und die Nymphe stellt allerei Speise hin...

Die Voranstellung enthält kein Material, auf das sich Partikel *ῥα* beziehen könnte; weder unsere Kenntnis ihrer Semantik, noch der Kontext weisen darauf hin, dass sich ihre Geltung nur auf einen der beiden Kernsätze beschränkt wäre.

Ein weiteres Beispiel für die Partikeln in der Voranstellung:

ζ 247 = H 379 = I 79 *ὡς ἔφαθ'*, [CP [Th *αἱ δ' ἄρα τῆς* [CP [IP *μάλα μὲν κλύον* [CP [IP *ἦδ' ἐπίθοντο*

So sprach er, und die hörten gut auf ihn und gehorchten

Das indirekte Objekt *τῆς* ist bei *κλύον* zuhause; es kann auch bei *ἐπίθοντο* interpretiert werden, auch wenn es keine übliche Konstruktion wäre, vgl. LSJ für einige Belege für Genetiv bei diesem Verb. Die verbindende Funktion von *δέ* erstreckt sich über die Einheit, die aus den beiden Kernsätzen besteht. An der folgenden Stelle ist dagegen die Geltung der Modalpartikel jeweils für jeden Kernsatz anzunehmen:

E 32 [CP [Rh *οὐκ ἂν δὴ* [*Τρωῶας μὲν εἴσαιμεν καὶ Ἀχαιοὺς*

μάρνασθ', *ὀπποτέροισι πατήρ Ζεὺς κῦδος ὀρέξῃ,*

[*ναῖ' δὲ χαζώμεσθα, Διὸς δ' ἀλεώμεθα μῆνιν;*

2. Das in der Voranstellung stehende WW steht in einem engeren Zusammenhang mit einem der beiden Kernsätze (meistens mit dem unmittelbar auf die Voranstellung folgendem).

Im nächsten Beleg hat man zwei Prädikate bei einem Subjekt, das durch das Relativpronomen angegeben wird, das die Voranstellung einführt:

κ 338 [CP [Th *ἢ μοι* [*σοῦς μὲν ἔθνηκας ἐνὶ μεγάροισιν ἑταίρους,*

[*αὐτὸν δ' ἐνθάδ' ἔχουσα δολοφρονέουσα κελεύεις*

ἔς θάλαμόν τ' ἵεναι καὶ σῆς ἐπιβήμεναι εὐνῆς,
 ὄφρα με γυμνωθέντα κακὸν καὶ ἀνήνορα θήης.

Die du mir die Gefährten in den Hallen zu Schweinen gemacht hast und mich selbst hier festhältst und arglistig von mir forderst, daß ich ins Schlafgemach gehe und dein Lager besteige, damit du mich entblößt, untüchtig und unmännlich machst.

In der ersten prädikativen Gruppe kann das Pronomen *μοι* als Externer Possessor bei *ἑταίρους* verstanden werden, oder aber als *dativus incommodi* beim Prädikat; diese Deutung ist für den zweiten Kernsatz ebenfalls nicht ganz auszuschließen. Bei *κελεύεις* lässt sich das Pronomen *μοι* sonst als Angabe des Adressaten gut deuten, diese Angabe ist jedoch nicht obligatorisch, und desto weniger notwendig, dass dieselbe Handelnde Person explizit als Agens (*αὐτόν*) angegeben ist. Dementsprechend bleibt offen, ob das Pronomen als Bestandteil der beiden Kernsätze, oder nur des ersten Kernsatzes gilt.

Ambivalent ist die folgende Stelle, wo sich das Indefinitpronomen *πως* grammatisch in den beiden Sätzen problemlos interpretieren lässt:

μ ΙΙ2 εἰ δ' ἄγε δὴ μοι τοῦτο, θεά, νημερτές ἐνίσπες,
 [CP [Rh εἴ πως [τὴν ὅλοῃν μὲν ὑπεκπροφύγοιμι Χάρυβδιν,
 [τὴν δ' ἔ κ' ἀμυναίμην, ὅτε μοι σίνοιτό γ' ἑταίρους.

*Auf, künde, Göttin, mir auch dieses unfehlbar: ob ich wohl irgendwie der bösen Charybdis entfliehe, mich der anderen aber erwehre, wenn sie mir die Gefährten angreift.

Kirke hat dem Odysseus gerade darauf hingewiesen, dass um Charybdis zu entfliehen muss er sein Schiff näher zur Skyllas Klippe halten, was den Verlust von sechs Männern bedeutet. Odysseus Replik ist eine Erwiderung auf Kirkes letzte Phrase:

...ἐπεὶ ἤ πολὺ φέρτερόν ἐστιν
 ἕξ ἑτάρους ἐν νηϊ ποθέμεναι ἢ ἅμα πάντα.'

...da es viel besser ist, sechs Gefährten in dem Schiff einzubüßen, als alle miteinander.

Odysseus ist neugierig zu erfahren, ob es möglich ist, sowohl Charybdis, als auch Skylla ohne Verlust seiner Begleiter zu entgehen, indem er der Skylla einen Widerstand leistet. Den beiden prädikativen Syntagmen weist die Junktur *μὲν ... δέ* eine gleiche Stellung in der hierarchischen Satzstruktur zu. Den höheren informationellen Wert hat aber das zweite Syntagma, *τὴν δ' ἔ κ' ἀμυναίμην*, denn die Möglichkeit, die Skylla zu bekämpfen, hat Kirke zuvor nicht erwähnt, für Odysseus Frage ist sie aber entscheidend. Das Indefinitum wirkt verstärkend, und diese Funktion ist für die Sprechereinheit mit dem höheren Status in der informationellen Struktur am besten passend. Dass sich das Indefinitum aber ausschließlich auf den zweiten Satz bezieht, bleibt nicht nachweisbar.

3. Das in der Voranstellung stehende WW gehört in das unmittelbar darauffolgende prädikative Syntagma, jedoch nicht in das weiterfolgende prädikative Syntagma. Auf die beiden prädikativen Syntagmen bezieht sich in den nächsten Beispielen nur das satzeinleitende Wort.

*θ 176 [CP [Th ὡς καὶ σοὶ [εἶδος μὲν ἀριπρεπές – οὐδέ κεν ἄλλως,
 οὐδὲ θεὸς τεύξειε – [νόον δ' ἀποφώλιός ἐσσι.*

...wie auch du ein hervorstrahlendes Aussehen hast – auch ein Gott könnte es nicht anders schaffen! –, doch bist du nichtig an Verstand!

Ein externer Possessor wie *σοὶ* ist in der grammatischen Struktur des zweiten Kernsatzes ausgeschlossen. Vom Voranstellungsmaterial bezieht sich nur das satzeinleitende Relativum auf die beiden Kernsätze, während *καί* den lokalen Skopus über *σοί* hat. Dies ist kein sicheres Beispiel, da hier eher mit dem betonten *σοί* zu rechnen ist.

*H 331 [CP [Th τὼ σε χρὴ [πόλεμον μὲν ἄμ' ἡοῖ παῦσαι Ἀχαιῶν,
 [αὐτοὶ δ' ἀγρόμενοι κυκλήσομεν ἐνθάδε νεκροὺς
 βουσί καὶ ἡμιόνουσιν·*

Darum mußt du gleich mit dem Frühlicht den Kampf der Achaier beenden,
 Und selber wollen wir, versammelt, hierherfahren die Leichen
 Mit Rindern und Maultieren...

Anders als in *I 100ff.* gehört das Pronomen sowohl grammatisch als auch semantisch ausschließlich in den ersten Kernsatz; *χρὴ* lässt sich grammatisch mit dem zweiten Kernsatz nicht verbinden; dagegen passt *τῶ* in die beiden Kernsätze.

Im Gegensatz zu den beiden gerade behandelten Stellen passen im folgenden Beispiel die in der Voranstellung stehenden WW als grammatisch korrekte Bestandteile in die beiden weiterfolgenden Kernsätze; der zweite Kernsatz enthält jedoch die ihnen gleichwertigen Ausdrücke. Demnach lässt sich eine Art pleonastische Wiederholung feststellen:

*a 239 [CP [Th τῷ κέν οἱ [CP [IP τύμβον μὲν ἐποίησαν Παναχαιοί,
 [CP [IP ἠδὲ κε καὶ ᾧ παιδὶ μέγα κλέος ἤρατ' ὀπίσσω*

Dann hätten ihm die All-Achaier einen Grabhügel errichtet, und auch seinem Sohne hätte er große Kunde für später erworben

Hier ist *τῷ* die gemeinsame adverbiale Bestimmung, die für die beiden Sätze gilt (... *ἐποίησαν Παναχαιοί* und ... *κλέος ἤρατ'...*) und vorangestellt ist (Rahmensetzung). Die Modalpartikel *κεν* und den externen Possessor bezeichnendes *οἱ* sind dem ersten Satz, *τύμβον μὲν ἐποίησαν Παναχαιοί*, unentbehrlich. Im zweiten Satz wird jedoch sowohl die Modalpartikel *κε* wieder aufgenommen als auch die Zugehörigkeit (*ᾧ*), die eigentlich mit *οἱ* bezeichnet werden könnte, neu ausgedrückt.

Im folgenden Beispiel gehört das in der Voranstellung enthaltene WW in den ersten Kernsatz, im zweiten Kernsatz findet sich dasselbe Lexem in der passenden grammatischen Form:

*E 809 [CP ἀλλά σευ [CP ἢ κάματος πολυᾷϊξ γυῖα δέδυκεν
 [CP ἢ νύ σέ που δέος ἴσχει ἀκήριον·*

Dir aber drang die Ermattung vom vielen Ansturm in die Glieder,
 Oder dich hält die Furcht, die entseelende.

Da wir bereits gesehen haben, dass das in der Voranstellung stehende Satzmaterial nicht unbedingt eine passende morpho-syntaktische Gestaltung haben muss, um als Bestandteil eines

Kernsatzes zu gelten, bleibt es hier offen, inwieweit die Angabe des Pronomens *σε* im zweiten Kernsatz notwendig ist, und ob sie nicht als eine Art Pleonasmus gedeutet werden kann.

II. Alle bisher in diesem Abschnitt behandelten Stellen hatten gemeinsam, dass das die Voranstellung einleitende Wort ihren Skopus bestimmt hat. Es gibt jedoch Stellen, die beweisen, dass der Skopus des satzeinleitenden Wortes enger als der Skopus der Voranstellung sein kann:

A 250 [CP [Th τῷ δ' ἤδη [δύο μὲν γενεαὶ μερόπων ἀνθρώπων

ἐφθίασ', οἳ οἱ πρόσθεν ἅμα τράφεν ἠδ' ἐγένοντο

ἐν Πύλω ἠγαθήη, [μετὰ δὲ τρίτατοισιν ἀνασσειν·

Dem waren schon zwei Geschlechter der sterblichen Menschen

Dahingeschwunden, die vormals mit ihm zugleich ernährt und geboren waren

In Pylos, der hochheiligen, und er herrschte unter den dritten.

Von der Vorstellungsgruppe τῷ δ' ἤδη gehört das Adverb ἤδη jeweils in die beiden Kernsätze, die Partikel δέ bezieht sich auf die beiden Kernsätze als auf Ganzes, dagegen ist τῷ nur im ersten Kernsatz grammatisch und semantisch zu deuten.

Ähnlicherweise gehört in der folgenden Passage das die Voranstellung einleitende Relativpronomen ἣ als Subjekt nur in den ersten der Kernsätze hin; die weiterfolgenden Kernsätze enthalten koreferentielle Ausdrücke in jeweils passender grammatischen Gestaltung (*μιν* und *τήν*, unterstrichen):

γ 265 [CP [Th ἣ δ' ἣ τοι [τὸ πρὶν μὲν ἀναίνετο ἔργον ἀεικές,

δίᾳ Κλυταιμνήστρη· φρεσὶ γὰρ κέχρητ' ἀγαθήησι·

πὰρ δ' ἄρ' ἔην καὶ ἀοιδὸς ἀνὴρ, ᾧ πόλλ' ἐπέτελλεν

Ἄτρεϊδῆς Τροίηνδε κίων εἴρυσθαι ἄκοιτιν.

[ἀλλ' ὅτε δὴ μιν μοῖρα θεῶν ἐπέδησε δαμῆναι,

δὴ τότε τὸν μὲν ἀοιδὸν ἄγων ἐς νῆσον ἐρήμην

κάλλιπεν οἴωνοῖσιν ἔλωρ καὶ κύρμα γενέσθαι,

τήν δ' ἐδέλων ἐδέλουσαν ἀνήγαγεν ὄνδε δόμονδε.

πολλὰ δὲ μηρὶ ἔκηε θεῶν ἱεροῖσ' ἐπὶ βωμοῖς,

πολλὰ δ' ἀγάλατ' ἀνῆψεν, ὑφάσματά τε χρυσόν τε,

ἐκτελέσας μέγα ἔργον, ὃ οὐ ποτε ἔλπετο θυμῷ.

Die Texteinheit, die durch in der Voranstellung stehende Partikel δ' markiert ist, umfasst mehrere Kernsätze, die ihrerseits untergeordnete (ὅτε δὴ μιν μοῖρα θεῶν ἐπέδησε δαμῆναι) bzw. parenthetische (φρεσὶ γὰρ κέχρητ' ἀγαθήησι) Sätze bei sich haben. Der Aufbau dieser Konstruktion ist mehrschichtig. Auf der gleichen Ebene finden sich zwei Teile (dem ersten ist μὲν, dem zweite ἀλλ' als Index hinzugefügt): den ersten Teil bilden zwei parataktische Prädikate (ἀναίνετο... πὰρ δ' ἄρ' ἔην), den zweiten Teil bildet eine Gefüge aus mehreren Prädikaten (κάλλιπεν... ἀνήγαγεν... ἔκηε... ἀνῆψεν), deren Zusammengehörigkeit durch die Partikeln (μὲν... δ'... δέ... δ'), sowie durch die Voranstellung (δὴ τότε) gekennzeichnet ist. Wie dieses Beispiel lehrt, gilt die indexierende Funktion

der Voranstellung nicht nur unbedingt auf der Ebene einzelner Sätze, sondern auch auf der Ebene grösserer (narrativer) syntaktischer Einheiten. Ein weiteres Beispiel dafür ist β148ff.

III. Bisher sind Belege behandelt worden, wo bei dem unterschiedlichen Skopus jeweiliger Texteinheiten eine kohärente Anwendung der Rangregel nicht stattfindet. In solchen Fällen werden also Positionen für Klitika autonom von einander gebildet. Es stellt sich die Frage, ob die Rangordnung bei den diskontinuierlich stehenden WW auch dann fehlen kann, wenn sie den gleichen Skopus haben. Die Beispiele aus der Rubrik I.3. oben belegen dies zwar, jedoch hat da die Voranstellung jeweils durch das einleitende Wort einen breiteren Skopus. In diesen Fällen findet eine Art Hebung statt, sie sind also nicht aussagekräftig. In einem einschlägigen Kontext soll die Voranstellung dagegen keinen indexierenden Wert haben.

Erstens sind die Beispiele beiseite zu lassen, wo zwischen der Voranstellung aus einem Kernsatz und dem Kernsatz selbst ein Nebensatz steht. Beim Vorhandensein der WW im Nebensatz haben die diskontinuierlich stehenden WW jeweils einen unterschiedlichen Skopus und müssen deswegen nicht die Rangordnung bewahren:

Δ 232 [CP καί ὃ [οὐς μὲν σπεύδοντας ἴδοι Δαναῶν ταχυπόλων,
[τοὺς μάλα θαρσύνεσκε παριστάμενος ἐπέεσσιν·

Theoretisch ist die Möglichkeit einer Voranstellung aus dem Nebensatz vorhanden, bei der eine rangwidrige diskontinuierliche Abfolge der WW in der Voranstellung und weiter im Satz gebildet wird. Solche Beispiele sind mir jedoch (bis auf γ 321, zu dem s. weiter unten³¹⁹) nicht bekannt.

Die mir bekannten Beispiele einer rangwidrigen diskontinuierlichen Abfolge der WW bei einem einzigen Prädikat sind nur von der Partikel δέ, und zwar immer in der Junktur οὐδέ, vertreten. In den folgenden zwei Passagen bekommt durch die Stellung von οὐδέ ein nicht-prädikatives Segment den Status eines kontrastiven Rhemas:

γ 321 ... [ὄθρην τέ περ οὐδ' οἴωνοί
αὐτόετες οἴχνεῦσιν, ἐπεὶ μέγα τε δεινόν τε
φ 246 ... [ἀλλά μιν οὐδ' ὧς
ἐντανύσαι δύνατο, μέγα δ' ἔστενε κυδάλιμον κῆρ

Der Skopus der Negation ist jeweils das Prädikat. Dagegen ist die Partikel δέ in den beiden Stellen wohl auf das nicht-prädikative Segment bezogen, vor dem sie steht. Sie hat somit einen lokalen Skopus, was sie von den anderen WW in der Voranstellung jeweils unterscheidet (τε bzw. μιν; für περ ist es dagegen fraglich, da hier eine Hebung vorliegen kann, sie kann aber auch auf das Prädikat

³¹⁹ Unklar ist die Stelle Θ475ff.

bezogen sein). Dieselbe Konstruktion gestattet an der folgenden Stelle den höchsten kommunikativen Wert vom Prädikat (ἐνι) auf das nicht-prädikative ἡβαιαί zu verschieben:

φ 288 ἄ δειλὲ ξείνων [ἐνι τοι φρένες οὐδ' ἡβαιαί

Hier hat sowohl die Negation, als auch die Partikel den lokalen Skopus über ἡβαιαί. An den betrachteten Stellen mit οὐδέ ist folglich die rangwidrige Anordnung nicht feststellbar, da der Skopus der WW jeweils unterschiedlich ist.

Die durchgeführte Analyse gestattet die folgende Verallgemeinerung, die wohl mangels weiterer erschöpfender Untersuchungen als provisorisch gelten muss: die diskontinuierlich stehenden WW sind keine Teile einer einzigen Klitikakette, die über mehrere Positionen im Satz zerspalten ist, in einem der folgenden Fälle:

- der Skopus eines WW ist grösser (höher) als das prädikative Syntagma (diese WW stehen in der Voranstellung)
- das andere in der Voranstellung enthaltene Material hat einen grösseren (höheren) Skopus als das prädikative Syntagma, auf das sich das WW bezieht (die WW in der Voranstellung)
- der Skopus eines WW ist kleiner (niedriger) als das prädikative Syntagma (diese WW stehen im Kernsatz)
- die Voranstellung hat einen pleonastischen Wert. Bekannt sind in dieser Kategorie nur die Konstruktionen mit der wiederholten Negation. Z. B.:

φ 280 ἤντ' ἀράχνια λεπτά· τά γ' οὐ κέ τις οὐδὲ ἴδοιτο,
οὐδὲ θεῶν μακάρων· περὶ γὰρ δολόεντα τέτυκτο³²⁰

Folglich sind bei den diskontinuierlich stehenden WW keine tatsächlichen Abweichungen vom Rangprinzip festgestellt worden.

Zum fakultativen Charakter der Voranstellungen

Eine wackernagelsche Partikel kann den Skopus über mehreren Sätzen auch ohne Voranstellung haben:

ε218 ἢ μὲν γὰρ βροτός ἐστι, σὺ δ' ἀθάνατος καὶ ἀγήρω

Denn sie ist sterblich, du aber unsterblich und ohne Alter

Es werden hier zwei Positionen für die Klitikaketten gebildet, die erste unterbringt die Partikel mit dem breiteren Skopus (γὰρ), die Rangordnung bleibt dabei unberührt. Für ähnliche Belege s. *E118, μ105*. Ein interessantes Beispiel für die Partikel μὲν mit dem Skopus über mehreren prädikativen Syntagmen, gestellt ins erste von denen, bieten die folgenden Verse an:

³²⁰ Die Gruppe οὐδὲ θεῶν μακάρων ist wohl eine parenthetische Gruppe mit dem Wert eines kontrastiven Rhemas.

λ 206 τρίς μὲν ἐφωρομήθη, ἐλέειν τέ με θυμὸς ἀνώγει,
 τρίς δέ μοι ἐκ χειρῶν σκιῇ εἴκελον ἦ καὶ ὀνείρω
 ἔπτατ'

Und dreimal schickte ich mich an, und es befahl mir der Mut, sie zu ergreifen. Dreimal jedoch entflog mir jene aus den Armen, einem Schatten gleich oder auch einem Traume.

Die Voranstellung ist also an sich nicht obligatorisch. Dennoch ist es fraglich, ob in so einem Kontext die Lesung mit dem breiteren Skopus für jedes beliebige WW immer zugänglich war. Denn in Beispielen wie folgt werden die WW wiederholt:

Θ 104 ἤπεδανὸς δέ νύ τοι θεράπων, βραδέες δέ τοι ἵπποι

Hat denn hier die Partikel *νυ* den Skopus über den beiden Sätzen? Dient die Wiederholung von *δέ* und *τοι* ausschließlich den metrischen Zwecken? Für ähnliche Kontexte mit der Partikel *κα* vgl. Σ 308, δ 692, A 324.

Voranstellungen in den epichorischen Dialekten

Die indexierende Funktion der Voranstellungen ist keinesfalls eine Erfindung der Dirchtersprache. Die Inschriften juristischen Inhalts machen sehr gerne davon Gebrauch, wie auch sonst von den Voranstellungen des thematischen Materials überhaupt. Denn diese Konstruktion ist ein hervorragendes Mittel der Textstrukturierung. Es folgen Beispiele mit den WW sowohl in der Voranstellung als auch in den Kernsätzen.³²¹

Aus dem Kretischen:

IC IV 72 v 28-34 (5. Jh. vor Chr.):

[CP [Th *αἱ δέ κ' οἱ* / ἐπιβάλλοντες [*οἱ μὲν λείποντι διατέθθαι τὰ κρῆματ/α*, [*οἱ δέ μὲ*, [δικάκσαι τὸν
δικαστὰν ἐπὶ τοῖλ λείονσι διατέθθαι ἔμῃν τὰ κρῆματα πάντα πρὶν κα δάττονται.

Wenn aber von denjenigen, die Anspruch auf das Erbe haben, die einen wollen, dass das Vermögen geteilt wird, die anderen aber nicht, soll der Richter urteilen, dass alles Vermögen unter der Gewalt derer sei, die geteilt haben wollen, (solange) bis geteilt wird (nach Koerner 1993: 497 und 502, Anm. 38).

Aus dem Elischen:

Minon 2007 Nr. 5₁ (525/500 vor Chr.):

[CP [Th *Ὁ δὲ παλαιστὰ* [*οὔτε κα δάκυλον ἕνα φαγανο*---[*οὔτε*-----

Was den Kämpfer betrifft, er darf weder einen Finger brechen... noch...

Aus dem Thessalischen:

IG IX 2, 1226₂₋₈ (5. Jh. vor Chr.):

³²¹ Die Striche / bezeichnen in diesen Beispielen die Zeilenbrüche. Die kursiven Klammern *l* bezeichnen den verlorenen Text, dagegen bezeichnen die geraden Klammern [jeweils den Anfang einer syntaktischen Einheit.

[_{CP} αἴ κε [_{CP} τῶν / φασσῶν / κίς φαλ[ί]/σσοκῆτα[ι] / κοινὰ χ[ρ]/έματα ἔ[χ]/ον [_{CP} καὶ μ[ε̅]/
δυναῖετ[α]ἰ ἀππε[ῖσ/α]ἰ το[---

Wenn irgendeiner der Bürger überführt und verurteilt wird, öffentliche Gelder in Besitz zu haben, und nicht Strafe zahlen kann... (Koerner 1993: 207)

In dieser Passage bezieht sich die Voranstellung auf die Einheit, die aus zwei Nebensätzen besteht.

Die epichorischen Dialekte kannten auch Voranstellungen ohne indexierende Funktion. Es folgt ein Beispiel aus Gortyn für die Voranstellung des nur zum Nebensatz gehörigen Materials:

IC IV 41 v 11-14 (Anf. 5.Jh. vor Chr.):

[_{CP} [_{Th} ἀλλότριον δ' [_{CP} αἴ τί κ' ἀδικέσει ὁ κατακείμενος, αὐτὸν ἀτῆσαι.

Wenn der Schuldknecht einem anderen irgendein Unrecht tut, soll er selbst eine Strafe büßen (Koerner 1993: 385).

Da in den dorischen Dialekten die normale Rangordnung in einem Konditionalsatz *koordinierende Partikel – Indefinitpronomen – Modalpartikel* ist, lässt sich dieses Beispiel, genau so wie die ähnlichen Beispiele im epischen Korpus, als Spaltung einer einzigen Klitikakette analysieren.

Im folgenden Beispiel besteht ein anaphorisches Verhältnis zwischen der Voranstellung und einem der Kernsätze:

LSS 85₄₁₋₄₆ (Lindos, Ende 5. Jh. vor Chr.):

[_{CP} [_{Th} [τ]οὶ δὲ στραταγοὶ [_{CP} αἴ κ/[α] τὸ ἀργύριον μὴ ἐσπρά/[ξ]οντι παρ τῶν στ[ρ]ατιωτῶ/[ν
[_{CP} ἀ]νόσιον ἔστω ποτὶ τῷ / [θ]ε]ῷ [_{CP} καὶ ὑπεύθυνος ἔστ/[ω].

Wenn die Strategoi das Geld von den Soldaten nicht eintreiben, soll das ein Frevel gegen den Gott sein, und (der Strategos) soll rechenschaftspflichtig sein. (Koerner 1993: 212)

Die folgenden zwei Stellen kommen weiterhin als Beispiele für die Voranstellungen aus einem Nebensatz infrage.

IC IV 72_{III} 43-44 (5.Jh. vor Chr.):

[_{CP} [_{Th} ἄλλο δ' [_{CP} αἴ τι πέροι, [ἔνδ/ικον ἔμῃν

wenn sie aber irgendetwas anderes wegträgt, soll ein Gerichtsverfahren sein (Koerner 1993: 482).

Die Lesung, die *ἔνδ/ικον* allein auf *ἄλλο* (und nicht auf den ganzen Satz *αἴ δέ τι ἄλλο πέροι*) bezieht, ist jedoch ebenfalls möglich: „darüber, was sie genommen hat, soll im Gerichtsverfahren entschieden werden“, s. Bile 1988: 313. Bei dieser Lesung gilt die Voranstellung zugleich für den Neben- und Hauptsatz.

Minon 2007 Nr. 3₁₋₃ (525/500 vor Chr.):

[_{CP} [_{Th} Ὁ δέ κα ξένος, [_{CP} ἐπεὶ μ<ό>λοι ἐν τί[αρόν--]
ίχος καθύσας ἐπὶ τοῖ βῶμοῖ, τα.[-κα τοῖ Δι Ὀλυμπίο]
ι ἀποδοῖς ἐν[ε]βέρο[ι] ὁ ξένος.

Was den Fremden betrifft, wenn er ins Heiligtum gekommen ist ...geöpfert auf dem Altar ...nachdem er dem Olympischen Zeus was ihm gebührt erstattet hat, darf reinkommen der Fremde.

Der Text ist fragmentarisch, am rechten Rand fehlen mindestens ca. 15 Buchstaben (Minon 2007: 24). Es ist nicht klar, ob die Lakune noch weitere Prädikate verbirgt, oder aber ἐν{ε}βέσθ[ι] den Hauptsatz, zu dem der ἐπεί-Satz gehört, bildet. Im ersten Fall kann ein anderes Subjekt als “der Fremde” nicht ausgeschlossen sein. Somit ist nicht klar, ob die Voranstellung Ὁ δὲ καὶ ξένος nur aus dem Nebensatz, oder zugleich aus dem Neben- und Hauptsatz erfolgte. Die eventuelle Wiederholung des vorangestellten Materials (ὁ ξένος in Z. 3) hat Parallelen in der Dichtersprache (s. oben) und würde sich als Verdeutlichung erklären.

Genau so wie im epischen Corpus sind in den epigraphischen Zeugnissen keine Belege dafür gefunden worden, dass in der Satzspaltung stehende WW mit dem gleichen Skopus die Rangordnung verletzen würden.

4. DIALEKTALER ASPEKT DES RANGPROBLEMS

Der Meyerschen deutung des ππ liegt die voraussetzung zu grunde, dass ὁπόσος, ὁπότερος u. s. w. aus dem stamm des relativums ὁ- einerseits, und πόσος, πότερος anderseits componiert seien. Gern hätte ich auskunft über natur und bedeutung einer solchen composition

J. Wackernagel, *Miszellen zur griechischen Grammatik*, KZ 27, 1885: 89.

Vorbemerkungen

Die Untersuchung der epischen Sprache hat gezeigt (s. das vorausgehende Kapitel), dass eine Gruppe der variierenden Reihenfolgen mit einer bestimmten morphologischen Kategorie zu tun hat, und zwar mit den Indefinitpronomina. Da sich aber eine in der griechischen Dialektologie seit langem bekannte Isoglosse gerade auf die Variabilität der Stellung von Indefinita in den Wackernagelschen Wortketten stützt, erweist es sich als sinnvoll, diese Isoglosse genauer zu untersuchen, um zu überprüfen, ob hinter diesen beiden bereits rein deskriptiv festgestellten Phänomenen eine gemeinsame Ursache steckt.

Folglich beschränke ich meine Untersuchung der Wackernagelschen Ketten in den Inschriften auf die relative Stellung von Modalpartikeln und Indefinitpronomina. Wie schon ein kurzer Blick auf das dialektale Material lehrt, sind nicht alle dieser Variationen rein chronologisch oder als dialektale Isoglossen zu erklären. Insofern ist es methodologisch sinnvoll, zwischen **innerdialektalen** und **interdialektalen Variationen** zu unterscheiden.

Forschungsstand

Die bisherige Forschung hat sich überwiegend auf die interdialektale Variation der Modalpartikelstellung konzentriert. H. L. Ahrens hat das Verdienst, gegen antike Grammatiker eine lexikalische Abgrenzung zwischen den Modalpartikeln κα und κε vorgenommen zu haben,³²² sowie einige Bemerkungen über die Wortstellung von κα zu formulieren. Ausführliche Beobachtungen über die Anordnung der Modalpartikeln enthält das grundlegende Werk von Wackernagel. Obwohl die sowohl von ihm³²³ als auch von Ahrens angeführten Belege dies schon implizit voraussetzten, wurde die Opposition zwischen Dialekten aufgrund unterschiedlicher Anordnung der Modalpartikeln erst 1897 explizit zum Ausdruck gebracht: „...ordinem verborum mutandum existimavi propter eam legem, quam Guilelmus Schulze professor Gottingensis a se observatam per colloquium mecum communicavit; nempe apud omnes Dorienses, cum in aliis particulis et pronomibus haec collocatio usitata esset ὅς κά τι, ὅπει κά τις, ἐπεί κά τις, in

³²² Ahrens 1839-1843 I: 156, II: 382.

³²³ Wackernagel 1892: 369ff.

coniunctione conditionali constanter *αἴ (εἴ) τις κα, εἴ τί κα* dici. Contra reliquas gentes hic quoque illum vulgarem ordinem sequi.“ – so Dittenberger in IG IX 1, zu 695 (S. 156). Spätere Forschung hat diese These nur dialektgeographisch präzisiert. Die moderne *communis opinio*³²⁴ kann wie folgt formuliert werden: die dorisch-nordwestgriechischen Dialekte stehen mit der den Konditionalsätzen eigenen Junktur *αἴ τις κα* allen anderen entgegen, die eine umgekehrte Reihenfolge, vgl. *εἴ ἄν τις* und *ἦ/αἴ κέ τις*, zeigen; das Böotische ist anerkannt als ein Mischsystem, das sowohl *ἦ κά τις* als auch *ἦ τις κα* liefert; das gleiche gilt für Kos³²⁵. Der Status einiger Dialektgebiete wie Thessalotis ist ungeklärt³²⁶.

Den innerdialektalen Variationen der Modalpartikelanordnung hat die moderne Forschung so gut wie keine Aufmerksamkeit geschenkt. Unüberholt bleibt der Versuch Wackernagels, die Anordnung der Partikel *ἄν* von einem Satztyp zum anderen, von einer grammatischen Kontextart zur anderen zu verfolgen³²⁷, genauso wie der oben zitierte Versuch von Schulze, einen Zusammenhang zwischen der Wortstellung und dem satzeinleitenden Wort festzustellen (lex Schulze).³²⁸

Die Variationen der Reihenfolgen zählt man heute zu den wichtigen archaischen Isoglossen³²⁹, doch wurde für sie noch keine definitive Erklärung vorgeschlagen.³³⁰ Wyatt³³¹ und später Wills³³² haben erwogen, dass die Reihenfolge *τις κα* eine Innovation ist. Von vornherein ist

³²⁴ Die auf Werken basiert wie: Buck 1955: 140; Bechtel 1921-1924 I: 115, 203, 302, 443, II: 41, 71, 151, 202, 278, 366, 416, 507, 548, 595-6, 652, 776, 887; Hermann 1912: 273; Schwyzer 1977 I: 82 und II: 692.

³²⁵ Bechtel II: 595.

³²⁶ Buck 1907: 259.

³²⁷ Wenn auch dieser Versuch nicht konsequent genug durchgeführt wurde, um aufgrund des zusammengestellten Materials definitive Verallgemeinerungen zu erreichen, s. Wackernagel 1892: 392–397: die Anordnung von *ἄν* im Hauptsatz; 379f. – in „Nebensätzen mit konjunktivischem Verbum“; 381–392 – in „Nebensätzen mit anderm Modus“.

³²⁸ Vgl. Willmott 2007: 203

³²⁹ Risch 1981: 273, Risch 1955: 212.

³³⁰ Vgl. Stef 1969.

³³¹ Wyatt 1970: 614.

³³² Wills 1993: 65.

es aber eher weniger wahrscheinlich, da die dorischen und nordwestgriechischen Dialekte bei mehreren ältesten Isoglossen gerade konservativ bleiben³³³.

Die Schwäche der vorherigen Auffassungen besteht darin, dass:

1. sie auf die innerdialektalen Variationen meistens keine Rücksicht nehmen. Die Differenzen vermehren sich jedoch, wenn man sich auch die Reihenfolge in den anderen Satztypen ansieht (vgl. allein die attischen Junktoren *ἐάν δέ τις* vs. *ὅστις δ' ἄν*).

2. man beachtet nicht, dass bei den Dialekten nicht nur die Wortkategorien, sondern auch die Wortstämme in den gleichen Positionen voneinander abweichen. Diese Situation führt uns zur Frage, ob es bei der Rangsystemvererbung, -entlehnung oder allgemein -entwicklung um die Übernahme der Reihenfolge der Wortkategorien oder der Wortstämme geht. Das Indefinitum gehört zu den Wörtern mit der klarsten indogermanischen Etymologie und als altes Enklitikon zum indogermanischen Inventar der Wackernagelschen Wörter. Dagegen ist die Herkunft aller Formen der Modalpartikel sehr umstritten, und die riesige Diskussion darüber kann im Rahmen meines Werkes nicht ausführlich betrachtet werden. Die Etymologien, die alle Formen der Modalpartikel auf ein Etymon zurückführen³³⁴, sind m. E. nicht überzeugend, und zwar weil sie sich auf riskante und kaum belegbare Vermutungen betreffend die morphologischen Resegmentierungen stützen, die zuerst in bestimmten Kontexten stattgefunden haben und danach generalisiert wurden; darüber hinaus wird oft das unklare und isolierte arkadische *EIKAN* zum Beweis herangezogen. Die vielfältigen Varianten der Anordnung dieser Formen in Wackernagelschen Ketten unterstützen die Hypothese einer einheitlichen Etymologie kaum. Beweise dafür, dass in einem genuinen Dialekt mehr als eine Variante der Partikel gegolten hat, gibt es kaum³³⁵, um die schwierige Diskussion über das arkadische *EIKAN* noch beiseite zu lassen (s. weiter).

Wichtige Beobachtungen zum Problem der Transformation der Rangsysteme innerhalb des Griechischen haben Buck³³⁶ und Hermann³³⁷ gemacht. Sie haben zwei entscheidende Etappen für den Einfluss der attischen Koine auf dorische Dialekte festgestellt: 1. Modalpartikeln *κε* und *κα*

³³³ Risch: 1981: 279; Méndez Dosuna 1985: 316ff. Auch Méndez Dosuna: 319 versteht die dorische Reihenfolge als Innovation.

³³⁴ Forbes 1958, Palmer 1962: 91, Palmer 1963: vi-vii, Hooker 1965: 260ff, Wyatt 1970: 573f. zuletzt Ruijgh in Companion 2011: 292 Anm. 38. Weitere Verweise bei Dunkel 1990: 123 Anm. 74. Kritik dieser Theorien bei Lee 1967, Dunkel 1990, Hodot 1990b, Dubois 1988.

³³⁵ Hodot 1990b: 28.

³³⁶ Buck 1900: 194; Buck 1907: 258.

³³⁷ Hermann 1912: 214f., 272ff.

halten sich wie alle Enklitika überhaupt³³⁸ länger als die Form von Konjunktion, die als erste durch die attische Variante *εἰ* ersetzt wurde, so dass die Reihenfolgen vom Typ *εἰ τίς κα* entstehen; 2. eine völlige Koinesierung äußert sich in der Übernahme der ionisch-attischen Reihenfolge zusammen mit dem Modalpartikellexem.

Ob die Mischung stattfand, in der die Partikel nach dem fremden Muster eingeordnet wurde, ist fraglich. Diese Art Interferenz haben Hermann und Wackernagel vermutet. So spricht Wackernagel von *εἰ τίς ἄν*³³⁹ als einer Verbindung, die den Einfluss der dorischen Dialekte auf die Koine widerspiegelt, was allerdings nicht zutrifft (s. 2.3.1.).

Analyseprinzipien

Die systematische Untersuchung dieser dialektalen Rangfolgenvariation baut sich wie folgt auf:

1. Die Haupthypothese, die in diesem Kapitel überprüft werden soll, ist das, was ich oben lex Schulze genannt habe, deren systematische Beweisführung bis heute nicht vorliegt. In etwas erweiterter Form lautet diese Hypothese wie folgt: Die Reihenfolge der zu untersuchenden Wörter hängt von der Satzart ab. Zwei Hauptkriterien einer Satzart, die hier am wichtigsten sind, sind die Form und Bedeutung des Prädikats und diejenige des satzeinleitenden Wortes³⁴⁰.

2. Eine wichtige Bedingung ist die Vollständigkeit des Materials. Nur eine umfangreiche, möglichst totale Sammlung der Belegstellen kann Verallgemeinerungen ermöglichen über die Geltungssphäre der Linearisierungsregeln.

3. Die Anordnung dieser zwei Wortkategorien, Modalpartikeln und Indefinitpronomina, soll man nicht *per se* betrachten, sondern unter Berücksichtigung ihrer unmittelbaren Umgebung³⁴¹. Das bedeutet vor allem, dass Kombinationen mit den anderen kleineren Wörtern (den Prä- und Postpositiven) in die Betrachtung einzubeziehen sind.

³³⁸ Hermann 1912: 214f.

³³⁹ Hermann 1912: 273; Wackernagel 1912: 27.

³⁴⁰ Vgl. Meier-Brügger 1992 I: 165: „Eindeutige Kriterien für hypotaktische Syntagmen geben in der Regel die einleitenden (grammatikalisierten) Wörter ab... Weitere Kriterien der Integration sind da auszumachen, wo die NS [=Nebensätze] in der Verwendung von Modus (evtl. Tempus), Modalpartikel und Negation Abweichungen von den im HSz [Hauptsatz] üblichen Gepflogenheiten zeigen. Im Normalfall gelten aber in älterer Zeit für HS und NS die gleichen Regeln.“

³⁴¹ Die ähnlichen methodologischen Anmerkungen haben schon Wyatt 1970: 573 und Brixhe in REG 98: 285 geäußert.

Es sei in diesem Zusammenhang an die Neigung des Griechischen, mehrere Prä- und Postpositive zu akkumulieren und ihre „feste Verbindungen“ zu bilden, erinnert. Man soll zwischen Phraseologisierung und der akzentologischen bzw. rhythmischen Zusammensetzung unterscheiden. Eines der Kriterien der Phraseologisierung ist beschränkte Kombinatorik der Bestandteile der Junktoren. Das WG ist aber an sich die Art und Weise, Kombinatorik zu beschränken, und alle sich ihm unterwerfenden Elemente haben allein deswegen eine beschränkte Kombinatorik. Somit bildet das WG eine gute Voraussetzung für die Entstehung phraseologischer Junktoren und weiter für die Univerbierung. Semantische Motive etwa wie die Zusammensetzung der Prä- und Postpositive (Satzindizes) mit ähnlichen oder kombinierbaren Funktionen sind aber dem Gesetz selbst nicht zuzuschreiben; sie sind höchstens als parallel wirkender Mechanismus aufzufassen.

Dabei empfiehlt es sich, unabhängig von den orthographischen Konventionen damit anzufangen, die Bestandteile der Verbindungen wie *ἐάν, ὅταν, οὐδέ, ὅστις, ὅποιαί, ὅποτε, ὅποκα* usw. als selbständige Elemente im Sinne des Rangprinzips zu analysieren. Diese Annahme ist dadurch berechtigt, dass einerseits die Univerbierung nicht so alt sein kann³⁴² und ferner nicht immer eindeutig ist, ob unter dieser Univerbierung die eigentliche orthographische Gewohnheit nicht gemeint ist.

Als einen Spezialfall sollte man die Konjunktion *ὅτι* betrachten. R. Hodot hat nämlich erwogen, dass sie dem Akk. Sg. Neut. des Pronomens eventuell nicht gleichwertig ist³⁴³. Den Grund für den Zweifel an der traditionellen Etymologie³⁴⁴ liefert die Situation im äolischen Dialekt Kleinasiens, wo, nach der Untersuchung von Hodot, bis ins späte 3. Jh.³⁴⁵ die Konjunktion *ὅτι* anders als die eigentliche Form Neut. Akk. Pl., d.h. *ὅττι*, lautet. Hodot schlägt vor, das dentale Phonem in *ὅτι* als ursprünglich (ererb) zu analysieren, verzichtet aber darauf, eine definitive Lösung dieses Problems darin zu sehen und eine klare Etymologie für diesen zweiten Bestandteil

³⁴² Ob nichtuniverbierte Formen historisch belegt sind, wie z.B. *π*, 257, ist die Frage, s. weiter.

³⁴³ Hodot 1990a: 141. Vgl. Hermann 1912: 292: „nicht nötig... von *ὅτι* als Akkusativ der Beziehung auszugehen“.

³⁴⁴ Vertreten z.B. von Risch: 1985.

³⁴⁵ Hodot 1990a: 139-140. *ὅττι* als Konjunktion erscheint z.B. in IG XII Supp 143, Z. 17 (IIIex.), IG XII Supp 137, Z. 55 (II Jh.: „ante a. 167“), IG XII Supp 139, Z. 43, 56, 78 (II Jh.: „ante a. 167?“). Wenn man aber in der Formel *καὶ ὅττι κέ τις πράτται... ἀτελέα ἔμμεναι* in IK5 8 und 4 (um die Mitte des 3. Jh., Kyme), vgl. IK5 5 und 6, das *ὅττι* als Konjunktion versteht, so ist die Übernahme der Form *ὅττι* für den Gebrauch als Konjunktion noch etwas früher anzusetzen. Andererseits behauptet Monteil 1963: 246, dass *ὅττι* als Konjunktion nur wegen später Überlieferung nicht belegt ist.

vorzuschlagen. Für meine Untersuchung ist wichtig, eine Entscheidung zu treffen, ob das Endelement der Konjunktion ein Indefinitstamm ist oder nicht, ob sie also in die Analyse der Rangordnungen zusammen mit anderen Indefinita aufzunehmen ist.

Bei den Verbindungen von Indefinitstamm mit dem Relativum sind im Griechischen die folgenden Typen belegt³⁴⁶:

1. Beide Pronomina werden „gesondert dekliniert“ wie in ὅστις οἵτινες ἧστινος usw. Dieser Typ, der als „regelmäßig“ gilt, ist „erst im nachklassischen Griechisch gebräuchlich“³⁴⁷, früher nur in Nom. und Akk. sowie nur gelegentlich im Dativ Sg. Kennzeichnend ist die Verwendung des Stammes *τιν-*: altertümlich ist nur die Bildung ἄσσα (Hom., ionisch)/ἄττα (att.). Nach E. Risch wurde dieser Typ eher nur in der Schriftsprache konsequent durchgeführt.

2. “Formen mit unveränderlichem ὄ-“³⁴⁸: dieser Typ liefert einerseits mehrere altertümliche Paradigmaformen wie ὅτις, ὅτου, ὅτωι, kret. ὅτιμι, ὅτινα, ὅτινας usw. und andererseits die pronominalen Adjektiva und Adverbien mit der Stammform auf *πο-* bzw. *κο-* wie ὀποῖος, kret. ὀτεῖος, ὀπως, ὀπότε, ὀπου, ὀπει, kret. ὀπι, kyren. ὀπη, kleinasiat. ὀκοσσον, ὀκοῖα usw. In Nom. und Akk. sind die altertümlichen Paradigmaformen residual belegt, und zwar bei Homer, im Arkadischen und Ionischen³⁴⁹. Nur bei diesem Typ ist die thematische Deklination des Indefinitums in Zusammensetzung mit dem Relativum zu beobachten, und zwar in der Stammform **k[□]e-/k[□]o-* in den indirekten Kasus.³⁵⁰

3. Formen mit deklinierbarem ersten Glied und unveränderlichem zweiten, *-τι*. Belegt nur im Zentralkretischen (Gortyn): ἄτι Ntr. Pl., ὄτι Gen. Sg.

Das Lesbische ist ein klares Beispiel dafür, wie in einem Dialekt sowohl die Reste vom alten System, s. den Punkt 2, und zwar als Dat. ὄττέω, 3. Jh. vor Chr. (Hodot 1990a: 27), als auch die Neubildungen, s. den Punkt 1, zusammen nebeneinander gebraucht wurden.

Die Bildungen des zweiten Typs, zu dem auch die Bildungen mit der Stammform auf *κο-*³⁵¹ gehören, bieten mehrere Probleme, darunter besonders auch folgende: erstens, die Erklärung von

³⁴⁶ Die Auffassung nach Hermann 1912: 228f. und Risch 1985.

³⁴⁷ Risch 1985: 174.

³⁴⁸ Risch 1985: 174.

³⁴⁹ Schwyzer I: 617; Dubois 1988 I: 126; Hackstein 2002: 27. Für das mögliche Vorhandensein dieses Typs im Kyprischen s. Niehoff-Panagiotidis 1994: 389.

³⁵⁰ Nach Rix 1976:188 war diese Stammform im Idg. für die Adjektiva und Adverbien spezifiziert.

³⁵¹ Auf die Schwierigkeiten der Erklärung von Formen auf *κ-* und *ὀκ-*, die v.a. literarisch überliefert sind, wird hier nicht eingegangen, s. Wackernagel 1916: 35f.; Hudson-Williams 1911.

hie und da auftretenden zweikonsonantischen Formen wie ὅττι, ὅττινα u. a.; zweitens, die Zuweisung des Anfangselementes, das seiner Funktion nach dem Relativum gleich ist, zum Relativstamm *jo oder zum Demonstrativstamm *ho/*to. Der modernen Ansicht nach sind die Bildungen vom 2. (und 3.) Typ älter als die vom 1.³⁵²

Im Äolischen selbst ist das Pronomen ὅττι nicht die einzige doppelkonsonantische Form: SEG 34:1238 liefert noch ὅττέω, während bei den direkten Kasus die epigraphische Überlieferung einmaliges ὅττις (REG 1999:2,1, Z. 13) sowie konjiziertes ὄ[τ]τι[να] (IG XII 2, 73) bietet; sonst sind aber die Formen wie οἴτινες und ὄστις geläufig. Vereinzelt sind Belege aus anderen Gebieten: auf ὄττι[νες] in Argos verweist Bechtel 1921: 79 (DGE 90: 23), der Dialekt in dieser Inschrift ist nicht ganz rein.³⁵³ Eine böotische Inschrift enthält ὄττω (Roesch, IThesp 53), das ziemlich sicher ist. Bei den Lyrikern³⁵⁴ ist das Gen. ὄττω durch Papyri-Überlieferung gesichert, genauso wie die direkten Kasus ὄττινα und ὄττινας; ferner korrigiert Ahrens οἴτινες für ὄττινες in Fr. 147 Diehl, handschriftlich ist auch ὄττις zu finden. Sowohl im Dialekt als auch bei den Lyrikern enthalten Adverbien und Adjektive das zweifache -ππ-, während einfache (nicht-zusammengesetzte) Indefinita und Fragepronomina immer nur ein -π- haben: so ausschließlich ὄππαι ὄπποι ὄπποτα ὄπποθεν vs. παι ποι πότα πόθεν usw. in Lyriker-Papyri³⁵⁵ und so ὄππότερος ὄπποι ὄππα(ι) vs. πότερον und ποι in den Inschriften³⁵⁶. Die homerische Tradition kennt ὅττι, ὄττεο, ὄττευ, ὄππως, ὄππότε, ὄπποῖος und ähnliche.

Die verbreitetste Erklärung³⁵⁷ für das unveränderliche Anfangselement ist die analogische Ausbreitung der Form des Relativums, die vom Neutrum Sg.³⁵⁸ und vielleicht von einigen anderen Bildungen³⁵⁹ ausging. Den Anfangsteil von Adverbien und Adjektiva sieht Monteil als einen reinen

³⁵² Risch 1985; anders Wackernagel 1953 I: 570, der im 1. Typ die indogermanische „juxtaposition“ sieht.

³⁵³ Risch 1985: 189. Vgl. Nieto Izquierdo 2008: 466.

³⁵⁴ Diese Darstellung stützt sich auf Hamm 1957.

³⁵⁵ Hamm 1957: 112-114.

³⁵⁶ Hodot 1990a: 138-139.

³⁵⁷ S. z.B. Chantraine 1947; Beekes 2010; Rix 1976: 188; Schwyzer I: 615, 617.

³⁵⁸ So bereits Wackernagel 1953 I: 569; Lejeune 1972: 42, 70, 308f. und insbes. 311, wo von labiovelar die Rede ist. Lejeunes Deutung setzt voraus, dass das auslautende Okklusiv von *jod- in *jod-k^wid ausnahmsweise nicht abgeschafft wurde: denn die Labiovelare wurden erst „zwischen mykenischer und vorklassischer Zeit“ palatalisiert bzw. dentalisiert: Meier-Brügger 1992 II: 108. Die Univerbierung *jod-k^wid muss dann also als vorgriechisch bewertet werden.

³⁵⁹ Risch 1985: 177-181.

endungslosen Relativstamm an, der sekundär aufgrund ὅστις (sic!) erschlossen wurde.³⁶⁰ Schwankend ist die Meinung von Risch: er postuliert ein „Relativmorphem“, eine „nicht weiter flektierte Relativpartikel ὁ-, bzw. ὁκ- / ὁδ- / ὁπ-“,³⁶¹ das er aber weiter als ein „Neutrum Singular jo“³⁶² bezeichnet.³⁶³

Nach der Auffassung von Bechtel sind dagegen nur die zweikonsonantischen Formen wie ὅττι ὅττινας ὅππως usw. auf das Relativneutrum zurückzuführen. Die einkonsonantigen Formen wie ὅτις usw. enthalten das erstarrte „Demonstrativmasculinum“ ὁ.³⁶⁴ Eine verstärkte Nebenform dieses Demonstrativpronomens ὁ sah Wackernagel in einigen vereinzelt Fällen von ὄς, das unter Akzent stand (bei Homer, im Attischen und anderswo) und, von Wackernagels Belegen zu schätzen, die Funktion eines schwachen Demonstrativums hatte.³⁶⁵

An diese Problematik schließt sich diejenige der mykenischen Einleitungsformel an, die mit jo- und o- beginnen. Unklar bleibt, ob hinter diesen zwei Schreibungsvarianten verschiedene Etymologien stecken: Risch hält o- in *o-da-a₂* für das Demonstrativum, sonstiges o- und jo- dagegen für das Relativum.³⁶⁶ Solch eine Auffassung ist heutzutage jedenfalls nicht herrschend.³⁶⁷ Weiterhin bleibt unklar, ob diese jo- und o- eine erstarrte Kasusform, oder doch undeclinierbares

³⁶⁰ Monteil 1963: 176-177, 375. Sie vertritt die Meinung, dass die Formen mit unveränderlichem ὁ- jünger sind, als die Formen vom Typ ὅστις.

³⁶¹ Risch 1985: 182.

³⁶² Risch 1985: 185.

³⁶³ Vgl. Risch 1981: 483: „In Frage kommen entweder *jo* (ursprünglich Ntr. Sg.) oder *jō* (ursprünglich Instr. od. Abl. Sg.) ... Jedenfalls ist auch denkbar, dass nicht ein Relativadverb, sondern eine Relativpartikel vorliegt“. Vgl. Dunkel 1997a.

³⁶⁴ Bechtel 1921 I:78; bereits Wackernagel 1953 I: 571.

³⁶⁵ Wackernagel 1953: 176ff.

³⁶⁶ Risch 1981: 482f.

³⁶⁷ Die Theorie, dass sowohl in jo- als auch in o- der Demonstrativstamm vorliegt, vertritt Watkins 1994 I: 21. Vgl. Dunkel 1990: 106 Anm. 22, Krisch 1990: 69 Anm. 13 und 74 Anm. 27, Taillardat 1981 und Duhoux 1973: 160 mit weiteren Verweisen; die Interpretation als emphatische Partikel „*ō* / *yō*“ „certes, vraiment, effectivement“ überzeugt nicht. Ruipérez 1997: 529 plädiert für das Relativum, Bartonek 2003: 445 schließt sich dieser Interpretation an. Man gewährt diesem Element in der Regel entweder kataphorische oder satzeinleitende bzw. satzverbindende Funktion.

Morphem ist.³⁶⁸ Im Mykenischen sind keine zusammengesetzten Relativpronomina belegt, mit der Ausnahme eines singulären Beispiels *jo-qi*. Dieses *jo-qi* in PY Un 1314.2 wird verschieden transkribiert und interpretiert: entweder als Konjunktion mit der Bedeutung „concernant le fait que“, transkribiert $\check{\sigma}\tau i$ ³⁶⁹, oder als Pronomen, das einen Relativsatz einleitet, transkribiert $y\acute{o}kk^w i(\delta)$ ³⁷⁰. Ich verstehe das mykenische o-/jo- als invariable, satzeinleitende Partikel und nicht als erstarrte Kasusform. Der indogermanische Ursprung dieser Konstruktion ist heutzutage umstritten.³⁷¹

Es empfiehlt sich, sowohl $\check{\sigma}\tau i$ als auch $\check{\sigma}\tau\tau i$ in Betracht zu ziehen, um zu sehen, ob ihre mögliche etymologische Trennung durch ihre diversen kombinatorischen Eigenschaften deutlich wird. Bei den mit den Konjunktionen „verschmolzenen“ Modalpartikeln³⁷² rechne ich zuerst genauso mit selbständigen Einheiten im Sinne der Rangordnung.

Formelle Einschränkungen

I. Modus

Der grammatische Kontext der zu untersuchenden Kollokationen ist gewissermaßen vorhersehbar. Außerhalb der Studie bleiben die Satzarten mit faktueller Modalität, vgl. Duhoux 2000: 176-179, d.h. in traditioneller Terminologie die, die den *modus realis* ausdrücken. In Frage kommen die Sätze mit irrealer, potentialer und prospektiver Modalität, in denen die pragmatische Unbestimmtheit durch das Indefinitpronomen unterstützt wird³⁷³. Dies ist besonders häufig in den konditionalen Perioden und in den mit dem Relativstamm eingeleiteten Sätzen, ist aber nicht nur auf sie beschränkt.

³⁶⁸ Ruipérez 1997: 529: „...such a particle can be satisfactorily understood as a neuter singular of a preparatory relative, subsequently explained by means of an apposition ...There is no need to think (as many a scholar does) of an adverb ending in $-\bar{o}$ deriving from an old instrumental case”.

³⁶⁹ Bader 1979: 296.

³⁷⁰ Bernabé 2006: 172.

³⁷¹ Watkins 2000: 264 Anm. 2: „That Proto-Indo-European once had such a category [the sentence-connective particle $-MV$]...is possible but uncertain”. Im Gegensatz hierzu seine frühere Verallgemeinerung in Watkins 1994: 3–51. S. Meier-Brügger 2010: 367 mit weiteren Literaturverweisen. Eine erschöpfende Analyse dieser mykenischen Konstruktion steht noch aus. Vgl. Dunkel 1997: 176ff. und Dunkel 1990: 105–107.

³⁷² Kühner 1890-1904 II, 1: 245.

³⁷³ Vgl. Hodot 1990a: 201.

Eine nicht faktuelle Modalität wird im historischen Griechisch sowohl durch die verbale Form bestimmt als auch durch die Modalpartikel, gelegentlich nur durch eins dieser Mittel. Der traditionellen Ansicht nach kann die Modalpartikel bei dem „Potentialen Optativ“, dem „Prospektiven Konjunktiv“ und dem „modalem Gebrauch“ des Indikativs auftreten, also in modernerer Terminologie: bei dem „epistemischen“³⁷⁴ Gebrauch des Optativs bzw. Konjunktivs und bei dem „kontra-faktuellen“³⁷⁵ Gebrauch des Indikativs³⁷⁶. Dass eine Modalpartikel auch in einigen von diesen Kontexten fehlen kann³⁷⁷, erklärt Wackernagel als Archaismus³⁷⁸. Diese These ist in der modernen Forschung übernommen worden³⁷⁹.

Die konkrete Verwendungsweise ist weiterhin über verschiedene Sprachschichten hin sehr uneinheitlich.³⁸⁰ Bei so inkonsequentem Gebrauch der Modalpartikel haben sich schon einige Forscher entschieden, sie mit dem Gebrauch von Modi überhaupt nicht direkt zu verbinden, so Willmott 2007: 20. Ich verzichte darauf, in solch ein Extrem zu verfallen, aber ich vertrete die Meinung, dass bei dem heutigen Forschungsstand einer Stellungnahme eine eingehende Systematisierung des Tatbestands über die verschiedenen Textkorpora vorausgehen muss. Daher benutze ich das traditionelle System als Wegweiser, nicht aber als Regel. Als Regel gilt nur, dass die Modalpartikel bei den faktuellen Kontexten bestimmt nicht auftritt.

Eine semantische und formelle Klassifikation der Relativ- und Konditionalsätze, mit der sich die Erforschung dieser Nebensätze überwiegend befasst, darf hier nicht erörtert werden: dies würde weder den Zielsetzungen noch dem Umfang dieses Werkes entsprechen, weil die zeitlichen und örtlichen Einzelheiten des Gebrauchs sehr unterschiedlich sind. Es genügt darauf hinzuweisen, dass im klassischen Attisch alle *modi* sowohl in restriktiven als auch in appositiven Relativsätzen zugelassen wurden³⁸¹.

³⁷⁴ Willmott 2007: 17f., 30–32, 36, 58.

³⁷⁵ Willmott 2007: „counterfactual“.

³⁷⁶ Die sog. „contextes intellectifs“ bei Duhoux 2000: 184.

³⁷⁷ Auch im klassischen Attisch: Amigues 1977.

³⁷⁸ Wackernagel 1926 I: 236–237.

³⁷⁹ So z.B. Dubois 1986 I: 224f., der auf den Gebrauch hypothetischer Konditionalsätze (clause) ohne Modalpartikel bei Homer, Herodot, auf Kreta, im Lakonischen in einigen Nordwestgriechischen Dialekten, sowie im Norden und Osten Arkadiens verweist. Vgl. Willetts 1960/1961 für Kreta.

³⁸⁰ Dunkel 1990: 108ff., Sloty 1914, Hermann 1912: 276ff.

³⁸¹ Adams 1972: 17.

II. Pragmatisches. Unbestimmtheit

Ein Modus ist eigentlich grammatisierte pragmatische Bedeutung. Es bleibt ein an sich sehr interessantes Thema, warum in einigen Kontexten, Sprachschichten und wohl sogar in ganzen Dialekten die beiden Marker der Unbestimmtheit – sowohl die Partikel als auch das Indefinitpronomen – nicht zusammen vorkommen: eventuell weil sie als überflüssig empfunden wurden? So enthält die moderne Edition der Eleischen Inschriften von Sophie Minon keine Beispiele mit dieser Wortverbindung. Da das gesamte Corpus der archaischen Inschriften ziemlich groß ist und mehrere legislative, also relativ umfangreiche Texte mit passenden Kontexten enthält, lässt sich die Situation nicht aus Materialmangel erklären, wie es z.B. bei dem pamphyliischen Corpus möglich ist.

III. Zusammengesetztes Relativum

Obwohl „generelles Relativum“³⁸² zu den allerüblichsten und längst erforschten Konstruktionen des Griechischen gehört, ist eine Zusammenfügung wie ὅς + τις aus semantischer Sicht freilich nicht einfach zu begründen.³⁸³ Die Gebrauchssphäre des „zusammengesetzten“ Relativums von derjenigen des „einfachen“ Relativums abzugrenzen, ist nicht die Aufgabe dieser Untersuchung.³⁸⁴ Es empfiehlt sich in diesem Zusammenhang kurz auf die semantischen Eigenschaften des sog. zusammengesetzten Relativpronomens und überhaupt des Relativpronomens im AG einzugehen. Eine ausreichende Darstellung der semantischen Eigenschaften eines Relativpronomens sowohl generell als auch mit Bezug auf das Altgriechische steht noch aus. Das Verstehen dieser Eigenschaften bleibt theorieabhängig. Es folgen einige Bemerkungen, die hier am wichtigsten sein dürfen.

Semantisch gesehen ist ein Relativpronomen ein Operator. Es dient nämlich dazu, eine referentielle Klasse im Text vorzugeben, zu beschreiben. Dies bedeutet eine Beschreibung, die für mehrere referentielle Objekte (im weiteren Sinne) zutreffen kann. Alle solche Objekte sind Glieder dieser referenziellen Klasse und sind insofern koreferentiell.

Der bekannte Unterschied zwischen den restriktiven und appositiven RS hat mit der Art und Weise zu tun, eine referentielle Klasse im Text anzugeben. Eine Konstruktion mit dem appositiven RS gibt an, dass ein referenzfähiger Ausdruck (das sog. Bezugswort bzw. der Bezugsausdruck) auf ein Objekt verweist, das der Klasse der Objekte angehört, für die die Beschreibung im RS zutrifft, das also mit den Gliedern dieser referentiellen Klasse koreferentiell ist. Für diese Zuweisung ist der

³⁸² Schwyzers Ausdruck: Schwyzer 1977 II: 643.

³⁸³ Vgl. bereits Wackernagel 1953: 569f.

³⁸⁴ Vgl. Versuche bei Monteil 1963: 128ff.

Sprecher vollkommen zuständig. Dagegen erfüllt eine referenzielle Klasse in einer Konstruktion mit dem restriktiven RS zugleich zwei Bedingungen (Beschreibungen): diejenige, die durch den Bezugsausdruck, und diejenige, die durch den Relativsatz vorgegeben wird. Der Sprecher weist somit im einfachsten Fall auf ein referentielles Objekt bzw. auf eine Menge der koreferentiellen Objekte hin, die den zwei Bedingungen zugleich entsprechen. Bei einer Negation, bei dem irrealen Modus o. a. im Hauptsatz hat der Bezugsausdruck und somit der RS keine eigentliche Referenz, die logischen Beziehungen zwischen ihnen bleiben aber unberührt. Der Sprecher gibt an, dass es referentielle Objekte gibt bzw. nicht gibt, die die vorgegebenen Bedingungen erfüllen.

Einen Sonderfall der restriktiven RS bilden sog. *free relatives*. Bei ihrer Darstellung benutzt man oft den Begriff Ellipse: im Hauptsatz sei der „Bezugsausdruck“ elidiert. Meiner Meinung nach liegt in diesen Fällen keine Ellipse vor. Der RS und der Hauptsatz geben zwei Bedingungen/Beschreibungen für eine Referenzklasse an: in der Konstruktion selbst gibt es aber keinen referenzfähigen Ausdruck, und sie hat somit keine eigentliche Referenz. Der Sprecher gibt nicht an, welche referentiellen Objekte den vorgegebenen Bedingungen entsprechen. Die sog. „correlatives“³⁸⁵ gehören dazu: das korrelative Pronomen im Hauptsatz ist kein referentieller Ausdruck, sondern eine Dublette des RS bzw. ein Verweis darauf, dass der fehlende referentielle Ausdruck im HS durch eine nichtreferenzfähige Beschreibung angegeben wird.

Diese Darstellung ist nicht erschöpfend, ich behandle hier aber die Einzelheiten nicht weiter. Um die oben besprochenen Arten der RS zu illustrieren, führe ich die folgenden Beispiele bei:

1. appositive RS

M 95 υἱε δὺο Πριάμοιο τρίτος δ' ἦν Ἴσσιος ἥρωσ

Ἴσσιος Ἰρτακίδης, δὲ Ἀρίσβηθεν φέρον ἵπποι

αἰθωνες μεγάλοι ποταμοῦ ἄπο Σελλήεντος.

...zwei Söhne des Priamos, und der dritte war Asios, der Heros,

Asios, der Hyrtakos-Sohn, den von Arisbe die Pferde gebracht hatten,

Die braunroten, großen, von dem Fluß Selleeis.

Οἱ μὲν δὴ μὴν φασὶ τοῦτο ἀκούσαντα καὶ ἀλγήσαντα τῷ ὄνειδεί ἐπιθυμῆσαι οὐκ οὕτω τὸν εἶπαντα ταῦτα τείσασθαι ὡς Πολυκράτεια πάντως ἀπολέσαι, δι' ὄντινα κακῶς ἤκουσε. Hdt. 3, 120, 15ff.

2.1. restriktive RS

ὑπάρχειν δὲ αὐτοῖς καὶ τὰς ἄλλας τιμὰς αἵτινες καὶ τοῖς ἄλλοις προσένοις παρὰ τῆς πόλεως ὑπάρχουσιν IERYthrai 111 + IPri 50 + p. 310

³⁸⁵ die Konstruktionen, die durch die Benutzung von zwei Pronomina, einem demonstrativen und einem relativen, gebildet werden, darunter durch das Paar *οὗτος – ὅστις* (z.B. bei Herodot).

οὐκ ἔστ' ἀδελφὸς ὅστις ἂν βλάστοι ποτέ. Soph. Antig. 912

2.2. free relatives

Φ 347 ...χαίρει δέ μιν ὅς τις ἐθεύρη

...und es freut sich, der es bebaut

ἠὸς δ' ἂν με κλέφσει, θυφλὸς ἔσται IG XIV 865

Der letzte Typ ist in den epigraphischen Texten besonders häufig: es ist die prototypische Konstruktion der legislativen Texte, die keine eigentliche Referenz hat, sondern nur eine Schablone vorgibt, nach der Ereignisse beurteilt werden. Vgl. weiterhin die folgenden Beispiele:

ὅτις ξέν[αν] γεγάμηκε, τὸς παῖδας [κα]ὶ τὰς γυναῖκας Ἐ[ρ]χομινίας ἦναι IPArk 15

κόποταροι μὲνπεδέοιαν, ἀπὸ τῶ βῶμῳ ἀποφελέοιάν κα τοὶ πρόξενοι καὶ τοὶ μάντιες Minon 2007 no.14: 3ff.

καὶ καταγιζόντῳ ἠοῖς ἠοσία SEG 43, 630: A12

Ein wesentliches Merkmal aller RS ist, dass die grammatische Rolle, die das Relativpronomen im RS ausdrückt, und die grammatische Rolle, die der RS bzw. sein „Bezugsausdruck“ im Hauptsatz spielt, voneinander prinzipiell unabhängig sind.³⁸⁶ Das Fehlen des Bezugswortes im HS in den *free relatives*, das die grammatische Rolle explizit gemacht hätte, verhindert diese Divergenz nicht. Dies geschieht auch dann, wenn diese grammatische Rolle nicht durch eine triviale Kasusform wie den Nominativ auszudrücken wäre, sondern z.B. durch eine possessive Form (s. oben IPArk 15) oder den Akk. (s. oben Minon 2007 no.14). Solche Konstruktionen sind typisch für die archaische Syntax der idg. Sprachen.³⁸⁷

Die oben angeführten Beispiele zeigen, dass der Unterschied zwischen restriktiver und appositiver Semantik bei der Wahl zwischen ὅς und ὅστις nicht entscheidend war. ὅστις wurde z.B. bei Aristophanes, der für seinen altattischen Purismus bekannt ist, in den restriktiven Relativsätzen bevorzugt.³⁸⁸ Wie aus den Zählungen von Monteil 1963: 128 hervorgeht, wird bei Homer der Typ *free relatives* überwiegend mit Hilfe von ὅστις gebildet, und *free relatives*, wie oben angedeutet, sind eine Art restriktive RS. Bei den indirekten Fragen waren übrigens beide Varianten

³⁸⁶ Vgl. zuletzt De Vries 2002.

³⁸⁷ Zaliznjak&Paducheva 1997, insb. 80ff. Vgl. Monro 1891: 237.

³⁸⁸ Willi 2003: 264

gebräuchlich³⁸⁹. Ich nehme an, dass der referentielle Status des Gliedes, das ein RS beschreibt, nicht völlig unwichtig war. Die Neigung, *free relatives* mit Hilfe des ὅστις zu bilden, ist intuitiv sehr verständlich, wenn man sich daran erinnert, dass sie im Prinzip nicht referent sind.³⁹⁰ Bei der Benutzung in appositiven RS kann das zusammengesetzte Relativum dazu beitragen, die restriktive Lesart zu vermeiden (wie im o. angeführten Beispiel von Herodot³⁹¹).

Die bekannten Begriffe wie „generell“, „verallgemeinernd“, „unbestimmt“, „indefinit“, die für ihre Unklarheit bereits kritisiert wurden³⁹², setzen keine deutliche Grenze zwischen den beiden Arten Relativa. Worauf bereits Schwyzer hinweist, war im eigentlichen Sprachgebrauch „der Unterschied zwischen ὅς und ὅστις oft nur unbedeutend“, so dass ὅστις bei Herodot und weiter in der Koine „auch in individueller Bedeutung gebraucht wird“³⁹³.

Schwyzer versetzt die Bildung ὅστις in die „Grundsprache“.³⁹⁴ Nach der Auffassung moderner Grammatiker³⁹⁵, hat dagegen das Indogermanische die Verbindung beider Pronomina in relativer Funktion nicht gekannt: *H₂jo- hat appositiv-parenthetisch fungiert und *k^uo-/*k^ui- restriktiv. Benveniste hat erwogen, dass im Idg. nicht nur eine verbale, sondern auch eine prädikative nominale Syntagma einen Relativsatz bilden konnte, denn beides ist in den Sprachen belegt (das nominale Syntagma v.a. archaisch).

Die Hinzufügung des zweiten Gliedes ist grammatisch dann gut begründet, wenn das Relativum unflektiert blieb. Wie oben erläutert, war im archaischen Griechisch die unflektierte Form des Relativstammes in Gebrauch, die als eine unveränderliche Partikel galt.³⁹⁶ Das beigefügte Pronomen wurde dann zum Mittel, die syntaktische Rolle auszudrücken, sowie das Kongruenz-Mittel. Man vermutet, dass die unflektierte Variante des satzeinleitenden Relativstammes älter ist als die flektierte. Die Schwankungen in Bezug darauf, welcher der beiden Teile des Pronomens

³⁸⁹ Statistiken für die Häufigkeit beider Varianten bei den klassischen Autoren führt an Monteil 1963: 135f.

³⁹⁰ Vgl. Korsch 1896.

³⁹¹ Und wie im von Monteil beschriebenen „Emploi A“, Monteil 1963: 131f.

³⁹² Monteil 1963: 130.

³⁹³ Schwyzer II: 643. Vgl. Murcia Ortuño 1999: 177.

³⁹⁴ Vgl. Hermann 1912: 292: „in beiden Bedeutungen [kasual und explikativ – MV] scheint mir ὅτι urgriechisch zu sein oder nahe ans Urigriechische hinanzureichen“.

³⁹⁵ Meier-Brügger 2010: 365 und 382f.

³⁹⁶ Ich halte sie kaum für eine Kasus-Form. Die Meinung von Risch ist nicht eindeutig, s. oben.

flektiert wird, sowie Schwankungen verschiedener Flexionsmuster beim zweiten Bestandteil³⁹⁷ deuten überhaupt auf eine späte Ausarbeitung der Flexion in dieser Verbindung³⁹⁸ hin. Es ist somit nicht ausgeschlossen, dass die beiden Elemente ursprünglich unflektiert waren. Ihre Funktion war, eine Gemeinsamkeit zwischen zwei prädikativen Syntagmen zu äußern, indem jeweils ein syntaktischer Konstituent durch das relative Syntagma beschrieben wurde. Der Bezug dieses Syntagmas auf diesen Konstituent war anaphorisch und wurde durch die beiden Bestandteile des Pronomens zum Ausdruck gebracht.

Diese Pronomina sind nicht referenzfähig, sie dienen aber dazu, die Referenz zu einem Objekt zu machen. In diesem Sinne bezeichne ich weiterhin die beiden Teile des Pronomens als „koreferentiell“, um sie von den Kontexten wie *οἷς ἄν ποτε* Teos 59 zu unterscheiden.

Als ein nicht koreferentielles Indefinitum ist das Indefinitum zu verstehen, das in einem Relativsatz mit dem einleitenden Relativpronomen nicht koreferentiell ist, bzw. ein Indefinitum in jeder anderen Satzart., Z. B. *οἷς ἄν ποτε* Teos 59 oder ...

Es kann durchaus möglich sein, dass das griechische *ὄστις* usw. nicht der Zusammenfügung von Relativum und Indefinitum, sondern einer Art (pleonastischer?) Agglutination zweier Relativemente zu verdanken ist. Im Griechischen ist auch das **k[□]i-* Pronomen, das einen Relativsatz einleitet, residual belegt (im Thessalischen).

IV. Durch Material bedingte Einschränkungen

Thematische Rahmen und die begrenzten Zielsetzungen der Inschriften fördern jedoch die monotonen Text- und Satzmuster. Dadurch ist unsere epigraphische Materialbasis bei diesem Problem sehr eingeschränkt. Praktisch tritt eine Modalpartikel zusammen mit einem Indefinitpronomen vor allem in den Konditionalsätzen in *decreta et leges* auf. Relativ geringer ist die Zahl der Relativsätze mit dieser Kollokation und noch geringer die Zahl der Beispiele, die aus

³⁹⁷ s. oben. Interessanterweise stellt sich heraus, dass bei Aristophanes die Flexion bei dem zweiten Bestandteil des Relativpronomens in Gen. und Dat. Sg. thematisch bleibt, während das einfache Indefinitum die athematischen Formen aufweist: Willi 2003: 244. Anders die attischen Inschriften, die in der älteren Zeit sowohl bei dem Indefinitum als auch bei dem zusammengesetzten Relativum die thematischen Formen vorziehen: Threatte II: 335–342. Dies spricht gerade für eine Altertümlichkeit dieser Verbindung.

³⁹⁸ Risch 1985: 184f.: „Man kann sogar sagen, dass dann, wenn eine bestimmte Kasusform zu erwarten ist, man nicht einen Relativsatz, sondern ein Syntagma mit einem Partizip als Einleitungsformel setzt“ – vom einleitenden Relativ im Mykenischen.

den Inschriften anderer Gattungen stammen. Letztlich gelingt es nur in Ausnahmefällen, diese Kollokation in prosaischen Inschriften in einem anderen Satztyp zu finden.

Was weiterhin die metrischen Inschriften angeht, so sind die einschlägigen Belege außerordentlich selten, was die zu untersuchende Wortverbindung angeht. Obwohl die Kollokation der Modalpartikel mit einem Indefinitpronomen in der formelhaften epischen Sprache verwurzelt ist, ist sie den metrischen Inschriften so gut wie fremd. Sie fehlt ganz in CEG I, und CEG II liefert nur zwei Beispiele (beide aus der 1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.)³⁹⁹.

Die inschriftliche Quellenbasis wird in meiner Studie durch Heranziehen relevanter Kontexttypen aus den literarischen Quellen erweitert.⁴⁰⁰

Tatbestand

Modalpartikelnisoglosse

Zur Zeit unserer Überlieferung sind die unterschiedlichen Formen der Modalpartikeln über verschiedene Dialektgebiete so verteilt, dass diese Verteilung den Charakter der komplementären Distribution hat.⁴⁰¹ Deswegen nimmt man an, dass diese Isoglosse recht alt ist⁴⁰². Ihr genaues Alter ist nicht festgestellt. Da die ionisch-attischen sowie nordwestgriechisch-dorischen Dialekte im ganzen innovativer sind als das Arkado-Kyprische und das Ostthessalische, wäre es nachzuprüfen, ob die Situation mit der Modalpartikel in diesen Dialekten als besonders altertümlich anerkannt werden kann.

Die Partikel ἄν gilt für Attisch, Ionisch und auf ihrer Basis entstandene Sprachschichten (Koine).

Für kyprische, lesbische und thessalische Gebiete gilt die Partikel κε. Eine Art Ausnahme bildet Hestiaiotis (Metropolis) in Westthessalien, wo die Partikel κα begegnet. Metropolis/Matropolis liegt an der Grenze zu den κα-sprechenden Gebieten, und eine Gemeinsamkeit mit ihnen darf nicht verwundern. Doch ist es nicht ganz klar, wie alt sie ist: der Beleg **B**26 (ich kenne keinen anderen) ist spät genug, d.h. 3. Jh. vor Chr. Ich habe auch keinen

³⁹⁹ CEG II 488₁: ὅποτ' ἄν (= οὐποτ' ἄν) .. στήσαιεν und CEG II 732₂: ὅστις ἄ[ν]...

⁴⁰⁰ Der Reichtum literarischer Quellen für die verschiedenartigen syntaktischen Kontexte braucht nicht hervorgehoben zu werden, vgl. z.B. Favre 1914: 39 „Qua mira notionum varietate haec particula ab Hdt. usurpetur, cognosci potest ex posteriore parte Broschmanni supplementi alterius, ubi novum quoddam specimen lexicum Herodotei exhibuit. In Ionum lapidibus ἄν semper cum coniunctivo coniungitur”.

⁴⁰¹ Dunkel 1990: 108.

⁴⁰² Risch 1955: II Jth.

Beleg für $\kappa\epsilon$ in Hestiaiotes/Metropolis.⁴⁰³ Die mykenischen Quellen liefern keine relevanten Beispiele⁴⁰⁴.

Dorische und nordwestgriechische Dialektgebiete sowie Bötien haben die Partikel $\kappa\alpha$. Es ist nicht ganz sicher, ob diese Partikel auch im Pamphyllischen galt, jedenfalls sind dort keine Wortfolgen aus Modalpartikel und Indefinitum belegt⁴⁰⁵.

Entsprechend dieser Darstellung benutze ich weiterhin die Bezeichnungen „AN-, „KE- und „KA-Gebiete“.

Einen Sonderfall bietet **Arkadien**. Die Vermutung, das Arkadische habe ursprünglich die Partikel $\kappa\epsilon$ gehabt, basiert sich auf dem Vergleich mit dem Kyprischen⁴⁰⁶, findet jedoch keine Unterstützung durch das vorhandene Material: es findet sich in Arkadien kein Beleg für $\kappa\epsilon$. Gut bezeugt ist die Partikel $\acute{\alpha}\nu$, und zwar, um die Belege, die jünger als 4. Jh. sind, beiseite zu lassen: seit dem 5. Jh. in Mantineia: IG V 2, 262 = IPark 8; seit dem 4. Jh. in Tegea: IG V 2, p. xxxvi = IPark 5 (gefunden in Delphi 4. Jh.); IG V 2, 4, IG 6 (4.-3.Jh.); IG V 2, 3 = IPark 2 (E. 5./Anf 4.

⁴⁰³ Im Lesbischen taucht gelegentlich seit Ende des 4. Jh. ts auch $\kappa\epsilon\nu$ auf, aus der früheren Zeit sind nur vier Belege bekannt, Hodot 1990a: 65, (IG XII 2, 645, SEG 36, 750, I.Kyme 13₁₈ und I.Kyme 19). Traditioneller Ansicht nach, die neulich von Hodot 1990a: 82 übernommen ist (s. weitere Literaturverweise bei Dunkel 1990: 114, vgl. weiterhin Bechtel I: 46; schon Ahrens hat ein generelles Fehlen von ν -ephelekystikon im Lesbischen bemerkt: Ahrens I: 45), enthält dieses $\kappa\epsilon\nu$ das ν -ephelekystikon, dessen Gebrauch im Lesbischen nicht genuin, sondern extradialektalen (ionischen) Ursprungs sei. Dichterische Kontexte beiseite ist unter den vier bekannten epigraphischen Belege von $\kappa\epsilon\nu$ nur einer, I.Kyme 13₁₈, für das Thema dieses Kapitels relevant, und er bietet keine Besonderheiten. Die Auseinandersetzung sowohl mit der traditionellen als auch mit der alternativen Palmerschen Etymologie dieser Form (als Formant mit lokativer Funktion) findet man bei Dunkel 1990: 114f, der das Element $-\nu$ als ererbt ansieht: zu dieser Problematik s. weiter unten.

⁴⁰⁴ Das Vorhandensein einer Modalpartikel in den Texten ist umstritten, vgl. Ruipérez 1997, Ruiperez 1989: 278–286, Ruijgh 1992, Lillo 1993, Lillo 1996, Ruijgh 1971: 221f. Die potentiellen Belege sind bei Ruiperez 1997 und Lillo 1996 aufgelistet. Das Handbuch Bernabé 2006 erwähnt die Theorien von Ruiperez und Lillo (S. 199), ohne aber sichere Entscheidung zu dieser Frage zu treffen. Bartoneks Liste der Partikeln Bartonek 2003: 349 enthält keine Modalpartikel. Es ist jedoch auf jeden Fall keine Kette aus Modalpartikel und Indefinitum belegt.

⁴⁰⁵ Brixhe 1976: 130f. und Suppléments I–V.

⁴⁰⁶ Buck 1907:268, Risch 1981: 273.

Jh.) und in Orchomenos: IG V 2, 343 = IPArk 15 (4. Jh.)⁴⁰⁷ In Mantinea begegnet auch die koinesierte Form *ἄν* (= *ἐάν*), die als Präpositiv gilt: IPArk 9 (4. Jh.).⁴⁰⁸

Ein richtiges Rätsel arkadischer Dialektologie bietet die Reihenfolge *EIKAN*, deren Deutung eine intensive Diskussion veranlasst hat⁴⁰⁹. Eine Antwort soll unter Berücksichtigung der gesamten arkadischen Situation gesucht werden. Diese Reihenfolge erscheint in: IG V 2, 2, p. xxxvi = IPArk 5 (4. Jh.), IG V 2, 3, IG V 2, 6 – also nur in Tegea in 4.–3. Jh; allein deswegen scheinen alle Verallgemeinerungen, die die genuine Partikel *κᾶν* im ganzen Arkadischen postulieren, viel zu riskant. Dubois glaubt Belege für die Partikel *κᾶν* auch außerhalb Arkadiens gefunden zu haben, wofür er eine alte westlokrische Inschrift sowie eine hellenistische aus Bötien anführt.⁴¹⁰ In IG IX 1, 3, 717: 10 (5. Jh.) ist m. E. besser bei dem klaffenbachischen Text *αἴ κ' ἀνδιχάζονται* zu verbleiben. Was das böotische Beispiel *ἔττε κᾶν δώσει..* VII 3054 (Lebadea, 2. Jh.) betrifft, so deutet bereits Bechtel I: 291⁴¹¹ das unklare *κᾶν* „als Vereinigung von *κα* mit *ἄν*“. Diese Inschrift benutzt sonst *κα*, und zwar auch vor einem Vokal. Doch aus der Wendung *ἔτταν κα* in SEG 43:205_{20f.} (Koronee, 3. Jh.) und in Roeschs Lesung zu IG VII 3172₁₅₀ in SEG 32, 477 geht klar hervor, dass wir in diesen Fällen mit der Einflechtung des Koine-Materials in das dialektale zu tun haben, wobei die variierende Stelle der Partikel *ἄν* (vor der einheimischen Partikel in Koronee und nach der einheimischen Partikel in Lebadea) sowohl eine generelle Unsicherheit der Sprecher als lokale oder chronologische Unterschiede bezeugen kann.⁴¹² Darüber hinaus postuliert Dubois Weber⁴¹³ folgend eine Partikeln *δᾶν* im Arkadischen, wofür ich keinen Grund sehe⁴¹⁴.

Die in Arkadien gefundene *κα* enthalten die Inschriften, die nicht in arkadischem Dialekt geschrieben sind: IG V 159 = IPArk 1 (Tegea, 5. Jh.), IG V 344 = IPArk 16 (Orchomenos, Ende 3. Jh: Aufnahme von Orchomenos in den Achäischen Bund), IG V 357: 5, 172 = IPArk 17

⁴⁰⁷ Vgl. Chantraine II: 348.

⁴⁰⁸ Dieses präpositive *ἄν* begegnet auf attischen Inschriften gelegentlich in 5. und 4. Jh. und nur ganz selten danach; die normale Schreibung ist dort hingegen *ἐάν*. Threatte: 672f. Dieses präpositive *ἄν* kann eine Imitierung des ionischen *ἦν* darstellen.

⁴⁰⁹ Eine ausführliche Darlegung dieser Diskussion findet man bei Dubois I: 225ff. Neuerdings Hodot 1990.

⁴¹⁰ Dubois I: 230; III: 76.

⁴¹¹ Akzeptiert mit Fragezeichen bei Thumb 1959: 47.

⁴¹² Vgl. Vottero Koine 1996: 61.

⁴¹³ Weber 1864.

⁴¹⁴ Dubois 1988 I: 225ff. Kritik dieser Annahme bei Hodot 1990b, der damit argumentiert, dass die Textstrukturierung die übliche Partikel *δέ* fordert.

(Stymphalos, 3. Jh./ IG: Ende des 4. Jh.), IPArk 25 (Alipheira, 2. Hf. 3. Jh.), IG V 419 = IPArk 28 (Phigalea, um 240: nur als Ergänzung).

Die Aufstellung irgendeines chronologischen Rahmens bei der Wahl des Materials für diese Untersuchung ist also unnötig. Was hier von Interesse ist, ist die dialektale Situation und ihre rückwärtige historische Perspektive. Die Partikeln $\kappa\alpha$ oder $\kappa\varepsilon$ sind dialektale Formen, ihr Vorkommen in einem Text bedeutet nicht, dass er in reinem Dialekt geschrieben ist, deutet aber auf das Dialektale hin. Es können sich dabei verschiedene „Mischsysteme“ oder vom ursprünglichen Stand des Dialektes abgeleitete Systeme entwickeln. Nur bei der Partikel $\check{\nu}$ kann nicht eindeutig sein, ob der Beleg einem dialektalen oder einem Koine-Text angehört. In Konditionalsätzen ist die normale attische Variante zusammengesetzt mit der Konjunktion $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu$, gelegentlich kommt in 5.-4. Jh. auch $\check{\nu}$ vor⁴¹⁵, $\check{\eta}\nu$ ist dagegen die ionische Variante. Die beiden attischen Varianten verbreiten sich in der Koine.⁴¹⁶

Die Betrachtung der Koinesierungsprozesse steht außerhalb der Zielsetzungen dieser Arbeit. Auf die möglichen Unterschiede zwischen dem Schriftgebrauch und der gesprochenen Sprache gehe ich ebenfalls nicht ein.⁴¹⁷ Zur Chronologie des Eindringens der ionisch-attischen Variante in verschiedene Dialektgebiete s. Buck 1900.

Der bewusste Bezug der Griechen auf die Modalpartikelnisoglosse

Es gibt eindeutige Hinweise darauf, dass die unterschiedlichen Varianten der Modalpartikel von den Sprechern als scharf ausgeprägtes Dialektmerkmal empfunden wurden.

Die Partikel $\kappa\alpha$ ist den metrischen Inschriften fremd⁴¹⁸. Dies ist insofern verständlich, als sie einerseits die Ahnlehnung an die epische Diktion anstreben und andererseits die besonders markanten einheimischen Dialektmerkmale vermeiden⁴¹⁹. Fraglich ist in dieser Hinsicht die Lesung

⁴¹⁵ Threatte II: 672f.

⁴¹⁶ Schwyzer II, 306: bereits ab dem 3. Jh. belegen die Papyri die Verwechslung der Schreibungen $\check{\nu}$ und $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu$. Beispiele z.B. bei Murcia Ortuño 1999: 184. S. auch Hermann 1912 Tafel II. Anders deutet Dubois 1988 III: 75 Anm. 1504, $\check{\eta}\nu$ nicht als Zusammenfügung von Modalpartikel und der Konjunktion $\epsilon\acute{\iota}$, sondern als eine um das gleiche $-\nu$ wie in $\kappa\varepsilon\nu$ (also ν -ephelekystikon?) erweiterte Form der Konjunktion $\check{\eta}$. Diese Hypothese wird hier nicht akzeptiert.

⁴¹⁷ Vgl. Hermann 1912: 272 über $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu$ in Delphi III Jh. als reiner Schriftgebrauch.

⁴¹⁸ Molinos Tejada 1992: 329-331.

⁴¹⁹ Mickey1981a und Mickey1981b, Molinos Tejada 1992: 329ff. Vgl. aber Nieto Izquierdo 2009.

von ὅς *χάδαν* *πίε* in CEG 446, was Hansen nach Dittenberger als ὅς *κα* *ἄδαν* (*ἄδην*) versteht⁴²⁰. Ist hier der böotische Autor der genuinen Form der Modalpartikel wirklich treu geblieben? Es stört aber auch nicht, hier *κε* oder *καί* anzunehmen.⁴²¹ Metrische Inschriften weisen die Partikeln *ἄν* und *κε(ν)* auf, selbst wenn auf gleichem Monument der Text in dorischem Dialekt angebracht wurde, der die dorische Variante der Modalpartikel enthält⁴²².

Die Benutzung der dialektalen Form der Modalpartikel ging mit der Strategie zusammen, die Identität einer Gemeinschaft hervorzuheben. So enthalten bei der Festlegung der Militärallianz zwei Varianten des Schwurs, IG II² 97, verschiedene Partikeln: das *ἄν* seitens der Athener und das *κα* seitens der Korkyraier, obwohl der korkyräische Teil nicht in reinem Dialekt gehalten ist⁴²³.

Megarische und Lakonische Personen bei Aristophanes benutzen die Variante *κα*⁴²⁴. Bei Thukydides und Plutarch findet sich diese Partikel in Wiedergaben von Beschlüssen der dorischen Poleis.⁴²⁵

Abfolgemuster

Außerdem inschriftlicher Quellen ist ein Korpus der Belege zusammengestellt worden, eine Auswahl der nicht trivialen Kontexte wird im Anhang zu diesem Kapitel aufgelistet. Die folgenden Tabellen zeigen aufgrund dieses Korpus festgestellte Abfolgemuster, die als Grundlage für die Auffassung der Linearisierungsregeln dienen. Die Abfolgemuster werden abgekürzt bezeichnet; die jeweilige Abkürzung wird in der Spalte „Typ“ angegeben. Auf die Belegnummern im Anhang wird mit *B* hingewiesen.

⁴²⁰ Kaibel 1130: ὅς *χάδαν* = ὅς *χάνδαν* = ὅς *χανδόν*, was Dittenberger als „speciosa sane coniectura“ bezeichnet.

⁴²¹ Einen anderen komplizierten Fall bietet die Inschrift CEG 134.

⁴²² Beispiele bei Molinos Tejada 1992: 330ff.

⁴²³ Buck 1913: 152.

⁴²⁴ Bemerkt bereits von Weber 1864: 94ff. Bespricht Molinos Tejada 1992: 334f.

⁴²⁵ Thukyd. V 77 und 79, Plutarch Lysander 14, 5,1. Vgl. Molinos Tejada 1992: 346f.

KS

P	q ₁	q ₂	q ₃	q ₄	Verbreitung	Typ
C	P _{mod}	P _{con}	Ind		Ionisch, Attisch; Koine	K-AN
C	P _{con}	P _{mod}	Ind		Lesbisch, Thessalisch, Kyprisch; Böotisch, gelegentlich einige KA-Dialekte; Arkadisch	K-KE
C	P _{con}	Ind	P _{mod}		die meisten West-Dialekte ⁴²⁶ ; z. T. Böotisch	K-KA

RS_{koref}

P	q ₁	q ₂	q ₃	q ₄	Verbreitung	Typ
Rel	Ind	P _{con}	P _{mod}		überall	Rel-c
Rel	(Ind)	P _{mod}	P _{con}		vereinzelt/gelegentlich und v. a. spät	R@
Rel	P _{mod}	Ind			Attika? Homer? Latinismen	Rel@-c

RS_{n-koref}

P	q ₁	q ₂	q ₃	q ₄	Verbreitung	Typ
Rel	P _{con}	P _{mod}	Ind _{non-koref}		Attisch? Koine	Rel-nc
Rel	P _{mod}	Ind _{non-koref}			Att.-Ion., West-Dialekte, Thessal., Koine	Rel-red-nc
Rel	Ind _{non-koref}	P _{mod}			Latinismus, Attika? Homer?	Rel@-nc

RS mit mehr als einem Indefinitum

P	q ₁	q ₂	q ₃	q ₄	Verbreitung	Typ
Rel	Ind _{koref}	P _{con}	Ind _{non-koref}	P _{mod}	Kreta, Messenien	KA-Rel
Rel	Ind _{koref}	Ind _{non-koref}	P _{mod}		Kyprus, Kreta	KA-red-Rel
Rel	Ind _{koref}	P _{con}	P _{mod}	Ind _{non-koref}	Attika, Kreta, Rhodos	KE-Rel
Rel	Ind _{koref}	P _{mod}	Ind _{non-koref}		Kreta, Lesbos, Koine?	KE-red-Rel

Andere Satzarten

Die epigraphische Materialbasis ist zu gering und liefert keine allgemeingültigen Reihenfolgen. Die Anordnung **P_{con}** – **P_{mod}** (nicht unbedingt in Kontaktposition) lässt sich als üblichste charakterisieren.

⁴²⁶ Die Bezeichnung "Westdialekte" benutze ich für die nordwestgriechischen und dorischen Dialekte.

Charakterisierung der Abfolgemuster

Die im vorausgehenden Abschnitt verzeichneten Abfolgemuster werden hier näher beschrieben. Vor allem sind hier von Interesse 1. der konkrete Gebrauch eines Musters; 2. die Unabdingbarkeit vs. akzidenteller Charakter der Abfolgen. Die Abfolgemuster werden ihrem Gebrauch nach in der Sprache der Inschriften charakterisiert (**ƒ**). Danach folgt die Charakterisierung aufgrund literarischer Quellen (**ℒ**: für die Partikel ἄν sind Korpora von Herodot, Thukydides und Aristophanes herangezogen; die anderen Partikeln sind möglichst vollständig gebucht worden.

I. Konditionalsätze

Es gibt eine Übereinstimmung zwischen der Form der Modalpartikel und den Anordnungsmustern in Konditionalsätzen.

K-AN

ƒ Die Partikel ἄν befolgt in den von mir gesammelten Konditionalsätzen überall dieses Abfolgemuster. Abweichungen liefern arkadische Inschriften IG V 2, p. xxxvi = IPArk 5 (IV Jh.), IG V 2, 6 (4.-3. Jh.) und IG V 2, 3: hier finden sich die Reihenfolgen εἰ δ' ἄν τι(ς) vom Typ **K-KE** sowie die Reihenfolgen ohne Indefinitum εἰ μὲν ἄν, εἰ δ' ἄν (in IG V 2, 3 nur solche ohne Indefinitum). Genau dieselben Inschriften enthalten das merkwürdige **EIKAN** (s. weiter). Die Eigentümlichkeit der Überlieferung besteht darin, dass wir aus Tegea keine anderen vorhellenistischen Belege der Partikel ἄν in Konditionalsatz haben. Ansonsten findet sich bei der Partikel ἄν die normale Anordnung **K-AN** im 4. Jh. in Mantinea (IPArk 9) und die Anordnung **K-KA** mit der Partikel κα: **ℒ99** und IPArk 17.

Scheinbare Abweichungen in der Art εἴ τις δὲ ἄν usw. **ℒ100-107**, die alle spät sind, sind längst als Imitationen der Relativpronomina erklärt⁴²⁷: hier fungiert εἴ als allgemeines Relativum (vgl. das unflektierte ὁ- von ὅτις und πού im Neugriechischen). Sehr lehrreich ist, dass dabei die Anordnung der relativen Konstruktion **Rel-c** gilt. Anders ist es im älteren arkadischen κατ' εἰ δέ τινα τρόπον **ℒ110** (4. Jh. vor Chr.), wo die Reihenfolge des Konditionalsatzes gilt; vgl. **ℒ111** mit der nicht-koordinierenden Partikel zwischen dem Relativum und dem Indefinitum.

⁴²⁷ Ljungvik 1932: 9: εἴ τις, εἴ τι wurden in der späteren Volkssprache „etwa als allgemeine Relativpronomina verwendet ... und zwar auch da, wo der Sinn nicht hypothetisch war“. Daraus erklärt sich die Anordnung in Reihenfolgen εἴ τις δέ, εἴ τις οὐδ', εἴ τις ἄν, εἴ τι δ' ἄν, εἴ τις ποτε, εἴ τις δήποτε: Ibid.:11ff. Diese Erklärung ist akzeptiert von Schwyzer II: 568-569. Vgl. Murcia Ortuño 1999: 331.

ℒ Der literarische Gebrauch unterscheidet sich vom epigraphischen dadurch, dass die vollständige Kette, die konnektive Partikel inklusive, ganz selten vorkommt. Bei Herodot VIII 109, 25 hat sich der Beleg ἦν ἄρα τί μιν gefunden, wo ἄρα anstelle der konnektiven Partikel steht, bei Thukydides 5, 47, 12 ἐάν δέ τι δοκῆ ἄμεινον, bei Aristophanes gar keiner. Abweichungen von der festgestellten Anordnung gibt es in den von mir berücksichtigten Korpora keine. Das festgestellte Abfolgemuster muss ergänzt werden durch die Hinzufügung der Position eines Personalpronomens nach dem Indefinitum, wofür in meinem Korpus nur Thukydides keinen Beleg liefert.

Es sei hier auf die schon vieldiskutierte Stelle Plutarchs, Tib. Gracchus 15, 6 831 E kurz eingegangen, wo sich die abweichende Reihenfolge εἴ τις ἄν findet. Freilich könnte die von Ljungvik festgestellte Funktionsverschiebung von εἴ (als Relativpronomen) diesen Beleg begründen. Doch finde ich, dass ein so guter Stilist wie Plutarch auf die Volkssprache kaum ohne weiteres zugreifen würde. Normalerweise benutzt Plutarch in den KS gerade nicht ἐάν, sondern präpositives ἄν, wobei die Reihenfolge ἄν (δέ) τις normal ist⁴²⁸. Die Wörter εἴ τις ἄν sind nicht nur dem Tiberius in den Mund gelegt: an dieser Stelle geht Tiberius auf den Brauch der Römer ein, die Vestalinnen, die sich versündigt hatten, bei lebendigem Leibe zu begraben: ἀλλ' εἴ τις ἄν αὐτῶν ἀμάρτη, ζῶσα κατορύσσεται. Dieser Brauch war eine vom *jus pontificium* vorgesehene Prozedur, die auch eine entsprechende juristische Formulierung haben sollte. Wie üblich die Formula *si quis..* in den lateinischen juristischen Texten war, braucht hier nicht erörtert zu werden. Hier hat man also mit einer buchstäblichen Nachahmung des lateinischen juristischen Formulars zu tun.⁴²⁹

K-KE

ℒ Alle Systeme mit der Partikel κε kennen ausschließlich diesen Typ. Die Geltung des Musters für das Kyprische lässt sich aufgrund des Vergleichs mit den Data anderer KE-Systeme erschließen, denn aus Zypern sind keine Belege einer vollständigen Kette, die auch die konnektive Partikel einschließt, bekannt. Die frühesten Belege in meinem Korpus gehören dem 5. Jh., die spätesten dem 2. Jh. vor Chr. an. Als konnektive Partikel fungiert nicht nur δέ und μέν, sondern auch thessalisch μά.

ℒ Die literarischen Quellen von Homer und Hesiod bis zu den spätantiken wie Nonnus kommen dem aufgrund der epigraphischen Quellen festgestellten Anordnungsmuster einwandfrei entgegen. Dies lässt sich aus der Summe der Kontexte wie εἴ κέ ποτ' u. ä. und εἰ δέ κε u. ä.

⁴²⁸ Lysander 17, 4 442 E und 27,3 449 A; Alcibiades 19, 4, 200 F; Pompeius 47, 4 644 B; Consolatio ad uxorem 611 F; De genio Socratis 588 F usw.

⁴²⁹ Eine ähnliche Erklärung sollte gesucht werden für die von Wackernagel 1912: 28 angeführten Belege aus dem Testament des Veteranen C. Longinus Castor aus dem Jahre 189 n. Chr.

schließen, trotz der Tatsache, dass sich kein Beispiel einer „vollständigen“ dreifachen Postpositiven-Kette gefunden hat. Das festgestellte Abfolgemuster darf ergänzt werden durch die Hinzufügung der Position eines Personalpronomens nach dem Indefinitum. Es lässt sich folglich die Anordnung formulieren:

C	P _{con}	P _{mod}	Ind	Pron _{pers}
---	------------------	------------------	-----	----------------------

Die Position P_{con} dürfen auch zwei Wörter besetzen, wie das homerische *εἰ μὲν γάρ κέ σε K 449* usw. lehrt.

Im Unterschied zur Sprache der Inschriften ist in der literarischen Sprache die dialektale Mischung, die *κε* und *εἰ* in einer Kette gestattet, völlig normal und üblich. So eine Mischung lässt sich erwarten in der Zeit, wo die KE-Gebiete den Koinesierungsprozessen untergingen. Sie findet sich aber nur in den auf die Steine gebrachten Orakel-Texten, die der literarischen Sprache folgen (I.Perge 207 und TAM III 34). Noch ein Beispiel liefert TAM III 742 *εἰ δὲ τις κέ τούτου καταφρονήσει, σχήσει ἀτεκνία*. Die Inschrift ist aber äußerst spät und durch einen schlechten Sprachgebrauch, darunter auch unregelmäßige Stellung der Modalpartikel, markiert.

K-KA

ƒ Nicht alle KA-Gebiete folgen ausschließlich diesem Typ. Einige von ihnen folgen normalerweise oder manchmal dem **K-KE**-Typ (s. weiter unter Mischsysteme). Im Unterschied zum **K-KE** Typ hat sich der **K-KA** Typ gerne koinesieren lassen, was sich an zahlreichen Ketten wie *εἰ δὲ τινός κα* zeigt.

ℒ Unter den literarischen Quellen findet sich kein Korpus, das ausschließlich den **K-KA** Typ kennt.

Mischsysteme

Die Partikel *κα* hat manchmal an mehreren Typen teil, nämlich an **K-KA** und **K-KE** Typen: zeitliche und geographische Ausbreitung dieses Phänomens wird hier beschrieben.

ƒ Der „äolische“ **K-KE** Typ ist fürs Böotische als normal anerkannt worden⁴³⁰. Die Mehrheit der böotischen Stellen in meinem Korpus, darunter auch die ältesten wie **B19-24**, **B29** belegen gerade diesen Typ. Dem anderen, dem **K-KA** Typ, gehören die folgenden Belege an: **B65**, **B66**, **B69**, **B70**, **B73**, **B77**, beide Abfolgemuster zugleich in **B46** (3. Jh., Thespieae). Der **K-KA**

⁴³⁰ Bechtel I: 302.

Typ bleibt in Böotien „bezeichnenderweise auf den Südwesten und Westen (Thespiai, Koroneia, Khäroneia und ein Zeugnis aus Orkhomenos) beschränkt“⁴³¹.

Die einzige Quelle für eine modale Partikel in der thessalischen Hestiaiots, nämlich eine Inschrift aus Metropolis, liefert die Partikel *κα*, die entsprechend dem **K-KE** Typ steht: **B26**. Andere thessalischen Gebiete wie Pelasgiothis und Perrhaibia liefern die Partikel *κε* in der normalen **K-KE** Anordnung. Der Beleg **B26** bezeugt wahrscheinlich die Einarbeitung des aus dem Nordwestgriechischen übernommenen Lexems in das einheimische Anordnungsmuster. Das ist also ein Zeichen des sog. aiolischen Substrats, das in Thessaliothis schwach war und sich nur noch restenhaft wie z.B. auch in der Benutzung des patronymischen Adjektivs äusserte⁴³².

Ein richtig alter Nachweis für die Befolgung des **K-KE** Typs in den KA-Gebieten stammt aus Kreta: es handelt sich hierbei um die gortynische Inschrift des 5. Jh.ts IC IV 75_{C3-6}: *αἴ κά τις προεῖγυς εἶ εἴ ἄλλ[ος μ]ε νυνατὸς εἶ ἔρπεν [εἶ κ]α δέει ἐνεκυράδδεν...* ‘Si quis vel ob aetatem nimis provectam vel alia de causa illuc se conferre nequeat ubi pignora ipsi capienda sint...’. Relativ alt ist ein Beleg aus Kos **B18** (4. Jh.) und ein anderer **B17** aus Attika, der den Dialekt von Kerkyra repräsentiert (4. Jh.). Alle anderen sind nicht älter als 3. Jh., stammen aus der süd- und ost-ägäischen Region (Kreta, Thera, Rhodes, Kos) und aus Phokis (präziser: Delphi) und mischen öfters die Type **K-KA** und **K-KE** innerhalb eines Textes: **B45-53**.

Einen Sonderfall bietet eine Inschrift aus Karien (Knidos) an, in der die Anordnung sowohl vom Typ **K-KA** als auch vom Typ **K-KE** abweicht: **B54**. Hier macht sich vielleicht die Wirkung der Koine deutlich.

ℒ Der Typ **K-KA** findet sich von den Autoren, die die Partikel *κα* benutzen, nur in Korpora von Theokrit und Epicharm/Pseudepicharm, und zwar in den folgenden Zeilen:

αἰ δέ τί κά με Theocr. Idyll. II 159, so Wackernagel 1892: 372⁴³³.

αἴ τί κα Epicharm. apud Cornut. Theol. 14 = Frg. B 27 Diels-Kranz = Kaibel 270 = Rodríguez Guillén 360.⁴³⁴

⁴³¹ Blümel 1985: 389.

⁴³² Vgl. Schmitt 1977: 74: „Dorisch-nordwestgriechische Einflüsse sind im ganzen thessalischen Raum ... mehr oder weniger stark wirksam gewesen, am stärksten naturgemäß im Westen in der Thessaliothis und Hestiaiots. Hier zeigt sich das aiolische Element nur noch in einigen alten Resten...“.

⁴³³ *αἰ δ' ἔτι κά με* Gow 1965. Weder die Ausgabe von Gow 1965 noch die von Fritzsche 1881 gibt *variae lectiones* an. Fritzsche bietet an, *Α96* zu vergleichen. Für einen starken dorischen Kern in der Sprache Theokrits hat sich Abbenes 1996 geäußert.

Sowohl Epicharms als auch Theokrits Korpora enthalten sonst Belege, die für den Typ **K-AN** angenommen werden könnten: *αἴ κα δ'* und *αἴ κα τῆς* (dieses auch = **K-KE**). Ein ähnliches Beispiel ist bei dem Pythagorier Timaios Lokros (5. Jh.) überliefert: *εἴ κα δὲ μείω*⁴³⁵.

Ansonsten finden sich Belege mit der Partikel *κα* für den **K-KE** Typ (mit konnektiver Partikel), es finden sich auch Belege wie *Εἴ κα τῆς / Αἴ κα τῆς*, die sowohl als **K-KE** als auch als **K-AN** verstanden werden können, während die Reihenfolge beider Partikeln ohne Indefinitum, die nicht selten vorkommt, zwischen den **K-KE** und **K-KA** nicht unterscheiden lässt.

II. Relativsätze

Rel-c

ℒ Dies ist der normale, meistverbreitete Typ.

Dabei ist aber in meinem Korpus kein Beleg für das vollständig erfüllte Schema **Rel-c** bei der Partikel *κε* vorhanden: es findet sich nirgendwo eine konnektive Partikel. Für die KE-Gebiete haben wir fast ausschließlich nur das lesbische Material. Aus dem Kyprischen könnte nur der Beleg ICS 217 (5. Jh.) in diese Kategorie fallen, wenn man mit Scherer *o-pi-si-se* als *ὄψις κε* (also aus **ὄδ-κῶις*) versteht, was ich aber für unwahrscheinlich halte. Das Thessalische fällt aus, weil der Indefinitstamm in die Kategorie der Präpositive gehört und als selbstständiges Relativum dient. Das lesbische Material ist spät und zeigt überall nur das allgemeine **Rel-c** ohne konnektive Partikel. Soll man für die KE-Gebiete ein reduziertes Muster **Rel-red-c** annehmen, oder ist dieser Stand dem Überlieferungsmangel zuzuschreiben? Gegen reduziertes Schema spricht der epische Gebrauch.

ℒ Die Befolgung dieses Typs ist fest. Die literarischen Quellen mit der Partikel *κε* erweitern dieses Anordnungsmuster um eine Position: die des Personalpronomens nach dem Indefinitum. Im Unterschied zu den inschriftlichen Quellen ist bei *κε* die vollständige Reihenfolge belegt: *ὀπότερος δέ κε Γ71*.

Der Typ R@

In AN-Systemen begegnen gelegentlich einige von **Rel-c** abweichende Reihenfolgen, die eine andere Anordnung beider Arten von Partikeln aufweisen, und zwar:

ℒ

in Attika: *ὅπως ἂν δέ ...* **B**131f.

⁴³⁴ Gegen Echtheit dieses Fragmentes s. neuerdings Kerkhof 2001: 87f.

⁴³⁵ Seite 221, Zeile 10 in der Ausgabe von W. Marg in: The Pythagorean texts of the Hellenistic period, ed. H. Thesleff. Abo: Abo Akademi, 1965.

in Kleinasien: ὅτις ἂν δὲ ... **B**139

in Attika: ὅπως ἂν οὖν IG II/III²1314 (3. Jh.)

in Kykladen: ὅπως ἂν οὖν IG XII 5, 714 (4. Jh.), vgl. IC III iv 9* τίς οὖν ἂν ἔτι προσδέξαιτο).

Die Abfolge der Partikeln ist hier mit dem Typ **K-AN** kongruent. Das Schwanken der relativen Position der Modal- und Konnektiv-Partikeln findet sich auch beim einfachen Relativum:⁴³⁶ **B**133-138. Zu vergleichen ist wohl auch IG IX 2, 517 (3. Jh.).

ℒ Diese Art Anordnungen sind bei Herodot bereits von Wackernagel bemerkt worden⁴³⁷

Ὅς ἂν δὲ τῶν ἀστῶν λέπρην ... I, 138, 5

Ὅς ἂν μὲν νυν τῶν πυλουργῶν ἐκὼν παρήη, αὐτῶ οἱ ἄμεινον ἐς χρόνον ἔσται· ὅς δ' ἂν... 3, 72, 23-24
ὅς ἂν δὲ ἔχων ἤκη παρσκευασμένον ... 7, 8, 48

Rel@c

ℒ Der Typ **Rel@c** ist epigraphisch nur im Attischen und zwar nur durch zwei konjekturale Stellen vertreten, für die auch andere Ergänzungen vorgeschlagen wurden:

1. **B**108 τὸς δὲ κέρουκας ἡόσοι ἂν τιν]ες [ὁ]σ[ι] ὅς ἂν ἡοι πρυτάνες με[τὰ τὲς βολῆς ἡέλοντα.]ι πέμφσαι I³68₅₂₋₅₄. Dies ist Meritts Ergänzung; anders noch in IG I² 65₅₁₋₅₂ κέρουκας οἵτινες καλ]έσ[ο]σι (Wilhelm).

2. **B**109 ἡοι δὲ πρυτάνες μετὰ Διο[νύ]σια ἐκκλησίαν ποιησάντων τοῖς ἡελλενοταμία[σι ἀ]ποδείχσαι ἈθENAίοις τὸμ πόλεον τὰς ἀποδόσα[ς τὸμ φόρον ἐ]ντελῆ καὶ τὰς ἐλλιπόσας χορίς, ἡόσαι [ἂν τινες δσιν] I³34₁₈₋₂₂. Diese Ergänzung ist von Hill und Meritt⁴³⁸; R. G. Thomas hat dagegen ἐλλιπῶσιν vorgeschlagen⁴³⁹.

Es gibt ein paar Beispiele, wo eine andere Art Partikel das Indefinitum vom Relativum trennt:

εἰ ἄλλο τι ἀδικῆ καθ' ὃν δεῖ τινα ὦν τρόπον **B**111. Hier ist aber δεῖ = δή eine emphatische Partikel wie περ, der Beleg ist also nicht ganz vergleichbar. Immerhin zeigt er, dass das Relativum von dem mit ihm koreferenten Indefinitum getrennt sein konnte.

⁴³⁶ Ljungvik 1932: 18 verbindet solche Anordnung mit den in der späteren Sprache geläufigen εἴ τις ἂν (in der Funktion der Relativpronomina).

⁴³⁷ Wackernagel 1892: 379.

⁴³⁸ Hesperia (1944) 13 gegen ältere Variante [ἄμ με ἀποδοῶσι].

⁴³⁹ Bei Meiggs-Lewis 1969, Nr. 46.

Zwei andere Stellen sind spätere Latinismen, die vereinzelt in den Texten der römischen Administration begegnen⁴⁴⁰:

ἄς τέ τινας ... οἳ τέ τινες **B**112

ἄ τε τινὰ ἄν **B**113

Das hinzugefügte τε hat an diesen Stellen eine koordinierende Funktion. Bemerkenswert ist, dass die zwei Teile des zusammengesetzten griechischen Relativums immer noch einer Re-Analyse in zwei Pronomina unterstanden.

ℒ Entscheidend für die Feststellung dieses Typs ist die Interpretation zweier homerischen Stellen, die in allen modernen Editionen stehen,⁴⁴¹ *Π 257 ὃ κέν τις* und *Π 306 ὃ ποῦ τις*.

Die erste Stelle ist längst zum Standardbeispiel für nicht-univerbierte Relativ und Indefinitstamm geworden.⁴⁴² Die zweite Stelle wird heutzutage kaum herangezogen. Doch die früheren Grammatiker haben gesehen, dass hier, in Wackernagels Formulierung, „die Spaltung von ὅτις durch das Enklitikum“⁴⁴³ vorliegt. Diese Analyse geht auf Thiersch⁴⁴⁴ zurück und ist akzeptiert mit dem Verweis auf Od 16-257 bei Ameis-Hentze-Cauer, bei van Thiel sowie von Wackernagel und Hoekstra⁴⁴⁵. Andere Herausgeber versuchen die Stelle zu heilen, so Berard 1956: 14: <ὅτις που> oder nehmen hier das zusammengesetzten Relativum mit der lokalen Bedeutung an: so Stanford 1962: 274 und Ludwig 1889 II: 106. *Varia lectio* ist ὅπως.

Die beiden Stellen sind nicht nur synonymisch, sondern auch kontextuell nah: sie kommen im Gespräch vor, in dem Odysseus gerade nach seiner Zusammenkunft mit Telemachos die Möglichkeit bespricht, die Freier zu vernichten. Bei solch einer Menge an Freiern sei es unrealistisch, sie zu zweit anzugreifen, es bedarf eines Beistands, so Telemachos, dem das erste Zitat gehört:

π 256 ἀλλὰ σύ γ', εἰ δύνασαι τιν' ἀμύντορα μερομηρίξαι,
φράζεο ὃ κέν τις νῶϊν ἀμύνοι πρόφορονι θυμῷ

Darum bedenke, ob du irgendeinen Helfer ersinnen kannst, der uns beiden beistünde mit geneigtem Sinne

⁴⁴⁰ Vgl. Viereck 1888: 61; vom überflüssigen Benutzen der Partikel τε in dieser Sprache im allgemeinen: 69.

⁴⁴¹ Bei einigen früheren Herausgebern war eine der beiden Stellen gestrichen, s. bei Ludwig.

⁴⁴² So Risch 1985: 175; Monteil 1963: 125; Ruijgh 1971: 325. Vgl. Schwyzer I: 617.

⁴⁴³ Wackernagel 1916: 37.

⁴⁴⁴ Thiersch 1826: 543; Thiersch hält übrigens gerade den Abschnitt für eine Interpolation: Thiersch 1821.

⁴⁴⁵ Heubeck&West&Hainsworth 1988-1992 II: 279.

Die zweite Stelle ist dagegen Odysseus in den Mund gelegt, der zuerst auf Zeus und Athene als die sichersten Helfer verweist, dann den Plan der Vorgehensweise erörtert und am Ende vorschlägt, die Stimmung der Knechte zu prüfen, ohne die Anwesenheit von Odysseus jedoch mitzuteilen. Die Ähnlichkeit der Formulierung liegt also darin, dass hier Odysseus auf den Rat von Telemachos eingeht, Beistand zu suchen, ihm aber diesen Rat in einer transformierten Form vorträgt:

π 304 ἀλλ' οἷοι σύ τ' ἐγώ τε γυναικῶν γνώσομεν ἰθύν.

καί κέ τεο δμῶων ἀνδρῶν ἔτι πειρηθεῖμεν,

ἤμῃν ὅ πού τις νῶϊ τίει καὶ δεῖδιε θυμῷ

ἢδ' ὅτις οὐκ ἀλέγει, σὲ δ' ἀτιμᾷ τοῖον ἐόντα.”

...sondern wir wollen allein, du und auch ich, die Gesinnung der Weiber erkunden und so manchen von den dienenden Männern noch auf die Probe stellen: wer uns beide wohl ehrt und scheut im Mute, oder wer sich nicht um uns kümmert und dich, einen solchen Mann, mißachtet.

Trotz der Tatsache, dass alle Herausgeber zwischen die Versen 304 und 305 den Punkt stellen, ist die syntaktische Struktur eindeutig parallel: Odysseus schlägt vor, die Stimmung der Sklavinnen (304) und Sklaven (305) zu prüfen. Die Ergänzung, 306f., die etwa als „wer uns ehrt und fürchtet, und wer hingegen frech geworden ist“ wiedergegeben werden kann, kann sich nicht nur auf die Sklaven, sondern (übertragen, ὅτις kongruent mit dem unmittelbar vorausgehenden Glied) auf beide Objekte der Nachprüfung, also auch auf Sklavinnen beziehen. Diese zweifache Einteilung von Odysseus' Aufruf blickt weiter in Telemachos' Antwort hervor.

In der ersten Stelle, *Π* 257, leitet ὁ einen indirekten Fragesatz ein. Die Syntax der zweiten Stelle ist etwas heikler. Wir haben sowohl in ἤμῃν... ἢδ'... als auch in ὅ πού τις und ὅτις Elemente, die eine indirekte Frage einleiten können, mit dem Unterschied, dass ἤμῃν... ἢδ'... eine Entscheidungsfrage und ὅ πού τις und ὅτις eine Ergänzungsfrage nach sich zieht. Die Valenz des Objektes wird beim πειρηθεῖμεν vom τεο besetzt: es fungiert als grammatisch notwendiger Teil dieses Satzes (*clause*), der den grammatischen Bau vollständig und korrekt macht, semantisch ist es aber leer und bedeutet keine Begrenzung der Referenzsphäre von δμῶων ἀνδρῶν – dagegen ist seine Bedeutung hier „jeder“ (vgl. weiter 313 „ἐκάστον“). Die Einleitungswörter ἤμῃν... ἢδ'... deuten darauf hin, dass dann die indirekte „Doppelfrage“ die Valenz des Objektes besetzen kann. Diese Valenz steht prinzipiell sowohl bei γνώσομεν als auch bei πειρηθεῖμεν zur Verfügung, ist aber in beiden Sätzen bereits erfüllt. Der Anschluss ἤμῃν ὅ πού τις νῶϊ τίει καὶ δεῖδιε θυμῷ / ἢδ' ὅτις οὐκ ἀλέγει, σὲ δ' ἀτιμᾷ τοῖον ἐόντα ist also als appositionell zu verstehen. Das Gefüge wird dadurch vager, dass δμῶων ἀνδρῶν semantisch in gleicher Beziehung zu ὅ steht wie zu τεο (die des genetivus partitivus). Diese Beziehung kann durch zwei Funktionen zustande kommen: durch anaphorische

und durch relative. Die rein relative Funktion ist für δ in δ πού τις / ὅ τις nicht zu sehen. Dem Sinn gemäß ist hier ein schwaches Demonstrativum verständlicher: „so und so“, „jener“.⁴⁴⁶

Die Beifügung eines Indefinitums zu einem Demonstrativum klingt ungewöhnlich⁴⁴⁷, ist aber nicht unmöglich.⁴⁴⁸ Man kann von einer Anhäufung der gleichen Klitika in den benachbarten Sätzen sprechen (vgl. *εἰ δύνασαι τιν' ἀμύντορα μερμηρίζαι* und *καί κέ τεο δμύων ἀνδρῶν*).

Daraus schließe ich, dass in den beiden besprochenen homerischen Stellen nicht das echte Relativum, sondern das demonstrativ-anaphorische Pronomen steht und dass sie beide folglich in die Kategorie „Andere Satzarten“, s. 2.3.3., gehören.⁴⁴⁹

Der Gebrauch des demonstrativ-anaphorischen Pronomens in relativer Funktion ist bei Homer⁴⁵⁰ und im Arkadischen⁴⁵¹ normal und begegnet sonst z.B. in epigraphischen *carmina*⁴⁵², bei Alkaios⁴⁵³, bei Herodot⁴⁵⁴ und manchmal im Attischen⁴⁵⁵. Der Gebrauch dieses Pronomens in den indirekten Fragesätzen ist aber viel seltener. Er findet sich bei Herodot⁴⁵⁶, gelegentlich seit dem IV. Jh. im Attischen und in der Koine⁴⁵⁷. Bei Homer ist folgende Stelle bekannt:

Ω ἰοὸ ἀλλὰ καὶ ὣς ἐρέω τοῦ σ' εἴνεκα δεῦρο κάλεσσα.

Doch auch so will ich sagen, weswegen ich dich herberufen

⁴⁴⁶ Vgl. Wackernagel 1953: 177f.

⁴⁴⁷ Darauf verweist schon Chantraine 1953: 168.

⁴⁴⁸ Eine sichere Parallel bietet Aristophanes' Plutus 1180, s. weiter unter den „Anderen Satzarten“. Weniger ähnlich ist eine andere Aristophanische Stelle, die wohl zwei *clauses* enthält: *ὁ θεασάμενος πᾶς ἄν τις ἀνὴρ ἠράσθη δάιος εἶναι*.

⁴⁴⁹ Für diese Deutung von π257 plädieren Bechtel I: 78 (er sieht allgemein in den Formen mit unflektiertem Relativteil und einkonsonantigem Anfang des Indefinitstammes den ehemaligen Demonstrativstamm) sowie Chantraine 1958: 280 ohne Verweis auf Bechtel: „ δ semble être l'article en fonction de relatif“. Doch als erster vertritt diese Deutung bereits Wackernagel 1885: 91. Vgl. Ruijgh 1971: 325: „C'est pourquoi il faut penser à l'influence de l'emploi de δ comme relatif“.

⁴⁵⁰ V.a. appositiv laut Monro 1891: 231ff., vgl. aber z.B. auch die Wendung *εἰς ὃ κέ τις*.

⁴⁵¹ Dubois 1988 I: 126.

⁴⁵² I³ 1357:4=SEG 22.79; I³ 832:5f.=CEGI p. 142 no. 268; GVI 1, p. 57, no. 218:6.

⁴⁵³ Fr. 117b:26: restriktiv (*free relative*).

⁴⁵⁴ Haiim 1962: 108ff.

⁴⁵⁵ Threatte II: 331f.

⁴⁵⁶ So Schwyzer II: 642, anders Hofinger 1981: 124. Doch Schwyzers Beleg ist überzeugend.

⁴⁵⁷ Schwyzer II: 642, sowie 630. Vgl. Threatte II: 331f.

Die besprochenen homerischen Beispiele mit δ haben zumindest äußerliche Ähnlichkeit mit den mykenischen Beispielen von satzeinleitenden o -/ jo - und können eventuell in die Diskussion über die unveränderliche satzeinleitende Partikel integriert werden.⁴⁵⁸

Aus dieser Analyse wird klar, dass keine Gründe vorhanden sind, den Typ **Rel@c** festzustellen.

Rel-red-nc vs. **Rel-nc**?

ℒ Das Auftreten eines nicht-koreferentiellen Indefinitums in einem Relativsatz ist eine seltene Erscheinung. Es kann kaum verwundern, dass die epigraphische Materialbasis zu diesem Problem sehr sparsam ist. Für einige Dialekte wie das Arkadische oder Böotische sind gar keine einschlägigen Belege gefunden worden. Bei den anderen Dialekten liegt der Mangel an den Quellen vor, die das Schema **Rel-nc** vollständig realisieren würden, so dass es sehr fraglich wird, ob dieser Typ überhaupt zu konstatieren ist. Er ist nämlich nur in AN-Systemen und nur in der späten Zeit vertreten:

$\delta\tilde{\nu}$ δὲ ἄν τις ἀπογράφηται ... **B**164

$\delta\tilde{\nu}$ δ' ἄν ποτε δημευθῆ ... SEG 11, 923₁₅

– sowie durch eine konjekturale Stelle im Attischen:

$\delta\tilde{\nu}$ σα δ' ἄν τις **B**142. Zu vergleichen ist $\delta\tilde{\nu}$ περὶ ἄν τις EA 14, 1989, 10-31.

Aus den KE- und KA-Gebieten kennt man keine Belege für **Rel-nc**. Relevant könnte eine Gruppe Kontexte mit $\delta\tau(\tau)_i$ sein, wenn in diesem $\delta\tau(\tau)_i$ auch etymologisch kein Indefinitum zu postulieren ist, was ich aber nicht behaupte (vgl. weiter unter „mehr als ein Indefinitum“).

In den AN- und KA-Gebieten ist der Typ **Rel-red-nc** ausreichend dokumentiert – außer im Arkadischen und Böotischen, wo Beispiele für ein nicht-koreferentielles Indefinitum in einem Relativsatz fehlen. Der einzige relevante Kontext aus den KE-Dialekten ist

$\delta\tilde{\nu}$ αλοῦσαντας τί κέ ποτα γινύεται δαπάνημα **B**120 – wo nach den thessalischen Verhältnissen das Indefinitum auch als einleitendes Wort (Relativum) fungiert.

ℒ Es findet sich kein einschlägiges Beispiel, weder bei Herodot, noch in den Texten, wo $\kappa\alpha$ in Gebrauch ist. Ansonsten (Homer, alle anderen Belege mit $\kappa\epsilon$, Thukydides und Aristophanes) findet sich überall nur **Rel-red-nc**, z.B.

B 229 ἦ ἔτι καὶ χρυσοῦ ἐπιδέυει ὃν κέ τις ὄσσει

Oder fehlt es dir auch noch an Gold, das einer dir bringen soll

⁴⁵⁸ Vgl. Dunkel 1990: 105–107.

Bei Homer ist sonst nur einmal **Rel@-nc** belegt, s. weiter unten. Wackernagel 1892: 390 führt Plato Sympos. 218A an, das dem **Rel-red-nc** entspricht.

Rel@-nc

ƒ Der Beleg ὅσα ποτὲ ἂν δύνηται **B**166 darf nicht als genuin gelten: ποτε ist hier das lateinische *-cun(que)* von *quaecunque* imitierend entstanden.

Ansonsten illustriert den Typ **Rel@-nc** eine einzige konjekturale Stelle:

ἥεν τις ἄγ γράφεται[ι] I³ 34, Z. 36: diese Lesung ist da in Hesperia 1944, 1-15, vgl. I² 66, Z. 23 *hò]ς ἄγ γράφεται[αι]?*--.

Die Deutung des Belegs *hó ti δ' ἂν κοινὸν φσηφ[ισμα] περὶ τῶν χτυμμάχο[ν] φσεφίζονται Ἀθυναῖοι* I³ 61: 41f. ist fraglich. Am ehesten gehört dieser Beleg nicht in diese Kategorie, sondern in die **Rel-c**. Zu **Rel@-nc** würde er gehören, wenn *τι* als adjektivische Bestimmung zu *κοινὸν φσηφισμα* und *ho* als Satzindex (“dass”, „mit Bezug auf die Tatsache dass”), das mit *φσηφισμα* nicht koreferentiell ist, verstanden werden müsste.

Eine ausreichende inschriftliche Evidenz hat dieser Typ also nicht.

ƒ Das homerische Material bringt einmaliges λ 218 ὅτε τίς κε. Die Stelle λ 218 ist seltsam, weil bei Homer ansonsten überall der Typ **Rel-red-nc** gilt, und zwar auch in Verbindung mit ὅτε; ὅτε κέν τις ist sechsmal belegt, davon zweimal gerade am Ende des Verses, also in gleicher Position wie in λ 218: ὅτε κέν τις ἴδηται τ 567, ὅτε κέν τις ἴκηται ν 180.

Die lautliche Form des anfänglichen Elementes in ὅτε gestattet zwei Interpretationsmöglichkeiten: es kann entweder als Fortsetzung des Relativums *jo oder des Demonstrativums *ho angesehen werden. Jedoch ist diese Ambivalenz meiner Meinung nach nicht nur unbedingt das Schicksal der modernen Forscher⁴⁵⁹. Vielmehr lässt sich eine Kontaminierung⁴⁶⁰ oder sogar das Nebeneinander zweier Elemente vermuten. Die Verschiebung des Indefinitums zum nicht-koreferentiellen Relativum ist aber genauso wenig belegt wie die Verschiebung zum Demonstrativum.

Bei Aristophanes steht *Τόδε γὰρ ἕτερον αἶ τέρας νεοχμὸν, ἀτοπίας πλέων, ὃ τίς ἂν ἐπενόησεν ἄλλος;* Ranae 1371–1371. Hier ist das Demonstrativum in der Relativfunktion zu erkennen.

⁴⁵⁹ Vgl. Watkins 1994, der auf der Seite 21 die Interpretation als Demonstrativum vertritt, von der er sich aber auf der Seite 24 zurückzieht. Dunkel 1990: 100 spricht sich für die Interpretation als Demonstrativum *só aus, während Aura Jorro 1993: 52 und Beekes 2010 das Relativum (*H□o-) angeben.

⁴⁶⁰ Ruijgh 1971: 40f.

Die Belege bei Wackernagel 1912: 30 sind zu spät und haben daher keine Beweiskraft für diesen Typ.

Folglich ist die Materialbasis nicht ausreichend, um diesen Typ zu postulieren.

Mehrere Indefinita

✚ Zu Anfang lasse ich die Sätze beiseite, die mit ὅτι eingeleitet werden: falls man mit Hodot annimmt⁴⁶¹, dass das -τι in der Konjunktion ὅτι keinen Indefinitstamm darstellt, sollten diese Kontexte dem Typ **Rel-nc** zugewiesen werden.

Der anhand aller anderen Kontexte festgestellte Tatbestand mag wie folgt beschrieben werden. Für den Typ **KA-Rel** fehlen durchaus Belege. Für den Typ **KE-Rel** gibt es nicht mehr als einen latinisierenden Kontext, SEG 32, 1097, also auch keine genuinen Belege. Selbst „reduzierte“ Typen sind sehr selten belegt: abgesehen von einer Reihe latinisierender Inschriften (I.Stratonikeia 505; IGUR I 1; SEG 51, 1427) sowie von einer ziemlich späten Inschrift aus Ilion (I.Ilion 3, 25, 199) erscheint der Typ **KE-red-Rel** nur in der bekannten gortynischen Inschrift, ὅπῶ κά τιλ λῆι (IC IV 72_x) und der Typ **KA-red-Rel**, abgesehen von SEG 35, 744, nur in ICS 217: ὅπι σίς κε. Die Reihenfolge in Syllabar *o-pi-si-si-ke*, die man traditionell als ὅπι σίς κε liest, hat Scherer⁴⁶² vorgeschlagen, als ὄψις κε (=ὄστις κε) vom *ὄδ-κ^wις zu verstehen. Lautlich ist diese Deutung problematisch⁴⁶³, inhaltlich nicht dringlich erforderlich, obwohl möglich. Dieser kyprische Kontext enthält nämlich eine Androhung gegen Vertragsbruch. Dies ist eine typische Komponente inschriftlicher Urkunden, die sowohl mit einem Relativsatz als auch mit einem Konditionalsatz ausgedrückt werden kann. Von daher finde ich die Deutung ὅπι = ὄπιη⁴⁶⁴ ganz passend, wo dieses ὄπι synonymisch als Konditionalkonjunktion dient („Wenn jemand“, „Falls jemand“, „Sollte jemand“).

Gerade zu diesem Topos gehört ein Teil der Kontexte mit dem konjunktionalen satzeinleitenden ὅτι. So ein alter kretischer Beleg vom Typ **KE-Rel**:

ὅτι δέ κά τις αὐτὸν ἀποδοῖ σῶμελές IC IV 41, IV 3⁴⁶⁵

⁴⁶¹ Hodot 1990a: 141.

⁴⁶² Thumb 1959 §§ 271,10; 275, 11d; 276, 5b.

⁴⁶³ ICS, S. 244.

⁴⁶⁴ Hermann 1912: 89. Vgl. Bechtel I: 411 und 439. Egetmeyer I: 564 und II: 633 sieht hier Konditionalkonjunktion und transkribiert /Op^hi (?) sis ke/.

⁴⁶⁵ In der Übersetzung von Koerner, S. 377: „Falls aber einer (ein Tier) mit heilen Gliedern zurückgibt“. Guarducci in Kommentar: „si quis tamen rem ipsam integram reddiderit, simplum tantum pendendum esse additur“. Nomima II nr. 65: „Mais si quelqu'un le rend intact, il doit payer au simple“. Alle Herausgeber sind also hier über die konjunktionale Funktion von ὅτι einig.

Weiterhin folgende Stellen:⁴⁶⁶

ὅ τι δέ κά τις μὴ ποιήσῃ [τ]ῶν [ἐν τῶιδε τῶι] ψαφίσματι γ[ε]γραμμέων, ἀποτεισάτω. I.Lindos II 2 A, 11 (der Herausgeber, Chr. Blinkenberg, setzt keine Akzentzeichen, ὅ τι wird in zwei Worte geschrieben);

ὅ,τι δέ κά τις παρὰ τὸν νόμον ποιήσῃ, τό τε ἱερὸν καὶ τὸ τέμενος καθαιρέτω καὶ ἐπιρῆξέτω, ἢ ἔνοχος ἔστω τῶι ἀσεβείαι IG XII 1, 677= DGE 284 (DGE: ὅτι);

ὅ τι δέ κά τις παρὰ τὸδε [τὸ ψάφισμα ποιή]σῃ ...χιλίας δραχμὰς ἀποτεισ[ά]τω SEG 39, 729;

ὅ [τ]ι δ' ἄν τις τούτων τῶν ψηφισθ[έντ]ων... μὴ] πειθαρχῆ... [ἐνεχέσθων τοῖς ἐν] τῶι ψηφίσματι IG I³ 62

– die alle den Typ **KE-Rel** erweisen, und zwar sowohl bei ἄν als auch bei κά. Ob an diesen Stellen die Konjunktion oder das Pronomen anzunehmen ist, lässt sich vielleicht diskutieren. Die Zweideutigkeit liegt an der Formulierung, die meistens das Verbum ποιήσῃ enthält. Doch von πειθαρχῆ soll der Genitiv abhängen, nicht der Akkusativ. Der Sinn von ποιήσῃ an diesen Stellen lässt sich ganz gut als „handeln“, „sich verhalten“ verstehen, also nicht transitiv; auch in I.Lindos II 2 A, 11 kann man ποιήσῃ als „erfüllen“ erfassen, der Genitiv τῶν ... γεγραμμέων ist dann durch die Negation bedingt. Dies legt nah, dass das an den besprochenen Stellen ὅτι als Konjunktion gilt⁴⁶⁷.

Zwei andere kretische Belege liefern **KA(-red)-Rel** dort, wo ein Pronomen möglich ist, ὅ τι τίς κ' ἀγαγή[- IC IV 13. f), 2)⁴⁶⁸ und ὅτι δέ τίς κ' ἀπομοσάνσαι παρέλξει IC IV 72_{III}⁴⁶⁹ – genauso wie ein frühhellenistischer Beleg aus Messenien, ὅτι δέ τίς κα ἐξάγη<ι> IG V 1, 1421. Im Rahmen des kretischen Dialektsystems wird also die Gegenüberstellung von pronominalen und konjunktionalen Anordnungen erkennbar: **KA(-red)-Rel** gilt bei dem Pronomen und **KE(-red)-Rel** bei der

⁴⁶⁶ Die Orthographie der Herausgeber ist sehr uneinheitlich; ich habe außer beim lindischen Beispiel **B**114 die Orthographie der angeführten Edition beibehalten.

⁴⁶⁷ Gleiche Funktion hat es auch in IG XII 1, 155: hier fehlt das zweite Indefinitum, weil das Subjekt anaphorisch verstanden wird.

⁴⁶⁸ Kontext fehlt: die Inschrift ist sehr fragmentarisch. Guarducci bemerkt zur Zeile: „quomodo supplendum sit nescio“. Nomima 1994 nr. 1, p. 30: „---pour les ovins (?) ce que quelqu'un emmènerait---“.

⁴⁶⁹ Koerner 1993: 478: „Was aber irgendeiner für die, die den Eid geleistet hat, beiseite schafft“; Willets 1967: 41: „And whatever anyone may take away from her after she has made her oath of denial“, Buck 1955: 325: „If any one takes anything away from her after she has taken the oath of denial“; Guarducci IC übersetzt: „Iuratae vero qui quid iniuria ceperit, quinque stateres solvet remque ipsam (reddet)“, in Kommentar: „Skias..marito vel ali cuilibet propinquo multam pendendam remque ipsam restituendam fuisse statuit, si quid mulieri iuratae is sustulisset“.

satzeinleitenden Konjunktion (ὅτι bzw. ὅπῃ). Doch erscheint in einem anderen Dialekt, dem Kyprischen, der Typ **KA-red-Rel** gerade bei der adverbial-konjunktionale Form, ὅπι. Diese uneinheitliche Anordnung der aus den adverbialen Pronomina entstandenen Konjunktionen könnte in der historischen Perspektive ihrem mittleren Status zwischen Pronomina und Konjunktionen entsprechen. Die Zufälligkeit unserer Überlieferung lässt aber keine endgültigen Schlussfolgerungen zu. Die Anordnung **KE-Rel** ist im Rahmen meines Korpus jedenfalls auf die konjunktionale Funktion von ὅτι beschränkt, was allerdings für **KE-red-Rel** nicht stimmt: außer von dem oben besprochenen IC IV 72_x illustriert diesen Typ eine lesbische Formel ὅτι κέ τις πρίαται, I.Kyme 4-8, wo ὅτι inhaltlich eher als ein Pronomen beim transitiven Verb aufzufassen ist,⁴⁷⁰ sowie eine Wendung in einer Inschrift aus Ilion: ὄ(π)ου ἄν τι ὄνομα ἦι τούτων I.Ilion 3, 25, 119 (der Stein: ὄτου). Somit gibt es für den Typ **KE-red-Rel** Belege mit allen Varianten der Modalpartikel.

ℒ Für die Partikel KA findet sich eine einzige relevante Stelle, und sie liefert den Typ **KA-red-Rel**: Plutarch Lysander 14, 5, 1 führt den Beschluss der spartanischen Ephoroi an mit dem Anspruch auf wörtliche Formulierung (ἀληθινὸν δόγμα τῶν ἐφόρων οὕτως εἶχε). Der letzte Punkt lautet da: *περὶ τῶν ναῶν τῷ πλήθει, ὁκοῖόν τί καὶ τηρεῖ δοκέη, ταῦτα ποιεῖτε.*

Für die Partikel κε ist der Typ **KE-red-Rel** belegt:

αἰεὶ γὰρ τῆι γ' ἔσται, ὅπῃ κέ τις αἰέν Empedokl Diels-Kranz Fr. 12.

Υ 83 ... ὁπότε κέν τις

Der Typ **KE-red-Rel** findet sich bei Aristophanes, Thukydides, Herodot. Wackernagel 1892: 386 führt für die Partikel ἄν Stellen aus Plato (Phaedo 89D; Phaedo 107A) und Xenophon (Anab. 3, 1, 40) an, die dem Typ **KE-red-Rel** entsprechen, sowie auf S. 387 eine Stelle aus Plato, Phaidon 79A, die dem Typ **KA-red-Rel** entspricht.

III. Sonstige Satzarten

Partikel KE

ℒ Inschriftlich ist nur belegt *καὶ κέ ποθεν* **B178**

ℒ Allgemein gilt:

P _{con}	P _{Mod}	Ind	Pron _{pers} /Verb
------------------	------------------	-----	----------------------------

– d.h. in Fragesätzen, nach der Negation, nach dem Relativum, auch nach ὄφρα und ἐπεὶ, sowie in allen anderen Kontexten.

⁴⁷⁰ Diese Formel ist vor dem 3. Jh. nicht bezeugt, was aber angesichts der ziemlich späten Überlieferung des Lesbischen im allgemeinen kaum verwundern darf.

Partikel KA

ℒ Delphisch nach *ἐπεὶ* gilt:

P _{con}	P _{Mod}	Ind
------------------	------------------	-----

Ausnahme ist IG IX 1,66: *ἐπεὶ κα δὲ οὔτοι ἀποθάνωντι*.

Ansonsten sind die Reihenfolgen P_{con}-P_{mod} und P_{con}-Ind bezeugt. Davon sind keine Abweichungen nach Negation festgestellt worden. Die Inschrift Lamelles Oraculaires 84 zeigt Pron_{pers}-P_{mod} innerhalb eines Taktes, allerdings ist *μ[οί]* ergänzt.

ℒ Allgemein gilt

P _{con}	P _{Mod}	Ind
------------------	------------------	-----

Zwei Abweichungen sind bekannt: 1. *οὐκ ἄλλο τί κα* in *Δισσοὶ λογοί* (Dialexeis) Diels-Kranz Fr.2, 27. Die Stelle des Pronomens entspricht hier dem syntaktischen Zusammenhang, was die dem WG entgegenwirkende syntaktische Strategie darstellt. 2. *ἀ δὲ χεῖρ τὰν χεῖρα νίξει δός τι καὶ λάβοις τί κα* Epicharm apud [Plat.] Axioch. 366 C = fr. 30 Diels-Kranz = 273 Kaibel. = fr.211 Kassel-Austin. Dieses *τί κα* ist nicht die einzige Lesart. Andere Varianten lauten: *δός τι καὶ τι λάβε/λάμβανε* und *δός τι καὶ τε λάμβανε*. Bemerkenswert ist in der angegebenen Lesung der Optativ.

Partikel AN

ℒ Belegt sind u.a. folgende Reihenfolgen⁴⁷¹:

P_{con}-P_{Mod}

P_{con}-Ind

P_{con}-P_{emph}-Ind

sowie P_{Mod}-Ind

ℒ Bei allen drei Autoren gilt normalerweise

P _{con}	P _{Mod}	Ind	Pron _{pers}
------------------	------------------	-----	----------------------

Ausnahmen sind bei Herodot mit dem Optativ belegt⁴⁷², und zwar unmittelbar nach dem Verb (genauso wie im epicharmischen Fragment, s. oben): *ἴδοι τις ἂν λέοντα* 7, 126; *εὔροι τις ἂν* 2,7; *ἐξεύροι τις ἂν* 7, 10; *εἴποι τις ἂν* 3,6; *Καὶ τὰδε λέγειν φαίη τις ἂν με* 4, 97.

⁴⁷¹ Zu möglichen Ausnahmen: 1. Das Beispiel in GV 1114, das die Anordnung P_{mod}-Pron_{pers}-Ind liefert, ist viel zu spät und metrisch: Homer hat bei Negationen immer die richtige Stellung des Personalpronomens; eine Spaltung (s. Kapitel 1) ist hier sehr gut denkbar. 2. Auch in SEG 9, 362, Pron_{pers}-Ind, ist eine Spaltung möglich: das Wort *κρυεράν* trägt wohl einen logischen Akzent, mit dem *σοί* fängt der neue Takt an. 3. Der Ausdruck *ἐπειδὴν δέ* lässt sich in *ἐπειδὴ + ἂν + δέ* zerlegen; die ältesten Beispiele finden sich aber in Attika bereits im 5. Jh. (IG I³ 52).

Bei Aristophanes finden sich die Ausnahmen in Ergänzungsfragen mit Optativ:

τί γὰρ ἔχοι τις ἂν δίκαιον ἀντειπεῖν ἔτι; Plutus 486

ποῖ τις ἂν τράποιτο; Plutus 322

ἀλλ' ἐν καθαρῷ ποῦ ποῦ τις ἂν χέσας τύχοι; Ecclesiazusai 320

Πῶς οὖν τις ἂν σώσειε τοιαύτην πόλιν ... ; Ranae 1458

– während in anderen optativischen Sätzen, selbst wenn sie Fragen sind (gelegentlich auch bei den Ergänzungsfragen), keine Abweichung von der normalen Anordnung begegnet. Bei Thukydides bewährt sich die Ordnung auch bei dem Verb in Optativ. Sind die aristophanischen Belege dem ionischen Einfluss zuzuschreiben? Dann wäre Thukydides in dieser Hinsicht puristischer als Aristophanes.

Auch die spätere Prosa bezeugt die umgekehrte Anordnung beim Optativ: *τοῦναντίον μὲν οὖν εἴποι τις ἂν* Plutarch De Alexandri magni fortuna aut virtute 337E.

Eine andere Art Ausnahme bildet die folgende Stelle von Aristophanes:

Ὅτι πάντες εἰσὶ πλούσιοι. Καίτοι τότε,

ὅτ' εἶχον οὐδέν, ὁ μὲν ἂν ἤκων ἔμπορος

ἔθυσεν ἱερεῖόν τι σωθεῖς, ὁ δὲ τις ἂν

δίκην ἀποφυγών, ὁ δ' ἂν ἐκαλλιιερεῖτό τις

κάμει γ' ἐκάλει τὸν ἱερέα· νῦν δ' οὐδὲ εἷς

θύει τὸ παράπαν οὐδὲν οὐδ' εἰσέρχεται Plutus 1178– 1183

Diese Stelle ist zu vergleichen mit zwei Homerischen Stellen, die oben besprochen sind. Die Anordnung ist aber nur insofern übereinstimmend bei diesen drei Beispielen, als das mit dem Demonstrativ koreferentielle Indefinitum stets in der zweiten Rangposition steht, unabhängig von der Stelle anderer Kategorien der Enklitika.

Darüber hinaus finden sich bei Homer folgende Ausnahmen:

Ρ 711 οὐ γάρ πως ἂν γυμνὸς ἐὼν τρώεσσι μάχοιτο

Υ 209 πρὶν δ' οὐ πως ἂν ἔμοιγε φίλον κατὰ λαιμὸν εἶη

π 196 οὐ γάρ πως ἂν θνητὸς ἀνὴρ τάδε μηχανόωτο

S. die Analyse dieser Stellen in Kapitel 3.

Die normale Anordnung ist sonst bei ἂν häufiger, doch niemals mit γάρ, vgl. u.a.:

⁴⁷² Keine Ausnahme ist in folgender Stelle zu beobachten: «*ᾠ βασιλεῦ, ἀνὴρ μὲν μοι ἂν ἄλλος γένοιτο, εἰ δαίμων ἐθέλοι, καὶ τέκνα ἄλλα, εἰ ταῦτα ἀποβάλοιμι πατρὸς δὲ καὶ μητρὸς οὐκέτι μοι ζώντων ἀδελφεὸς ἂν ἄλλος οὐδενὶ τρόπῳ γένοιτο...*» Hdt. 3.119. Vielmehr ist hier die Gruppe *ἀνὴρ μὲν* kontrastiv von dem darauf folgenden Satzteil abgegrenzt, es liegt also eine Satzspaltung (s. Kapitel 2) vor.

Λ 504 οὐδ' ἄν πω χάζοντο κελεύθου δῖοι Ἀχαιοί...

Μ 290 οὐδ' ἄν πω τότε γε τρῶες καὶ φαίδιμος Ἴκτωρ

υ 392 δόρπου δ' οὐκ ἄν πωσ ἀχαρίστερον ἄλλο γένοιτο

Bei *κε* zeigt Homer keine Abweichungen, auch nicht im Fall der Negationen.⁴⁷³

Zusammenfassung

Die durchgeführte sprachliche Sichtung erlaubt es, unsichere bzw. sicher nicht vorhandene bzw. nicht genuine Type auszuschließen. Dementsprechend bekommt die Tabelle eine neue Form (**FORM6**); sie enthält jetzt die Typen, die als Basis für die weitere Analyse dienen.

⁴⁷³ Zwei andere homerische Ausnahmen sind

X 20 ἧ σ' ἄν τισαίμην εἴ μοι δύναμῖς γε παρείη

ο 513 ἄλλως μὲν σ' ἄν ἐγώ γε καὶ ἡμέτερόνδε κελοίμην. Hierzu s. Kapitel 3.

KS

P	q ₁	q ₂	q ₃	q ₄	Verbreitung	Typ
C	P _{Mod}	P _{con}	Ind		Ionisch, Attisch; Koine	K-AN
C	P _{con}	P _{Mod}	Ind		Lesbisch, Thessalisch, Kyprisch; Böotisch, gelegentlich einige KA-Dialekte; Arkadisch	K-KE
C	P _{con}	Ind	P _{Mod}		die meisten West-Dialekte; z. T. Böotisch	K-KA

RS_{koref}

P	q ₁	q ₂	q ₃	q ₄	Verbreitung	Typ
Rel	Ind	P _{con}	P _{Mod}		überall	Rel-c

RS_{n-koref}

P	q ₁	q ₂	q ₃	q ₄	Verbreitung	Typ
Rel	P _{con}	P _{Mod}	Ind _{non-koref}		Attisch? Koine	Rel-nc
Rel	P _{Mod}	Ind _{non-koref}			Att.-Ion., West-Dialekte, Thessal., Koine	Rel-red-nc

RS mit mehr als einem Indefinitum:

– mit ὅτι / ὅττι:

P	q ₁	q ₂	q ₃	q ₄	Verbreitung	Typ
Rel	Ind _{koref}	P _{con}	Ind _{non-koref}	P _{Mod}	Kreta, Messenien	KA-Rel
Rel	Ind _{koref}	Ind _{non-koref}	P _{Mod}		Kreta	KA-red-Rel
Rel	Ind _{koref}	P _{con}	P _{Mod}	Ind _{non-koref}	Attika, Kreta, Rhodos	KE-Rel
Rel	Ind _{koref}	P _{Mod}	Ind _{non-koref}		Lesbos	KE-red-Rel

– sonstige:

P	q ₁	q ₂	q ₃	q ₄	Verbreitung	Typ
Rel	Ind _{koref}	Ind _{non-koref}	P _{Mod}		Zypern, Koine	KA-red-Rel
Rel	Ind _{koref}	P _{Mod}	Ind _{non-koref}		Kreta, Koine, Latinismen	KE-red-Rel
Rel	Ind _{koref}	P _{con}	P _{Mod}	Ind _{non-koref}	Latinismen	KE-Rel

Andere Satzarten

	q ₁	q ₂	q ₃	q ₄
X	P _{con}	P _{Mod}	Ind	Pron _{pers} /Verb

Bei den Konditionalsätzen ist bemerkenswert, dass sich aufgrund meiner Analyse insgesamt nicht zwei⁴⁷⁴, sondern drei Rangskemata ergeben haben.

Die Anordnungen in Relativsätzen mit zwei Indefinita bilden keine selbständigen Typen. Vielmehr, wie bereits eine rein äußerliche Betrachtung dieser Kontexte lehrt, lassen sie sich als Zusammenfügungen des Anordnungsmusters für die koreferentiellen Indefinita **Rel-c** mit einem anderen Anordnungsmuster analysieren. So sind die **KE-Rel** und **KE-red-Rel** mit dem **Rel-nc** und **Rel-red-nc** sowie mit dem **K-KE** kongruent, während die **KA-Rel** und **KA-red-Rel** mit dem Typ **K-KA**, nicht aber mit **Rel-nc** oder **Rel-red-nc**. Das Verhalten der nichtkoreferentiellen Indefinita in Relativsätzen zeigt also eine allgemeine Kongruenz mit ihrem Verhalten in den Konditionalsätzen (ausgeschlossen K-AN Typ). Aufgrund des Typs **KE-Rel** erweist sich der Typ **Rel-red-nc** für Attika und KE-Gebiete als überflüssig und kann für diese Gebiete mit dem Typ **Rel-nc** verallgemeinert werden.

Interdialektale und innerdialektale Variationen

Die Unterschiedlichkeit der Dialekte durch die Benutzung verschiedener Anordnungen bei einer bestimmten Satzart ist aus dem Kommentar und aus der Tabelle ersichtlich. Hier werden die Dialekte verglichen in Bezug auf die Oppositionen, die sie für die Unterscheidung verschiedener Satztypen benutzen. Die Schwierigkeit dieser Betrachtung besteht darin, dass sich aus der vorausgehenden Untersuchung nicht nur die Variierungen in der Reihenfolge verschiedener Verbindungsglieder ergeben haben, sondern auch nicht ganz klar definierbare Variierungen in der Länge der Verbindungen, und diese Einschränkungen der Länge berücksichtigt werden müssen.

Oppositionen zwischen verschiedenen Satzarten: interdialektaler Vergleich

I. Relativsätze: Ind_{koref} vs. Ind_{n-koref}

Alle Dialekte unterscheiden in Relativsätzen die Ordnung der *koreferentiellen* und *nicht-koreferentiellen* Indefinita. Während für die Ind_{koref} die Rangordnung **Rel-c**

Rel	Ind	(P _{con})	P _{Mod}
-----	-----	---------------------	------------------

gilt, ist für die Ind_{n-koref} die Rangordnung **Rel(-red)-nc**

Rel	(P _{con})	P _{Mod}	Ind
-----	---------------------	------------------	-----

relevant. Der Unterschied basiert auf der Position des Indefinitums. Auffällig ist, dass für diesen Unterschied die Modalpartikelnisoglossen nicht relevant sind.

Diese Opposition ist ganz klar in den KA- und AN-Dialekten.

⁴⁷⁴ Wie bei den früheren Forschern z.B. Buck 1955: 140.

Aus den KE-Gebieten liefert nur das Lesbische ausreichende Evidenz für diese Opposition. Das Kyprische liefert keine Belege von $\text{Ind}_{n\text{-koref}}$ in RS und das Thessalische, solange man mit den etymologisch identischen Objekten arbeitet, auch keine (alle mögliche Belege gehören dann in die Kategorie „mehr als ein Indefinitum“). Von einigen, insbes. den konjekturalen Stellen abgesehen findet sich kein schlagender Beweis dafür, dass diese Opposition irgendwann aufgehoben wurde bzw. verblasste.

II. Konditionalsätze vs. Relativsätze

Alle Dialekte unterscheiden die Reihenfolge in KS und RS_{koref} : dieser Unterschied beruht auf der Position des Indefinitums, das die Voranstellung im RS_{koref} hat. Im Attischen, Ionischen und der Koine gilt als Unterscheidungsmerkmal dazu noch auch die relative Stellung beider Partikel.

Der Unterschied zwischen $\text{RS}_{n\text{-koref}}$ und KS ist viel weniger deutlich, v.a. weil bei den $\text{RS}_{n\text{-koref}}$ eine klare Tendenz zu konstatieren ist, nicht mehr als zwei Positionen innerhalb einer Kette zuzulassen. Nur bei Homer und in der späteren Sprache lässt sich diese Einschränkung nicht so deutlich beobachten. Von einer fraglichen Homerischen Stelle abgesehen, gilt der Unterschied bei den zweipositionellen Ketten nur in den K-KA Systemen. Ob dieser Unterschied auf der Nachstellung des Indefinitums oder auf der Voranstellung der Partikel basiert, lässt sich rein äußerlich nicht unterscheiden. Falls man einen Homerischen Beleg von **Rel@-nc** berücksichtigt, gilt für ihn dasselbe. Die Belege aus den jüngeren AN-Systemen (Koine) zeigen den Unterschied in dreistelligen Ketten, der nur auf der Anordnung der Partikel basiert.

III. Relativsätze mit zwei Indefinita

Hier sind keine selbstständigen Typen vorhanden. Die belegten Kombinationen lassen sich auf eine Einheit der Rel-c mit Rel-nc, sowie K-KE bzw. K-KA hinführen. Nur KA-(red)-Rel bleiben insofern isoliert, dass sie sich in keine Übereinstimmung mit dem Typ Rel-(red)-nc bringen lassen. Der Typ **KA-red-Rel** kann als eine Verallgemeinerung der Indefinitum-Position, wie sie sich in **Rel-c** findet, entstanden sein; bemerkenswert ist auch die Altertümlichkeit der Belege dieses Typs.

Von den Kontexten mit $\acute{\sigma}\tau\iota$ / $\acute{\sigma}\tau\tau\iota$ und den Latinismen abgesehen, finden sich höchstens dreistellige Ketten. Die Kombinatorik liefert jedoch keine Hinweise darauf, dass das Endelement in $\acute{\sigma}\tau\iota$ / $\acute{\sigma}\tau\tau\iota$ kein Indefinitum war.

Innerdialektale Variationen: eine nicht markierte Anordnung?

Die **KE-Systeme** zeigen viel stärkere Einheitlichkeit innerhalb des Systems als alle anderen.
Die Anordnung

P _{con}	P _{Mod}	Ind	Pron _{pers} /Verb
------------------	------------------	-----	----------------------------

ist normal und unmarkiert, und sie gilt auch in KS. Als markiert gilt nur die Anordnung in den RS_{koref}.

In **AN-Systemen** darf im allgemeinen die gleiche Anordnung als gültig anerkannt werden,

P _{con}	P _{Mod}	Ind	Pron _{pers} /Verb
------------------	------------------	-----	----------------------------

Davon weichen die Anordnungen in KS und in den RS_{koref} ab. Zur Unterscheidung dient stets die erste Rangposition. Markiert ist weiterhin die Ordnung in Optativ-Sätzen (so im Ionischen des Herodots und gelegentlich bei Aristophanes), wo das Indefinitum die Stellung vor der Modalpartikel bekommt. Darüber hinaus ist manchmal die Ordnung nach der Negation bei Homer abweichend.

KA-Systeme zeigen die größte Variabilität. Aufgrund literarischer Quellen lässt sich das Schema

P _{con}	P _{Mod}	Ind
------------------	------------------	-----

als nicht-markiert bezeichnen. Sie gilt auch in *ἐπεί*-Sätzen, wie die (ziemlich späten) Belege aus Phokis und Kreta zeigen. Markiert ist dagegen die Ordnung in KS und RS: als Unterscheidungsmerkmal gilt jeweils die Position des Indefinitums.

Die „Mischsysteme“, die in KS die Anordnung **K-KE** aufweisen, zeigen dabei wahrscheinlich eher den Drang des „neutralen“ Musters als Interferenz-Phänomene. Doch das letzte ist wahrscheinlicher für die *EIDAN* in Arkadien.

Als vorläufige Verallgemeinerung gilt, dass sich eher eine diachron zu verfolgende Instabilität der kombinatorischen Eigenschaften einzelnen Klitika (Indefinitum und Partikel *ἄν*), als eine konsequente allgemeingriechische Bestrebung, die Satztype auf dem synchronen Niveau von einander mithilfe der Klitikaposition zu unterscheiden, feststellen lässt.

Interpretation

I. Allgemeingriechisch geltende Regeln?

Allgemeingriechische Verhältnisse lassen sich wie folgt schildern:

1. Die Oppositionen der Rangordnungen in verschiedenen Satzarten gelten sehr individuell für verschiedene Gebiete und Zeiträume. Dies betrifft sowohl den Umfang und die Unterscheidungsmittel der Oppositionen als auch die Bedingungen (Kontexte), in denen die Reihenfolgen variieren. Es lassen sich nur wenige gemeinsame Erscheinungen beobachten. Dazu gehören folgende:

2. a. Die absolute Voranstellung des koreferentiellen Indefinitums im Relativsatz gilt überdialektal und ausnahmslos (zwei äußerlich widersprechende Homerische Belege sind nicht einschlägig, weil sie, wie ich oben gezeigt habe, das Demonstrativum enthalten). b. Diese

Voranstellung gilt in keiner anderer Kontextart – ist aber mit der Voranstellung beim Optativ mindestens *prima facie* vergleichbar.

3. Falls der Versuch, eine Grundordnung festzustellen, überhaupt Sinn hat, so haben die folgenden Anordnungen Anspruch darauf:

a.

P _{con}	Ind
------------------	-----

(nicht unbedingt in Kontaktposition); und

b.

P _{con}	P _{Mod}
------------------	------------------

(nicht unbedingt in Kontaktposition), so dass die erste Rangposition als die Position der konnektiven Partikel beschrieben werden kann.

4. Es lassen sich festere und losere Bereiche innerhalb der Reihenfolgen unterscheiden: die stärkste Instabilität weisen „die Ränder“ der Reihenfolgen auf, während die Mitte stabiler bleibt.

5. Die syntaktische Rolle des Indefinitums (Adjektiv/Substantiv) und die Zugehörigkeit (zum Verbalen/Substantivischen Satzglied usw.) spielen bei der Anordnung weitgehend keine Rolle.

Für die beiden im Punkt 4.1.3. angeführten Schemata sind Entsprechungen in indogermanischen Sprachen vorhanden, was zur ihren Anerkennung als indogermanisch geführt hat (s. Kapitel 3). Dabei kann das Schema *P_{con}–Ind* als eine Entsprechung der allgemeineren Reihenfolge *Partikel – Pronomina* angenommen werden, die ebenso als indogermanisch gilt. Es stellt sich folglich die Frage, ob die abweichenden Anordnungen in die griechische innersprachliche Entwicklung zu versetzen sind.

II. Einige Hypothesen

Die im vorausgehenden Abschnitt formulierten Tendenzen ermöglichen folgende Thesen:

1. Im Griechischen des 1. Jahrtausends diente die Stellung der Wörter nach dem WG nicht nur der delimitativen Funktion, sondern auch der distinktiven: sie zeigte nämlich nicht nur die Satzgrenze, sondern auch die Satzart an.

2. Die Oppositionen zwischen verschiedenen Satzarten durch die Anordnung der WW waren diachronisch bedingt.

3. Einen besonderen Wert hatte die erste Position in der Rangreihenfolge.

4. Die KE-Gebiete zeigen den einfachsten und somit wohl den altertümlichsten Stand, bei dem die einzige Opposition, die vorhanden war, diejenige zwischen den koreferentiellen Relativsätzen und allen anderen Satzarten war. Deswegen kann bei diesen Gebieten eigentlich keine Rede von einem System der Oppositionen sein und somit auch nicht von einer distinktiven

Funktion der Anordnungen: die erwähnte Opposition zeigt sich als ein Relikt, nicht als Teil eines produktiven Systems. Nach einer besonderen Erklärung verlangt dann aber die Stelle *o-pi-si-se-ke*. Es ist zu prüfen ob hier eine Verallgemeinerung der ersten Position als Position des Indefinitums stattfand.

5. Die besondere Stelle der koreferentiellen Relativsätze ist den Prozessen zu verdanken, die spätestens im Allgemeingriechischen stattgefunden haben. Die Stellung des Indefinitums vor der Partikel widerspricht dem, was oben im Punkt I.3. formuliert worden ist, und allgemein den Ergebnissen der sprachlichen Komparation. Daraus lässt sich vorläufig schlussfolgern, dass das koreferentielle Indefinitum außerhalb des wackernagelschen Rangsystems stand bzw. eine besondere Stelle in diesem System innehatte.

Aufgrund des festgestellten Befunds darf versucht werden, eine relative Chronologie der Rangfolgen festzustellen.

III. Zur Vorgeschichte

Es fragt sich, ob die Voranstellung der Partikel *ἄν* in KS sowie die allgemeingriechische Voranstellung des $\text{Ind}_{\text{koref}}$ in RS eine gemeinsame Basis haben. Die beiden Voranstellungen gelten so gut wie ausnahmslos (über arkadisches und über Bechtels Beispiele s. in folgendem) und stehen im Widerspruch zur angenommenen „Grundordnung“ der WW. Der Anschluss dieser Elemente an die erste Satzposition, die in den idg. Zeit den Hauptakzent des Satzes trug, setzt nicht unbedingt eine Enklise dieser Wörter voraus.

Mit der Betontheit der ersten Satzposition im Indogermanischen verbindet man ihren besonderen funktionellen Wert. Diese Position galt für die Ausdrücke mit der für den ganzen Satz relevanten Information: thematisierte oder fokussierte Elemente (s. Kapitel 2)⁴⁷⁵, schließlich Elemente mit der satzdifferenzierenden Funktion (subordinierende oder nicht). Man vergisst aber oft, in diesem Zusammenhang auch die andere Funktion zu erwähnen, nämlich die Markierung der Satzgrenze, also eine deutliche Abspaltung des Weiterzusagenden vom Vorhergesagten bzw. von der Pause – dies also, was satzdelimitative Funktion heißt. Der Anfang des Satzes verbindet also Funktionen und Elemente, die darauf hinweisen, dass nun eine *neue* Äußerung mit einer *neuen* Information folgt, und die die satzrelevanten Informationen aktualisieren. Der Übergang von der parataktischen Syntax zur hypotaktischen, die Ausarbeitung der Nebensätze ist von der satzdifferenzierenden sowie von der satzdelimitativen Funktion nicht zu trennen.

Als syntagmatisch bestimmbare Domänen bilden die Wackernagelsche Position und die erste Satzposition, die z.B. im historischen Griechisch mehr als ein Wort (Präpositiv) enthalten

⁴⁷⁵ Z.B. Verb in Sprachen mit unmarkierter Verbendstellung, s. Watkins 1964.

kann, eine klare Opposition: die gleichstämmigen Elemente, die zwischen diesen zwei Positionen verteilt werden, stehen paradigmatisch in den Beziehungen der Opposition Betontheit vs. Unbetontheit und eventuell auch anderer, funktioneller, Oppositionen zueinander. Da die beiden Domänen bereits für das Idg. postuliert werden, muss ihre Opposition genauso alt sein.

Im AG und in den idg. Sprachen im allgemeinen finden sich gleichstämmige Wörter, deren betonte und enklitische Varianten verschiedene Funktionen, morphologischen Status und Bedeutung aufweisen, und deren enklitische Varianten gerade dem WG folgen.⁴⁷⁶ Das griechische Indefinitpronomen, dem Fragepronomen entgegengesetzt, bildet dafür ein klassisches Beispiel – bei dem es interessant zu bemerken ist, dass die neugebildete Flexion diese Abwechslung nicht gestört hat, d.h. die Träger dieser Funktionsabwechslung die Stämme geblieben sind. Weitere Beispiele sind gr. *νῦν* / *νυ* / heth. *nu* / ved. *nú* usw. Es fragt sich, ob diese Funktion der Betontheit, die auf dem uns zugänglichen Stand als derivativ zu analysieren ist, ursprünglich nicht doch paradigmatisch war. Dass die prosodischen Mittel im Idg. als formale Merkmale in Wortparadigmen dienten, ist bekannt⁴⁷⁷. Es liegt nah zu vermuten, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt die Möglichkeit bestand, die Oppositionen zu bilden, in denen allein die Betontheit als formales Merkmal diente.⁴⁷⁸ Andererseits ist auch damit zu rechnen, dass die historisch belegten „Schwankungen“ des prosodischen Status eigentlich verschiedene Prozesse spiegeln, die nicht unbedingt auf einen einzigen Mechanismus zurückzuführen sind. Typisch sind solche Schwankungen bei den Partikeln, partikelartigen Wörtern und bei den Pronomina zu beobachten. Gerade bei den Formen, die zwischen der satzeinleitenden und der zweiten Wackernagelschen Position abwechseln, ist oft der semantische/funktionelle Unterschied nicht ausgeprägt, und sie machen den Eindruck, dass diese Abwechslung fast rein mechanisch den akzentologischen Bedürfnissen des jeweiligen Satzes zuzuschreiben ist.

ὅστις, ὅτις, ὃ κέν τις

Nach der modernen Auffassung dienten im Idg. als Relativpronomina die Formen von zwei Stämmen, nämlich von **k^wi-* / **k^wo-* und **H₁o-*. Den ersten wird die restriktive Funktion und den zweiten die appositive zugeschrieben.⁴⁷⁹ Für beide wird die relative Funktion als nicht ursprünglich angesehen. Einzelsprachlich wurde jeweils nur ein Pronomen in der relativen Funktion

⁴⁷⁶ Dunkel 1990, Watkins 1994: 31, Watkins 1964: 1042, Kazansky 1999.

⁴⁷⁷ Kuryłowicz 1968.

⁴⁷⁸ Vgl. Hackstein 2011.

⁴⁷⁹ Hettrich 1988, Meier-Brügger 2010: 365.

verallgemeinert. Für beide findet sich einzelsprachlich sowohl die Stellung in der satzeinleitenden Position als auch diejenige in der zweiten Position im Satz.

Geläufig ist die Behauptung, dass die satzeinleitenden Varianten der Relativpronomina historisch sekundär und die enklitischen ursprünglich sind. Sie ist mit den Überlegungen verbunden, dass 1. die hypotaktische Struktur sekundär ausgebildet wurde und die parataktische zuerst die einzige war⁴⁸⁰; dass 2. bei den *k^wi-/ *k^wo- Pronomina die Anfangsposition des Relativpronomens in Anlehnung an die Position des Fragepronomens zustande gekommen sei⁴⁸¹ und weiterhin – *last but not least* – dass 3. das vorangestellte Pronomen die Position eines „Subordinators“ annimmt und auf diese Art und Weise die Unterordnung formalisiert. Der wesentliche Punkt dieser Auffassung besteht darin, dass die alte Funktion (Indefinitpronomen bei *k^wi-/ *k^wo- und Anaphorikum bei *jo) zuerst ihre Entwicklung zur relativen Funktion begonnen hat und erst später die Enklise aufgegeben wurde.

Für die ursprüngliche Enklise des Stammes k^wi- gibt es Beweise wie die Position des Indefinitums im Griechischen, im Lateinischen⁴⁸² usw. Bei der relativen Funktion steht im Hethitischen dieses Pronomen noch „überwiegend im Satzinnern an zweiter Stelle“, auch im Altlateinischen ist die Zweitstellung „noch gut belegt“⁴⁸³.

Die ursprüngliche Funktion von *Hjo- hat keine Spuren in den indogermanischen Sprachen hinterlassen.⁴⁸⁴ Altpersisch, Vedisch und Griechisch zeigen manchmal das Pronomen nicht an der Spitze des Satzes⁴⁸⁵, dies bedeutet aber noch nicht automatisch seine Enklise. Im Vedischen bildet einen Hinweis die Position des Pronomens nach der enklitischen Partikel, falls sie zusammen vorkommen, was also die Angehörigkeit der gemeinsamen Klitikakette bedeuten kann⁴⁸⁶.

M. E. ist die Anfangsstellung des Relativums (beider Stammvarianten) nicht unbedingt diachronisch zu erklären, sondern es besteht auch die Möglichkeit einer innerstrukturellen Erklärung. Solch eine wurde von Watkins erwogen: für die Satzkonnectoren ist eine Abwechslung zwischen der ersten betonten und der zweiten enklitischen Position – und sogar ihre „Dublierung“

⁴⁸⁰ Hettrich 1988: 777.

⁴⁸¹ Lehmann 1984: 325ff., Hettrich 1988: 785.

⁴⁸² Leumann 1977: 472.

⁴⁸³ Hettrich 1988: 784; Kroll 1912:10.

⁴⁸⁴ Von einem möglichen indirekten Hinweis in finno-ugrischem spricht Hettrich 1988: 777 Anm. 366.

⁴⁸⁵ Hettrich 1988: 758ff.764, 784.

⁴⁸⁶ Hettrich 1988: 758ff.

in diesen zwei Positionen – möglicherweise auf das Idg. zurückzuführen⁴⁸⁷. So wäre die binäre Natur in den älteren – noch parataktischen – Entwicklungsstufen vorhanden, es fragt sich nun, wie sich die relative Funktion in diese Dichotomie einordnen lässt.

Für die Entstehung des sog. „zusammengesetzten Relativums“ im Griechischen ist mit folgenden Entwicklungsmöglichkeiten zu rechnen: 1. *Traditionelle Theorie*. Ans relativ gewordene *Hjo- schließt sich das Indefinitum an. 2. *Bechtels Korrektur*. Die Pronomina mit unflektierbarem ersten Glied wurden teilweise nicht vom *Hjo-Stamm hergeleitet, sondern vom Demonstrativum *só. 3. *Hettrichs Hypothese*.⁴⁸⁸ „Das verallgemeinernde ὅστις setzt am ehesten ein *k^wisk^wis (erhalten in lat. *quisquis*, osk. *pispis*, heth. *kuiš kuiš*)⁴⁸⁹ mit ersetzttem ersten Bestandteil fort“, ähnliche „Umbildungen“ mit Ersetzung der beiden Glieder sind in ved. *yá- ya-* sowie in altphyrg. *josjos* ersichtlich. Die Funktion dieser Verdoppelungen sieht Hettrich als „Ausdruck des verallgemeinernden Bezugs“.

Die ersten zwei Theorien gehen von der indefiniten Funktion des zweiten Elementes und somit von seiner enklitischen Natur aus. Das Problem hier besteht darin, dass solch eine Anschließung semantisch schwer zu motivieren ist; auch ist nicht klar, warum diese Zusammensetzung so selbstverständlich fest geworden ist, insbesondere unter Berücksichtigung der Tatsache, dass der eigentliche Gebrauch dieses zusammengesetzten Pronomens auch in den archaischen Sprachschichten überwiegend restriktiv war. Bei Bechtels Auffassung ist darüber hinaus die Komplementarität beider Bildungsarten (mit flektiertem und unflektiertem erstem Glied) innerhalb der Dialektsysteme wie Lesbisch problematisch; weiterhin ist zu fragen, warum in Einzelfällen, wie beim Homerischen ὃ κέν τις, die sonst normale Kontaktstellung mit dem Indefinitum durchbrochen wird.

Die „verallgemeinernde“ Bedeutung, die Hettrich mit „verdoppelten“ Pronomina verbindet, ist m. E. nicht selbstverständlich. Hingegen können diese Bildungen den Mechanismus darstellen, der allgemein zur Einsetzung bzw. Formalisierung der relativen Funktion diente. Die Verdoppelung konnte nämlich beim *k^wi-/ *k^wo- Pronomen als ein Mittel der klaren Abgrenzung sowohl von der indefiniten als auch von der fragenden Funktion wirken. Dagegen ist der Unterschied zwischen anaphorischen, satzverbindenden und der relativen Funktion kaum so scharf, und es bestand somit bei *Hjo- kein Bedarf für eine klare formale Entgegensetzung seiner verschiedener Funktionen.

⁴⁸⁷ Watkins 1964, insbes. 1037 und 1041f.

⁴⁸⁸ Hettrich 1988: 782f.

⁴⁸⁹ In einer argolischen Inschrift, DGE Nr. 78, Z. 1, steht *αἴ τιστίς*. Ich bleibe bei dieser Lesung mit Schwyzer, anders (als Dittographie) Buck 1955 Nr. 84 und Nieto Izquierdo 2009: 466.

Akkumulierung homo- bzw. synonymischer Partikel oder Pronomina gehört zu den verbreiteten Erscheinungen in den idg. Sprachen. Oft wird solchen Verdoppelungen die emphatische Funktion zugeschrieben, so kann auch die „verallgemeinernde“ Bedeutung als Vermehrung der Unbestimmtheit entstanden sein. Doch so ein Grad der Unbestimmtheit entspricht der relativen Funktion kaum. Deswegen sind für diese Verdoppelung zwei Möglichkeiten zu berücksichtigen: 1. prosodischer Grund: das enklitische Relativpronomen war ohne Stütze am Satzanfang nicht möglich oder nicht wünschenswert; 2. formale Abgrenzung der relativen Funktion von der Funktion sowohl des enklitischen Indefinitums, als auch des satzeinleitenden Fragepronomens. Es ist auf alle Fälle besser, im zweiten Bestandteil der unverbundenen Formen wie ὅστις und ὅτις nicht das eigentliche Indefinitum, sondern das Pronomen in der relativen Funktion zu sehen.

ἄν

Die Situation mit den Reihenfolgen erfordert für diese Partikel 1. einen von $\kappa\epsilon(\nu)$ und $\kappa\alpha$ abweichenden Ursprung; 2. das Vorhandensein des akzentuierten Allomorphs. Den beiden Bedingungen entspricht die zuletzt von Dunkel 1990 verteidigte traditionelle Etymologie, die diese Partikel mit den lat. *an* und got. *an*, eventuell auch mit altheth. *an*, heth. *man* (als aus zwei Segmenten bestehend: dem adversativen *ma-* und dem unrealischen *-an*) nebeneinanderstellt und als Quelle das indogermanische **án/-an* postuliert. Die lateinischen und gotischen Entsprechungen sind satzanfängliche betonte Fragepartikeln, was den früheren Forscher beim Vergleich mit dem griechischen Element im Weg stand. Mit der Annahme des Nebeneinanders der betonten und unbetonten Allomorphe derselben Partikel im Indogermanischen entfällt der Widerspruch. Es entsteht aber die Frage, wie die eigentliche Entwicklung der Partikel im Griechischen aussah, und insbesondere ob dort die beiden Allomorphe oder nur einer zu sehen sind.

Als Ausgangspunkt meiner Überlegungen wird hier die Beobachtung dienen, dass nur bei der Partikel ἄν die Reihenfolge festzustellen ist, bei der die Modalpartikel der konnektiven Partikel vorausgeht. Dies ist die Regel in den KS und kommt gelegentlich in anderen Sätzen vor (in meinem Korpus sind es RS ohne Ind_{koref}. Bei keiner anderen Modalpartikel ist diese dem Grundschema (s. 4.1.3.) widersprechende Anordnung zu beobachten.

Der Anschluss an die satzeinleitende Konjunktion ist m. E. aussagekräftig. Er kann als ein Relikt der nicht-enklitischen Natur der Partikel angesehen werden.⁴⁹⁰ Das betonte Allomorph von ἄν stand also ursprünglich außerhalb der Wackernagelschen Kette und wurde bei der Klitisierung an den linken Rand dieser Kette angeschlossen. Es fragt sich aber, warum es sich diachron zum

⁴⁹⁰ Vgl. bereits Wackernagel 1892: 378ff.

Enklitikon entwickeln musste, zumal eigentlich ein unbetontes Allomorph in der Grundsprache bereits vorhanden war. Hat das Griechische nur das betonte Allomorph übernommen?

Das im Arkadischen belegte *EΙΔΑΝ*, das ich als $\epsilon\acute{\iota} \delta' \acute{\alpha}\nu$ interpretiere, steht im Kontrast zu den späteren Zeugnissen aus Arkadien, die sicher der Koine zu verdanken sind. Dieser Komplex enthält die Partikel an der Stelle, die vom Grundschema vorgeschrieben ist und die am ehesten eine Enklise voraussetzt. Die Reihenfolge $\epsilon\acute{\iota} \delta' \acute{\alpha}\nu$ bezeugt, dass in einigen Sprachschichten das akzentuierte Allomorph $\acute{\alpha}\nu$ nicht vorhanden war oder (in einigen Kontexten?) nicht gegolten hat. Falls man hier die Partikel $\acute{\alpha}\nu$ als eine Entlehnung aus dem ion.-att. Dialektkontinuum sehen möchte, bedeutet dies, dass 1. zur Zeit der Entlehnung die enklitische Variante im Ausgangssystem vorhanden war, 2. sie bei der Übernahme als „Invariant“ bevorzugt wurde, und/oder 3. das aufnehmende System gerade die enklitische Variante unterzubringen anstrebte. Die Anordnung $\epsilon\acute{\iota} \delta' \acute{\alpha}\nu$ kann den Drang des allgemeinen Schemas der KE-Dialekte darstellen.

Es ist möglich, dass es gerade das enklitische Allomorph war, das in das Griechische übernommen wurde. Die Verbindung mit der Konditionalkonjunktion wäre dann ein Spezialfall. Die Konditionalkonjunktion ist nämlich eine erstarrte pronominale Form⁴⁹¹ des Relativums⁴⁹², die theoretisch noch im Idg. mit der Partikel *án/an kombiniert werden konnte. Aber vgl. in Kapitel 3 beschriebene Fälle, wo die Partikel $\acute{\alpha}\nu$ auch sonst vor der Enklitikakette steht. Es bleibt mit der Möglichkeit zu rechnen, dass in den älteren Stufen der Sprachentwicklung des Griechischen die beiden Allomorphe vorhanden waren, steht doch die Partikel in den koreferenten RS an der richtigen enklitischen Stelle.

Die durchgeführte kombinatorische Analyse spricht gegen die Forbes-Palmersche Theorie (s. oben), die alle drei Varianten der Modalpartikel auf eine gemeinsame Ursprungsquelle zurückführt. Diese Theorie ist bereits vielseitig kritisiert worden. Jetzt kann man dazu noch das kombinatorische Kriterium hinzufügen.

Das Komplex *EIKAN* enthält nach meiner Analyse $\acute{\alpha}\nu$ als Modalpartikel. Der wichtigste Hinweis ist, dass sich die Partikel $\delta\acute{\epsilon}$ niemals in Kombination mit diesem Komplex findet. Die einflussreichste⁴⁹³ traditionelle Theorie von Schulze schlägt vor, dieses –K als Hiatus-Sperre aufzufassen. In der Tat steht in diesen Inschriften niemals **EIAN*, es findet sich auch niemals

⁴⁹¹ Zuletzt Dunkel 1990: 130.

⁴⁹² Beekes 2010 s. v.

⁴⁹³ Angenommen z.B. in LSJ.

*EIKAN δέ. EIKAN findet sich dort, wo kein Bedarf bestand, δέ zu verwenden.⁴⁹⁴ Es bleibt festzustellen, dass der Hiatus zwischen εἰ und ἄν als nicht wünschenswert empfunden wurde.⁴⁹⁵

κε und κα

Die Ansichten über die Etymologie dieser Formen gehen in die verschiedensten Richtungen.

Den getrennten indogermanischen Ursprung für die beiden Varianten fordert Dunkel. Er sieht im Anschluss an die früheren Überlegungen Palmers in κε / κ' die indogermanische deiktische (ich-Deixis) Partikel *ke.⁴⁹⁶ Der Forbes-Palmersche Etymologievorschlag für κεν / κα, der im Paar *ken/*k_n sowohl die Anfügung des temporellen Formants –n als auch den Ablaut in der Partikel vorsieht, wird abgelehnt: beides zugleich ist „unvereinbar“. Stattdessen postuliert Dunkel eine indogermanische „nicht weiter analysierbare“ Form *kem⁴⁹⁷, d.h. die enklitische Variante zum Lokaladverb *kóm (vgl. lat. cum, gr. κοινός). Unter Berücksichtigung möglicher indoiranischer und hethitischer Parallelen vermutet Dunkel die ursprüngliche Bedeutungen ‚mit‘, ‚zusammen‘ bei der betonten und ‚insgesamt‘, ‚vollständig‘ bei der enklitischen Variante, dann einfach verstärkender Partikel. Während κεν aus dem Indogermanischen ererbt wurde, ergab sich die Variante κα bereits auf dem griechischen Boden aus der innergriechischen Abwechslung zwischen *ken und der Nullstufe *k_n. Die griechische Partikel κα stellt bereits Schwyzer neben der russischen hervorhebenden Partikel -ko/-ka, ai. kám und slaw. Präp. кѣ, er spricht aber nicht nur vom idg. *kom sondern auch von idg. *kǎ und *ke.⁴⁹⁸

Den gemeinsamen Ursprung für alle Formen der Modalpartikel fordern Forbes, Palmer und Wyatt. Die formale Seite ihrer Theorien bleibt sehr schwach: Beweise für die postulierten (in Forbes-Palmerscher Theorie zahlreichen!) Metathesen (Reinterpretierungen) der morphologischen Grenzen fehlen. Nach Forbes / Palmer war die Ausgangsform *ken/*k_n, nach Wyatt⁴⁹⁹ – *AIKEN. Die Erklärungen durch Metaanalyse sind jedenfalls nicht zwingend.

⁴⁹⁴ Hodot 1990b.

⁴⁹⁵ Vgl. IG V 2, 3, Z.9 ὅτι ἄν. Vgl. Buck 1908: 268.

⁴⁹⁶ Dunkel 1990: 113. Die Proklise dieser Partikel, wenn sie dem Verb vorangeht, ist m. E. sehr fraglich. Im dafür angeführten Beispiel E 273 lässt sich εἰ τούτω κε als eine selbständige phonologische Gruppe (Takt) auffassen.

⁴⁹⁷ Dunkel 1990: 115. Vgl. Dunkel 2004.

⁴⁹⁸ Schwyzer II: 568.

⁴⁹⁹ Wyatt 1970: 573.

Die Möglichkeit, dass $\kappa\alpha$ auf die Nullstufe $*\kappa\eta$ zurückzuführen ist, ist nicht die einzige. Auf $\kappa\alpha$ kann man auch durch innergriechische analogische Prozesse kommen: Analogie mit Zeitadverbien beim kurzen Vokal⁵⁰⁰ und mit den Instrumentaladverbien beim langen.

Die kombinatorischen Eigenschaften der Partikel $\kappa\epsilon$ und $\kappa\alpha$ sprechen für ihre getrennte Geschichte. Ihren gemeinsamen Ursprung könnte sonst nur die Annahme retten, dass die Variationen der Anordnungen nicht auf die Partikel zurückzuführen sind, sondern mit dem unterschiedlichen Verhalten der Indefinita in den Dialekten.

Bei der Partikel $\kappa\epsilon\nu$, die nicht nur literarisch, sondern auch inschriftlich belegt ist⁵⁰¹, lassen sich keine von $\kappa\epsilon$ abweichenden Anordnungen feststellen. Insofern gibt es aus der Sicht der Kombinatorik keine Bestätigung für eine getrennte Etymologie von $\kappa\epsilon\nu$ gegenüber $\kappa\epsilon$.

Zusammenfassung zum Teil II

Die in den Kapiteln 3 und 4 durchgeführten Untersuchungen haben es ermöglicht, die Rangordnungen, die in verschiedenen Dialekten und verschiedenen Satzarten gültig waren, festzustellen. Es ist aber auch möglich geworden, den Bereich der Erscheinungen abzugrenzen, die für eine klare synchrone Systematisierung im Sinne des Rangbegriffs problematisch sind. Dazu gehören folgende Phänomene (**FORM7**):

1. Die von Haus aus untrennbare Verbindung $\epsilon\acute{\iota} + \acute{\alpha}\nu$.
2. Das Vorkommen der Indefinita vor den Partikeln, das gelegentlich a. nach einer Negation, b. nach einem Verb im Optativ, c. nach einem Demonstrativ registriert ist, und d. in den koreferentiellen RS die Norm ist.
3. Das Nebeneinander von $\tau\iota\varsigma \tau\epsilon$ und $\tau\epsilon \tau\iota\varsigma$.
4. Variierende Anordnungen in den Reihenfolgen aus zwei Indefinita.
5. Ein paar andere dunkle Fälle bei Homer, wo das Indefinitum einer Partikel vorausgeht.
6. Eventuelle Anordnungsvariationen in KA-Gebieten.

Es fällt auf, dass alle außer im Punkt 1 beschriebene Erscheinungen mit dem Indefinitum zu tun haben. Bei Punkt 3 gehören sogar beide Kombinationsteile zu diesem Stamm. Hettrichs Hypothese sieht die ähnliche Situation auch für den Punkt 2.d. vor. Dieser Stamm bewahrt im Griechischen nicht nur die Funktion der Indefinita und Fragepronomina, sondern residual auch die Relativfunktion.

⁵⁰⁰ Risch 1985.

⁵⁰¹ Anders Dunkel 1990: 114.

Es ist kaum möglich, für diese Erscheinungen eine Erklärung auf dem synchronen Niveau vorzuschlagen. Höchstens könnte man ein allgemeines Schwanken der akzentuellen Eigenschaften des Pronomens $\tau\iota\varsigma$ im AG in Erwägung ziehen. Ich sehe diese Fälle als Relikte des alten Wechsels von enklitischen und nichtenklitischen Allomorphen des Pronomens und der Modalpartikel $\acute{\alpha}\nu$ an. Dieser Wechsel ist im Griechischen nicht mehr produktiv gewesen und äußerte sich nur in der kombinatorischen Instabilität dieser Lexeme. Diese Beobachtungen beweisen die Notwendigkeit, die künftigen Untersuchungen der Rangordnungen mit der etymologischen Problematik zu verbinden.

ANHANG ZUM KAPITEL 4
EPIGRAPHISCHE MATERIALBASIS

Nicht aufgelistet werden hier Belege für die folgenden nur aus zwei q bestehenden Ketten:

Ind_{koref} – P_{con}	Z.B. <i>hoίτινες δέ, ὅτεο δέ, ὅπᾱι ὦν, ὅπως οὖν, ὅπεϊ δέ, ὅπᾱι δέ</i>
Diese Anordnung gilt überall. Spezialfälle sind Nr. 108-113.	

Ind_{koref} – P_{mod}	Z.B. <i>ἄστινας ἄν, ἡόστινας ἄν, ὅπως ἄν, ἡοίτινές κα, ὄντινά κα, ὠστινάς κα, ἡοπέϊαι κα, ὀπόκα κα, ὀπω κα, ὀπεϊ κα, ὀπυς κα, ὅττι κε, ὀττέω κε, ὀπεϊ κε, ὀππα κε, ὀπως κε, ὀποι κε, ὀππαι κε</i>
Dies ist die ausnahmslose Regel für Relativsätze. Bei dem einleitenden Demonstrativpronomen gilt die umgekehrte Abfolge, wie eine homerische Stelle lehrt.	

P_{con} – Ind_{n-koref}	Z.B. <i>ὄσαι γάρ ποτε, εἰ μὲν τι, εἰ δέ ποτε, αἰ δέ τις, αἰ ζέ τις, αἰ δέ ποι, οὐ γάρ πω, Μ γάρ που, τίς δέ τεῦ...;</i>
Diese Anordnung ist Satzarten- und Dialektübergreifend. Ebenfalls werden nicht aufgelistet Stellen, wo die Position der koordinierenden Partikel von zwei Lexemen besetzt ist, z.B. <i>εἰ μὲν γάρ τι</i> Umgekehrte Anordnung begegnet bei der Negation <i>μή</i> , ferner als Latinismus.	

P_{con} – P_{mod}	Z.B. <i>ὄσα μὲν ἄν, ὅτε δ' ἄν, τί γάρ ἄν, ὅς δ' ἄν, ὄσα τε ἄν, εἰ δέ κα, ἡ δέ κα, αἰ δέ κα, αἰ μὲν κα, ἡ τέ κα, ἐπεὶ δέ κα, ὀ δέ κα, ὀδδέ κα, οὐζέ κα, Μ δέ κ', αἰ δέ κε, εἰ δέ κε, ὀ δέ κε</i>
Umgekehrte Anordnung gilt für die Partikel <i>ἄν</i> in einigen Satzarten, vgl. den nächsten Punkt.	

ἄν – P_{con} in Konditionalsätzen und ὅταν-Sätzen	Z.B. <i>ἄν δέ, ἐάν μὲν, ἡν γάρ, ὅταν δέ</i>
<i>ἄν – P_{con}</i> in anderen Satzarten wird aufgelistet. <i>P_{con} – ἄν</i> in Konditionalsätzen wird aufgelistet: das sind Belege aus Arkadien und Belege, wo <i>εἰ</i> einem Relativpronomen gleich ist.	

ἄν – Ind_{n-koref} in Konditionalsätzen und ὅταν-Sätzen	Z.B. <i>εἰάν τις, ἡν τις, ἡν τινα, ἐάν τινα, ἐάν τινος, ἐάν που, ἐάμ ποθεν, ὅταν τις</i>
Umgekehrte Anordnung weisen unten aufgelistete Stellen auf, wo <i>εἰ</i> einem Relativpronomen gleich ist.	

Ferner werden hier nicht aufgelistet Belege für die folgenden nur aus drei q bestehenden Ketten:

Ind_{koref} – P_{con} – P_{mod}	Z.B. <i>ἡόστις δ' ἄν, ὅ τι δ' ἄν, ὀπότεροι δ' ἄν, ὀπόσα μὲν ἄν, ὅ τί τε ἄν,</i>
--	--

	<i>ὅστις δέ κα, ὅτεῖος δέ κα, ὅ τι μέγ κα, ἄτις δέ κα, ὅπε δέ κα</i>
Partikeln ἄν und κα sind in dieser Junktur zahlreich vertreten. Für die Partikel κε gibt es keine einschlägige Belege in den epigraphischen Quellen.	

<i>ἄν</i> – P _{con} – Ind _{n-koref} in Konditionalsätzen	Z.B. <i>ἐὰν δέ τις, ἐὰν δέ ποτε, ἐὰμ μὲν τι, ἐὰν δέ τινες, ἄν δέ πως, ἦν δέ που, ἐὰν τέ τι</i>
---	---

Belege, die die Anordnung P_{con} – Ind – P_{mod} in Konditionalsätzen mit der Partikel κα dokumentieren, z.B.: *αἰ μὲν κα, αἰ δέ τινά κα, αἴ τινά κα, εἰ δέ τις κα, ἦ δέ τις κα* usw. **werden nur in den folgenden Fällen aufgelistet (Auswahl):** 1. bei dem Vorhandensein der abweichenden Anordnung, P_{con} – P_{mod} – Ind, in einer und derselben Inschrift; 2. bei dem Vorhandensein der abweichenden Anordnung im denselben Gebiet (das sind Boiotia, Kreta, Südägis; unzählige Belege aus Delphi, die in diese Kategorie fallen, werden nicht aufgelistet).

Es werden übliche Abkürzungen für die epigraphischen Publikationen gebraucht, sonstige Abkürzungen sind im Literaturverzeichnis enthalten.

Konditionalsatz

	Partikel κε			
1	Idalion	<i>ἦ κέ σις</i>	ICS 217 _{10,23}	V
2	Lesbos	<i>[αἰ δ]έ κέ τις</i>	IG XII 2, 526 d ₃₅₋₃₆	IV
3	Lesbos	<i>αἰ μέγ κέ τις</i>	SEG 36, 750	IV
4	Lesbos	<i>μηδ' αἴ κέ τις</i>	IG XII 2, 6 = SEG 36, 752	IV
5	Lesbos	<i>αἰ δέ κέ τι</i>	IG XII 2, 6 = SEG 36, 752	IV
6	Nesos	<i>αἰ δ[έ] κέ τις</i>	IG XII 2, 645 b ₃₉₋₄₀	IV
7	Lesbos	<i>αἰ δέ κέ τι</i>	IG XII 2, 4 ₁₁	
8	Lesbos	<i>καὶ αἴ κέ τινος</i>	IG XII 2, 15 ₂₆ -- cf. IG X _{II} s, 2	III?
9	Lesbos	<i>ὡς αἴ κέ τινος</i>	IG XII 2, 18 ₁₆	III
10	Kyme?	<i>αἰ δέ κέ τις</i>	SEG 34, 1238 ₅₂	ca. 200
11	Lesbos	<i>αἰ δ]έ κέ τις</i>	IG XI 4, 1064 ₂₂	II
12	Perrhaibia	<i>αἰ μά κέ κισ</i>	IG IX 2, 1229 ₂₇	II
13	Lesbos	<i>αἰ δέ κέ τις</i>	IG XII 2, 25 ₈	I
14	Lesbos	<i>αἰ δέ κέ τις</i>	IG XII 2, 59 ₇	I
15	Lesbos	<i>αἰ δέ κέ τις</i>	IG XII 2, 67 ₉	I

Partikel κα

Anordnung (P_{con}) – P_{mod} – Ind

16	Kreta	<i>αἴ κά τις</i>	IC IV 75 C ₃	V
17	Kerkyra	<i>αἴ κά τις</i>	IG II/III ² 97	IV
18	Kos	<i>αἰ δέ κά τ[ι]</i>	IG XII 4,1, 348 ₄₇	IV ²
19	Boiotia	<i>ἦ δέ κά τινες</i>	SEG 28, 461 ₂₃	III ¹
20	Boiotia Orchomenos	<i>ἦ δέ κά τις</i>	IG VII 3171 ₄₈	III
21	Boiotia Lebadeia	<i>ἦ δέ κά τις</i>	IG VII 3080 ₄	III
22	Boiotia Thespiiai	<i>ἦ δέ κά τις</i>	IG VII 1739 ₉ = I.Thesp. 48 ₉ / I.Thesp. 55 ₂₀	III
23	Boiotia Lebadeia	<i>εἰ δέ κά τις</i>	IG VII 3081 ₄	III
24	Boiotia Koroneia	<i>εἰ μὲν κά τι ... ἦ δέ [κά τις]</i>	SEG 43, 205	III

25	Delphi	εἴ κά τις	IG IX 1 ² 1, 172 ₉	III
26	Hestiaiotis	αἰ μά κά τις	SEG 36, 548	III
27	Kos	[αἰ μ]έγ κά τι	IG XII 4, 72 ₄₃	III
28	Kreta	καῖ κά τι[IC I viii 5 A ₉	III
29	Boiotia Tanagra	ἡ δέ κά τινος ... ἡ δέ κ[ά τι]... ἡ δέ κά τι	SEG 43, 212A _{14...32-33...36}	III ²
30	Kos	εἴ κ[ά] τινων...αἰ δέ κά τινες	IG XII 4, 75a _{33...34-35}	III ²
31	Kos	αἰ δέ κά τινες	IG XII 4,1, 298A ₆₂	III ²
32	Boiotia Orchomenos	ἡ δέ κά τις	IG VII 3198 ₄ / IG VII 3199 ₁₁ / IG VII 3200 ₁₁ / IG VII 3203 ₉ / IG VII 3204 ₁₄₋₁₅	II
33	Boiotia Orch.	εἰ δέ κά τις	IG VII 3201 ₈₋₉	II
34	Delphi	εἰ δέ κά τι	FD III 2, 246 ₁₃ / FD III 6, 117 ₁₆ / SGDI 1801 ₃ / SGDI 1884 ₁₀ / SGDI 1891 ₂₆ / SGDI 2019 ₁₄	II
35	Delphi	καὶ ἴ κά τινι	SGDI II 1723 ₁₃₋₁₄	II
36	Kos	αἰ δέ κά τις	IG XII 4, 302 ₅₉	II
37	Kos	αἰ δέ κά τις	IG XII 4, 82 ₂₃	II
38	Kos	αἰ δέ κά τις	IG XII 4, 103 ₁₁₀	II
39	Kos	αἰ δέ κά τις	IG XII 4, 319 ₂₂	II
40	Kos	εἴ κά τι, αἰ δέ κά τις	IG XII 4, 79 _{36,38}	II
41	Kreta	αἰ κά τιν[ες]	SGDI 5160.b ₄ = I.Mylasa 645 ₃	II
42	Kreta	εἴ κά τιν[ες]	SGDI 5161 ₈₋₉ = I.Mylasa 646 ₈₋₉	II
43	Delphi	[εἰ] δέ κά τι	FD III 3, 311 ₇₋₈	IBC-IAD
44	Kos	αἰ δέ κά τίς ποτε	IG XII 4, 353 ₃₄	IIAD

Partikel κα

Konkurrenz der Anordnungen P_{con} – P_{mod} – Ind und P_{con} – Ind – P_{mod}

45	Delphi	αἰ δέ [κά τις]... αἰ δ[έ] τις κα	FD III 1, 294 _{I 13...II 12}	IV
46	Boiotia Thespiiai	ἡ δέ κα ... ἡ δέ κα ... ἡ δέ κά τις ... ἡ τί κα ... ἡ δέ κά τι... εἰ δέ τί κα	I.Thesp. 55 _{17...18...20...23...24-25...26}	III
47	Delphi	αἰ τίς κα...[αἴ κά] τις	CID IV 71 _{5...10}	III
48	Delphi	αἰ δέ κα τις... αἴ τίς κα... αἰ δέ τί κα	FD III 1, 486 IA _{14...IIA9...22}	III
49	Rhodos	εἰ δέ τίς κα ... εἴ κά τις	Suppl.Epigr.Rh. 1 _{18...20}	III
50	Thera	εἰ δέ τί κα... εἰ δέ τί κα...εἰ δέ κα... εἰ δέ κα... εἰ δέ κά τις...εἰ κά τις.. καὶ εἴ τί κα... εἴ τί κα...εἰ δέ κα... καὶ εἴ τί κα... εἴ κά τινες... εἰ δέ τίς κα	IG XII 3,330 _{6...59...69...75...142...209- 210...211...215...228...245...261}	III
51	Kos	αἰ δέ κα...αἰ δέ τίς κ[α]...καὶ αἴ [κ]ά τις	IG XII 4, 304 _{13...21...36-37}	II ¹
52	Kos	αἴ τίς κα ... αἰ δέ κά τις ... αἰ δέ τίς κα... αἴ τινά κα	IG XII 4, 319 _{3-4...22...29-30...33}	II ²
53	Delphi	εἰ δέ τίς κα... εἴ κά τι	SGDI 2202 _{14...26}	II
54	Knidos	εἴ κα μὲν... εἰ δέ κα	I.Knidos 152 A _{4...5...B3}	II-I

... εἴ κα δὲ

Partikel κα

Anordnung (P_{con}) – Ind – P_{mod} in Boiotien, Kreta, Südlicher Ägäis

55	Gortys	αἴ τί κ'	IC IV 41 V ₁₂	V
56	Gortys	αἰ δέ τί κ'	IC IV 41 VI ₁₆	V
57	Gortys	καί τί κ'	IC IV 72 III ₂₉ ; IC IV 72 VI _{23...43} ; IC IV 72 IX ₁₄	V
58	Gortys	αἴ τινά κα	IC IV 72 VII ₁₃	V
59	Gortys	καί μὲν τίς κ'	IC IV 72 VIII ₁₇	V
60	Gortys	αἴ τίς κα	IC IV 72 IX ₄₃	V
61	Gortys	αἰ] δέ τίς κα	IC IV 81 ₂₂	V
62	Kos	αἰ δέ τίς κα	IG XII 4, 332b ₆₉	IV
63	Kos	αἰ δέ τί κα	IG XII 4, 332 ₁₇	IV
64	Kos	αἰ μέρη κα...αἰ δέ κα	IG XII 4, 278 ₂₀	IV
65	Thespiiai	ἡ δέ τι κα	I.Thesp. 54 ₅	III
66	Thespiiai	ἡ τίς κα	I.Thesp. 56 ₂	III
67	Rhodos	εἰ δέ τίς κα	Suppl.Epigr.Rh. I 1 ₁₈	III
68	Nisyros	εἰ δέ τίς κα	IG XII 3, 87 ₁	III
69	Koroneia	εἰ δέ τίς κα/ [εἰ] δέ τίς κα / εἰ δ[έ τίς] κα	Affranchissements 122 ₉ / Affranchissements 126 ₃₋₄ / Affranchissements 128 ₁₇₋₁₈	III ²
70	Koroneia	ἡ δέ τίς κα	Affranchissements 133 ₁₇	III ²
71	Kos	αἴ τινά κα	IG XII 4, 94 B ₂	III ²
72	Kos	αἰ δ]έ τίς κα	IG XII 4, 376 ₅	III ²
73	Chaironeia	εἰ δέ τ[ί] κα	Affranchissements 95 ₉₋₁₀	III ² /II ¹
74	Kreta Hierapytna	εἰ δέ τί κα...καὶ εἴ τίς κα...αἰ δέ τί κα	IC III iii 4 _{22...28...74} = Chaniotis, Verträge 28	III ² /II ¹
75	Thera	εἰ δέ τί κα...	IG XII 3, 330 B ₂₆₁	III ² -II ¹
76	Keos	εἰ δέ τίς κα	IG XII 5, 526 ₅	III ² -II ¹
77	Lebadeia	ἡ δέ τι κα	IG VII 3083 ₁₆₋₁₇	II
78	Delos	εἰ δέ τί κα	ID 1513 ₄₀	II
79	Rhodos	εἰ δέ τινός κα	SEG 3, 674 ₁₇₋₁₈	II
80	Rhodos	εἴ τίς κα	IG XII 1, 155 III ₉₃	II
81	Lesbos	εἰ δέ τίς κα	IG XII 2, 15 ₆	II
82	Kos	αἰ δέ τίς κ[a	IG XII 4, 304 ₂₁	II
83	Kos	εἰ] δ]έ τινές κ[a	IG XII 4, 337 ₁₃	II
84	Gortys	κ' αἴ τίς κα	IC IV 186 _{7...10}	II
85	Gortys	αἰ δέ τίς κα	IC IV 174 ₁₄	II
86	Kreta Lato	[αἰ] δέ τί κα...αἰ δέ τίς κά τινα... εἰ δέ <τ>ί κα	IC I xvi 5 _{34...37...45}	II
87	Kreta Lyttos	αἰ δέ τίς κά τ[ινα	IC I xviii 9 b ₇	II
88	Kreta Knossos	αἰ δέ τί κ[a	IC I viii 13 ₂₁	II
89	Kreta Hierapytna	εἰ δέ τί κα	IC III iii 3 B ₇	II
90	Kreta Hierapytna	αἰ δέ τί κα	IC III iii 5 ₈	II
91	Astypalaia	εἰ δέ τίς κα	IG XIIs, 150 ₁₀	II/I
92	Rhodos	εἰ δέ τίς κα	Tit. Cam. Supp. 218,112b ₁₀₋₁₁	II?
93	Kos	αἰ δέ τίς κα... αἰ δέ κα...	IG XII 4, 326 _{27...34}	I ¹
94	Rhodos	καὶ εἴ τί κα... καὶ εἴ τίς [κα?] ... καὶ εἴ τίς	I.Lindos II 419 _{14...75...127}	I AD

κα

	Arkadien			
95	Tegea Arkadien	εἰ δ' ἄν...εἰ δ' ἄν...εἰ δ' ἄν...εἰ δ' ἄν...εἰ δ' ἄν...εἰκ ἄν...εἰ δ' ἄν...εἰκ...εἰκ ἄν...εἰκ ἄν	IPArk 2 _{2...3...7...10...13-14...16...17...21...23...31}	V ² /IV ¹
96	Tegea Arkadien	εἰκ ἄν τι ... εἰκ ἄν ... εἰκ ἄν... εἰ δ' ἄ[ν] τις ... εἰκ ἄν τις... εἰ δ' ἄν τις... εἰ δ' ἄν... εἰ δ' ἄν τις... εἰ δ' ἄμ... εἰ δ' ἄν τις...	IPArk 3 _{2...10...15...15...25...31...34...37...42...45}	IV
97	Tegea Arkadien	εἰ δέ τι... εἰ δέ τις... εἰ δ' ἄν τι... εἰ δ' ἄν τινες... εἰκ ἄν τι... εἰ δ' [ἄν]... εἰ μὲν ἄν... εἰ δ' ἄν... εἰ δ' ἄν	IPArk 5 _{7...11...28...31...34...35...41...44...46}	IV
98	Lykosura Arkadien	εἰ δ' ἄν τις	IPArk 34 ₇	III
99	Orchomenos	εἴ τις κα	IPArk 16 ₁₀	III

Relativsatz

εἰ als koreferentielles Relativpronomen

100	Thrakia	εἴ τις δέ τινα	I.Sestos 22 ₂	Kaiserz.?
101	Ephesos	εἴ τις ἄν	I.Ephesos 567 ₁₋₂	Kaiserzeit
102	Ephesos	καὶ εἴ τινες δέ	I.Ephesos 8 ₄₀	I
103	Bithynia	[εἴ] τις δέ ἄν	I.Iznik 1250 ₉	II AD
104	Bithynia	εἴ τις δέ ἄν	I.Kios 107 ₉	III-IVAD
105	Boiotia Thespiiai	εἴ τις δέ ποτε θελήσῃ τινὰ ὧδε	IG VII 2183 ₆₋₇ = I.Thesp. 1267 ₆₋₇	Kaiserzeit
106	Thessalia	ἢ τις ἄν θελήσῃ ποτε	AD 18 B1 (1963) 140,4 ₃₋₄	Kaiserzeit
107	Sizilien	εἴ τις δέ	IG XIV 254 ₅	Kaiserzeit

Das koreferentielle Indefinitum nicht in der Kontaktstellung zum Relativum

108	Attika	ἡόσοι ἄν τιν]ες	IG I ³ 68 ₅₂₋₅₃	V
109	Attika	ἡόσαι [ἄν τινες	IG I ³ 34 ₂₂	V
110	Arkadia	εἰ δέ τι...κατ' εἰ δέ τινα τρόπον... ... κατ'εἰ δέ τινα τρόπον...κατ' εἰ δέ τι...	IPArk 3 _{12...17...27...32}	IV
111	Lebadeia	καθ' ὃν δεῖ τινα ὧν τρόπον	IG VII 3081 ₅	III
112	Karia / römisch	ἄς τέ τινας ... οἳ τέ τινες	I.Stratonikeia 505 _{95...116 (bis)}	I
113	Karia / römisch	ἄτε τινὰ ἄν	Reynolds 8 ₆₂	I

Indefinitpronomen in Funktion des Relativums

114	Thessalien	φυλᾶς ἔμμεν ποίας κε βέλλεται	SEG 43, 310 ₈₋₉	IV/III
115	Thessalien	φυλᾶς ἐλέστειν ποίας	IG IX 2, 513 ₆₋₈	III

116	Thessalien	<i>κε βέλλουνθαι φυλᾶς ἐλομένοις ἐκάστου ποίας κε βέλλεται</i>	IG IX 2, 517 ₂₀	III
117	Thessalien	<i>κὶ κ' ἔχει χρείσιμον τᾶ πόλι ... φυλᾶς ἐλο[μ]έν[ο]υ τᾶς κε βέλλεται</i>	SEG 27, 202 _{12-13...20-21}	III
118	Thessalien	<i>τᾶν ὀνάλαν, κίς κε γινύεται ἐν τάνε</i>	SEG 27, 202 ₂₆₋₂₇	III
119	Thessalien	<i>καὶ τᾶν ὀνάλαν, κίς κε γινύεται ἐν τάνε, δόμεν</i>	IG IX 2, 517 ₂₂₋₂₃	III
120	Thessalien	<i>ὀναλοῦσαντας τί κέ ποτα γινύεται δαπάναμα</i>	SEG 31, 572 ₈	III-II
121	Thessalien	<i>κινᾶς κε ὑφαγρείουνθι τοὶ τα[μῖαι]...τοῦν κε ψαφίζονται KOINAEN</i>	SEG 55, 605 _{30...32}	II
122	Thessalien	<i>καὶ τᾶν ὀνάλαν κίς κ[ε] γί]νεται δόμεν</i>	SEG 56, 638 ₃₁₋₃₂	II
123	Thessalien	<i>τᾶ]ν ὀνάλαν, κίς κε γινύει(τ)ει, δόμεν</i>	IG IX 2, 515 ₁₂	II
124	Thessalien	<i>τᾶς πόλιος, τάν κε φᾶσονται ἄνδρ[ε]ς]</i>	IG IX 2, 1229 ₂₄₋₂₅	II
125	Thessalien	<i>καὶ τᾶν ὀνά[λ]αν [κίς κε γί]νεται δόμεν</i>	IG IX 2, 512 ₂₀₋₂₁	II
126	Thessalien	<i>καὶ τοῦν κε ψαφίζονται</i>	SEG 55, 605 ₃₂	II
127	Epeiros	<i>ἴμεν πᾶι κα χερῆση·</i>	SEG 38,488 ₂₆₋₂₇	II
128	Delphi	<i>καὶ ὑπαγέτω πᾶι κα δέληι</i>	SGDI II 2171 ₁₂	I
129	Makedonia	<i>χαῖρε καί συ, τίς ποτε εἶ</i>	SEG 35, 700 ₃₋₄	I
130	Makedonia	<i>χαῖρε καί συ, τίς ποτε εἶ</i>	IG X 2, 1, 423 ₂ / IG X 2, 1, 286 ₃₋₄ / IG X 2, 1, 680 ₂₋₃ / IG X 2, 1, 678 ₂₋₃ / IG X 2, 1, 316 ₃₋₄	I-IIAD
Anordnung P_{mod} – P_{con}				
131	Attika	<i>ὅπως ἂν δέ</i>	IG II/III ² 222 ₃₅	IV
132	Attika	<i>ὅπως ἂν δέ</i>	IG II/III ² 1299 ₂₅ / IG II/III ² 674 ₁₆ / IG II/III ² 653 _{42...50}	III
133	Kreta	<i>ὅς ἂν δέ</i>	IC I viii 6 ₂₀	III
134	Bithynien	<i>ὅς ἂν δέ</i>	TAM IV,1 303 ₅	Kaiserzeit
135	Lykia	<i>ὅς ἂν δέ</i>	TAM II 631 ₃	Kaiserzeit
136	Attika	<i>ὅς ἂν δέ</i>	IG II/III ² 1366 ₁₄ / IG II/III ² 1365A ₂₉	IAD
137	Beroia	<i>ὅς ἂν δέ</i>	I.Beroia 367	II/IIIAD
138	Thessaloike	<i>ὅς ἂν δέ</i>	IG X 2, 1,557 B ₅	IIIAD
139	Aphrodisias	<i>ὅτις ἂν δέ</i>	MAMA VIII 580 ₂	IIIAD
Das nicht koreferentielle Indefinitum				
140	Attika	<i>[hᾶς ἂν τις]</i>	IG I ³ 41 ₁₀₁	V
141	Ionia	<i>καὶ ὅς ἂν τινα</i>	Syll ³ 58 ₃	V
142	Attika	<i>ὅσα δ' ἂν τις]</i>	IG II/III ² 463 ₂₆	IV
143	Delos	<i>ὃ ἂν τις</i>	IG XI 4, 737 ₄	IV
144	Ionia	<i>ὅσ' ἂν τις</i>	I.Erythrae I 9 ₄	IV

145	Attika	ὄν ἄμ πο[τε]	Audollent, Defix.Tab. 68 ₇	IV-III
146	Ionia	οἷς ἄν ποτε	Syll ³ 344 ₃₁	IV ²
147	Attika	ὄ ἄν τις	IG II/III ² 1309 b ₁₂ / IG II/III ² 1304b ₇ ; EA 14, 1989, 10-31;	III
148	Kalymna	εἰς ὄ κ[ά τις]	Tit. Calymnii 58 ₈	III
149	Samos / Paros	περὶ ὧν ἄν τις	IG XII 4, 138 ₂₄	III
150	Phrygia	ὑφ' ὧ[ν] ἄν τι	I.Laodikeia am Lykos 1 ₃₁₋₃₂	III
151	Kreta	ὄ κά τις	IC III iii 4 ₃₁	II ¹
152	Delphi	καὶ ἐν οἷς κά τις	FD III 1,152 ₆	II
153	Delos	ὄ ἄν τις	IG XI 4, 832 ₁₀ / IG XI 4, 807 ₉ / IG XI 4, 759 ₉	II
154	Karia	οὗ κά τ[ι]	SEG 14, 683 b ₆	II
155	Lakonien	περὶ ὧν ἄν τις	IG V 1, 963 ₅	II?
156	Messenia	ἐφ' ὧν κά τ<ι>	IG V 1, 1379 ₂₅	II/I
157	Delphi	περὶ ὧν κά τις	FD III 4, 50 ₈ / FD III 4, 49 ₆	II
158	Delphi	ἐν ἅ κά τις	FD III 3,147 ₁₃₋₁₄ / FD III 3,118 ₉ / FD III 4, 56 / FD III 4, 171 ₇ / FD III 6, 4 ₁₁ / FD III 4, 161 ₈ usw.	II
159	Karia	οὗς ἄν ποτε	I.Knidios 31 IV B ₁₆	I ¹
160	Attika	ὄν δῆ] ποτε οὗν τρό[πι]ον	Agora XVI 333 ₂₂	I
161	Delphi	ἐν ἅ κά τις	FD III 4, 46 ₄ / FD III 4, 57 ₁₁	I
162	Delphi	ἐν οἷς κά τις	BCH 70 (1946) 247,1 ₃	I
163	Delphi	περὶ ὧν κά τις	FD III 2, 55 ₁₀ / FD III 3, 143 ₄ / FD III 4, 53 ₃ / FD III 4, 437 ₃ / BCH 83 (1959) 484,16 ₄	I
164	Ephesos / römisch	οὗ δὲ ἄν τις	EA 14 (1989) 10-31 ₅₀	I
165	Ephesos / römisch	ὑπὲρ οὗ ἄν τις	EA 14 (1989) 10-31 ₁₆	I
166	Aphrodisias/ römisch	ὅσα ποτὲ ἄν	Reynolds 12 ₉	I
167	Ägypten	ὄν ποτέ γ'	Bernand, Inscr.Métriques 6 ₁₅	I
168	Karia	ὧν ἄν τις	ABSA 1964, 24 nr. 29 ₆₋₇	Kaiserzeit
169	Karia	ῶ δῆ ποτε τρόπω	LBW 1639 ₉	Kaiserzeit
170	Ägypten	αἰ' ποτε δῆ	Bernand, Inscr.Métriques 138	Kaiserzeit
171	Lykia	ῶ δῆ ποτε τρόπω	TAM II 522 ₅	I-II AD
172	Attika	ὧν ἄν τις	SEG 31, 122 ₁₇	II AD
173	Moesia	ὄν ἄν π[λου]	SEG 25, 770 ₅	II AD
Andere Satzarten				
174	Kilikien	μηδέ ποτε	SEG 37, 1318 ₅	
175	Arkadien	μηδέ [ποτε	IPark 17 ₆₀	IV
176	Nesos	καὶ κέ τι	IG XII 2, 645 ₅₀	IV
178	Delos	καὶ κέ ποθεν	IG XI 4, 1064 b ₂₄	II

SCHLUSSFOLGERUNGEN

In der Wortstellungsstruktur des AG war der Anfang des Satzes sein am strengsten regulierter Teil. Das war der Teil, in dem die Wortstellungsprinzipien den Status von grammatischen Regeln hatten. Es gab im AG keine strikteren Mechanismen der Wortstellung als diejenigen, die für die Platzierung der Klitika und insbesondere in der Geltung der Rangregeln herrschten.

Die formale Seite dieser Mechanismen zeigt eine weitgehende Vernachlässigung syntaktischer Kategorien. Wie in Kapitel 1 gezeigt wurde, gehörten zu den WW die Wörter verschiedener morpho-syntaktischer Kategorien wie Partikel, Pronomina und prädikative – verbale – Lexeme. Als Stütze für die WW konnten Wörter mit verschiedenen syntaktischen Funktionen dienen, ferner sowohl Funktionswörter als auch autosemantische Wörter. Endlich waren Teile der diskontinuierlichen Konstituenten als Stütze für die WW verfügbar.

Die eigentliche Domäne des WGes waren im AG prosodische Einheiten. Es ist klar, dass die prosodische Segmentierung mit der Segmentierung auf dem inhaltlichen Niveau zu tun hat. Die prosodische Segmentierung im AG kann jedoch nicht immer problemlos in Zusammenhang mit der syntaktischen Kohärenz gebracht werden. Die wichtigsten Hinweise darauf liefert der in den Kapiteln 2 und 3 beschriebene Mechanismus der Satzspaltungen. Der Satz konnte gespalten sein, und zwar nicht unbedingt in syntaktisch geschlossene Gruppen. Mit der Spaltung bekam der Teil des Textes, der mit dem prädikativen Syntagma assoziiert wurde, einen gewissermaßen autonomen Status. Diese Autonomie korrelierte direkt mit der prosodischen und kommunikativen Struktur der Äußerung und änderte ggf. die letzte. Die Hauptsphäre der Geltung des WGes bildete das prädikative Syntagma. Mit diesem Syntagma waren sowohl der Mechanismus der Spaltungen als auch die Rangregeln assoziiert.

Das WG dient der Organisation der Äußerung. Durch Platzierung der Klitika waren die Grenzen, genauer gesagt die Anfänge der prosodischen Einheiten markiert, die über eine bestimmte Autonomie in der Satzstruktur verfügten. Die Platzierung der Funktionswörter an den Anfängen dieser Segmente erfüllte folgende Funktionen:

1. Die Sprechereinheiten abzugrenzen (delimitative Funktion);
2. Die Informationen, die für die Interpretation des darauf folgenden Satzes notwendig waren, anzugeben; dabei ggf. einen Satztyp zu bezeichnen (distinktive Funktion).

Die distinktive Funktion, d.h. die Unterscheidung verschiedener Satztypen durch die variierende Anordnung der WW, war im Griechischen wohl kein produktiv geltender Mechanismus

(war sie doch auf eine geschlossene Gruppe der Nebensätze beschränkt), sondern vielmehr der Reflex unterschiedlicher Intonationsmuster, die in der Ursprache gegolten hatten.

Klitika werden oft mit den Affixen verglichen. Der Vergleich kann hier folgendermaßen durchgeführt werden: Die Flexionsaffixe sind Zeichen⁵⁰², die den grammatischen Status der Wörter, an die sie sich anschließen, angeben. Das sind kontextuelle Wortoperatoren. Die WW, vor allem die Partikel, sind Syntagma-Operatoren. Auf dem Niveau der prädikativen Syntagmen verleihen sie einer Proposition einen bestimmten pragmatischen / grammatischen / diskursiven Status (vgl. entsprechend „Satzadverbien“ / Modalpartikel und die Rangordnungsvariationen / koordinierende Partikel). Als Stelle für die Wortoperatoren war im AG vor allem das Ende des Wortes vorgesehen. Dagegen wurde die Stelle für die Satzoperatoren mit dem anfänglichen Teil des Satzes assoziiert.⁵⁰³ Diese einander ausschließenden Platzierungstypen kennen eine psychologische Deutung:

„In spite of my reluctance to emphasize the difference between a prefixing and a suffixing language, I feel that there is more involved in this difference than linguists have generally recognized. It seems to me that there is a rather important psychological distinction between a language that settles the formal status of a radical element before announcing it—and this, in effect, is what such languages as Tlingit and Chinook and Bantu are in the habit of doing—and one that begins with the concrete nucleus of a word and defines the status of this nucleus by successive limitations, each curtailing in some degree the generality of all that precedes. The spirit of the former method has something diagrammatic or architectural about it, the latter is a method of pruning afterthoughts. In the more highly wrought prefixing languages the word is apt to affect us as a crystallization of floating elements, the words of the typical suffixing languages (Turkish, Eskimo, Nootka) are “determinative” formations, each added element determining the form of the whole anew. It is so difficult in practice to apply these elusive, yet important, distinctions that an elementary study has no recourse but to ignore them.“

Sapir 1921: 135 Fn.10.

Die Anhäufungen der Operatoren im Anfangsbereich der Syntagmen kann in Übereinstimmung mit dem Mechanismus der Voranstellungen gebracht werden. Sowohl die Operatoren als weitgehend auch die Voranstellungen dienen im Satzbauplan dazu, die

⁵⁰² D.h. die absolut kleinsten Einheiten des Zeichenbereichs, um den Ausdruck von Rix zu benutzen, Rix 1976: 101.

⁵⁰³ Abgesehen von einigen marginalen Fällen, wo das Endteil relevant wurde: Goldstein 2010.

Informationen, die für die Interpretation des folgenden Satzes bzw. der folgenden Sätze vorausgesetzt werden, anzugeben, also sie „voraus-zu-setzen“.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Altgriechische wird oft als ein Paradebeispiel für eine Sprache mit „freier Wortstellung“ angesehen, deren Freiheit fast hoffnungslos für die Aufstellung irgendwelcher Regeln erscheint. Doch ist es der Satzanfang, der eine gut nachvollziehbare Regularität aufweist, die sich an der Position der sog. „kleinen Wörter“ beobachten lässt und unter dem Namen des Wackernagelschen Gesetzes bekannt ist. In der von Anton Zimmerling ausgearbeiteten Typologie der Wortstellungssysteme gehört das Altgriechische zu den Sprachen, deren Wortfolge prosodische Einheiten bzw. informationelle Struktur der Äußerung kodiert. Das „Wackernagelsche Gesetz“ bezeichnet in meiner Auffassung die Wortstellungsparameter, die sich in der Stellung der prosodisch-sensiblen Wörter äußern. Die Arbeit erfüllt die Aufgabe, diese Parameter aufgrund der ältesten vorhandenen griechischen Sprachdenkmäler und unter Berücksichtigung moderner Errungenschaften der Sprachwissenschaft neu zu formulieren; sie bietet somit eine Rekonstruktion des ältesten Standes des Wackernagelschen Gesetzes im Griechischen an. Da die genannten Parameter die Koordinierung verschiedener Sprachebenen (Phonologie, Syntax, Semantik) beschreiben, ist eine komplexe Analyse vorgenommen worden. Die Wackernagelsche Position ist auf zwei Facetten untersucht worden: als Position im Satz (Teil I) und als relative Anordnung der Elemente, die diese Position unter sich teilen (das sog. Rangproblem, Teil II).

Die Charakterisierung der Elemente, die sich dem Wackernagelschen Gesetz unterordnen, bietet das erste Kapitel an. Die distributionellen Einschränkungen im Sinne Dovers ergeben eine Wortklasse (die der Postpositive), die deskriptiv mit der Menge der Wackernagelschen Wörter übereinstimmt. Bei der Feststellung prosodischer Eigenschaften der Wackernagelschen Wörter im Altgriechischen bleibt die Wahl zwischen akzentueller und rhythmischer Klisis offen, allerdings zeigt das umfangreiche Vorhandensein der akzentuierten Pendants, dass ursprünglich wohl die akzentuelle Klisis anzunehmen ist. Dass für die Wackernagelschen Wörter die *doverschen* Strukturen vom Typ *pq* eindeutig überwiegen und die Strukturen vom Typ *pMq* selten sind weise ich für die archaischen Textkorpora mit Zählungen nach.

Die Einordnung der Wackernagelschen Wörter in den Satzbauplan ist der Gegenstand des Kapitels 2. Es ist gezeigt worden, dass dieselbe Stellungsparameter sowohl in einem prädikativen als auch in einem nicht-prädikativen Syntagma wirken. Das komplizierte Verhältnis zwischen dem Skopus und der Domäne der Klitisierung steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Fehlende Übereinstimmung zwischen dem Skopus und der Domäne bedeutet die Aufnahme des betroffenen Elementes in die prosodisch-syntaktische Einheit des höheren Niveaus, und zwar entspricht die Domäne bei solchen Hebungen immer einem prädikativen Syntagma. Unter bestimmten Voraussetzungen in der kommunikativ-informationellen Struktur der Äußerung kann eine Domäne

bei dem gleichen Skopus verdoppelt bzw. ein Skopus dupliziert werden („Klitika in den Satzspaltungen I“), was dazu führt, dass es mehrere Stellen für die Wackernagelschen Wörter entstehen; kompliziertere Fälle betrachtet der Abschnitt „Klitika in den Satzspaltungen II“.

Die relative Anordnung der Wackernagelschen Wörter ist im Teil II untersucht worden. Für die Homerischen Epen sind alle Kombinationen der Wackernagelschen Wörter gesammelt und zuerst auf rein kombinatorischer Basis systematisiert worden. Es ist bewiesen worden, dass sich die absolute Mehrheit der Homerischen Anordnungen den strengen Linearisierungsregeln (also dem Rangprinzip) unterwirft. Das Ergebnis dieser Analyse ist eine neue Systematik der Rangordnung in der epischen Sprache: die Zuweisung eines Ranges ist vor allem als lexikalisch zu verstehen; darüber hinaus verfügte das Rangsystem über den sog. „Randfeld“, in den dem stabilen Rangsystem fremde Elemente gestellt wurden. Die Abweichungen vom Rangprinzip entziehen sich einer klaren Systematik; es ist jedoch festgestellt worden, dass eine umfangreiche Gruppe der Abweichungen die Indefinitpronomina sowie die Partikel $\tau\epsilon$ einschließt, die mit den Indefinitpronomina etymologisch verwandt ist.

Die diachronische Dimension des Rangproblems wird weiterhin deutlich bei der Untersuchung des dialektalen Materials (Kapitel 4). Als fruchtbar hat sich Analyse von drei Kategorien der Wackernagelschen Wörter erwiesen: der Indefinita, der koordinierenden und der Modalpartikel. Als Ansatz meiner Analyse dient hier eine systematische Unterscheidung zwischen inner- und interdialektalen Variierungen der Reihenfolgen. Eine umfangreiche Belegammlung hat es gestattet, die Oppositionen zwischen Wortstellung in unterschiedlichen Satzarten in jeweiligem Dialektgebiet nachzuvollziehen. Die Hauptfaktoren dieser historisch zu beobachtenden Variierung sind nach meiner Auffassung erstens Etymologie und zweitens in der Ursprache geltende Mechanismen der Abwechslung zwischen betonten und unbetonten Varianten eines und desselben Wortes.

LITERATURVERZEICHNIS

- ABBENES J.G.J. 1996. The Doric of Theocritus, A Literary Language, *In* Theocritus. Hellenistica Groningana II.
- ABRAHAM Werner 1988. Terminologie zur neueren Linguistik 2., völlig neu bearb. und erw. Aufl., Tübingen.
- ADAMS Douglas Q. 1972. Relative clauses in ancient greek, *In* The Chicago which hunt.
- ADAMS James Noel 1994a. Wackernagel's law and the position of unstressed personal pronouns in Classical Latin, *In* Transactions of the Philological Society, 92, 2, 103-178.
- ADAMS James Noel 1994b. Wackernagel's Law and the placement of the copula «esse» in classical Latin, Cambridge.
- AFFRANCHISSEMENTS. Darmezin, Laurence. Les Affranchissements par consécration en Béotie et dans le monde grec hellénistique., Nancy, 1999.
- AHRENS H. L. 1839-1843. De graecae linguae dialectis. I. - II., Gottingae.
- AIKHENVALD Alexandra Y. 2002. Typological parameters for the study of clitics, with special reference to Tariana, *In* Dixon & Aikhenvald, Hrsg. 2002., 42-79.
- ALEXANDER R. 1994. The Balkanization of Wackernagel's Law, *In* Indiana Slavic Studies 7, 1-8.
- ALLEN T.W. 1931. Ilias, Oxford.
- ALLEN W. S. 1968. Vox Graeca. A Guide to the Pronunciation of Classical Greek, Cambridge.
- ALLEN W. S. 1973. Accent and Rhythm, Prosodic Features of Latin and Greek. A Study in Theory and Reconstruction, Cambridge.
- AM 1876-. Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts. Athenische Abteilung, Athen.
- AMIGUES Suzanne 1977. Les subordonnées finales par ὄπως en attique classique, Paris.
- AMMAN Hermann 1924. Untersuchungen zur homerischen Wortfolge und Satzstruktur, *In* Indogermanische Forschungen 42, 149-178 und 300-322.
- ANDERSON W.D. 1983. Word-accent and melody relationships in ancient Greek musical texts, *In* Journal of Music Theory 17, 186-202.
- ANDERSON Stephen R. 1992. A-Morphous Morphology, Cambridge.
- ANDERSON Stephen R. 1993. Wackernagel's Rewenge: Clitics, Morphology and the Syntax of Second Position, *In* Language 69, 68-98.
- ANDERSON Stephen R. 1996. How to Put Clitics in Their Place or Why the Best Account of Second-Position Phenomena May Be a Nearly Optimal One, *In* The Linguistic Review 13, 165-191.
- ANDERSON Stephen R. 2000. Towards an Optimal Account of Second Position Phenomena, *In* Dekkers & Leeuw & Weijer, Hrsg. 2000, 302-333.
- ANDERSON Stephen R. 2005. Aspects of the Theory of Clitics, Oxford.
- ANDERSON Stephen 1980. On the Development of Morphology from Syntax, *In* Fisiak, Hrsg. 1980, 51-70..
- ARGOUD Gilbert. s. ROESCH & ARGOUD 1985.
- ASHER Ron E. 1994. The encyclopedia of language and linguistics. Editor-in-chief, R.E. Asher, coordinating editor, J.M.Y. Simpson. 10 vol., Oxford.
- AUDOLLENT DEFIX.TAB. Audolent, Auguste. Defixionum tabellae quotquot innotuerunt tam in Graecis orientis quam in totius occidentis partibus praeter Atticas in corpore inscriptionum Atticarum editas... Paris, 1904.
- AURA JORRO Francisco 1985. Diccionario micénico / red. por Francisco Aura Jorro. 1 Madrid.
- AURA JORRO Francisco 1993. Diccionario micénico / red. por Francisco Aura Jorro. 2 Madrid.
- AUSTIN & BRESNAN 1996. Non-configurationality in Australian Aboriginal languages. Peter Austin, Joan Bresnan, *In* Natural Language and Linguistic Theory 14, 215-268.
- AVGUSTINOVA Tania 1997. Clustering Clitics in Bulgarian Nominal Constituents, *In* Kosta & Frasek, Hrsg. 2002, 63-72.

- BABIČ Matjaž 1997. Besedni red in zgradba besedil na mikenskih tablicah = Wortstellung und Textgestaltung auf den Mykenischen Linear-B-Tafeln, Ljubljana.
- BADER Françoise 1979. La subordination en mycénien, *In Colloquium Mycenaeanum: actes du sixième Colloque International sur les Textes Mycéniens et Égéens tenu à Chaumont sur Neuchâtel du 7 au 13 septembre 1975.*
- BADER Hrsg. 1994. *Langues indo-européennes. Sous la direction de Françoise Bader, Paris.*
- BAHNER & SCHILDT & VIEHWEGER, Hrsg. 1990. Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists, Berlin (GDR), August 10–15 1987. Hrsg. von Werner Bahner, Joachim Schildt, Dieter Viehweger, Berlin, Vol. III, 2645-2649.
- BAKKER Egbert J. 1988. Linguistics and formulas in Homer: scalarity and the description of the particle *per*, Amsterdam.
- BAKKER Egbert J. 1993. Boundaries, topics and the structure of discourse: An investigation of the Ancient Greek particle *dé*, *In Studies in Language* 17,2, 275-311.
- BAKER Mark 1997. On Particles in Universal Grammar: a Review of Den Dikken (1995), *In Natural Language and Linguistic Theory* 15, 640–666.
- BAKKER Willem Frederik 1974. *Pronomen Abundans and Pronomen Coniunctum. A Contribution to the History of the Resumptive Pronoun within the Relative Clause in Greek, Amsterdam.*
- BALLY Charles 1945. *Manuel d'accentuation grecque, Berne.*
- BARTONĚK Antonín 2003. *Handbuch des mykenischen Griechisch, Heidelberg.*
- BATTYE & ROBERTS, Hrsg. 1995. *Clause structure and language change. Ed. by Adrian Battye, Ian G. Roberts, Oxford.*
- BÄUMLEIN Wilhelm von 1861. *Untersuchungen über griechische Partikeln, Stuttgart.*
- BEAN G. W. s. FRASER & BEAN 1954.
- BECHTEL F. 1921-1924. *Die griechischen Dialekte I-III, Berlin.*
- BEEKES Robert Stephen Paul 2010. *Etymological dictionary of Greek, Leiden.*
- BEEKES & LUBOTSKY & WEITENBERG, Hrsg. 1992. *Rekonstruktion und relative Chronologie. Akten der VII Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Leiden, 31. August - 4. September 1987. Hrsg. von Robert Beekes, Alexander Lubotsky und Jos Weitenberg, Innsbruck.*
- BENVENISTE Émile 1974. *Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft, München.*
- BÉRARD Victor 1956. *L' Odyssée d'Homère: étude et analyse, Paris.*
- BERGAIGNE Abel 1878. *Essai sur la construction grammaticale considérée dans son développement historique, en sanskrit, en grec, en latin, dans les langues romanes et dans les langues germaniques, In Mémoires de la Société Linguistique de Paris, t. 3, fasc. 5, 1–51, 124–154, 169–186.*
- BERNABÉ Alberto, LUJÁN Eugenio R. 2006. *Introducción al griego micénico: gramática, selección de textos y glosario, Zaragoza.*
- BERNARD INSRC.MÉTRIQUES. Bernard, Étienne. *Inscriptions métriques de l'Égypte gréco-romaine, Paris.*
- BEUKEMA & DIKKEN, Hrsg. 2000. *Clitic Phenomena in European Languages, Amsterdam.*
- BILE Monique 1988. *Le dialecte crétois ancien: étude de la langue des inscriptions; recueil des inscriptions postérieures aux IC, Paris.*
- BLASS & DEBRUNNER & REHKOPF 1976. BLASS Friedrich, DEBRUNNER Albert. *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Bearb. von Fr. REHKOPF. 14. Aufl., Göttingen.*
- BLOMQUIST J. 1971. *Textkritische Folgerungen aus zwei griechischen Wortstellungsregeln, In Museum Helveticum* 28, 145–155..
- BLÜMEL W. 1985. *Charakterisierung des Boiotischen Dialekts, In Actes du troisième Congrès International sur la Béotie Antique.*
- BLÜMEL Wolfgang 1985. *Die Inschriften von Iasos. 2 Bd., Bonn.*
- BLÜMEL Wolfgang 1982. *Die aiolischen Dialekte: Phonologie und Morphologie der inschriftlichen Texte aus generativer Sicht, Göttingen.*

- BOLINGER Dwight 1961. Generality: Gradience, and the All-or-None, Mouton, The Hague (Janua Linguarum, 14).
- BOOIJ Geert & LEHMANN Christian & MUGDAN Joachim, Hrsg. 2000–2004. Morphologie: Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung, Walter de Gruyter, Berlin, New York.
- BÖRJARS K. 1998. Clitics, Affixes and Parallel Correspondence, *In The Proceedings of the LFG '98 Conference*. Stanford.
- BOŠKOVIĆ Zeljko 2000. Second position cliticisation: Syntax and/or phonology? *In Beukema & Dikken, Hrsg. 2000*, 71–119.
- BOŠKOVIĆ Zeljko 2001. On the Nature of the Syntax-Phonology Interface, Oxford.
- BOULANGER Jean-Claude. s. CROCHETIÈRE & BOULANGER & OUELLON 1993.
- BRESNAN Joan 1996. s. AUSTIN & BRESNAN 1996.
- BRIGHT, Hrsg. William 1992. International Encyclopedia of Linguistics. Editor-in-chief, William Bright. Vol. 1-4, Oxford.
- BRIXHE C. 1991. Corpus des inscriptions dialectales de Pamphylie. Supplément III (n. 226-242), *In Hellenika symmikta: histoire, archeologie, epigraphie. (Études d'Archéologie classique, 7)*, 16-27 (n. 226-242).
- BRIXHE C. 1996. Corpus des inscriptions dialectales de Pamphylie. Supplément IV (n. 243-257), *In Kadmos*, 35, 72-86.
- BRIXHE Claude 1976. Le dialecte grec de Pamphylie: documents et grammaire, Paris.
- BRIXHE Claude 1976. Corpus des inscriptions dialectales de Pamphylie. Supplément I (n. 179-192), *In Études d'archéologie classique* 5, 9-16.
- BRIXHE & HODOT 1988. Corpus des inscriptions dialectales de Pamphylie. Supplément II (n. 193-225), *In L'Asie Mineure du Nord au Sud. Inscriptions inédites. (Études d'archéologie classique, 6)*.
- BRIXHE & TEKOĞLU C. 2000. Corpus des inscriptions dialectales de Pamphylie. Supplément V (n. 258-276), *In Kadmos*, 39, 1-56 .
- BRIXHE, Hrsg. 1993. La koiné grecque antique. I. Une langue introuvable? Sous la direction de Claude Brixhe, Nancy.
- BRIXHE, Hrsg. 1996. La Koiné grecque antique. II: La concurrence. Sous la direction de Claude Brixhe, Nancy.
- BRIXHE, Hrsg. 1998. La Koiné grecque antique. III: Les contacts. Sous la direction de Claude Brixhe, Nancy.
- BROWN, Hrsg. 2006. The encyclopedia of language and linguistics. Editor-in-chief Keith Brown, Oxford.
- BRUGMANN Karl 1913. Die gotische Partikel -uh, -h, *In Indogermanische Forschungen* 33, 173-180.
- BUBENIK Vit 1993. Inflectional Morphology and Clitics in Functional Grammar: Typology and Diachrony, *In Diachronica* 10.2, 165–190.
- BUCK Carl Darling 1900. The Source of the So-Called Achaeian-Doric koinh, *In The American Journal of Philology*, Vol. 21, No. 2, (1900), pp. 193-196, 133-159.
- BUCK Carl Darling 1907. The Interrelations of the Greek Dialects, *In CPh.* 241–76, 258-259.
- BUCK Carl Darling 1913. The Interstate Use of the Greek Dialects, *In Classical Philology*, Vol. 8, No. 2.
- BUCK Carl Darling 1923. A Question of Dialect Mixture in the Greek Epigramm, *In ANTIΔΩPON Festschrift Jacob Wackernagel zur Vollendung des 70. Lebensjahres am 11. Dezember 1923 gewidmet*. Göttingen, 132-136.
- BUCK Carl Darling 1955. The Greek dialects; grammar, selected inscriptions, glossary, Chicago.
- BUSSMANN Hadumod, Hrsg. 2008. Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart.
- CARDONA & ZIDE, Hrsg. 1986. Festschrift for Henry Hoenigswald. Ed. by. George Cardona and Norman H. Zide, Tübingen.
- CASSIO, Hrsg. A. C. 1999. Katà Diálekon: Atti del III Colloquio Internazionale di Dialettologia Greca. Istituto Universitario Orientale, Napoli.
- CHANOTIS Angelos 1999. s. Chaniotis, Verträge.

- CHANOTIS, VERTRÄGE. Chaniotis, Angelos. Die Verträge zwischen kretischen Poleis in der hellenistischen Zeit, Stuttgart, 1999.
- CHANTRAINE Pierre 1947. Morphologie historique du grec, Paris.
- CHANTRAINE Pierre 1948. Grammaire homérique. 1 t., Paris.
- CHANTRAINE Pierre 1953. Grammaire homérique. 2 t., Paris.
- COLLINGE Neville E. 1985. The Laws of Indo-European, Amsterdam.
- COLLOQUIUM MYCENAEUM 1979. Colloquium Mycenaean: actes du sixième Colloque International sur les Textes Mycéniens et Égéens tenu à Chaumont sur Neuchâtel du 7 au 13 septembre 1975, Neuchâtel .
- COMPANION 2011. A companion to linear B: Mycenaean Greek Texts and their World. Ed. by Yves Duhoux. Vol. 2, Louvain-la-Neuve [u.a.].
- COMPANION 2014. A companion to linear B: Mycenaean Greek Texts and their World. Ed. by Yves Duhoux. Vol. 3, Louvain-la-Neuve [u.a.].
- COMRIE B. 1980. Morphology and Word Order Reconstruction: Problems and Prospects, *In Fisiak*, Hrsg. 1980, 83–96.
- CONDON N. L. s. Klein, Jared S. 1993.
- CONRAD Carl W. 1990. From epic to lyric: a study in the history of traditional word-order in Greek and Latin poetry, New York.
- CONTE & RAMAT & RAMAT, Hrsg. 1990. Dimensioni della linguistica. A cura di Maria-Elisabeth Conte, Anna Giacalone Ramat, Paolo Ramat, Milano.
- COOK B. F. 1987. Greek inscriptions, Berkeley.
- CORTÉS COPETE Juan Manuel 1999. Epigrafía griega. Ed. Francisco Eduardo Álvarez. [et al.], Madrid.
- CORVER & RIEMSDIJK, Hrsg. 1994. Studies on Scrambling: Movement and Non-Movement Approaches to Free Word-Order Phenomena. Norbert Corver, Henk Van Riemsdijk, Editors, Berlin, New York.
- COSGROVE & MEYER 2006. Cosgrove, Charles H. & Meyer, Mary C. Melody and word accent relationships in ancient Greek musical documents: the Pitch Height Rule., *In The Journal of Hellenic Studies* 126, 66-81.
- COSTABILE F. 1992. Editio altera e traduzione delle tabelle locresi, *In Polis ed Olympieion*.
- COSTABILE, Hrsg. Felice 1992. s. Polis ed Olympieion.
- COWGILL Warren 1964. The Supposed Cypriote Optatives *duwánoi* and *dōkoi*: With Notes on the Greek Infinitive Formations, *In Language* 40, 343 – 365.
- CRESPO & GARCÍA-RAMÓN, Hrsg. 1997. Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy. Actas del Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft Madrid, 21-24 de septiembre de 1994. Ed. E. Crespo J.-L. García-Ramón, Madrid, Wiesbaden.
- CRESPO, Hrsg. E. 1993. Dialectologia Graeca: actas de II Coloquio Internacional de Dialectologia Griega, (Miraflores de la Sierra [Madrid], 19 - 21 de junio de 1991, Madrid.
- CROCHETIÈRE & BOULANGER & OUELLON 1993. Les langues menacées. Actes du XVe Congrès international des linguistes, Québec, Université Laval, 9-14 août 1992. Publié par A. Crochetière, J.-C. Boulanger, C. Ouellon. T. 1-4, Sainte-Foy.
- CRYSMANN Berthold 1999. Cliticization in European Portuguese Using Parallel Morpho-Syntactic Constructions, *In The Proceedings of the LFG '97 Conference*. Stanford.
- DARMEZIN Laurence 1999. s. Affranchissements.
- DE MIRO, Hrsg. Ernesto 1996. Atti e memorie del Secondo Congresso Internazionale di Micenologia: Roma - Napoli, 14 - 20 ottobre 1991, Roma.
- DEBRUNNER A. s. WACKERNAGEL & DEBRUNNER 1930 — Blass & Debrunner & Rehkopf 1976 ref.
- DEGER-JALKOTZY & PANAGL, Hrsg. 2006. Die neuen Linear B-Texte aus Theben: ihr Aufschlusswert für die mykenische Sprache und Kultur. Akten des internationalen Forschungskolloquiums an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 5. - 6. Dezember 2002. von Sigrid Deger-Jalkotzy und Oswald Panagl., Wien.
- DEKKERS & LEEUW & WEIJER, Hrsg. 2000. Optimality Theory: Phonology, Syntax, and Acquisition. Ed. by J. Dekkers, F. van der Leeuw, J. van de Weijer, Oxford.

- DELBRÜCK Berthold 1893-1900. Vergleichende Syntax. Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, Bd. III-V, Strassburg.
- DELBRÜCK Berthold 1888. Altindische Syntax, Halle an der Saale.
- DELBRÜCK Berthold 1871–1879. Syntaktische Forschungen 5 vol. 5 Bd.: Die Grundlagen der griechischen Syntax, Halle an der Saale.
- DENNISTON J. D. 1954. The Greek Particles, Oxford.
- DES PLACES Edouard 1929. Etudes sur quelques particules de liaison chez Platon, Paris.
- DEVARIUS Matthaeus 1835. Matthaei Devarii. Liber De Graecae Linguae particulis. Ed. Reinhold Klotz. Vol. 1: Devarii Librum continens, Lipsiae.
- DEVINE & STEPHENS 1990. The Greek Phonological Phrase. A. M. Devine, L. D. Stephens, *In Greek, Roman and Byzantine Studies* 31.4, 421–446.
- DEVINE & STEPHENS 1994. The Prosody of Greek Speech. Andrew Mackay Devine, Laurence D. Stephens, Oxford.
- DEVINE & STEPHENS 2000. Discontinuous Syntax: Hyperbaton in Greek. A. M. Devine, L. D. Stephens, Oxford.
- DIK Helma 1995. Word order in ancient Greek: a pragmatic account of word order variation in Herodotus, Amsterdam.
- DIK Helma 2001. On Unemphatic “Emphatic” Pronouns in Greek: Nominative pronouns in Plato and Sophocles, *In Mnemosyne* 56, 535-550.
- DIK Helma 2007. Word Order in Greek Tragic Dialogue. Oxford.
- DIKKEN Marcel den 1995. Particles: On the Syntax of Verb-Particle, Triadic and Causative Constructions, New York.
- DIXON & AIKHENVALD, Hrsg. 2002. Word: A cross-linguistic typology. Ed. by Alexandra Y. Aikhenvald, R.M.W. Dixon, Cambridge.
- DOVER Kenneth J. 1960. Greek Word Order, Cambridge..
- DUBOIS Laurent. 1988. Recherches sur le dialecte arcadien, Louvain-La-Neuve: Peeters.
- DUBOIS Laurent. 1989. Inscriptions grecques dialectales de Sicile: contribution à l'étude du vocabulaire grec colonial.., Rome.
- DUBOIS Laurent. 1996. Inscriptions grecques dialectales d'Olbia du Pont, Genève.
- DUBOIS Laurent. 2002. Inscriptions grecques dialectales de Grande Grèce, Genève.
- DUBOIS Laurent. 2008. Inscriptions grecques dialectales de Sicile. T.2, Genève.
- DUHOUX 1973. L'ordre des mots en mycénien, *In Minos* 14, 123–163.
- DUHOUX Yves 2000. Le verbe grec ancien: éléments de morphologie et de syntaxe historiques, Louvain-la-Neuve.
- DUHOUX Yves. s. Companion 2011.
- DUNKEL George E. 1990. J. Wackernagel und die idg. Partikel *so, *ke, *kem und *an, *In Eichner & Rix*, Hrsg. 1990, 101-130.
- DUNKEL George E. 1992. Die Grammatik der Partikeln, *In Beekes & Lubotsky & Weitenberg*, Hrsg. 1992, 153-177.
- DUNKEL George E. 1997a. Early, middle, late Indo-European: doing it my way, *In Incontri linguistici* 20, 29–44.
- DUNKEL George E. 1997b. Conjunctive *u* and Invariable *sá* in the Rgveda: Questions of method (with a note on Greek dialectal *ῶν* and *ῶε*), *In IF* 102, 156–178.
- DUNKEL George E. 2000. The common origin of conjunctive*-k^he and of adverbial *-s, *In Hintze*, Hrsg. 2000, 11-29.
- DUNKEL George E. 2003. On the evidence for zero-grades of IE deictic/anaphoric *so- and *tó-: Homeric *σφί*, Hittite *-šmasš*, and Vedic *syá-*, *tyá-*, *tva-*, *In General Linguistics* 40 (Essays in Memory of Edgar C. Polome), 3–17.

- DUNKEL George E. 2004. IE **ko(m)* 'with' and **nu(m)* 'now': did IE have a facultative final nasal? *In Sarnikzel, Studien zum Gedenken an E. O. Forrer*, hsg. D. Groddek, S. Rössle, 285-95.
- DUNKEL George E. 2008. Chips from an aptotologist's workshop II: 5. IE adverbial **-na* and the development of final short vowels in Latin, 6. The three **-k^h*'s of Indo-European, *In Chomalangma, Demawend und Kasbek, Festschrift Roland Bielmeier*, ed. P. Widmer et al., 403-12.
- DUNN G. 1985. Ancient Greek Word Order and the Lehmann Hypothesis, *In Te Reo* 28, 81–94.
- DUNN G. 1989. Enclitic Pronoun Movement and the Ancient Greek Sentence Accent, *In Glotta* 67, 1–19.
- DYBO V. A. 1975. Закон Васильева-Долобко в древнерусском языке на материале Чудовского Завета, *International journal of linguistics and poetics*, vol. 18/ 1, 1975, 7-81.
- DYBO V. A. 1981. Славянская акцентология. Опыт реконструкции системы акцентных парадигм в праславянском, издательство «Наука».
- DYROFF Adolf 1892-1893. Geschichte des Pronomen Reflexivum. I: Von Homer bis zur attischen Prosa II: Die attische Prosa und Schluss- ergebnis, Würzburg.
- E.PÖHLMANN - M.L.WEST 2001. Documents of Ancient Greek Music, Oxford.
- EA 1983-. Epigraphica anatolica, Bonn.
- EBENER Dietrich 1983. Sämtliche Dichtungen: Theokrit. Übertr. und hrsg. von Dietrich Ebener, Leipzig.
- EFFENTERRE & RUZÉ 1994-1995. Nomima: recueil d'inscriptions politiques et juridiques de l'archaïsme grec: T. 1-2, Rome.
- EGETMEYER Markus 2010. Le dialecte grec ancien de Chypre Berlin: de Gruyter.
- EICHNER H. 1971. Urindogermanisch **kwe* "wenn" im Hethitischen, *In Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 29, 27-46.
- EICHNER & RIX, Hrsg. 1990. Sprachwissenschaft und Philologie: Jakob Wackernagel und die Indogermanistik heute. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom. 13. bis 15. Oktober 1988 in Basel. Hrsg. von Heiner Eichner und Helmut Rix, Basel.
- FAVRE Christophe 1914. Thesaurus verborum quae in titulis ionicis leguntur cum Herodoteo sermone comparatus, Heidelbergae.
- FD 1902-. Fouilles de Delphes, Paris.
- FERNANDEZ-VEST M. M –Jocelyne 1994. Les particules énonciatives dans la construction du discours, Paris.
- FIRBAS J. 1956. Poznámky k problematice anglického slovního pořádku z hlediska aktuálního členění větného, *In Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity*, 5, 4, 93-107.
- FISIAK, Hrsg. Jacek 1980. Historical Morphology. Ed. by Jacek Fisiak., The Hague.
- FORBES K. 1958. The Relation of the Particle *ἄν* with *κε(ν) κα καιν*, *In Glotta* 37, 179-182.
- FORTSON Benjamin W. 2004. Indo-European language and culture: an introduction, Chichester.
- FRAENKEL Eduard 1933. Kolon und Satz: Beobachtungen zur Gliederung des antiken Satzes 1, *In Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, philologisch-historische Klasse*, 319–354..
- FRAENKEL Eduard 1965. Noch einmal Kolon und Satz, München.
- FRAENKEL Eduard 1966. Zur 'Wackernagelschen' Stellung von *ἡμῖν, ὑμῖν, nobis, vobis*, *In Museum Helveticum* 23, 65–68..
- FRANKS & KING 2000. A Handbook of Slavic Clitics. By Steven Franks, Tracy H. King, Oxford.
- FRASER Bruce 2001. The Clause Start in Ancient Greek: Focus and the Second Position, *In Glotta* 77, 138-177.
- FRAWLEY, Hrsg. 2003. The Oxford International Encyclopedia of Linguistics, 2nd edition. Vol. 1-4, Oxford.
- FRETHEIM T. 1981. Nordic Prosody II. Papers from a symposium. Edited by Thorstein Fretheim, Trondheim.
- FRISK Hjalmar 1932. Studien zur griechischen Wortstellung, Götebor.
- FRITZ Matthias A. 2005. Die trikasuellen Lokalpartikeln bei Homer: Syntax und Semantik, Göttingen.

- FRITZSCHE Hermann 1881. *Theokrits Gedichte / erkl. von Hermann Fritzsche. / besorgt von Eduard Hiller - 3. Aufl., Leipzig.*
- FRÖSÉN Jaakko 1974. *Prolegomena to a study of the Greek language in the first centuries A.D.*, Helsinki.
- GARRETT Andrew 1990. *The Syntax of Anatolian Pronominal Clitics*. Diss. Harvard University, Cambridge (Mass.).
- GARRETT Andrew 1996. Wackernagel's Law and unaccusativity in Hittite, *In Halpern & Zwicky*, Hrsg. 1996, 85-133.
- GAZDAR & KLEIN & PULLUM 1983. *Order, concord, and constituency*. Ed. G. Gazdar, E. Klein, G. K. Pullum, Dordrecht.
- GEILFUSS-WOLFGANG Jochen 1996. *Über gewisse Fälle von Assoziation mit Fokus*, Tübingen.
- GERLACH Birgit 1998. *Restrictions on Clitic Sequences and Conditions on the Occurrence of Clitics in Romance*, *In Theorie des Lexicons. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282*. Düsseldorf – Wuppertal – Köln.
- GIPPERT Jost 2004. *Indo-European Word Order in Main and Subordinate Clauses in a Diachronic Perspective*, *In Krisch*, Hrsg. 2004, 48-68.
- GIVON Talmy 1971. *Historical Syntax and Synchronic Morphology: An Archaeologist's Field Trip*, *In Papers from the Seventh Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, April 16–18, 1971*, 394–415..
- GIVÓN Talmy 2001. *Syntax*. 2 vol. 2. Rev. ed. Amsterdam.
- GOLDSMITH, Hrsg. 1995. *The Handbook of Phonological Theory*. Ed. by John A. Goldsmith, Oxford.
- GOLDSTEIN David Michael 2010. *Wackernagel's Law in Fifth-Century Greek*. Berkeley unpublished dissertation, University of California, Berkeley.
- GOLDSTEIN David Michael 2014. *Wackernagel's Law I*, *In Encyclopedia of Ancient Greek Language and Linguistics*. Vol. 3. Brill, 508–513.
- GOOD Jeffrey Craig 2003. *Strong linearity: Three case studies towards a theory of morphosyntactic templatic constructions*, University of Chicago, Thes.
- GOW A. S. F. 1965. *Theocritus / ed. with a translation and commentary*, 2. ed., reprinted Cambridge.
- GRIMSHAW Jane Barbara 1997. *The Best Clitic: Constraint Conflict in Morphosyntax*, *In Haegeman*, Hrsg. 1997.
- GRIMSHAW Jane Barbara 1999. *Optimal Clitic Positions and the Lexicon in Romance Clitic Systems*, *In Legendre & Grimshaw & Vikner*, Hrsg. 2001.
- HACKSTEIN Olav 1997. *Präverb, Post- und Präposition im Tocharischen*, *In Tocharian and Indo-European Studies*. Vol. 7., 35-61.
- HACKSTEIN Olav 2002. *Die Sprachform der homerischen Epen*, Wiesbaden.
- HACKSTEIN Olav 2011. *Proklise und Subordination im Indogermanischen*, *In Krisch*, Hrsg. 2011, 192-202.
- HAEGEMAN Liliane M. 1997. *Elements of Grammar: Handbook of Generative Syntax*. Ed. Liliane M. Haegeman, Dordrecht.
- HAHN Adelaide. s. Sturtevant & Hahn 1951.
- HAIIM B. Rosén 1962. *Eine Laut- und Formenlehre der Herodotischen Sprachform*, Heidelberg.
- HAJDÚ István 1989. *Über die Stellung der Enklitika und Quasi-Enklitika bei Pindar und Bakchylides*.
- HAJNAL Ivo 2004. *e-ke-qe oder e-ke? – Mündlichkeit und Schriftlichkeit in den mykenischen Palastarchiven*, *In Krisch*, Hrsg. 2004, 233-251.
- HALE Ken 1983. *Warlpiri and the Grammar of non-configurational languages*, *In Natural Language and Linguistic Theory* 1, 5-47.
- HALE Ken 1992. *Basic word order in two "free word order" languages*, *In Payne*, Hrsg. 1992, 63-82.
- HALE Ken 1994. *Core structure and adjunctions in Warlpiri syntax*, *In Corver & Riemsdijk*, Hrsg. 1994.
- HALE M. 1988. *Clitics and Constituency*, *In 8th East Coast Indo-European conference*, Harvard .
- HALE Mark Robert 1987a. *Notes on Wackernagel's Law in the language of the Rigveda*, *In Watkins*, Hrsg. 1987, 38-50.
- HALE Mark Robert 1987b. *Studies in the comparative syntax of the oldest Indo-Iranian languages*. Diss. Harvard University, Ann Arbor.

- HALE Mark Robert 1996. Deriving Wackernagel's Law: Prosodic and Syntactic Factors Determining Clitic Placement in the Language of the Rigveda, *In Halpern & Zwicky*, Hrsg. 1996, 165-199.
- HALE & LAUGHREN & SIMPSON 1995. Warlpiri Syntax. Ken Hale, Mary Laughren, Jane Simpson, *In Jacobs & Stechow & Sternefel & Vennemann*, Hrsg. 1993-1995, 2, 1430-1451.
- HALLOF Klaus 2009. *Inscriptiones Graecae*, Berlin.
- HALPERN Aaron L. 1995. On the Placement and Morphology of Clitics, Stanford.
- HALPERN Aaron L. 1998. Clitics, *In Spencer & Zwicky*, Hrsg. 1998, 101-122..
- HALPERN & ZWICKY, Hrsg. 1996. Approaching second: Second position clitics and related phenomena. Ed. by Aaron L. Halpern, Arnold M. Zwicky, Stanford.
- HAMM Eva-Maria 1957. *Grammatik zu Sappho und Alkaios*, Berlin.
- HARDER & REGTUIT & WAKKER, Hrsg. 1996. Theocritus. *Hellenistica Groningana II*. Edd. M.A. Harder, R.F. Regtuit, G.C. Wakker, Groningen.
- HARTUNG J. A. 1958. *Lehre von den Partikeln der griechischen Sprache*. 2 Bd., Erlangen.
- HEGGIE & ORDÓÑEZ, Hrsg. 2005. Clitic and affix combinations: theoretical perspectives. Ed. by Lorie Heggie, Francisco Ordóñez, Amsterdam.
- HERMANN Eduard 1912. Griechische Forschungen I. Die Nebensätze in den griechischen Dialektinschriften,, in Vergleich mit den Nebensätzen in der griechischen Litteratur, und die Gebildetensprache im Griechischen und Deutschen, Leipzig.
- HERMANN Gottfried 1801. *De emendanda ratione Graecae grammaticae*, Lipsiae.
- HETRICH Heinrich 1988. *Untersuchungen zur Hypotaxe im Vedischen*, Walter de Gruyter.
- HETRICH & KIM, Hrsg. 2002. *Indogermanische Syntax: Fragen und Perspektiven*. Hrsg. von H. Hettrich unter Mitarbeit von J.-S. Kim., Wiesbaden.
- HEUBECK & WEST & HAINSWORTH 1988-1992. Heubeck Alfred & West Stephanie ; & Hainsworth J. B. A Commentary on Homer's Odyssey. 1. Introduction and books I - VIII, 1988. 2. Books IX - XVI / Alfred Heubeck; Arie Hoekstra, 1989.3. Books XVII - XXIV / Joseph Russo..., 1992., Oxford.
- HINTZE, Hrsg. Almut 2000. *Anusantatyai: Festschrift für Johanna Narten zum 70. Geburtstag*, Dettelbach.
- HOCK Hans Heinrich 1992. What's a Nice Word Like You Doing in a Place Like This? Syntax vs. Phonological Form, *In Studies in the Linguistic Sciences* 22.1, 39-87..
- HOCK Hans Heinrich 1996. Who's on First? Toward a Prosodic Account of P2 Clitics, *In Halpern & Zwicky*, Hrsg. 1996, 199-270.
- HODOT René 1990b. Organisation textuelle et particules modales dans de texts legislatifs arcadiens (Ve-IVe S. a.C.), *In Verbum*, 27- 37.
- HODOT René 1990a. *Le dialecte Éolien d'Asie*, Paris.
- HODOT, Hrsg. 2001. *La Koiné grecque antique. IV: Les koinés littéraires*. Sous la direction de René Hodot, Nancy.
- HODOT, Hrsg. 2004. *La koiné grecque antique. V: Alternances codiques et changement de code*. Sous la direction de René Hodot, Nancy.
- HOEKSTRA Arie 1969a. *Homeric modifications of formulaic prototypes studies in the development of Greek epic diction*, Amsterdam.
- HOEKSTRA Arie 1969b. *The sub-epic stage of the formulaic tradition studies in the Homeric hymns to Apollo, to Aphrodite and to Demeter*, Amsterdam.
- HOEKSTRA Arie 1981. *Epic Verse before Homer: Three Studies*, Amsterdam.
- HOFINGER Marcel 1981. *Etudes sur le vocabulaire du grec archaïque*, Leiden.
- HOOGEVEEN H. 1769. *Doctrina particularum linguae graecae*, Lugduni Batavorum.
- HOOVER J. T. 1965. Some Interpretations of Mycenaean ekeqe and Homeric τεε, *In Glotta* 43, 256-277.
- HORROCKS Geoffrey C. 1983. The Order of Constituents in Modern Greek, *In Gazdar & Klein & Pullum*, Hrsg. 1983, 95-111.
- HORROCKS Geoffrey C. 1990. Clitics in Greek: a diachronic review, *In Roussou & Panteli* Hrsg. 1990, 35-52.

- HORROCKS Geoffrey C. 1991. Οι κλιτικές αντωνυμίες στην ιστορία της Ελληνικής γλώσσας, *In Μελέτες για την Ελληνική γλώσσα* 11, 39–51.
- HORROCKS Geoffrey C. 1997. *Greek. A History of the Language and its Speakers*, London, New York.
- HUDSON-WILLIAMS T. 1911. K and p Forms in the Early Ionic Poets, *In The American Journal of Philology*, Vol. 32, No. 1 (1911), pp. 74-84.
- HUMBERT J. 1960. *Syntaxe grecque*, Paris.
- I.BEROIA. L.Goumaropoulou, M.B.Hatzopoulos, *Ἐπιγραφές Κάτω Μακεδονίας (μεταξὺ τοῦ Βερμίου Ὄρους καὶ τοῦ Ἄξιου Ποταμοῦ). Τεῦχος Α΄. Ἐπιγραφές Βεροίας*, Athens, 1998.
- I.LINDOS. C.Blinkenberg, *Lindos. Fouilles et recherches, II. Fouilles de l'acropole. Inscriptions*, Berlin, 1941.
- I.THESP. P.Roesch, *Les inscriptions de Thespies*, édition électronique mise en forme par G.Argoud, A.Schachter, et G.Vottéro, Lyon, 2007.
- IVANOV Vyacheslav 1999. Indo-European Syntactic Rules and Gothic Morphology, *In Indo-European Studies* Vol. 1 103-121.
- JACKENDOFF 1972. *Semantic interpretation in generative grammar*. MIT press.
- JACOBS Joachim 2001. The dimensions of topic-comment, *In Linguistics* 39(4) 641–681.
- JACOBS & STECHOW & STERNEFEL & VENNEMANN, Hrsg. 1993-1995. *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung = An International Handbook of Contemporary Research*. Ed. by Joachim Jacobs, Arnim von Stechow, Wolfgang Sternefeld, Theo Vennemann. Halbband 1-2, Berlin, New York.
- JACOBSON Roman 1971. Les enclitiques slaves, *In Selected Writings*. Vol. II. The Hague-Paris, 1971, 16-22.
- JAKOBSON Roman 1971. *Selected Writings* 4 Vol. Paris.
- JANDA R. s. Joseph & Janda, Hrsg. 2003.
- JANIN & ZALIZNJAK 1986. Новгородские грамоты на бересте (из раскопок 1977-1983 годов) [Die Nowgoroder Birkenrindenurkunden (Ausgrabungen 1977-1983)]. V. L. Janin, Andrej A. Zaliznjak, Moskva.
- JANIN & ZALIZNJAK 1993. Новгородские грамоты на бересте (из раскопок 1984-1989 годов) [Die Nowgoroder Birkenrindenurkunden (Ausgrabungen 1984-1989)]. V. L. Janin, Andrej A. Zaliznjak, Moskva.
- JANSE Mark 1990. Wackernagel's law, *In Bahner & Schildt & Viehweger*, Hrsg. 1990, Vol. III, 2645-2649.
- JANSE Mark 1992. La phrase segmentée en grec ancien: le témoignage des enclitiques, *In BSL* 86 (1991), XIV-XVI.
- JANSE Mark 1993a. La position des pronoms personnels enclitiques en grec néo-testamentaire à la lumière des dialectes néo-helléniques, *In Brixhe*, Hrsg. 1993, 83–121..
- JANSE Mark 1993b. The Prosodic Basis of Wackernagel's Law, *In Crochetière & Boulanger & Ouellon*, Hrsg. 1993, Vol. 4, 19-22..
- JANSE Mark 1994a. Clitics and Word Order since Wackernagel. One Hundred Years of Research into Clitics and Related Phenomena, *In Orbis* 37, 391–410.
- JANSE Mark 1994c. Son of Wackernagel. The Distribution of Object Clitic Pronouns in Cappadocian, *In Philippaki-Warbuton & Nicolaidis & Sifianou*, Hrsg. 1994, 435–442.
- JANSE Mark 1994b. De la Loi de Wackernagel et ses extensions en latin. A propos de la collocation pronominale chez Pétrone, *In TEMA. Techniques et Méthodologies Modernes Appliquées à l'Antiquité* 1, 107–146.
- JANSE Mark 1994d. L'ordre des mots dans les langues classiques. Bibliographie des années 1939-1993, *In TEMA. Techniques et Méthodologies Modernes Appliquées à l'Antiquité* 1, 185–211.
- JANSE Mark 1995/1996. Phonological Aspects of Clisis in Ancient and Modern Greek, *In Glotta* 73, 155–167.
- JANSE Mark 1996. L'importance de la position d'un mot 'accessoire' (à propos de Luc 1.3), *In Biblica* 77.1, 93–97.
- JANSE Mark 1997. Adams, Wackernagel's Law and the Placement of the Copula 'esse', *In Kratylos* 42, 105–115.

- JANSE Mark 1998b. Grammaticalization and Typological Change. The Clitic Cline in Inner Asia Minor Greek., *In* Janse, Hrsg. 1998, 521–547.
- JANSE Mark 1998a. Cappadocian Clitics and the Syntax-Morphology Interface, *In* Joseph & Horrocks & Philippaki-Warbuton, Hrsg. 1998, 257–281.
- JANSE Mark 2000. Convergence and Divergence in the Development of the Greek and Latin Clitic Pronouns, *In* Sornicola & Poppe & Shisha-Halevy, Hrsg. 2000, 231–258.
- JOSEPH Brian D. 1990. Morphology and Universals in Syntactic Change: Evidence from Medieval and Modern Greek, New York, London.
- JOSEPH Brian D. 1998a. Historical Morphology, *In* Spencer & Zwicky, Hrsg. 1998, 351–373..
- JOSEPH Brian D. 2002b. ‘Word’ in Modern Greek, *In* Dixon & Aikhenvald, Hrsg., 243-265.
- JOSEPH Brian D. 2002a. On Some Control Structures in Hellenistic Greek: a Comparison with Classical and Modern Greek, *In* Linguistic Discovery 1,1 [<http://linguistic-discovery.dartmouth.edu/WebObjects/Linguistics>].
- JOSEPH Brian D. 2003. Morphologization from Syntax, *In* Joseph & Janda, Hrsg. 2003, 472-492.
- JOSEPH & HORROCKS & PHILIPPAKI-WARBURTON, Hrsg. 1998. Themes in Greek Linguistics II. Ed. by Brian D. Joseph, Geoffrey C. Horrocks, Irene Philippaki-Warbuton, Amsterdam.
- JOSEPH & JANDA, Hrsg. 2003. Handbook of Historical Linguistics. Ed by Brian Joseph, Richard Janda, Oxford.
- KAISSE Ellen M. 1982. Sentential clitics and Wackernagel’s Law, *In* Proceedings of the West Coast Conference on Formal Linguistics 1, 1-14.
- KAISSE Ellen M. 1985. Connected Speech: The Interaction of Syntax and Phonology, Orlando.
- KARI Ethelbert E. 2001. The Grammar of Clitics in Degema, *In* Journal of Asian and African Studies 61, 179-192.
- KATZ Joshua Timothy 1998. Topics in Indo-European Personal Pronouns, Harvard University, Diss..
- KEARSLEY Rosalinde A. 2001. Greeks and Romans in imperial Asia: mixed language inscriptions and linguistic evidence for cultural interaction until the end of AD III. Edited by Rosalinde A. Kearsley ; with the collaboration of Trevor V. Evans., Bonn.
- KERKHOF Rainer 2001. Dorische Posse, Epicharm und Attische Komödie, München ; Leipzig.
- KEYDANA Götz 2008. Indo-European syntax [<http://www.keydana.de/download.php>].
- KEYDANA Götz 2009. Wackernagel in the Language of the Rigveda. A Reassessment. [<http://www.keydana.de/download.php>].
- KIECKERS E. 1911. Die Stellung des Verbs in Griechischen und in den verwandten Sprachen, Strassburg.
- KIM Jeong-Soo. s. Hettrich & Kim, Hrsg. 2002.
- KING Tracy Holloway 2000. s. FRANKS & KING 2000.
- KIPARSKY Paul 1995. Indo-European origins of Germanic syntax, *In* Battye & Roberts, Hrsg. 1995, 140-169.
- KLAVANS Judith L. 1985. The Independence of syntax and phonology in cliticisation, *In* Language 61, 95-120.
- KLAVANS Judith L. 1995. On clitics and cliticization, New York, London.
- KLEIN Ewan. s. Gazdar & Klein & Pullum.
- KLEIN Jared S. 1978. The Particle u in the Rigveda. A Synchronic and Diachronic Study, Göttingen.
- KLEIN Jared S. 1982. Rigvedic tú and sú, *In* Sprache 28, 1-26.
- KLEIN Jared S. 1989. Homeric Greek *av̄*: A Synchronic, Diachronic, and Comparative Study, *In* Historische Sprachforschung 101, 249-288.
- KLOTZ Reinhold 1842. Matthaei Devarii. Liber De Graecae Linguae particulis. Ed. Reinhold Klotz. Vol. 2: Reinhold Klotz Adnotationes continens, Lipsiae.
- KOERNER Reinhard 1993. Inschriftliche Gesetzestexte der frühen griechischen Polis: aus dem Nachlaß von Reinhard Koerner / hrsg. von Klaus Hallof., Köln u.a..
- KORSCH F. E. 1896. De ὄστικις pronomine ad definitam rem relato, *In* Filologicheskije Obozrenije, 11, 87-90.

- KOSTA & FRASEK, Hrsg. 2002. Current approaches to formal Slavic linguistics: contributions of the Second European Conference on Formal Description of Slavic Languages (FDSL II) held at Potsdam University, November 20-22, 1997. Ed. by P. Kosta, J. Frasek, Frankfurt am Main, New York.
- KRAHE Hans 1985. Indogermanische Sprachwissenschaft Berlin.
- KRETSCHMER Paul 1913. Literaturbericht für das Jahr 1910, *In Glotta* 4, 325-326.
- KRETSCHMER Paul 1915. Literaturbericht für das Jahr 1912, *In Glotta* 6, 275-276.
- KRISCH Thomas 1990. Das Wackernagelsche Gesetz aus heutigen Sicht, *In Eichner & Rix*, Hrsg. 1990, 64-81..
- KRISCH Thomas 1997. Berthold Delbrücks Arbeiten zur Wortstellung aus heutiger Sicht, *In Crespo & García-Ramón*, Hrsg. 1997, 283-309..
- KRISCH Thomas 2002. Indogermanische Wortstellung, *In Hettrich & Kim*, Hrsg. 2002, 249-261..
- KRISCH Thomas 2004. Some aspects of word order and sentence type: From Indo-European to New High German, *In Krisch*, Hrsg. 2004, 106-129.
- KRISCH Thomas 2004. *Analecta homini universali dicata: Arbeiten zur Indogermnaistik, Linguistik, Philologie, Politik, Musik und Dichtung; Festschrift für Oswald Panagl zum 65. Geburtstag.* Ed. by Krisch Thomas; Lindner Thomas, Müller Ulrich, Stuttgart.
- KROLL W. 1912. Der lateinische Relativsatz *Glotta* 3, 1-18.
- KRÜGER K. W. 1873. Griechische Sprachlehre für Schulen Berlin.
- KÜHNER R. 1890-1904. Ausführliche Grammatik der Griechischen Sprache. Teil 1-2, Hannover, Leipzig.
- KURIÛOVICZ J. 1958. Remarks on Ivanov, *In Proceedings of the VIII International Congress of Linguists*, 158.
- KURYŁOWICZ Jerzy 1958. *L' accentuation des langues indo-européennes* Wrocław.
- KURYŁOWICZ Jerzy 1968 – 1986. Indogermanische Grammatik / begr. von Jerzy Kuryłowicz. Fortgef. von Manfred Mayrhofer. Hrsg. von Thomas Lindner. Heidelberg.
- KUZNETSOV Alexander 2006. *Latinskaja metrika* [“Lateinische Metrik”], Tula.
- LA ROCHE Jakob 1869-1893. *Homerische Untersuchungen.* Bd. 1-2., Leipzig.
- LA ROCHE Jakob 1867-1868. *Homeri Odyssea*, Lipsiae.
- LABELLE Marie. s. Hirschbühler & Labelle 2001.
- LAMBRECHT Knud 1994. Information structure and sentence form: topic, focus, and the mental representations of discourse referents, Cambridge.
- LAMELLES ORACULAIRES. Lhôte, Éric. *Les lamelles oraculaires de Dodone*, Genève, 2006.
- LANE Michael F. 2012. Landholding at pa-ki-ja-na: toward Spatial Modeling of Mycenaean Agricultural Estates, *In Pasiphae* 6.6, 59-116.
- LATA CZ, Hrsg. Joachim 2000. *Homers Ilias Gesamtkommentar - Prolegomena*, Berlin.
- LAUGHREN Mary 1989. The Configurationality parameter and Warlpiri, *In Marácz & Muysken*, Hrsg. 1989, 319-353.
- LAUGHREN Mary 1995. s. HALE & LAUGHREN & SIMPSON 1995.
- LAUM Bernhard 1920. Alexandrinisches und byzantinisches Akzentuationssystem, *In Rheinisches Museum für Philologie*, Neue Folge, 73. Bd., 1. H., 1-34.
- LAUM Bernhard 1928. Das alexandrinische Akzentuationssystem unter Zugrundelegung der theoretischen Lehren der Grammatiker und mit Heranziehung der praktischen Verwendung in den Papyri., Paderborn.
- LBW. P.Le Bas, W.H.Waddington, *Voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure, fait pendant les années 1834 et 1844*, Paris 1847-1877. *Inscriptions grecques et latines*; Paris 1870, Rome 1968, Hildesheim 1972.
- LEE D. J. N. 1967. The Modal Particles an, ke(n), ka, *In The American Journal of Philology*, Vol. 88, No. 1 (Jan., 1967), 45-56.
- LEEUW Frank van der. s. Dekkers & Leeuw & Weijer, Hrsg. 2000.
- LEGENDRE & GRIMSHAW & VIKNER, Hrsg. 2001. *Optimality-Theoretic Syntax.* Ed. by Géraldine Legendre, Jane Grimshaw, Sten Vikner, Cambridge (Mass.).

- LEHMANN Christian 1984. Der Relativsatz: Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik, Tübingen.
- LEHMANN Winfred P. 1976. From Topic to Subject in Indo-European, *In* Li, Hrsg. 1976, 447–456..
- LEHRS Karl 1837. *Quaestiones epicae*, Regimontii.
- LEJEUNE M. 1943. Sens et emplois des démonstratifs *ὄνε, ὄνι, ὄνυ*, *In* *Revue de Philologie, de littérature et d'histoire anciennes*, 120-129.
- LEJEUNE Michel 1939. *Les adverbres grecs en –θεν*, Paris.
- LEJEUNE Michel 1955. *Traité de phonétique grecque*, Paris.
- LEJEUNE Michel 1972. *Phonétique historique du mycénien et du grec ancien*, Paris.
- LENERTOVÁ Denisa 2004. Czech Pronominal Clitics, *In* *Journal of Slavic Linguistics*, 135 -171.
- LÉTOUBLON, Hrsg. F. 1992. *La langue et les textes en grec ancien. Actes du Colloque Pierre Chantraine (Grenoble, 5–8 septembre, 1989)*. Éd. par F. Létoublon, Amsterdam.
- LEUMANN Manu 1977. *Lateinische Laut- und Formenlehre* München.
- LEUMANN Manu 1950. *Homerische Wörter*, Basel.
- LFGRE 1979-2010. *Lexikon des frühgriechischen Epos*. Begründet von Bruno Snell, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften in Göttingen vorbereitet und herausgegeben vom Thesaurus Linguae Graecae. Bd. 1-4, Göttingen.
- LHÔTE Éric 2006. *s. Lamelles Oraculaires*.
- LI, Hrsg. Charles 1976. *Subject and Topic*. Ed. by Charles N. Li, New Yor.
- LILLO Antonio 1993. El uso de *te* épico con subjuntivo y su relación con la partícula modal, *In* *Dialectologia Graeca*.
- LILLO Antonio 1996. On the non-copulative *qe* in Mycenaean, *In* *Atti e memorie del Secondo Congresso Internazionale di Micenologia*.
- LJUNGVIK H. 1932. *Beiträge zur Syntax der spätgriechischen Volkssprache*, Uppsala.
- LOHNSTEIN Horst 2011. *Formale Semantik und natürliche Sprache* Berlin.
- LOHSE G. 1965. Untersuchungen über Homerzitate bei Platon II, *In* *Helikon* 5, 248-295.
- LOLLING Habbo Gerhardus 1878. *Ptoische inschrift.*, Athen.
- LOLLING Habbo Gerhardus 1879. *Inscripten aus Nordgriechenland.*, Athen.
- LÓPEZ JIMENO Maria del Amor 1999. *Nuevas tabellae defixionis Áticas*, Amsterdam.
- LUDWICH A. 1889–1891. *Odyssey*, Leipzig.
- LUMPP H. - M. 1963. Die Arniadas-Inschrift aus Korkyra. Homerisches im Epigramm – Epigrammatisches im Homer, *In* *Forschungen und Fortschritte* 37, 212-215.
- LUNT, Hrsg. Horace G. 1964. *Proceedings of the Ninth International Congress of Linguists: Cambridge, Mass., August 27 - 31, 1962*. Ed by Horace G. Lunt, London.
- LUPU Eran 2005. *Greek sacred law: a collection of new documents*, Leiden.
- LURAGHI Silvia 1990. Osservazioni sulla Legge di Wackernagel e la posizione del verbo nelle lingue indoeuropee, *In* *Conte & Ramat & Ramat*, Hrsg. 1990, 31-60.
- LYONS John 1971. *Einführung in die moderne Linguistik*. Aus dem Engl. übertr. von W. Abraham, München.
- MACDONELL Arthur Anthony 1972. *A Vedic Reader for Students*. Madras, Oxford .
- MARÁ CZ & MUYSKEN, Hrsg. 1989. *Configurationality. The Typology of Asymmetries*. Ed. László Mará cz and Pieter Muysken, Dordrecht.
- MARCADÉ Jean 1953-1957. *Recueil des signatures de sculpteurs grecs*. 2 v., Paris.
- MARSHALL M. H. B. 1987. *Verbs, nouns, and postpositives in Attic prose*, Edinburgh .
- MARTINET André 1973. *Linguistik: ein Handbuch / hrsg. von André Martinet.*, Stuttgart.
- MASSON Olivier. *s. ICS*.
- MAZZOLA, Hrsg. Michael 1994. *Issues and theory in Romance linguistics: selected papers from the Linguistic Symposium on Romance Languages XXIII*. Washington, D.C. Ed. Michael Lee Mazzola, Washington.

- MCCONE Kim Robert 1979. *Aspects of Indo-European Sentence Patterns and their Role in the Constitution of the Old Irish Verbal System*, Oxford.
- MCCONE Kim Robert 1997. Delbrück's model of PIE word order and the Celtic evidence, *In Crespo & García-Ramón*, Hrsg. 1997, 363-396.
- MCGREGOR, Hrsg. W. 1996. *Studies in Kimberley languages in honour of Howard Coate*. Ed. by W. McGregor, München.
- MCLEAN Bradley Hudson 2002. *An introduction to Greek epigraphy of the Hellenistic and Roman periods from Alexander the Great down to the reign of Constantine (323 B.C.-A.D. 337)*, Ann Arbor.
- MEIER-BRÜGGER Michael 1986. Homerische Kunstsprache: synchron und diachron, *In Glotta* 64, 127-143.
- MEIER-BRÜGGER Michael 1992. *Griechische Sprachwissenschaft 2 Vol.*, Berlin [u.a.] .
- MEIER-BRÜGGER Michael 2002. Randbemerkungen zur Altgriechischen Sprache I, *In Sborník prací Filozofské fakulty brněnské univerzity: řada klasická. (N) = Studia minora Facultatis philosophicae Universitatis Brunensis: series classica: Graeco-latina brunensia*, 153-155.
- MEIER-BRÜGGER Michael 2010. *Indogermanische Sprachwissenschaft*, Berlin.
- MEIGGS Russell & LEWIS David, Hrsg. 1969. *A selection of Greek historical inscriptions to the end of the fifth century BC*, Oxford.
- MEILLET Antoine 1975. *Aperçu d'une histoire de la langue grecque; avec bibliographie mise à jour et complétée par Olivier Masson*, Paris.
- MEISTER Karl 1921. *Die homerische Kunstsprache*, Leipzig.
- MEISTERHANS Konrad 1900. *Grammatik der attischen Inschriften*, Berlin.
- MELCHERT Harold Craig 1994a. Anatolian, *In Bader*, Hrsg. 1994, 121-136.
- MELCHERT Harold Craig 1994. *Anatolian Historical Phonology*, Amsterdam.
- MÉNDEZ DOSUNA Julián Víctor 1985. *Los dialectos dorios del Noroeste. Gramática y estudio dialectal*, Salamanca.
- MERRITT Benjamin Dean 1928. *The Athenian calendar in the fifth century; based on a study of the detailed accounts of money borrowed by the Athenian state*, IGI2 324, Roma.
- METZLER-LEXIKON 2005. *Metzler-Lexikon Sprache*, hrsg. von Helmut Glück., Stuttgart.
- MEURS Johannes van 1684. *Theseus, Ultrajecti*.
- MEYER Mary C. Cosgrove & Meyer s. 2006.
- MICHEL Charles 1900. *Recueil d'inscriptions grecques*. Préfacé par B. Haussoullier, Bruxelles.
- MICKEY Katherine 1981b. *Dialect Consciousness and Literary Language: an Example from Ancient Greek*, *In Transactions of the Philological Society* 79, 35-66.
- MICKEY Katherine 1981a. *Studies in the Greek Dialects and the Language of Greek Verse Inscriptions*, Oxford.
- MILLER D. Gary 1994. *Ancient scripts and phonological knowledge*, Amsterdam.
- MINARD Armand 1937. *Deux relatifs homériques*, Paris.
- MINON Sophie. 1999. *Éléen et koinè au IV^e siècle a.C. d'après Schwyzer DGE 424*, *In Cassio*, Hrsg., 453-484.
- MINON Sophie. 2007. *Les inscriptions éléennes dialectales: (VIe - IIe siècle avant J.-C.)*. Vol. 1: Textes. Vol. 2: Grammaire et Vocabulaire Institutionnel, Genève.
- MISENER Geneva 1904. *The meaning of γὰρ*, Baltimore.
- MOLINOS TEJADA T. 1992. *La particule modale KA dans la littérature dorienne*, *In REG* 105, 328-348. [=SEG 42:1773]
- MOLISANI Giulio 1973. *La collezione epigrafica dei Musei Capitolini. Le iscrizioni greche e latine*, Roma.
- MONRO David Binning 1891. *A grammar of the Homeric dialect*. 2d ed., edition revised and enlarged, Oxford.
- MONTEIL Pierre 1963. *La phrase relative en grec ancien: sa formation, son développement, sa structure des origines a la fin du Ve siècle AC*, Paris.
- MONTEVECCHI Orsolina 1957. *Iscrizioni greche recentemente pubblicate, e studi relativi*. [Vol. 1], Milano.

- MOORE & WYNER, Hrsg. 1991. Proceedings of the First Semantics and Linguistic Theory Conference held at Cornell University, April 19-21 1991. Ed. Steven K. Moore, Adam Zachary Wyner, Ithaca.
- MORPURGO DAVIES Anna 1986. Folk-Linguistics and the Greek Word, *In Cardona & Zide*, Hrsg. 1986, 266-271.
- MORPURGO DAVIES Anna 1987. The Greek notion of dialect, *In Verbum*, 10, 7-28.
- MORPURGO DAVIES Anna 1997. Particles in Greek Epigraphical Texts. The Case of Arcadian, *In Rijksbaron*, Hrsg. 1997, 49-73.
- MORPURGO DAVIES Anna 1977. Review of C. J. Ruijgh ‘Autour de ‘ $\tau\epsilon$ épique’. Études sur la syntaxe grecque’, *In CR* 27, 1, 55–58.
- MOSINO Franco 2000. Ospizio di poeti greci sommersi. Prefazione di Giancarlo Susini., Milano.
- MSS. Münchener Sprachwissenschaftlicher Studienkreis: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft, Dettelbach .
- MUGDAN Joachim. BOOIJ & LEHMANN & MUGDAN, Hrsg. 2000.
- MURCIA ORTUÑO Fco. Javier 1999. Sintaxis de las inscripciones griegas de Efeso, Amsterdam.
- NASH D. G. 1986. Topics in Warlpiri Grammar, New York.
- NASH D. G. 1996. Pronominal clitic variation in the Yapa languages. Some Historical Speculations., *In McGregor*, Hrsg. 1996, 117-138.
- NECKEL Gustav 1913. Zu den germanischen Negationen, *In Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 45, 1-23.
- NEGRI Mario. s. Facchetti & Negri 2003.
- NESPOR & VOGEL 2007. Prosodic Phonology. With a New Foreword. Marina Nespor, Irene Vogel, Berlin, New York.
- NEVIS Joel A. 1994. Clitics: a comprehensive bibliography: 1892 - 1991, Amsterdam.
- NEVIS Joel A. 2000. “Clitics”, *In Morphologie: ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*.
- NICOLAIDIS Katerina. s. PHILIPPAKI-WARBURTON & NICOLAIDIS & SIFIANOU, Hrsg. 1994.
- NIDA Eugene A. 1946. Morphology: The Descriptive Analysis of Words, Ann Arbor.
- NIEHOFF-PANAGIOTIDIS Johannes 1994. Koine und Diglossie, Wiesbaden.
- NIETO IZQUIERDO Enrique 2009. Gramática de las inscripciones de la Argólide Tesis de la Universidad Complutense de Madrid, Facultad de Filología, Departamento de Filología Griega y Lingüística Indoeuropea, leída el 14-07-2008.
- NOMIMA Henri van 1994-1995. Nomima: recueil d’inscriptions politiques et juridiques de l’archaïsme grec. Vol. 1-2. Ed. Henri van Effenterre, Françoise Ruze, Roma.
- NÖTHIGER Markus 1971. Die Sprache des Stesichorus und des Ibycus, Zürich.
- NÜBLING Damaris 1992. Klitika im Deutschen: Schriftsprache, Umgangssprache, alemannische Dialekte, Tübingen.
- OPHUIJSEN J. M. van. s. SICKING & OPHUIJSEN 1993.
- ORDÓÑEZ Fernando. s. HEGGIE & ORDÓÑEZ, Hrsg. 2005.
- OUELLON Conrad. s. CROCHETIÈRE & BOULANGER & OUELLON 1993.
- PADUCHEVA, Elena V. s. Zaliznjak & Paducheva 1997 .
- PÁEZ Martín 2012. Bibliography About Greek Particles (1935-2010) = *Syntaktika* 42, 3–43.
- PALMER L. R. 1962. The language of Homer, *In A companion to Homer*.
- PALMER Leonard Robert 1963. The interpretation of Mycenaean Greek texts, Oxford.
- PANAGIOTIDIS Phoebos 2002. Pronouns, Clitics and Empty Nouns. ‘Pronominality’ and Licensing in Syntax, Amsterdam.
- PANAGL Oswald. s. Deger-Jalkotzy & Panagl, Hrsg. 2006.
- PANTELI Stavros. s. Roussou & Panteli Hrsg. 1990.
- PARTEE Barbara H. 1991. Focus and Quantification, *In Moore, Steven K. & Wyner, Adam Zachary. Proceedings of the First Semantics and Linguistic Theory Conference held at Cornell University, April 19-21 1991*, 159-187.

- PARTEE Barbara H. 1991. Focus and Quantification, *In Moore & Wyner, Hrsg.*. 1991, 159-187.
- PATON & HICKS 1891. The inscriptions of Cos. William Roger Paton, Edward Lee Hicks, Oxford.
- PAYNE, Hrsg. 1992. Pragmatics of word order exibility. Ed. by Doris L. Payne, Amsterdam.
- PEEK Werner. 1954-1957. Attische Grabschriften. Bd. 1-2, Berlin.
- PEEK Werner. 1955. Griechische Vers-Inschriften. Bd. 1. Grab-Epigramme, Berlin.
- PEEK Werner. 1960. Griechische Grabgedichte, griechisch und deutsch., Berlin.
- PEEK Werner. 1969. Inschriften von den dorischen Inseln, Berlin.
- PEEK, ATT. GRABSCHR. II WERNER 1957. S. PEEK 1954-1957.
- PEPERKAMP Sharon 1997. Prosodic Words, Amsterdam.
- PERANTEAU, Hrsg. Paul M. 1972. The Chicago which hunt: papers from the Relative Clause Festival, April 13, 1972, a paravolume to papers from the 8. Regional Meeting, Chicago.
- PERES Imre 2003. Griechische Grabinschriften und neutestamentliche Eschatologie., Tübingen.
- PERLMUTTER David M. 1971. Deep and Surface Constraints in Syntax, New York.
- PESTMAN P. W. Boswinkel & Pestman 1978.
- PETERSON Erik 1926. Heis Theos. Epigraphische, formgeschichtliche und religionsgeschichtliche. Untersuchungen, Göttingen.
- PETIT Daniel 1999. *sue- en grec ancien: la famille du pronom réfléchi. Linguistique grecque et comparaison indo-européenne Leuven.
- PETRAKOS Vasileios Ch. 1999. s. Demos Rhamnountos.
- PETZL & SCHWERTHEIM. Petzl, Georg & Schwertheim, Elmar. Hadrian und die dionysischen Künstler. Drei in Alexandria Troas neugefundene Briefe des Kaisers an die Künstler-Vereinigung. Mit Beiträgen von Gudrun Heedemann, Emanuel Hübner und Sebastian Scharff., Bonn, 2006.
- PFOHL Gerhard 1966. Griechische Inschriften als Zeugnisse des privaten und öffentlichen Lebens. Griechischdeutsch., München.
- PFOHL Gerhard 1968. Elemente der griechischen Epigraphik. überprüfte und erg. Ausg., Darmstadt.
- PFOHL Gerhard 1972. Inschriften der Griechen; Grab-, Weih- und Ehreninschriften, Darmstadt.
- PHI 6 1991. The Princeton Project on the Inscriptions of Anatolia, The Institute for Advanced Study, Packard Humanities Institute CD 6.
- PHI 7 1996. The Princeton Project on the Inscriptions of Anatolia, The Institute for Advanced Study, Packard Humanities Institute CD 7 .
- PHILIPPAKI-WARBURTON & NICOLAIDIS & SIFIANOU, Hrsg. 1994. Themes in Greek Linguistics. Papers from the First International Conference on Greek Linguistics, Reading, September 1993. Ed. by Irene Philippaki-Warburton, Katerina Nicolaidis, Maria Sifianou, Amsterdam.
- PIRCHER Josef 1979. Das Lob der Frau im vorchristlichen Grabepigramm der Griechen; unter Mitarb. v. Gerhard Pfohl., Innsbruck.
- PLEKET H. W. 1964-. Epigraphica. Vol. 1. Texts on the economic history of the Greek world. Vol. Texts on the social history of the Greek world. Vol. 3 Texts on bankers, banking and credit in the Greek world, Leiden.
- POLIS ED OLYMPIEION. Costabile F., Hrsg. Polis ed Olympieion a Locri Epizefiri. Costituzione economia e finanze di una città della Magna Grecia, Soveria Mannelli (Catanzaro), 1992.
- POPE Helen 1935. Non-Athenians in Attic inscriptions, New York.
- POPE Helen 1947. Foreigners in Attic inscriptions., Philadelphia.
- POPPE Erich. s. Sornicola & Poppe & Shisha-Halevy, Hrsg. 2000.
- PORZIG Walter 1927. Ammann, H., Untersuchungen zur hom. Wortfolge (Book Review), *In Indogermanische Forschungen*, 44, 94–97.
- POWELL John Undershell 1925. Collectanea Alexandrina; reliquiae minores poetarum Graecorum aetatis Ptolemaicae, 323-146 A.C., epicorum, elegiacorum, lyricorum, ethicorum, Cum epimetris et indice nominum edidit Ioannes U. Powell, Oxonii.
- PROBERT Philomen 2006. Ancient Greek accentuation: synchronic patterns, frequency effects, and prehistory, Oxford.

- PROKOSCH Eduard 1939. *A Comparative Germanic Grammar*, Philadelphia .
- PUECH Bernadette 2002. *Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale; préface de Laurent Pernot*, Paris.
- PUGLIESE CARRATELLI Giovanni 1952-1954. *s. Tit. Cam. Supp.*
- PULLUM Geoffrey K. *s. Gazdar & Klein & Pullum.*
- RAMAT Anna Giacalone 1990. *Clitici latini e romanzi*, *In Conte & Ramat & Ramat*, Hrsg. 1990, 11-30.
- REICH Uli 2002. *Freie Pronomina, Verbalklitika und Nullobjekte im Spielraum diskursiver Variation des Portugiesischen in Sao Paulo*, Tübingen.
- REINACH Salomon 1885. *Traité d'épigraphie grecque*, Paris.
- REINMUTH Oscar William 1971. *The Ephebic inscriptions of the fourth century*, Leiden.
- REITER Heinz A. 1991. *Athen und die Poleis des Delisch-Attischen Seebundes: die Proxenoï und Euergetai des attischen Demos in den Poleis des Delisch-Attischen Seebundes im Licht der attischen Proxenie- und Euergesiebeschlüsse des 5. Jahrhunderts v. Chr.*, Regensburg.
- REMESAL RODRÍGUEZ José 2004. *Epigrafia anfórica*, Barcelona.
- REYNEN H. 1958. *Die Partikel ὄν bei Homer*, *In Glotta* 37, 182-204.
- REYNOLDS. J.Reynolds, *Aphrodisias and Rome*, London, 1982.
- RIEMSDIJK, Hrsg. Henk C. van 1999. *Clitics in the languages of Europe*. Henk C. van Riemsdijk, Editor, Berlin, New York.
- RIJKSBARON, Hrsg. Albert 1997. *New Approaches to Greek Particles: Proceedings of the Colloquium held in Amsterdam, 1996, to Honour C.J. Ruijgh on the Occasion of his Retirement*. Ed. by Albert Rijksbaron, Amsterdam.
- RISCH Ernst 1955. *Die Gliederung der griechischen Dialekte in neuer Sicht*, *In Museum Helveticum* 12, 61–75.
- RISCH Ernst 1981. *Kleine Schriften: zum 70. Geburtstag / hrsg. von Annemarie Etter*, Berlin [u.a.] .
- RISCH Ernst 1985. *Zum griechischen Relativpronomen*, *In Festgabe für Karl Hoffmann*, III. MSS 46, 173-191.
- RISH E. 1969. *Die verschiedenen Partikeln δέ im Griechischen*, *In Studi linguistici in onore di Vittore Pisani*. Brescia, 2. 831-843.
- RIX Helmut 1976. *Historische Grammatik des Griechischen: Laut- und Formenlehre.*, Darmstadt.
- RODRÍGUEZ-NORIEGA GUILLÉN Lucía 1996. *Epicarmo de Siracusa. Testimonios y fragmentos*, Oviedo.
- ROESCH & ARGOUUD 1985. *La Béotie antique: Actes du colloque international "La Béotie antique", organisé dans le cadre des Colloques internationaux du Centre national de la recherche scientifique à Lyon et à Saint-Etienne du 16 au 20 mai 1983*, Paris.
- RÖNNE Tullia. *s. Fraser & Rönne* 1957.
- ROORYCK & ZARING, Hrsg. 1996. *Phrase Structure and the Lexicon*. Ed. by Johan Rooryck, Laurie Ann Zaring, Dordrecht.
- ROOTH Mats 1995. *Indefinites, Adverbs of Quantification and Focus Semantics*, *In Carlson, Gregory N. The generic book*, 265-299.
- ROUSSOU & PANTELI, Hrsg. 1990. *Greek outside Greece. II*. Ed. by M Maria Roussou and S. Panteli, Athens.
- RUIJGH Cornelis Jord 1967. *Études sur la grammaire et le vocabulaire du grec mycénien* Amsterdam.
- RUIJGH Cornelis Jord 1971. *Autour de "Te épique": étude sur la syntaxe grecque* Amsterdam.
- RUIJGH Cornelis Jord 1957. *L'élément achéen dans la langue épique*, Assen.
- RUIJGH Cornelis Jord 1990. *La place des enclitiques dans l'ordre des mots chez Homère d'après la loi de Wackernagel*, *In Eichner & Rix*, Hrsg. 1990, 213-233.
- RUIJGH Cornelis Jord 1992. *L'emploi le plus ancien et les emplois plus recents de la particule κε/άν*, *In Létoublon*, Hrsg. 1992, 75-84.
- RUIPÉREZ Martín S. 1989. *ausgewählte Arbeiten zur griechischen und indogermanischen Sprachwissenschaft / Hrsg. von J. L. García-Ramón.*, Innsbruck.
- RUIPÉREZ Martín S. 1997. *Mycenaean Greek and its contribution to the reconstruction of IE syntax.*, *In Crespo & García-Ramón*, Hrsg. 1997, 527-536.

- RUZÉ Françoise. s. EFFENTERRE & RUZÉ 1994-1995.
- SADURSKA Anna 1964. *Les tables iliaques.*, Warszawa.
- SALVIAT François 1971. *Inscriptions de Grèce centrale* [par] Fr. Salvait [et] Cl. Vatin., Paris.
- SANDBERG Nils 1954. *Euploia; études épigraphiques.*, Göteborg.
- SAPIR Edward 1921. *An Introduction to the Study of Speech*, New York.
- SCHÄUFELE Steven 1996. *Now That We're All Here, Where Do We Sit? Phonological Ordering in the Vedic Clause-Initial String*, In Halpern & Zwicky, Hrsg. 1996, 447-477.
- SCHIPPERS Frank 2011. *The Colon Hypothesis: Word Order, Discourse Segmentation and Discourse Coherence in Ancient Greek*, Brussels.
- SCHIERING René 2002. *Klitisierung von Pronomina und Artikelformen: eine empirische Untersuchung am Beispiel des Ruhrdeutschen*, Köln.
- SCHILDT Joachim. s. Bahner & Schildt & Viehweger, Hrsg. 1990.
- SCHMIDT Moritz 1869. *Neue lykische Studien, von Moritz Schmidt, und Das Decret des Pixodaros, von W. Pertsch. Mit zwei lithographischen Tafeln.*, Jena.
- SCHMITT Rüdiger 1977. *Einführung in die griechischen Dialekte 1977¹ (= 1991²)*, Darmstadt.
- SCHWERTHEIM Elmar. s. Petzl & Schwertheim.
- SCHWYZER Eduard 1977. *Griechische Grammatik. Bd. 1-2. 5. Aufl.*, München.
- SCHWYZER Eduard. 1923. *Dialectorum Graecarum exempla epigraphica potiora*. Edidit Eduardus Schwyzer., Lipsiae.
- SEGRE Mario. 1993. *Iscrizioni di Cos*. Redazione di Dina Reppas-Delmousou, M. A. Rizzo. Prefazione di Giovanni Pugliese Carratelli. P. 1: Testo. P.2: Tavole, Roma.
- SELKIRK Elisabeth 1995. *Sentence prosody: intonation, stress, and phrasing*, In Goldsmith, Hrsg. 1995, 550-569.
- SELKIRK Elisabeth 2003. *Sentence phonology*, In Frawley, Hrsg. 2003, \.
- SELKIRK Elizabeth 1981. *On Prosodic structure and its relation to syntactic structure*, In Fretheim, Hrsg. 1981, 111-140.
- SELKIRK Elizabeth 1984. *Phonology and Syntax: The relation between sound and structure*, Cambridge.
- SEMIOTIKA 1997. *Семiotics и информатика "Semiotik und Informatik" = Semiotics and Informatics. Opera selecta*; 35, Moskau.
- SGALL & HAJIČOVÁ & PANEVOVÁ 1986. *The meaning of the sentence in its semantic and pragmatic aspects*. By Petr Sgall ; Eva Hajičová, and Jarmila Panevová, Dordrecht.
- SGALL & HAJIČOVÁ & PANEVOVÁ 1998. *Topic-focus articulation, tripartite structures, and semantic content*. By Eva Hajičová, Barbara H. Partee and Petr Sgall., Dordrecht.
- SHISHA-HALEVY Ariel. s. Sornicola & Poppe & Shisha-Halevy, Hrsg. 2000.
- SICKING & OPHUIJSEN 1993. *Two studies in Attic particle usage: Lysias and Plato*. C. M. J. Sicking, J. M. van Ophuijsen, Leiden.
- SIFIANOU Maria. s. PHILIPPAKI-WARBURTON & NICOLAIDIS & SIFIANOU, Hrsg. 1994.
- SIMPSON Jane 1991. *Warlpiri morpho-syntax: a lexicalist approach*, Dordrecht.
- SIMPSON Jane 1995. s. HALE & LAUGHREN & SIMPSON 1995.
- SKOPETEAS Stavros. s. BOOIJ & LEHMANN & MUGDAN & SKOPETEAS, Hrsg. 2004.
- SLOTTY Friedrich 1914. *Der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs in den griechischen Dialekten* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- SMOCZYŃSKI, Hrsg. W. 1995. *Kuryłowicz Memorial Volume*. Ed. by Wojciech Smoczyński. P. 1., Kraków.
- SMUTNY Robert J. 1966. *Greek and Latin inscriptions at Berkeley*, Berkeley.
- SOBOLEWSKIJ 1948. *Drevnegrecheskij jazyk = [Altgriechische Sprache]*, Moskau.
- SOLMSEN Felix 1910. *Inscriptiones graecae ad illustrandas dialectos selectae*. Scholarum in usum iterum edidit Felix Solmsen., Lipsiae.
- SOLMSEN & FRAENKEL 1930. *Inscriptiones Graecae ad illustrandas dialectos selectae*. Edidit F. Solmsen. Editionem quartam auctam et emendatam curavit Ernestus Fraenkel, Lipsiae.

- SOMMER Ferdinand 1947. *Hethiter und Hethitisch*, Stuttgart.
- SORNICOLA & POPPE & SHISHA-HALEVY, Hrsg. 2000. *Stability, Variation and Change of Word-Order Patterns over Time*. Ed. by Rosanna Sornicola, Erich Poppe, Ariel Shisha, Amsterdam.
- SOULÉTIS-JULIA Marie-Ange 1999. Chaînes pronominales dans l'Iliade. Ordre fixe, variations d'ordre et fonctions de quelques particules, *In Syntaktika*, Bulletin d'information du Centre de recherche en syntaxe et en sémantique du grec ancien, 1-5.
- SOULÉTIS-JULIA Marie-Ange 2001. Les particules *αὐτάρι* et *ἀτάρι*: passerelles entre la structuration syntaxique et la structuration informative de l'énoncé, *In Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes* 75, 83-98.
- SPENCER & ZWICKY, Hrsg. 1998. *The Handbook of Morphology*. Ed. Andrew Spencer, Arnold M. Zwicky, Oxford.
- SPON Jacob 1681. *Italiänische, dalmatische, griechische und orientalische reise-beschreibung.*, Nürnberg.
- SPORTICHE Dominique 1996. Clitic Constructions, *In Rooryck & Zaring*, Hrsg. 1996, 213–276.
- STAMMERJOHANN Harro 1975. *Handbuch der Linguistik: allgemeine und angewandte Sprachwissenschaft / aus Beitr. von Hans Arens unter Mitarb. von Hildegard Janssen zsgest. von Harro Stammerjohann.*, München.
- STANDERWICK Henry Fischer 1932. *Etymological studies in the Greek dialect-inscriptions*, by Henry F. Standerwick, Baltimore.
- STANFORD W. B. 1947; 1962. *The odyssey of Homer = Homēru Odysseia / ed. with general and grammatical introd., commentary, and indexes 2 Vol.*, London.
- STECHER Anton 1981. *Inchriftliche Grabgedichte auf Krieger und Athleten: eine Studie zu griechischen Wertprädikationen; unter Mitarbeit von Gerhard Pfohl.*, Innsbruck.
- STEF Felicia 1969. O particularitate a ordinii cuvintelor frazei ipotetice in epigrafia dorica, *In Studi clasice*, Editura academei republicii socialiste Romania, 11, 19-26.
- STEPANOW Juri S. 1989. *Индоевропейское предложение [= Der Satz im Indogermanischen]*, Moskau.
- STEPHENS Laurence D. s. DEVINE & STEPHENS.
- STERIADE D. 1988. "Greek accent: a case for preserving structure, *In LI* 19 271–314.
- STIEBER Mary Clorinda 2004. *The poetics of appearance in the Attic korai*, Austin.
- STURTEVANT Edgar Howard 1939. The Pronoun *so, sā, tod and the Indo-Hittite Hypothesis, *In Language* 15, 11-19. .
- STURTEVANT Edgar Howard 1952. The Prehistory of Indo-European ā-Stems, *In Language* 14, 239-247.
- STURTEVANT Edgar Howard 1952. The Prehistory of Indo-European: A Summary, *In Language* 28/2, 177–181.
- STURTEVANT & HAHN 1951. *A Comparative Grammar of the Hittite Language. Revised Edition*. Edgar H. Sturtevant, Adelaide Hahn. Vol. 1, Philadelphia.
- SUPL.EPIGR.RH. G.Pugliese Carratelli, *Supplemento Epigrafico Rodio*, ASAA 30-32 (1952-1954) [1955], 247-316.
- SWARTZ Stephen 1988. Pragmatic structure and word order in Warlpiri, *In Papers in Australian Linguistics* 17, 151-166.
- SYNTAKTIKA 1991–. *Syntaktika*, Bulletin d'information du Centre de recherche en syntaxe et en sémantique du grec ancien. Saint-Étienne, Université Jean Monnet.
- SZEMERÉNYI Oswald 1990. *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft* Darmstadt.
- SZEMERÉNYI Oswald 1987–1991. *Scripta minora: selected essays in Indo-European, Greek, and Latin 1–4* Innsbruck.
- TAILLARDAT Jean 1981. Homère, K 408, et mycénien o-da-a2, *In Revue de Philologie* 55, 33–35.
- TAYLOR Ann 1990. *Clitics and Configurationality in Ancient Greek*. Diss. University of Pennsylvania [University Microfilms order no. AAC 9112632].
- ТЕКОЃЛУ Recai. s. BRIXHE & ТЕКОЃЛУ 2000.
- TESTELETS Jakov G. 2001. *Введение в общий синтаксис [= Einführung in die allgemeine Syntax]*, Moskau.

- THIERSCH Friedrich 1821. Urgestalt der Odysse oder Beweis, daß die homerischen Gesänge zu großen Parteien interpolirt sind, Königsberg.
- THIERSCH Friedrich 1826. Griechische Grammatik vorzüglich des Homerischen Dialektes, Leipzig.
- THREATTE Leslie 1980-1996. The grammar of Attic inscriptions. Vol. 1. Phonology. Vol. 2. Morphology, Berlin.
- THUMB Albert 1932–1959. Handbuch der griechischen Dialekte 1. Vol. 2. erw. Aufl. / von E. Kieckers. 1932. 2. Vol. 2. erw. Aufl. / von A. Scherer. 1959 Heidelberg.
- THÜR Gerhard. 1994. Prozeßrechtliche Inschriften der griechischen Poleis: Arkadien, Wien.
- TILLIO Z. di 1969. Confronti formulari e lessicali tra le iscrizioni esametriche ed elegiache dal VII al V sec. a C. e l'epos arcaico: I. Iscrizioni sepolcrali, *In Quaderni Urbinati di Cultura Classica*. 7, 45-77.
- TIT. CALYMNII. M. Segre, *Tituli Calymnii*, ASAA 22/23, 1944/1945 [1952].
- TIT. CAM. SUPP. Pugliese Carratelli, Giovanni Tituli Camirenses. Supplementum, *In Annuario della Scuola archeologica di Atene e delle Missioni italiane in Oriente*, 1952-1954, 30-32, N.S. 14-16, 211-246.
- TOFILSKI Łukasz 2006. Modalność w epinikiach Pindara, Katowice.
- TRACY Stephen V. 1975. The lettering of an Athenian mason. With an Introduction: The Study of Lettering, by Sterling Dow., Princeton.
- TRONSKIJ Iosif Moiseevič 1962. Древнегреческое ударение [= Altgriechischer Akzent], Moskau.
- TSANGALIDIS Anastasios 2003. Homonymy, polysemy, category membership: the case of Greek modal particles, *In Belgian Journal of Linguistics*. 16 (2002), 135-150.
- VALPY Richard 1844. The Elements of Greek Grammar. With Additions by C. Anthon. 12th ed., New York.
- VAN RIEMSDIJK Henk C. van 1999. Clitics: a State of the Art Report. Draft, March, *In Riemsdijk*, Hrsg. 1999, 1-30.
- VEKSINA Marina 2008a. Состояние исследований по закону Вакернагеля [= Das Wackernagelsche Gesetz: Stand der Forschung], *Literaturbericht zu den Gesellschafts- und Geisteswissenschaften*, Russische Akademie der Wissenschaften, Institut für wissenschaftliche Informationen zu den Geisteswissenschaften, Folge 6: Sprachwissenschaft. Moskau, 2008, № 3, 33-65.
- VEKSINA Marina 2008b. Место частиц γε и περ в высказывании [= Platzierung der Partikeln γε und περ in der Äußerung], *Indogermanistik und Klassische Philologie XII*, internationale Konferenz zum Gedenken I. M. Tronsky, Institut für sprachwissenschaftliche Forschungen, Russische Akademie der Wissenschaften, 23-25 Juni 2008. Sankt Petersburg, 2008, 77-81.
- VENDRYES Joseph 1945. *Traité d'accentuation grecque* Paris: Klincksieck.
- VIEHWEGER Dieter. s. Bahner & Schildt & Viehweger, Hrsg. 1990.
- VIREECK P. 1888. *Sermo Graecus Quo Senatus Populusque Romanus Magistratusque Populi Romani Usque Ad Tiberii Caesaris Aetatem in Scriptis Publicis Usi Sunt*, Göttingen.
- VIGÁRIO Marina 2003. *Prosodic Words in European Portuguese*, Berlin.
- VIKNER Sten. s. Legendre & Grimshaw & Vikner, Hrsg. 2001.
- VOGEL Irene. s. NESPOR & VOGEL 2007.
- VON DER MÜHLL P. 1962. *Odyssea* Basel.
- VOTTÉRO Guy 2001. Vol. 2. Répertoire raisonné des inscriptions dialectales, s. VOTTÉRO Hrsg.
- VOTTÉRO Guy, Hrsg. *Le dialecte béotien: (7e s. - 2e s. av. J.-C.)* Nancy: ADRA [u.a.]. - (Études anciennes).
- VRIES Mark de 2002. *The syntax of relativization*, Utrecht.
- WACE Alan J. B. 1962. *A companion to Homer* / ed. by Alan J. B. Wace. London [u.a.]: Macmillan [u.a.].
- WACHTER Rudolf 1999. Evidence for Phrase Structure Analysis in Some Archaic Greek Inscriptions, *In Cassio*, Hrsg..
- WACHTER Rudolf 2000. Grammatik der homerischen Sprache, *In LATACZ*, Hrsg. 2000, 61–108.
- WACHTER Rudolf 2001. *Non-Attic Greek vase inscriptions*, Oxford.
- WACKERNAGEL Jacob 1877. Der griechische verbalakzent, *In Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 23, 457-470.
- WACKERNAGEL Jacob 1879. Über einige enclitische Nebenformen der Personalpronomina, *In Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 24, 592-609..

- WACKERNAGEL Jacob 1885. *Miszellen zur griechischen Grammatik*, *In KZ* 27.
- WACKERNAGEL Jacob 1892. Über ein Gesetz der indogermanischen Wortstellung, *In Indogermanische Forschungen* 1, 333-436.
- WACKERNAGEL Jacob 1912. Über einige antike Anredeformen. Programm zur akademischen Preisverteilung., Göttingen.
- WACKERNAGEL Jacob 1916. *Sprachliche Untersuchungen zu Homer* Göttingen.
- WACKERNAGEL Jacob 1926 –. *Vorlesungen über Syntax mit besonderer Berücksichtigung von Griechisch, Lateinisch und Deutsch* Basel.
- WACKERNAGEL Jacob 1942. Idg. *que als ale nebensatzeinleitende Konjunktion, *In Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 67, 1-5.
- WACKERNAGEL Jacob 1943. *Indogermanische Dichtersprache*, *In Philologus* 95, 1-19.
- WACKERNAGEL Jacob 1953. *Kleine Schriften*. Bd. 1-2. Hrsg. von Kurt Latte, Göttingen.
- WACKERNAGEL Jacob 1979. *Kleine Schriften*. Bd. 3. Hrsg. von Bernhard Forssman, Göttingen.
- WACKERNAGEL & DEBRUNNER 1930. *Altindische Grammatik*. Bd. III. *Nominalflexion, Zahlwort, Pronomen*. Bd. III. von Albert Debrunner u. Wackernagel, Göttingen.
- WATKINS Calvert 1994. *Selected writings*, Innsbruck.
- WATKINS Calvert 2000. "sá figé" in Indo-Iranian and Anatolian, *In Hintze*, Hrsg. 2000, 263–281.
- WATKINS Calvert 1962. Preliminaries to a Historical Analysis of the Syntax of the Old Irish Verb, *In Celtica* VI, 1-49.
- WATKINS Calvert 1964. Preliminaries to the Reconstruction of Indo-European Sentence Structure, *In Lunt*, Hrsg. 1964, 1035-1045.
- WATKINS Calvert 1997. Delbrück and the Syntax of Hittite and Luvian: Predictive Power, *In Crespo & García-Ramón*, Hrsg. 1997.
- WATKINS Calvert 2002. ΕΠΙΕΩΝ ΘΕΣΙΣ, *In Hettrich & Kim*, Hrsg. 2002, 319-337.
- WATKINS, Hrsg. 1987. *Studies in Memory of Warren Cowgill (1929 - 1985)*. Papers from the Fourth East Coast Indo-European Conference, Cornell Univ., June 6 – 9. Ed. by Calvert Watkins, Berlin, New York.
- WEBER H. 1864. *Die dorische Partikel KA*, Halle.
- WECKLEIN Nicolaus 1915. *Textkritische Studien zur Odyssee*, München.
- WEIJER Jeroen van de. s. Dekkers & Leeuw & Weijer, Hrsg. 2000.
- WEIL Henri 1879. *De l'ordre des mots dans les langues anciennes comparées aux langages modernes: question de grammaire générale*, Paris.
- WEIL Henri 1902. *Études de littérature et de rythmique grecques: Textes littéraires sur papyrus et sur pierre*, Paris.
- WELTE Werner 1974. *Moderne Linguistik: Terminologie/Bibliographie*, München.
- WEST 1978. *Works & days / Hesiod*. Ed. with prolegomena and commentary by M. L. West, Oxford.
- WEST M. L. 1992. *Ancient Greek music*, Oxford.
- WIJK Nicolaas van 1935. Eine slavisch-germanische syntaktische Parallele, *In Germanoslavica (Prague)* 3, 19-30..
- WILLETTS Ronald F. 1967. *The law code of Gortyn*, ed., with introd., transl. and a comm. (*Kadmos: Supplement ; 1*), Berlin: de Gruyter.
- WILLI Andreas 2003. *The languages of Aristophanes: aspects of linguistic variation in classical Attic Greek*, Oxford.
- WILLI Andreas 2004. Griechisch σφι(v), σφε, σφώ zwischen Etymologie und Philologie, *In Historische Sprachforschung* 117, 204-228.
- WILLI Andreas 2008. *Sprache, Literatur und Gesellschaft im griechischen Sizilien (8. - 5. Jh. v. Chr.)*, Basel.
- WILLMOTT Jo 2007. *The moods of Homeric Greek* Cambridge.
- WILLS J. 1993. Homeric particle order, *In Historische Sprachforschung* 106, 61-81.
- WOODARD, Hrsg. 2004. *The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages*. Edited by Roger D. Woodard, Cambridge.

- WYATT W. F. Jr. 1970. The prehistory of the Greek dialects, *In TAPhA* 101, 557-632.
- ZALIZNJAK Andrej A. 1986. Новгородские берестяные грамоты с лингвистической точки зрения [= Nowgoroder Birkenrindenurkunden aus sprachwissenschaftlicher Sicht], *In Janin & Zaliznjak* 1986, 89-219.
- ZALIZNJAK Andrej A. 1993. К изучению языка берестяных грамот [= Zur Untersuchung der Sprache der Birkenrindenurkunden], *In Janin & Zaliznjak* 1993, 191-318.
- ZALIZNJAK Andrej A. 2008. Древнерусские энклитики [= Altrussische Enklitika], Moskau.
- ZALIZNJAK & PADUCHEVA 1997. К типологии относительного предложения [= Zur Typologie des Relativsatzes], *In SEMIOTIKA* 1997.
- ZARING Laurie Ann. s. Rooryck & Zaring, Hrsg. 1996.
- ZIDE N. s. Cardona & Zide, Hrsg. 1986.
- ZIFONUN Gisela 2005. Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: „Das Pronomen“, Teil III: Possessivpronomen.
- ZIMMERLING Anton W. 2002. Типологический синтаксис скандинавских языков [= Typologische Syntax der skandinavischen Sprachen], Moskau.
- ZIMMERLING Anton W. 2008. Порядок слов в славянских, германских и романских языках [= Wortstellung in den slawischen, germanischen und romanischen Sprachen], *In Slavo-Germanic studies* 3, 165-239.
- ZIPF GK 1935. *Psycho-Biology of Languages*.
- ZWICKY A. M. 1992. Clitics: An Overview, *In BRIGHT*, Hrsg. 1992, 269–270.
- ZWICKY Arnold M. 1977. *On Clitics*, Bloomington.